Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 2 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 12. Januar 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Stimmrechtskampf

Weiteres von den Versammlungen u. Straßenkundgebungen.

Alle preußischen Städte

Wurden von dieser Bewegung erfaßt.

Regierungsfreundliche Blätter besorgt über die Stärke dieser sozial. Organisation.

Tiroler Deutschfeinde werden bald prozessirt.

Berlin, 11. Jan. Die Bewegung für allgemeines Stimmrecht in Preußen schlägt jetzt an allen Orten, die von der sozialistischen Agitation erreicht werden, mächtige Wogen! Ungefähr gleichzeitig mit den erwähnten 35 sozialistischen Massenversammlungen in Berlin fanden in sämmtlichen Städten Preußens solche statt. Und jede dieser Versammlungen ließ die gefaßten Beschlüsse dem Kanzler v. Bülow, dessen betreffende Rede im preußischen Abgeordnetenhaus so vielfach Unwillen oder Enttäuschung erregte, telegraphisch mittheilen.

Ueber die gestrigen Straßenkundgebungen in Berlin, die schließlich einen so tumultuarischen Charakter annahmen, ist noch zu bemerken:

Um 11 Uhr Vormittags fand die erste Kundgebung statt, deren Theilnehmer meistens Frauen waren. Es herrschte sehr kaltes Wetter, aber hell schien die Sonne, und sehr bald hatte sich eine große Volksmasse angesammelt. Die Polizei hatte offensichtlich die Demonstration, trotzdem schon lange von ihr die Rede gewesen, sehr unterschätzt; denn es waren erst nur wenige Polizisten zugegen, welche die Tausende unmöglich unter Kontrolle halten konnten.

Viele bekannte konservative Landtagsabgeordnete wurden, als sie vor dem Landtagsgebäude erschienen, mit Zurufen wie: „Schlotbarone“ und „Vollgefressene Junker“ begrüßt. Die Polizei erhielt jetzt sehr bedeutende Verstärkung von Berittenen, und diese trieben die Menge auseinander, oder doch von der Umgebung des Abgeordnetenhauses weg.

Doch mittlerweile sammelte sich eine große Menge unmittelbar vor dem Königsschloß an, und ein großer Krawall schien bevorzustehen! Aber Hunderte von Polizisten kamen in großer Hast angesprengt und unterdrückten auch diese Kundgebung. Nicht weit hinter dem Schloß, an der Kurfürstenbrücke, gab es aber noch bedenklichere Auftritte, und hier konnte die Polizei nur durch einen regelrechten Angriff mit blanker Waffe Herr über die Lage werden.

Offenbar waren die Kundgebungen von den Sozialisten sorgfältig geplant, und die Regierungsorgane und die konservativen Zeitungen geben zu, daß dieselben den Zweck, den sie überhaupt erreichen konnten, erreicht haben, und zeigen sich einigermaßen niedergeschlagen darüber. Für die Fortsetzung der Agitation werden die Sozialdemokraten jedenfalls mit allen Kräften sorgen; sie erwarten offenbar, daß ihr schließlicher Erfolg nicht hinter dem ihrer österreichischen Genossen in der gleichen Sache zurückbleiben werde. Die Bewegung wird auch von manchen radikalen bürgerlichen Führern begünstigt, jedoch nur von obiger Seite „aggressiv“ verfochten.

Man fürchtet, daß auch der Sonntag nicht ganz ruhig vorübergehen wird, und es sind daher entsprechende polizeiliche Maßnahmen getroffen worden. In allen 22 sozialistischen Massenversammlungen, welche Sonntag Mittag in Berlin und den Vorstädten stattfinden, wird über das Thema gesprochen werden: „Die Antwort der herrschenden Klasse.“

Einige einflußreiche freisinnige Blätter sagen, die Erklärungen v. Bülows seien sicherlich weit hinter dem zurückgeblieben, was das preußische Volk in dieser Frage zu erwarten berechtigt gewesen sei, und der Kanzler sei vollständig dem reaktionären Junkerthum unterthan. Auch glauben sie jetzt, daß der Block der regierungsfreundlichen Parteien durch die neuesten Vorgänge seinen Todesstoß erhalten habe! Andere halten wenigstens den ferneren Zusammenhalt dieser Vereinigung im Reichstag und im Landtag für fraglich.

Die jüngsten Stürme.

Die schon erwähnten Stürme auf der Ostsee usw. haben im Ganzen riesigen Schaden gethan, und noch immer mehr Hiobsposten treffen ein, wenn auch im Einzelnen keine große Katastrophe vorkam.

Auch erlitt der Landverkehr viele Unterbrechungen durch Schneestürme, und die Bahnzüge liefen, und laufen zum Theil noch, sehr unregelmäßig.

Dänemark gar ist vom Verkehr mit der Außenwelt sogut wie ganz abgeschnitten!

Peters wird „Mordbube“ geschimpft.

Die jüngste Verhandlung des Beleidigungsprozesses von Dr. Karl Peters, dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, gegen den Chefredakteur und den Berliner Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ wurde, wie aus Köln gemeldet, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Dies machte einen ungünstigen Eindruck. Dr. Peters wird häufig, wenn er sich sehen läßt, vom Publikum insultirt. Als er gestern in eine Restauration ging, wurde er sogar von einem Volkshaufen thätlich angegriffen, und es wurde ihm „Mordbube!“ zugerufen. Die Polizei mußte ihm Hilfe bringen.

Jener „Vorschlag zur Güte“.

Die halbamtliche „Nordd. Allgemeine Zeitung“ beätigt jetzt, daß der frühere französische Kammerabgeordneate Francois Laur, seinerzeit ein intimer Freund von Leo Gambetta und in der zweiten Hälfte des deutsch-französischen Krieges zum französischen Vertheidigungsausschuß gehörig, dem Kaiser Wilhelm während dessen jüngsten Aufenthaltes in England eine Denkschrift mit Vorschlägen (noch von Gambetta selbst herstammend) bezüglich einer endgiltigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich unterbreitet habe. Sie fügt aber hinzu, der Kaiser habe der Denkschrift gar keine Beachtung geschenkt.

Allgemein sagen die Blätter, die Laur'schen, resp. Gambetta'schen Vorschläge seien einfach undiskutirbar, da die elsaß-lothringische Frage schon längst endgiltig erledigt sei.

Englisch muß getrieben werden.

Es wird amtlich angekündigt, daß vonOstern dieses Jahres an in sämmtlichen preußischen Gymnasien der Unterricht in der englischen Sprache obligatorisch eingeführt wird. Die Berliner Stadtverwaltung hatte dies schon seit einiger Zeit versuchsweise für das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium daselbst verfügt, auf Ersuchen der örtlichen Erziehungsbehörde. Der gegenwärtige preußische Unterrichtsminister begünstigt die Neuerung.

In den letzten drei Gymnasialjahren wird 2 Stunden jede Woche englischer Unterricht gegeben werden, und 1 Stunde französischer, — statt, wie bisher, 3 Stunden französisch und gar kein englischer Unterricht.

Auch an Gymnasien anderer deutscher Staaten dürfte diese Neuerung bald Eingang finden, für die sich bekanntlich Kaiser Wilhelm im Prinzip schon lange erklärt hat.

Zur Flottenvereinskrise.

Eine Meldung aus München lautet in der bestimmtesten Weise dahin, daß der Kaiser und sämmtliche deutsche Bundesfürsten die Auffassung des Prinzen Rupprecht von Baiern über die agitatorische Thätigkeit der Gesammtleitung des Deutschen Flottenvereins theilen. Das hat sich angeblich bei dem jüngsten Hiersein des Prinzen zur Evidenz dargethan. Mit um so größerer Spannung sieht man deshalb der, auf den 19. Januar nach Kassel berufenen außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins entgegen, in welcher der Vorstand seinen Standpunkt vertreten will. (Wie schon kurz erwähnt, steht auch Prinz Heinrich, der bisherige Protektor des Vereins, auf Seite des Prinzen Ruprecht und ist gegen Generalmajor Keim als ferneren Leiter des Verbandes.)

Typhusschrecken in Wien.

In weitesten Kreisen der Bevölkerung in Wien herrscht großeBeunruhigung über die zahlreichen Typhusfälle, die gegenwärtig bei der Behörde zur Anzeige gebracht werden. Die Ursache der Krankheit bildet der Genuß nicht abgekochter Milch, von dem trotz aller ärztlicher Warnungen und bösen Erfahrungen nicht abgelassen wird.

Selbstmord eines Sportsmanns.

Aus Budapest wird gemeldet:

Ungemeines Aufsehen erregt hier die Kunde, daß der Konzipist v. Blaskowitz, eine der Hauptfiguren der hiesigen Lebewelt, Selbstmord begangen hat. Blaskowitz war ein enragirter Sportsman, in den Kreisen der Aristokratie sehr bekannt und mit ihnen verschwägert. Er hatte toll darauf losgelebt und im verwegensten Hazardspiel ein ansehnliches Vermögen durchgebracht, das von seiner Gattin herrührte.

Kürzlich hatte Blaskowitz im Gentry-Kasino riesige Verluste im Spiel erlitten, die er nicht mehr zu decken vermochte. In der Verzweiflung legte er Hand an sich.

Sängerin hat Blinddarmentzündung.

Die bekannte Sängerin Bertha Morena leidet ebenfalls an Blinddarmentzündung. Es hieß, sie müsse operirt werden; doch glaubt man neuerdings, daß Solches nicht nothwendig sei.

Prozeß gegen deutschfeindliche Raufbolde.

Wie aus Innsbruck, Tirol, gemeldet, ist die Verhandlung des Hauptprozesses gegen 42 Oesterreichisch-Italiener, welche die bekannten rohen Angriffe auf deutschländische Ausflügler bei Persen und Calliano vor mehreren Monaten verübten, auf den 20. Januar anberaumt worden; sie soll in Roveredo (Welschtirol) stattfinden.

Die dortigen Italiener verlegen sich jetzt darauf, den Deutschen, welche als Zeugen zur Verhandlung eintreffen, Obdach und Essen zu verweigern.

Lassen nicht von einander

Graf Erbach und die Wäscherintochter wollen in Amerika wieder heirathen.

Genf, Schweiz, 12. Jan. Graf Erasmus von Erbach, Sprößling einer der ältesten deutschländischen Adelsfamilien, wird binnen einer Woche mit seiner, von ihm geschiedenen, aber noch immer geliebten Gattin nach Amerika abfahren, — und dort hoffen sie, sich auf's Neue heirathen zu können, trotz aller Bemühungen der Familienangehörigen des Grafen, sie auseinanderzuhalten.

Drei Wochen lang nachdem der junge Mann glücklich aus einer Irrenhauszelle entkommen war, hielt sich das Paar hier versteckt. Jetzt erst ist es wieder aufgetaucht, so entschlossen wie nur je, beisammen zu bleiben.

Das Mädchen ist bekanntlich von Hause aus eine Wäscherintochter mit Namen Dora Fischer. Der Graf verliebte sich in Deutschland glühend in sie, und trotz des heftigen Widerstandes seiner Angehörigen ging er mit ihr davon und ließ sich in Frankreich trauen. Unklugerweise kehrte er nach Deutschland zurück, wo er gepackt, wahnsinnig „befunden“ und in ein Irrenhaus gesteckt wurde. Dann wurde es durchgesetzt, daß ein anderer Gerichtshof ihn entmündigte und die Heirath für ungiltig erklärte.

Aber Dora bestach einen Wärter des Irrenhauses, der eine Feile besorgte, womit der Gefangene die Gitterstangen seines Zellenfensters durchschneiden konnte. Ein Automobil wartete schon auf ihn und brachte ihn nach dem Bahnhof, von wo er glücklich nach der Schweiz gelangte. Dora reiste ihm dann nach.

Marrokkanisches.

Sogar Regierungstruppen in der Hauptstadt fallen ab!

Paris, 11. Jan. Weitere Depeschen aus Tanger, Marokko, melden, daß auch die Regierungstruppen in der Hauptstadt Fez vom Sultan Abdel Aziz abgefallen sind und ihre Anhänglichkeit an den Gegensultan Mulai Hafid erklärt haben. (Der neuerdings einen „heiligen Krieg“ proklamirte.)

Mulai Hafids Parteigänger haben, um einen vollständigen Bruch mit den auswärtigenMächten zu vermeiden, erklärt, daß sie den Algeciras-Vertrag annehmen, jedoch mit gewissen Vorbehalten. (Diese werden noch nicht näher mitgetheilt.)

Verblüffende Neuerung

In der Behandlung von Schwindsüchtigen.

London, 11. Jan. Eine sehr verblüffende Neuerung in der Behandlung der Schwindsucht wurde an einer Frau dahier versucht, welche sich in den letzten Stadien derselben befand.

Es wurde ihr nämlich, da sonst doch keine Aussicht mehr war, eine Oeffnung in den Rücken gemacht, und der erkrankte Theil der Lunge wurde weggeschnitten! Dazu wurde ein besonderes Instrument benutzt, um zugleich den Blutstrom zu reguliren.

Die Frau befindet sich nach den letzten Nachrichten besser.

Beschließen neuen Streik:

Die Zigarrenmacher von Havana.

Hahvana, 12. Jan. Die Zigarrenmacher der unabhängigen Fabriken dahier haben gestern beschlossen, vom Montag an wieder zu streiken, weil die Arbeitskräfte vermindert worden waren.

Die Fabrikanten kehrten sich nicht an die Drohungen der Gewerkschaft und legten gestern bei der Lohnauszahlung wieder eine große Zahl Leute ab.

Wahrscheinlich werden die Zigarrenmacher der „Trust“-Fabriken in Sympathie mit den obigen Streikern, gleichfalls wieder ausstehen.

Riesige Verkehrsstockrung

Ebenfalls durch den großen New Yorker Brand verursacht.

New York, 12. Jan. Das gewaltige, mit Menschenopfern verknüpfte Feuer im 13-stöckigen Parkergebäude, das einen Sachschaden von 6 Millionen Dollars anrichtete, hat auch die schlimmste Verkehrsstockung auf der Untergrundbahn herbeigeführt, welche in der Geschichte dieses Bahnsystems vorgekommen ist. Mehr, als 100,000 Menschen wurden während des geschäftigsten Theils des Tages 4 Stunden hindurch von der Beförderung abgeschnitten.

Und nicht nur das: Auf Weisung der Polizei, welche nach dem Rath des Feuerwehrchefs und nach dem Gutachten des Bausuperintendenten handelte, wurde gestern Abend zu später Stunde der ganze Dienst der Untergrundbahn zwischen der 14. und der 42. Straße bis auf Weiteres geschlossen! Denn man befürchtet, daß das gewichtige stählerneRahmenwerk des ausgebrannten 13-stöckigen Baues (an 19. Straße und 4. Ave.) durch das Dach der Untergrundbahn stürzen und im Falle eines Zugverkehres eine furchtbare Katastrophe hervorrufen könnte! Bis jenes Rahmenwerk abgetragen ist, muß immerhin mindestens einTag vergehen.

— Das Letzte vom Weihnachtsfest. — Onkel: Du hast wohl gar nichts mehr von deinen Weihnachtsgeschenken, Fritz?—Fritzchen: Nein, alles ist hinüber. Wenn ich nicht noch einen verdorbenen Magen hätte, dann wüßte ich überhaupt nicht, daß Weihnachten gewesen ist.

Von der Bundeshauptstadt.

Wühlerei der Pazifikdelegation wird mit Besorgniß angesehen. — Natürlich handelt es sich um die Japaner! — Es wird flott weitergehetzt.

Washington, D. K., 11. Jan. Die Thätigkeit der Delegationen von der Pazifikküste, deren eine im Weißen Haus und die andere im Kriegsdepartement heute vorsprach, bringt die japanische Frage in eine neue und ernste Phase!

Man kann aus den betreffenden Konferenzen nur den einen Schluß ziehen: daß die Staaten unserer Pazifikküste durch gemeinsames Einverständniß beschlossen haben, die Bundesregierung zu zwingen, entweder durch ein Ausschließungsgesetz den Antrag von Orientalen ganz abzusperren oder aber die Pazifikküste zu befestigen. Jede dieser beiden Maßnahmen wäre gegenwärtig höchst ungelegen.

Die Delegation, welche mit Hilfs-Kriegssekretär Oliver sprach, bestand aus dem Generaladjutant Lauck von Kalifornien, Hamilton vom Staat Washington und Finzer vom Staat Oregon. Dieselben erklärten geradeheraus, die Staaten an der Küste des Stillen Ozeans wären gewillt, Kompagnien für die Vertheidigung der Küste zu organisiren, wenn die Bundesregierung die Kosten der Ausrüstung tragen würde; doch könnten die Staaten gegenwärtig keine ihrer Milizen für diesen Zweck benützen.

Wie ernst die Pazifikküstenlage gegenwärtig ist (nämlich von dem Gesichtspunkt eines erwarteten Angriffs aus!) läßt sich schon aus der Thatsache entnehmen, daß die jetzige dortige Küstenartillerie der regulären Bundesarmee nur 30 Prozent der Stärke aufweist, die zur Bemannung der jetzigen Vertheidigungswerke nothwendig wäre.

Kongreßmann Kahn von Kalifornien, welche heute Nachmittag im Weißen Hause vorsprach, ist auch ein Befürworter der Anlegung starker Befestigungen für Pearl Harbor (Hawaiische Inseln). Er sprach die Ansicht aus, daß, wenn es irgend einer Macht gelinge, Kontrolle über die Hawaiischen Inseln zu erlangen, um dieselben dann als Operationsrückhalt zu benutzen, sie unsere ganze Pazifikküste nach Willtür verheeren könne.

Als der schwächste Punkt an der Pazifikküste gilt der Pugetsund. Die Taft'sche Kommission hatte ausgedehnte Befestigungen daselbst vorgeschlagen; gegenwärtig steht dieserSund für die Flotte eines Feindes offen, welche unter der Deckung eines Nebels unbehindert dort hereinfahren könnte. Die Strömung daselbst ist zu reißend, als daß man Minen legen kann; und es wären unbedingt Torpedoboote nöthig, um einen Angriff abzuweisen.

Das neuerdings aufgetauchte Gerücht, daß Admiral Evans, nachdem er mit dem Schlachtschiffgeschwader San Franzisko erreicht hat, auch nach diesem Sund fahren werde (welches Gerücht sich aber nicht bestätigen läßt) gibt eine neue Grundlage für die Annahme, daß jene Region in ihrem jetzigen wehrlosen Zustand nicht übersehen werden wird.

Washington, D. K., 12. Jan. Allem Anschein nach wiard es im Kongreß über die Aldrich'sche Finanzvorlage zu einem tüchtigen Kampfe kommen! Es ist eine starke Opposition vorhanden, und aus dem Westen wird berichtet, daß man dort mit dem Entwurf sehr unzufrieden ist.

Der Vorsitzende Fowler (New Jersey) vom Abgeordnetenhauskomite für Bankwesen will „den Kampf seines Lebens“ führen, um die Vorlage, wenn irgend möglich, zu Fall zu bringen, und er wird vom Westen stark unterstützt. Die Chicagoer Bankiers sind, wie man hört, beinahe geschlossen gegen den Aldrich'schen Entwurf, und der republikanische Abgeordnete Hayes von Kalifornien (ebenfalls Mitglied des genannten Ausschusses) erklärt, der Aldrich'sche Plan sei ganz im Interesse der Wall Street entworfen. Westliche Senatoren sollen gleichfalls dagegen sein.

La Follette und Taft–

Präsidentschafts-Leitsterne der Idaho'er Republikaner.

Boise, Idaho, 12. Jan. Hervorragende Republikaner traten gestern Abend hier zusammen und organisirten einen La Follette-Klub, um die Idahoer Konvention des nächsten republikanischen Nationalkonvents für den Wiskonsiner Senator als Präsidentschaftskandidaten instruirt zu sehen.

Der Kampf wird zwischen den Anhängern La Follettes und denjenigen Tafts geführt werden.

Für eine Zentralbank

Tritt Schatzamtssekretär in einer Rede ein.

Brooklyn, N. Y., 11. Jan. Vor dem Hamiltonklub dahier hielt der Schatzamtssekretär Cortelyou heute Abend eine Ansprache, worin er dem ersten Schatzamtssekretär in den Ver. Staaten, Alexander Hamilton, große Anerkennung zollte und unter Berufung auf diesen theilweise den Gedanken einer Zentralbank guthieß, wie er in der letzten Zeit schon öfter empfohlen wurde.

Was Thaw erwarten kann.

Nach fast allgemeiner Ansicht ist Irrenhausgefahr sehr groß!

New York, 11. Jan. Zu keiner Zeit seit jenem unglücklichen Abend vom 25. Juni 1906, als er den New Yorker Millionär Stanford White erschoß, ist der Pittsburger Millionär Harry K. Thaw in so geringer Gefahr, nach Sing Sing oder in den elektrischen Richtstuhl gesandt zu werden, wie gegenwärtig, am Vorabend der Eröffnug seiner zweiten Prozeßverhandlung.

Aber anscheinend hat er auch zu keiner Zeit in so drohender Gefahr gestanden, in eine Zelle des Staatsasyls für irrsinnige Verbrecher (zu Matteawan) gesperrt zu werden, wie gegenwärtig!

Wenn man heute Abend zehn Menschen in New York befragt, ob sie glauben, daß Thaw des Mordes schuldig befunden werde, so werden neun mit „Nein“ antworten, und der Zehnte wird im Zweifel darüber sein.

Man frage aber 10 Zeitungsleute oder Personen, welche dem Gericht attachirt sind, und die beiden Prozesse verfolgt haben, ob sie glauben, daß Thaw jetzt wahnsinnig sei, — und es ist wahrscheinlich, daß alle Zehn bejahend antworten werden.

Ob Martin W. Littleton, der jetzige Obervertheidiger, glaubt, daß sein Klient jetzt geistig gesund sei? Nun, er wird nächstdem diese Frage beantworten, — entweder zu später Stunde Montag Nachmittag oder in der Sitzung von Dienstag früh, zur Zeit da die Vertheidigung ihr Eröffnungsplaidoyer hält, nach dem Eröffnungsplaidoyer der Anklage, von dem man glaubt, daß es nur wenige Stunden in Anspruch nehmen wird.

Soweit bekannt, will Littleton etwa zwei Stunden sprechen. Er wird kein „ungeschriebenes Gesetz“ erwähnen und auf keine Nothwehr hinweisen. Er wird auch nicht zu beweisen suchen, daß Thaw an einem „Gehirnsturm“ gelitten habe, und daß dieser vorübergezogen, und Thaw einige Tage oder Wochen darnach geistig gesund gewesen sei. Diese Taktik hatte der frühere Obervertheidiger, der Kalifornier Delphin M. Delmas versucht, und er hatte damit in New York wenig Glück gehabt.

Hr. Littleton wird — nachdem er erst die Kontrolle über Thaw gewonnen hat, welcher im früheren Prozeß seine Anwälte kontrollirte — sich ganz einfach auf Wahnsinn stützen. Er wird den Geschworenen ankündigen, daß er beweisen werde, Thaw sei das Opfer vorgeburtlichen Einflusses gewesen, welcher seinen Geist getrübt habe; er sei in Krämpfen geboren worden und während seiner Jugendzeit von mangelhafter Geistesfähigkeit gewesen; als er in die Mannheit eingetreten sei, hätten sich diese Mängel noch mehr vergrößert, und, um Allem die Krone aufzusetzen, sei noch der Einfluß der schrecklichen Erzählung von Evelyn Nesbit, seiner jetzigen Gattin, auf seinen Geist hinzugekommen und habe ihn dann zu einem gewaltthätigen Wahnsinnigen gemacht.

Er wird außer dem früher hierfür beigebrachten Material auch manches vorbringen, das Thaws Anwälte selber im ersten Prozeß ausgesperrt hatten, und sich sogar auf die damaligen Schritte der Verfolgung berufen, — aber hier wird er Halt machen! Er wird keinen Versuch machen, zu beweisen, daß Thaw jetzt geistig gesund sei .Und gerade durch die Enthaltung dürfte er einen großen taktischen Vortheil über die Verfolgung gewinnen. Er braucht nämlich nach dem Gesetz gar nicht den jetzigen Geisteszustand seines Klienten zu erörtern. Wenn der Verfolgungsanwalt diesen erörtern will, dann wird es für diesen nothwendig sein, um die Ernennung einer Irrsinns-Kommission nachzusuchen. Selbst wenn eine solche Kommission ihn nach dem Irrenhaus senden sollte, so hofft die Vertheidigung, ihn bald von dort wegzukriegen.

Gerüchtweise verlautet, die Spione des Distriktsanwaltes Jerome hätten in Erfahrung gebracht, daß einer der jetzt auf der Geschworenenbank Sitzenden einmal die Ansicht geäußert habe, Thaw sollte niemals für die Erschießung Whites schuldiggesprochen werden, und Jerome wolle daher diesen Geschworenen noch wegschicken und einen andern an seiner Stelle annehmen lassen. Eine Bestätigung dieser Angabe steht noch aus.

Pitsburg, 12. Jan. Frau William Thaw, deren Sohn in New York jetzt seinen zweiten Prozeß zu bestehen hat, leidet an Rheumatismus. Ihre Aerzte halten ihren Zustand für bedenklich, ihre Anwälte jedoch nicht. Ihre Freunde meinen, ihre erzwungene Abwesenheit beim Prozeß ihres Sohnes wirke verschlimmernd auf ihr Befinden; aber die Familienanwälte sind immer noch überzeugt, daß sie zur rechten Zeit nach NewYork komme und aussagen könne.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: St. Paul von Southampton. (Sonntag früh am New Yorker Dock); La Lorraine von Havre (desgleichen); Batavia von Genua u.s.w.; Merika von Havana.

An Sable Island vorbei: Ryndam, von Rotterdam nach New York (Dienstag am New Yorker Dock erwartet).

Abgegangen:

New York: Philadelphia nach Southampton; Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Prinz Sigismund, nach Jamaika und Kolumbia.

Bauernkrieg vorbei?

Man einigt sich in Rumänien auf Reform.

Italienerkolonie in Australien

Reinfall räubersuchender französischer Polizei.

Französisches Trennungsgesetz dürfte jetzt zweckmäßiger durchgeführt werden.

„Wenn Frauen die Macht hätten.“

London, 11. Jan. Aus Berlin wird noch eine ganze Reihe interessanter Antworten mitgetheilt, welche der dortige „Lokal-Anzeiger“ auf die Rundfrage: „Was würden die Frauen thun, wenn sie die Herrschaft hätten?“ aus allen Welttheilen erhielt. Hier folgen einige derselben:

„Sie haben die Herrschaft und haben sie stets gehabt; daher verstehen sie Ihre Frage nicht.“ Lady Alma Todema.

„Sie würden unsinnige Dinge thun.“ Madame Suzanne Depres, Pariser Tragödie.

„Sie werden ihre guten und ihre schlechten Eigenschaften behalten, wie die männlichen Herrscher es auch gethan und stets thun werden.“ Sarah Bernhardt.

„Sie werden sich nicht viel von den besten männlichen Herrschern unterscheiden. Ich glaube übrigens nicht an den Vorrang eines der beiden Geschlechter. Die Welt ist für beide. Sie müssen zusammen ihre Geschicke leiten.“ Lady Henry Somerset.

„Sie werden dann unbestrittene Macht haben, mir in der Arbeit meines Lebens behilflich zu sein, nämlich: Kleider für bedürftige Schauspielerinnen zu beschaffen.“ Mme. Yvette Guilbert.

„Ich würde alle Schulen mit Ausnahme einiger weniger zerstören und eine Generation von Köpfen schaffen, welche frei von den Ueberlieferungen moderner Verelendigung wäre. So lange, bis wir eine neue Menschheit haben, können alle Reformen nur oberflächlich sein.“ Mme Ellen Key, skandinavische Schriftstellerin über Ehe und Mutterschaft.

„Wir würden rastlos Aemter suchen, — aber wir würden keine Vermögen damit vergeuden, Kriegsschiffe nach dem Stillen Ozean zu senden, um unsere Nachbarn zu erschrecken. Wir würden die Industrie stärken, die Kirche volksthümlicher machen, als das Theater ist, völlige Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zur Geltung bringen und alle Schulen für Frauen zugänglich machen.“ Belva Lockwood. (Zweimal amerikanische Präsidentschaftskandidatin der Frauenrechtlerpartei.)

* * *

Wie der britische Generalkonsul in Bukarest, Rumänien, berichtet, ist in diesem wichtigen getreidebauenden Lande, welches im letzten Jahre so viel wegen seines Bauernaufstandes und seines Massenelendes genannt wurde, endlich gute Aussicht auf baldige Durchführung ländlicher Reformen.

Die rumänische Regierung und die Oppositionsparteien sind zu einer Einigung über den Hauptpunkt in der Vorlage betreffs Regelung des Verhältnisses zwischen den großen Landbesitzern (die meistens im Ausland leben, und über deren Gutsverwalter bitter geklagt wurde) und den Bauern gelangt: nämlich über die Frage von Weidegründen, welche den Bauern überlassen werden sollen. Besitzer von mehr als 150 Hektar Land werden freiwillig an die Bauern Weideländereien verkaufen, bis zu einem Achtel der gesammten Ausdehnung ihrer Güter. Alle Mißbräuche, welche durch landwirthschaftlichen Wucher hervorgerufen wurden, sollen unterdrückt, und etwa vorkommende Fälle schwerer bestraft werden, als bisher.

Das Parlament wird über diesen Gesetzentwurf abstimmen, und man erwartet, daß derselbe mit so wenig Verzögerung, wie möglich, in Kraft gesetzt wird. Man glaubt, daß die neue Lösung der landwirthschaftlichen Krise alle politischen Parteien befriedigen werde.

* * *

Zwischen der italienischen Regierung und derjenigen von West-Australien ist ein Abkommen getroffen worden, eine Kolonie von hundert italienischen Familien auf Ländereien anzusiedeln, welche die west-australischen Behörden ihnen zuweisen werden. Das Abkommen bestimmt, daß die betreffenden Ländereien entweder in der Nähe der Küste liegen müssen, wenn sie für Obstbau bestimmt sind, oder an der Eisenbahn, wenn sie für Getreidebau bestimmt sind. Auf den Ländereien der ersteren Gattung sollen jeder Familie 320 Acres zugewiesen werden, auf Ländereien der Getreidebaugattung aber 640 Acres. Häuser sollen auf Kosten der Kolonialregierung errichtet werden, die auch einen großen Theil des Ueberfahrtgeldes bezahlen soll.

In Italien wird dieses Experiment mit günstigen Augen angesehen, und die hundert Familien für dasselbe werden bald aus vier Provinzen, darunter Venetien und Emilia, ausgesucht werden.

* * *

Aus Paris wird berichtet: Jetzt, da in den Händen von Aristide Briand die Funktionen eines Justizministers mit denjenigen eines Kultusministers vereinigt sind, wird eine glattere Durchführung des Gesetzes betreffs Trennung von Kirche und Staat erwartet. Herr Biand war noch keine Woche in seinem neuen Amt, als Schritte gethan wurden, um die Gerichte um etwa 20,000 Prozessen zu befreien, welche gegen die Regierung auf alle möglichen Besitzansprüche auf Eigenthum, das für kirchliches erklärt worden war, anhängig gemacht wurden. Es wird darauf hingewiesen, daß hinter den meisten dieser Prozesse nur politische Hetzereien von Nationalisten stecken. Mit derartigen Klagen will Herr Briand gründlich aufräumen.

Auch will er eine gründliche Untersuchung der, von Reaktionären erhobenen Anschuldigungen vornehmen, wonach massenhafte Betrügereien seitens der Regierungsbeamten bei der Abwickelung von bisherigem Kircheneigenthum vorgekommen sein sollen. Für jeden nachgewiesenen Fall solcher Betrügereien soll das höchste Strafmaß verhängt werden. Skandalöser privater Mißbrauch mit dem Eigenthum religiöser Orden soll auf das Unnachsichtigste geahndet werden.

Eine parlamentarische Untersuchungskommission, in welcher alle Parteien vertreten sind, verfolgt jetzt die Sache weiter.

* * *

Die Polizei in Sartrouville, Frankreich, suchte jüngst nach den Verübern eines besonders kecken Raubes, welcher in der Nachbarschaft vorgekommen war. Da hörte sie, daß ein Landstreicher in einer Wirthschaft Champagner gekauft habe und dabei eine Hundertfrankennote habe wechseln lassen.

Sofort suchten sie diesen merkwürdigen Stromer auf und fanden ihn mit drei andern Brüdern der Heerstraße in einer verfallenen Hütte am Landweg.

Als sie ihn zur Rede stellten, erwiderte der Erstere höflich:

„Meine Herren, Ihr Verdacht ist natürlich, aber er ist unbegründet. Hier sind meine Papiere.“

Damit zeigte er den hocherstaunten Polizeiern Schriftstücke hin, welche bekundeten, daß er ein wohlhabender Fabrikant und außerdem Bürgermeister gewesen war. Auch wies er einen Bankwechsel auf 1600 Franken vor.

Der erst kurz zuvor genossene Champagner hatte ihn redselig gemacht, und so erzählte er den Häschern eine sensationelle Geschichte, wie er vor Jahren auf der Höhe seines Wohlstandes von seiner Gattin, die er angebetet habe, betrogen worden sei. Daraufhin habe er sein ganzes Eigenthum zu baarem Gelde gemacht und es so angelegt, daß es ihm stets ein hübsches Einkommen liefern könne. Alsdann sei er verschwunden und habe zu stromern angefangen. Schon seit zwei Jahrzehnten führe er dieses Leben, das ihm verhältnißmäßig gut behage, und mit seiner Familie verkehre er gar nicht mehr. Regelmäßig aber ziehe er sein Einkommen und verwende es flott für sich und seine Kameraden von der Landstraße. Die Polizei zog mit Entschuldigungen ab und überließ den Sonderling seinen Mitstromern.

Muthmaßliches Wetter.

Die Gemüthlichkeit des neuen Jahres will aufhören!

Washington, D. K., 11. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee am Sonntag; wahrscheinlich auch am Montag.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und Michigan, bezüglich des Sonntags auch in Wiskonsin und Minnesota, wo es jedoch am Montag schön und kälter sein soll.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Regen oder Schnee und ein wenig kälter am Sonntag. Montag schön. Starke nordöstliche Winde am Sonntag, welche dann abnehmen und am Montag veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 38 Grad, um 3 Uhr 39, um 4 und 5 Uhr Abends wieder 38, um 6 und 7 Uhr 37 Grad.

Die höchste Temperatur dieses Tages, nämlich 40 Grad, herrschte gleich nach Mitternacht, während 35 Grad, um 8 Uhr Morgens, die niedrigste war. Der Wind erreichte um halb 6 Uhr Abends eine Schnelligkeit bis zu 30 Meilen die Stunde und kam um diese Zeit vom Nordwesten; man erwartet, daß er an Heftigkeit zunimmt.

Los Angeles, Kal., hatte die höchste gemeldeteTemperatur des Tages, nämlich 82 Grad. Montreal (Kanada) hatte die niedrigste Temperatur, nämlich 10 Grad.

Lokalbericht.

Die Hafenkommission.

Mayor wird deren Zusammensetzung morgen bekannt geben.

Keine praktische Einrichtung.

Abzugskanalmündungen und Saugstelle von Wasserwerken dicht beieinander. — Der Wasserweg zwischen Chicago und St. Louis. — Schlechter Gesundheitsstand.

Mayor Busse sagte gestern, daß er die Hafenkommission, zu deren Einsetzung der Stadtrath ihn auf sein Ersuchen am vorigen Montag ermächtigt hat, morgen Abend, in der Stadtrathssitzung, ernennen werde. Er werde sich bemühen, allen betheiligten Interessen eine möglichst gute Vertretung in der Kommission zu geben. Die Einsetzung der Kommission erfolgt bekanntlich, weil der Mayor den Standpunkt vertritt, daß Chicago unbedingt einen Außenhafen haben müsse, um seine Schifffahrtsinteressen zu wahren. Er ist aber außerdem der Ansicht, daß dieser Außenhafen zwischen der 12. Str. und dem Jackson Park angelegt werden müßte, und daß deshalb alle zur Verschönerung gerade dieser Uferpartie entworfenen Pläne ohne weiteres fallen gelassen werden sollten. Diese Ansicht wird nun aber von vielen Seiten sehr nachdrücklich bekämpft, und es ist keineswegs gesagt, daß die Kommission, welche sie nun prüfen soll, sich den gewichtigen Gründen wird verschließen können, die dagegen vorgebracht werden. — Am Dienstag wird der Mayor mit einigen Freunden nach Hot Springs, Ark., reisen, wo er etwa zwei Wochen zu bleiben gedenkt. Detektive Loftus von der städtischen Polizei ist als Quartiermacher vorausgeschickt worden.

Die Gesundheitsliga.

Im Laboratorium des städtischen Gesundheitsamtes hat gestern eine weitere Geschäftssitzung der von Gesundheits-Kommissär Evans organisirten „Gesundheitsliga von Chicago und Umgegend“ stattgefunden. Gesundheits-Kommissär Lauer von Whiting brachte den Umstand zur Sprache, daß die Abwasser der Ortschaften Gary, Harvey, Whiting, East Chicago und Hammond in fast unmittelbarer Nähe der Saugstation in den See fließen, welche in diesem für die Wasserwerke von Whiting angelegt worden ist. Unfraglich lasse es sich hierauf zurückführen, daß in Whiting und den Nachbarorten so viele Fälle von Typhus vorkommen. Es wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Abzugskanäle der besagten Ortschaften mit dem Abwasserkanal verbunden werden. — Die Theilnehmer an der Versammlung statteten unter der Führung von Kommissär Evans dem Isolir-Hospital einen Besuch ab, besichtigten dessen Einrichtung, und folgten mit Interesse einem Vortrag, den Kommissär Evans dann über die Methoden hielt, welche hier bei der Bekämpfung der Blattern beobachtet werden.

Zur Ausmusterung vorgemerkt.

Polizeichef Shippy hat nunmehr eine Liste von vierzig Polizeibeamten fertiggestellt, welche das 62. Lebensjahr überschritten haben und seiner Ansicht nach körperlich nicht mehr tauglich sind zur Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten. Morgen oder übermorgen wird diese Liste der Zivildienstkommission zugestellt werden, die sie dann der neu organisirten Ausmusterungs-Kommission überweisen wird, welche die zur Pensionirung vorgemerkten Leute untersuchen und über jeden einzelnen ihrem Befunde gemäß berichten wird. Herr Shippy erklärt übrigens, daß er sich in der Folge bei seinen Versuchen, dienstuntaugliche Beamte auszumerzen, nicht immer streng an die Altersgrenze halten, sondern auch jüngere Leute abzuwandeln trachten werde, die den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermögen. Die jetzige Liste soll u. A. die Namen von je einem Inspektor und Kapitän, sowie die von zwei Leutnants und verschiedenen Sergeanten aufweisen, doch nennt Herr Shippy vorläufig nur einen der „Gezeichneten“, nämlich den greisen, schon seit Jahren stocktauben Leutnant Beaubien, der gegenwärtig im Büro des Chefs „Dienst thut“.

Die Kanal- und die Währungsfrage.

Am Mittwoch werden hier im Great Northern und im Grand Pacific Hotel fast gleichzeitig zwei wichtige Zusammenkünfte stattfinden. Die im Great Northern Hotel wird von der „Chicago Association of Commerce“ vorbereitet, welche dazu auch hervorragende Geschäftsleute von St. Louis, darunter den früheren Gouverneur Francis von Missouri, eingeladen hat. Zweck der Zusammenkunft ist die Erörterung des Planes zur Herstellung eines zweckentsprechenden Wasserweges zwischen dem Michigan-See und dem Mississippi. Es soll berathschlagt werden, in welcher Form man das Gesuch um Förderung dieses Planes am besten dem Bundeskongreß vorlegen wird, um der Berücksichtigung sicher zu sein.—Die zweite Zusammenkunft veranstaltet der Vollziehungsausschuß des Illinoiser Fabrikantenbundes, der zur Währungsfrage Stellung nehmen will. Als Hauptredner haben die Einberufer sich Herrn Homer A. Stillwell aus Kansas City gesichert, den Präsidenten der Kansas City, Mexiko & Oriental Railway Co.

Sterblichkeits-Statistik.

Höher fast, als je zuvor — wenn man von der unseligen Schlußwoche des Jahres 1903 absieht — ist in vergangener Woche die Zahl der gemeldeten Todesfälle gewesen. Es war im Vergleich zur Vorwoche eine Zunahme um 61, im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres eine solche um 27 zu verzeichnen. Allein die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung stellte sich auf 137, als direkt auf Influenza zurückzuführen sind 31 Todesfälle gebucht worden, in der Rubrik Diphtherie finden sich 22, in der Rubrik Scharlachfieber 13 Todesfälle verzeichnet, und in der Rubrik Selbstmord macht die schwere Noth der Zeit sich bemerkbar: 16 Davongegangene! — Die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben bezüglich der Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung folgt:

	11. Jan. 1908	4. Jan. 1908	12. Jan. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	726	665	699
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	17.48	16.01	17.29
Nach Geschlechtern:			
Männlich	401	371	407
Weiblich	325	294	292
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	129	130	127
Zwischen 1 und 5 Jahren	68	61	64
Zwischen 5 und 20 Jahren	47	45	37
Zwischen 20 und 60 Jahren	298	290	295
Ueber 60 Jahre	184	139	176
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	32	25	26
Schlagfluß	10	10	9
Bright'sche Krankheit	52	44	55
Luftröhrenentzündung	25	20	22
Schwindsucht	63	67	93
Krebs	33	30	28
Krämpfe	4	8	12
Diphtherie	22	23	19
Herzkrankheiten	54	56	54
Influenza	31	19	17
Masern	7	6	6
Nervenkrankheiten	29	32	19
Lungenentzündung	137	116	117
Scharlachfieber	13	14	11
Selbstmord	16	13	5
Typhus	12	3	4
Unfälle und Gewaltthaten	32	29	34
Keuchhusten	3	1	8
Alle anderen Ursachen	151	149	160

Verband blüht.

Mitgliederzahl der „Illinois Commercial Mens Association“ beträgt 46.000.

Im Freimaurertempel fand gestern die Jahresversammlung und Beamtenwahl der „Illinois Commercial Men's Association“ statt. Die Jahresberichte der Beamten zeigten eine außerordentlich günstige Finanzlage. Die Mitgliederzahl ist auf 46,000 gestiegen. Präsident George W. Smith, Vizepräsident L. A. Tyler und Sekretär und Schatzmeister R. A. Cavanaugh wurden wiedergewählt. Zu Direktoren des Verbandes wurden die folgenden Herren erwählt: Simon S. Blum, R. F. Carr, F. A. Warren, P. E. Hickey, J. W. Stott, W. W. Hinckley, Fred W. Seyfarth, Robert G. Murdoch, T. F. Joyce und R. W. Sweitzer.

Skat-Turnier.

Heute, um 2:30 Uhr beginnend, wird vom Chicagoer Skatverband das dritte Skat-Turnier der Saison im Sherman House, Ecke Clark und Randolph Str., abgehalten. Für die Sieger liegen vierzehn Preise im Gesammtbetrage von $350 bereit. Wer mitspielen will, muß bis ½3 Uhr eingeschrieben sein, die Eintrittsgebühr beträgt $2.

Pickel in 5 Tagen beseitigt.

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde, und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten u. anderen Hautausschlägen, Ihr könnt sie beseitigen, lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickeln und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensart mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset was ein Mann von Jowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Mittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt seid, daß alles, was wir sagen, wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Jugendlicher Weltenbummler

Wurde im Stadtgericht zwar freigesprochen, aber abgeschoben.

Das reine Krähwinkel.

Oak Parker Polizist mußte Kindermädchen spielen. — Mehr Licht. — Für immer verstummt. — Richter Cleland nahm Abschied von seinen Schutzbefohlenen.

Der 16jährige Harry Payson Weston, Nr. 117 Cleveland Ave., Detroit, der vor vier Tagen, als er als blinder Passagier eines Güterzuges der Baltimore & Ohio-Bahn auf den Puffern ritt, verhaftet wurde, stand gestern unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage vor dem Stadtrichter Girten.

Er gab an, daß er vor zwei Jahren von seiner Mutter nach einem Kramladen geschickt wurde, um Einkäufe zu machen. Auf dem Heimwege begriffen, sei er von einem unwiderstehlichen Reisefieber befallen worden. Er habe die eingekauften Waaren fortgeworfen, sich auf einen auslaufenden Güterzug geschwungen und sei nach New York gefahren. Von dort aus habe er sich als Schiffsarbeiter nach Südamerika begeben. Nachdem er diesen Erdtheil und Mexiko abgeklappert hatte, sei er in China, Sibirien und Alaska gewesen. Dort und in den Ver. Staaten habe man ihn achtmal wegen Vagabundage verhaftet und zu Strafhaft verurtheilt. Er käme jetzt aus Philadelphia und befände sich auf der Reise nach dem Westen. Der Richter entließ den jugendlichen Weltenbummler, der übrigens mit dem Dauerläufer Weston nicht verwandt ist, straffrei, ordnete aber an, ihn nach Detroit abzuschieben. Das geschah am Nachmittag.

Immer gefällig.

Der siebenjährige George Hyman, Nr. 315 Wesley Ave., Oak Park, hat die Grippe. Gestern weigerte er sich entschieden, die ihm vorgeschriebene Medizin zu nehmen. Die Mutter bat und drohte vergeblich. Er that es einfach nicht. Da setzte sich die besorgte Mutter mittels Fernsprechers mit der Bezirkswache in Verbindung und klagte dem diensthuenden Sergeanten ihr Leid. Dieser sandte ihr den Polizisten Henry Lembke. Der Beamte hielt dann auf seinem Schoße den kleinen Kerl fest und ermöglichte es der Mutter, dem widerborstigen Knaben die Medizin einzuflößen.

Nachdem diese Prozedur erledigt war, dankte ihm Frau Hyman mit den Worten: „Ich hätte Ihrer Hilfe ja nicht bedurft, wollte aber doch dem Jungen Angst einjagen!“

$500 Belohnung.

Polizeichef Shippy hat in seinem gestrigen Tagesbefehl $500 Belohnung ausgesetzt für die Ermittelung und Ueberführung des oder der Mörder entweder des Polizisten Edward J. Smith von der Bezirkswache an Warren Ave., oder des Polizisten Robert J. Mackanany von der Bezirkswache zu Woodlawn, oder des Detektives W. J. Mooney von der Bezirkswache an Desplaines Straße.

Smith wurde am 4. August vorigen Jahres an Washtenaw Ave., zwischen Washington Blvd. und Warren Ave., erschossen. Von dem Mörder fehlt jede Spur. Selbst der Beweggrund ist in Dunkel gehüllt. Man muthmaßt aber, daß er von Einbrechern oder aber einem persönlichen Feinde ermordet wurde.

Mackanany wurde am 16. Dezember vorigen Jahres an 63. Straße und Wentworth Ave. kaltgemacht. Auch dieser Mord ist ungesühnt, der oder die Thäter unentdeckt geblieben. Der That verdächtig ist ein früherer Zuchthäusler, der sich aber bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt hat. Bestimmte Beweise gegen ihn hat man übrigens nicht.

Ihrer Sache nicht sicher.

Mooney wurde bekanntlich am 2. Januar an Van Buren und Sangamon Straße von einem Strolche niedergeknallt, den er auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaften wollte. Er starb am 4. Januar im Grace-Hospital. Kurz vor seinem Ableben bezeichnete er einen gewissen James McLane, der ihm vorgeführt wurde, als den Thäter. Außer McLane wurden Eugene Buckley und Patrick Walsh, als der Beihilfe zur That verdächtig, verhaftet. Die Polizei muß aber ihrer Sache, die Burschen überführen zu können, wohl nicht sicher sein, sonst wäre in diesem Falle kaum eine Belohnung ausgesetzt worden.

Die Belohnung soll übrigens dem Polizei-Reservefonds entnommen werden, falls sie jemals zur Auszahlung gelangen sollte.

Verhaftung mit Hindernissen.

Nach aufregender Hatz und erbittertem Kampfe wurde gestern Nachmittag an State Straße der 23jährige David Dermann von dem Privatdetektive George McInerney verhaftet, der angeblich gesehen hatte, wie er versuchte, eine Dame an State und Madison Straße um ihre Börse zu erleichtern. Der Häftling wurde in der Bezirkswache an Harrison Str. eingekäfigt. Er wird sich morgen im Stadtgericht zu verantworten haben.

Ungelöstes Räthsel.

An der Westseite der Erie Straße-Brücke wurde gestern die stark verweste Leiche des seit dem 11. November vermißten 55jährigen Zimmermannes Frank Schwierz, Nr. 768 W. Superior Straße, aus dem Flusse gezogen. Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den üblichen Inquest abhielt, erklärte in ihrem Wahrspruch, nicht feststellen zu können, ob Schwierz verunglückte, Selbstmord beging oder aber das Opfer eines Verbrechens wurde. Der Verstorbne war seit Jahresfrist Wittwer. Seine vier Kinder befinden sich in einer Erziehungsanstalt.

War Selbstmord.

Frau Ida Masterpini, Nr. 135 Ewing Straße, deren Ableben gemeldet wurde, hat in einem durch Krankheit verursachten Anfall von Schwermuth mittels Pariser Grün ihrem Dasein ein Ende gemacht — so entschied die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt. Die Frau starb gestern früh im Westseite-Hospital, wo sie Abends zuvor Aufnahme gefunden hatte.

Verlieren ihren Hirten.

In der Maxwell Straße-Abtheilung des Stadtgerichts hielt gestern der kürzlich versetzte Stadtrichter McKenzie Cleland seine letzte Gerichtssitzung ab. Fünfhundert Trunkenbolde, deren Namen sich seit dem 10. Juli auf seiner „Parole-Liste“ befanden, wurden von ihm entlassen. Nur einer seiner Schutzbefohlenen verbleibt unter seiner Aufsicht. „Ich nehme ein persönliches Interesse an dem Mann,“ sagte der Kadi. „Er ist ein arger Säufer und hat mir versprochen, mich in meinem neuen Wirkungskreise, im Hause Nr. 148 Michigan Ave., regelmäßig aufzusuchen und über seine Führung mir Bericht zu erstatten.“

Joseph Kennedy, der am Freitag Abend von seiner besseren Hälfte beschuldigt worden war, rückfällig geworden zu sein und deshalb eingelocht wurde, gelobte dem Richter feierlich, nie wieder einen Tropfen geistiger Getränke genehmigen zu wollen.

Wehmüthig gestimmt.

Nachdem der Richter sich von seinen schwarzen Schafen verabschiedet hatte, äußerte er: „Ich habe heute Heimweh, wie an jenem Tage, an dem ich das elterliche Haus verließ, um zur Universität zu gehen. Mir ist's, als verlasse ich liebe Angehörige. Die Leute hier haben mich über Gebühr geschätzt. Das Strafgesetz ist sehr dehnbar, und das Rechtsprechen kann mit einem Glücksspiel verglichen werden. Ich weiß wohl, daß mein System nicht den Beifall aller meiner Kollegen gefunden hat, doch kann ich mir das Zeugniß ausstellen, nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt zu haben. Sollte man mich jemals zwingen wollen, mich anderer Meinung anzupassen, so würde ich mein Amt niederlegen. Unter den 1230 Personen, die ich probeweise entlassen habe, befindet sich auch nicht Einer, der seither ein Verbrechen verübt hat. Es gereicht mir zur Freude und Genugthuung, daß die große Masse des Volkes meine Bestrebungen würdigte. Sollte ich jemals wieder hierher zurückversetzt werden, so werde ich versuchen, auch mein Parole-System wieder in Anwendung zu bringen.“

Den Thatsachen entsprechend.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 23jährigen Bohumil Salek, Nr. 925 Ballou Str., gab einen auf „Selbstmord mittels Karbolsäure“ lautenden Wahrspruch ab. Salek wurde bekanntlich auf dem Dachboden des Hauses Nr. 178 Dekoven Str. als Leiche aufgefunden. Neben dem Todten lag eine Flasche, die noch einen Rest Karbolsäure enthielt. Ein Schwager des Verstorbenen sagte aus, daß letzterer, seit er vor mehreren Wochen arbeitslos wurde, schwermüthig gewesen sei und wiederholt gedroht habe, sich das Leben zu nehmen.

Faule Ausrede.

Ernst G. Dyson aus Toronto, Kanada, wurde gestern vom Stadtrichter Sadler wegen angeblichen Diebstahls den Großgeschworenen überwiesen. Er wird bezichtigt, Frl. Mabelle Savidge aus Grand Rapids, Mich., im Oktober vorigen Jahres in einem Allerhandladen an State-Str. um ihre Börse und goldene Uhr bestohlen zu haben. Wenige Tage später wurden Dyson und seine angebliche Frau in Milwaukee verhaftet, jener wegen Vagabundage, diese wegen Diebstahls. In ihrem Besitz fand man acht Uhren und eine Börse. Letztere und eine der Uhren wurden von Frl. Savidge als ihr Eigenthum identifizirt. Die Verhafteten wurden schuldig befunden. Nachdem sie 60 Tage Strafhaft im Gefängniß zu Milwaukee verbüßt hatten, wurde Dyson den hiesigen Behörden ausgeliefert. Er behauptete hier vor Gericht, daß seine Frau Frl. Savidges Uhr und Börse gefunden habe. Die übrigen Uhren hätte er käuflich erstanden gehabt.

Ungemüthliches Heim.

Der Postbeamte Wallace Oakley wurde gestern dem Stadtrichter Newcomer unter der Anklage vorgeführt, seine Frau böswillig verlassen zu haben. Der Angeklagte leugnete nicht, erklärte aber, daß man es ihm schwerlich verargen könne, sich ein anderes Heim gesucht zu haben, da die Gattin, die theure, ihm wiederholt mit einem Rasirmesser zu Leibe gerückt sei. Die Verhandlung ist auf den 18. Jan. verschoben worden.

Auf Probe frei.

Robert Frizelle, 404 Dearborn Ave., und Charles Greene, 224 Dearborn Ave., Jungen im Alter von 13 und 14 Jahren, wurden gestern vom Stadtrichter Torrison im Chicago Ave.-Stadtgericht auf Probe freigelassen und der Ueberwachung der Beamtin Frau James Skinner übergeben. Sie waren angeblich von einem anderen Jungen durch das Versprechen von $1 dazu verleitet worden, zu versuchen, den Kraftwagen von H. A. Vogel, 643 Fullerton Ave., an Sheridan Road und Irving Park Blvd. zu stehlen. Vogel sah sie noch rechtzeitig und übergab sie einem Polizisten.

Ernstes Thema.

Die Tuberkulose und deren Bekämpfung bei einem Bankett erörtert.

„Commercial Club“ der Gastgeber

Dr. Hektoen gibt Auskunft über das Wesen der Infektion. — Dr. Favill befürwortet den Kampf gegen die Schwindsucht als wirthschaftliche Maßnahme.

Im Bankettsaal des Auditorium-Hotels fand gestern ein vom „Commercial Club“ veranstaltetes Zweckessen statt. Erörtert wurde bei dieser Gelegenheit „Das Wesen der Infektion und das Schwindsuchts-Problem“. Den Vorsitz führte der Vereinspräsident, Herr John V. Farwell. Die Hauptredner des Abends waren die Doktoren Ludwig Hektoen und Henry Baird Favill. Weitere Ansprachen wurden von Dr. Frank Billings und von Dr. Evans, dem städtischen Gesundheits-Kommissär, gehalten.

Dr. Hektoens Ausführungen.

Dr. Hektoen erklärte in seiner Rede das Wesen der Infektion. Er führte aus, daß man erst in neuerer Zeit, nachdem man die erforderlichen technischen Hilfsmittel zur Beobachtung der mit bloßem Auge nicht sichtbaren Lebewesen sich verschafft habe, mit Sicherheit von dem Vorhandensein der Krankheitskeime sprechen könne. Geahnt habe man deren Vorhandensein freilich längst. Bereits vor Beginn der gegenwärtigen Zeitrechnung habe Varro eine überraschend klare Vorstellung von dem wirklichen Sachverhalt gehabt und dieser auch in seinen Schriften Ausdruck gegeben. Heute unterscheide man drei große Gruppen von Krankheitskeimen. Davon seien die Vertreter der einen von vegetabilischer, die der anderen von animalischer Artung, während die dritte Gruppe (Bakterien) einen Platz zwischen den beiden anderen einnehme. Uebertragen würden Krankheitskeime auf verschiedene Art. Alle Uebertragungsarten fasse man zusammen unter der Bezeichnung „Infektion“. Das Hauptbestreben derer, deren Aufgabe es ist, über die öffentliche Gesundheit zu wachen, müsse darauf gerichtet sein, die Uebertragung von Krankheitskeimen zu verhindern. In Bezug auf Krankheiten wie die Blattern, das Scharlachfieber, die Diphtherie usw., wo die Gefahr einer unmittelbaren Uebertragung der Krankheitskeime von dem Kranken auf den Gesunden so offenbar sei, daß auch das große Publikum sie einsehe, biete dieses zur Verhütung der Ansteckung mehr oder minder bereitwillig die Hand und sei ein guter Anfang gemacht zur Einführung des Isolirsystems. Dieses müßte aber weit allgemeiner Raum greifen, als es bisher der Fall ist, falls der angestrebte Zweck wirklich erreicht werden soll. Die Tuberkelbazillen, nämlich die Krankheitskeime der Schwindsucht, schwirrten ungehindert durch die Luft und sorgten für die Verbreitung der fürchterlichsten Krankheit, welche die Massen der Menschheit bedrängt. Tuberkelkeime, wenn feucht gehalten — und da sie in der Regel mit dem Speichel ausgestoßen werden, seien sie anfänglich fast immer „gut aufgehoben“ — behielten, wenn an schattigen Plätzen untergebracht, ihre Lebenskraft, d. h. ihre Gefährlichkeit für die Dauer von zehn Tagen, wenn mit trockenem Staub durch die Luft gewirbelt und den Sonnenstrahlen ausgesetzt, auf die Dauer von drei Tagen. Unter diesen Umständen liege es auf der Hand, daß Schwindsüchtige, zum Schutz ihrer Umgebung, sich unbedingt davor in Acht zu nehmen hätten, beliebig bald hierhin, bald dahin zu speien. Sie sollten entweder Speinäpfchen mit sich führen, oder in Tücher speien, jedenfalls aber den Auswurf bei der ersten Gelegenheit zerstören, was am wirksamsten mit Hilfe des Feuers geschehe.

Vom ökonomischen Standpunkt.

Dr. Favill trat für systematische Maßnahmen zur Bekämpfung und Ausrottung der Schwindsucht ein. Er sagte, dieser Kampf sei zwar aus Gründen der Menschlichkeit an sich geboten, er empfehle sich aber auch als eine wirthschaftliche Sparmaßregel. Nehme man den Werth eines Menschenlebens auch nur mit $1500 an, so lasse sich leicht berechnen, welche Werthe der Gesellschaft durch die Todesfälle verloren gehen, die jährlich durch die Schwindsucht verursacht werden. Dem Tode aber pflege in der Regel langes Siechthum vorauszugehen, und dieses bedinge einen Verlust an Arbeitskraft, der enorm sei in seiner wirthschaftlichen Bedeutung und furchtbar in seinen Wirkungen auf die betroffenen Familien. Und dabei sei es eine feststehende Thatsache, daß Schwindsucht heilbar sei, wenn sie gleich in ihren Anfangsstudien richtig bekämpft würde. Im vorgeschrittenen Stadium freilich sei sie unheilbar, aber dann könne man wenigstens durch geeignete Vorsichtsmaßregeln dafür sorgen, daß der Ansteckungsgefahr vorgebeugt und eine weitere Uebertragung der Krankheit verhindert werde.

Dr. Billings schilderte den Plan, welchen die Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose für ihre Kampagne gegen die Schwindsucht entworfen hat, und für dessen Durchführung sie auf finanzielle Beihilfe sowohl seitens der Behörden, wie begüterter Privatparteien rechnet.

— Doppelt geleimt.—Wirth: „So eine Gemeinheit, helfe ich dem Kerl noch, meinen schlechten Wein austrinken, und nachher brennt er mir mit der Zeche durch!“

Farbige Mordgesellen.

Polizist Doran entgeht mit knapper Noth dem Tode.

Mit knapper Noth entging gestern Abend der Polizist William Doran von der Bezirkswache in den Schlachthöfen dem Schicksal der beiden Polizisten Mooney und Callaghan, die in jüngster Zeit auf der Westseite von Strolchen niedergeschossen wurden. Doran befand sich an der 45. Str. und Stewart Ave., als er von einem Bürger auf zwei farbige Burschen aufmerksam gemacht wurde, die sich an der Straßenunterführung der Chicago & Western Indiana-Bahn an der 45. Straße herumtrieben. Doran begab sich nach der Unterführung, die nicht beleuchtet war. Er bemerkte die Strolche erst, als er gerade vor ihnen stand. Sie hatten sein Kommen nicht bemerkt. Auf die erste Frage, die er an sie richtete, drehte sich einer der Strolche herum und feuerte auf ihn. Doran sprang sofort hinter einen Pfeiler und begann seinerseits zu feuern. Einer der Strolche lief den Bahndamm hinauf und entkam, während der andere die 45. Str. entlang lief. Der Polizist lud seine Waffe neu und machte sich an seine Verfolgung. Als er auf den Schnapphahn schoß, rief ihm dieser zu, das Feuer einzustellen, und ergab sich. Doran nahm ihn nach dem Meldekasten an der 46. Str. und Stewart Ave., wo sich bald eine große Menschenmasse einfand. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß der Neger einen Polizisten erschossen habe, nahm die Menge eine drohende Haltung gegenüber dem Gefangenen an, den der Polizist beschützen mußte. Es gelang ihm, die andrängende Menge mit seiner Waffe in Schach zu halten, den Meldekasten zu öffnen, Hilfe herbeizurufen und den Neger in den Kasten einzuschließen. Von der Bezirkswache in den Schlachthöfen kam sofort Hilfe, welche die Menge zurücktrieb und den Neger nach der Wache brachte. Er gab seinen Namen als Oliver Green an, weigerte sich aber, den Namen seines Spießgesellen zu verrathen. Er behauptete, gestern Morgen aus Mobile, Ala., nach Chicago gekommen zu sein. Die Polizei ist der Ansicht, daß die beiden Strolche die beiden Neger sind, die in jüngster Zeit auf der West- und Südseite verschiedene Personen angefallen und beraubt haben.

Um nichtigen Preis.

Ingwald Nysted einer Kanne Bier wegen tödtlich verwundet.

Wegen der Bezahlung für eine Kanne Bier entstand gestern Abend in der Wirthschaft von Frank Gerone, 297 Austin Ave., ein Streit mit dem Ergebniß, daß der 35 Jahre alte Ingwald Nysted, 37 N. Center Ave., von John Gerone, dem Bruder des Wirthes, durch einen Schuß in den Nacken tödtlich verwundet wurde. Nysted ließ sich in der Wirthschaft eine Kanne mit Bier füllen und ging fort, ohne dafür bezahlt zu haben. Mit einigen in der Nähe wartenden Zechkumpanen leerte er die Kanne, begab sich nach der Wirthschaft und begehrte neuen Vorrath. Gerone forderte ihn nun auf, zunächst für die schon gemachte Zeche aufzukommen, indessen wollte Nysted davon nichts hören. Er machte Radau und wurde schließlich auf die Straße befördert. Dort schlug er John Gerone ins Gesicht, und als er zum zweiten Male zum Schlag ausholte, gab Gerone zwei Schüsse auf Nysted ab, von denen einer ihn in den Nacken traf. Der tödtlich Verwundete wurde nach dem County-Hospital geschafft, John Gerone und sein Bruder Frank wurden eingelocht.

Freiwillige Polizisten.

In Oak Park erbieten sich die Bürger zum Wachdienst.

In Oak Park ist einer der vierzehn Polizisten an der Grippe erkrankt, und da die Erkrankung anderer Sicherheitswächter nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, so haben für den Nothfall Dr. C. W. Poorman, Dr. A. F. Stark und A. S. Ray, der frühere Ortschaftspräsident, unter der Bedingung einer kleidsameren Uniform auch der Bankier John Farson, ihre Dienste als freiwillige Sicherheitswächter dem Polizeikapitän Lee angeboten, dieser hat aber vorläufig abgelehnt.

Marmorherzen.

Vor zwei Jahren kaufte Ernst Zahrudt, Nr. 8834 Escanaba Ave., von einer South Chicagoer Firma Möbel auf Abschlagszahlung. Vor mehreren Wochen wurde er arbeitslos. Er konnte die jüngst fällige monatliche Theilzahlung nicht innehalten, worauf gestern Angestellte der Firma kamen, um ihm die Möbel wieder fortzunehmen. Zahrudt bat, seine Angehörigen weinten. Als die Leute sich nicht erweichen ließen, packte Zahrudt einen Revolver und nöthigte sie zur Flucht. Sie kehrten aber bald mit zwei Polizisten zurück. Der arme Teufel mußte sich ins Unvermeidliche fügen. Er ist die Möbel los. Von seiner Verhaftung hat man aber großmüthig Abstand genommen.

Bewässerungs-Anlagen.

Die Bewässerungsarbeiten der Bundesregierung bilden den Gegenstand eines Vortrags, den C. J. Blanchard, Statistiker des Büros für Bewässerung der Bundesregierung, am 21. Januar im Saale des Gebäudes des christlichen Jünglingsvereins halten wird. Der Vortrag, für den Eintrittsgebühr nicht erhoben wird, soll dem Publikum ein Bild von den Bewässerungsanlagen geben, für welche die Bundesregierung Millionen ausgibt, und durch die große Strecken werthloser Wüsteneien in werthvolle Farmländereien umgewandelt worden sind.

Edle Kinder-Fürsorge.

Die Illinoiser Kinderheim- und Hilfs-Gesellschaft eröffnet ihr Heim.

„Die Gründung dieses Aufnahmeheimes für Kinder bedeutet die Errichtung eines der eigenen Häuslichkeit ähnlichen Baues für unglückliche kleine Wesen auf dem Wege von ihrem natürlichen Heim nach einem anderen und ist einer der größten Fortschritte, welche in der Kinderfürsorge in der letzten Zeit gemacht worden sind.“ Also sprach Richter Julian T. Mack gestern Nachmittag in einer Rede zur Weihe des mit rund $50,000 Kostenaufwand errichteten Kinderheimes in Evanston. „In dem Waisenhause, wie es bislang verwaltet wurde, ging das Kind im Ganzen auf, es wurde eines von vielen, und seine persönliche Veranlagung wurde in dem Anstaltsleben erdrückt. Das Kind hatte keinen Vertrauten Niemanden, dem es wie einst der Mutter seine kleinen Sorgen und seinen Kummer beichten konnte.“

Der Redner führte weiter aus, daß die Erhaltung des Heims ein werthvolleres und edleres Werk sei, als für die verwaisten Kinder zu sorgen, nachdem das Heim zusammengestürzt sei. „Die traurigsten Fälle, welche im Jugendgerichte zu meiner Kenntniß gelangen,“ sagte er, „sind die von Müttern, welche ihre Kinder fortgeben wollen, weil ihre Familien zu groß geworden sind oder sie durch Armuth dazu gezwungen werden.“

Richter Mack schloß mit Worten des höchsten Lobes für die Illinois Children's Home and Aid Society, welche das Heim gegründet hat, und die Frauen von Evanston und anderen nördlichen Vororten, welche bei der Einrichtung geholfen haben.

Die Feier wurde von dem Methodistengeistlichen Frost von Evanston mit Gebet eröffnet, worauf Bürgermeister Paden die 500 Gäste begrüßte. Außerdem sprachen Richter Tuthill, Frau Wm. A. Lacy, Präsidentin des Beiraths der nördlichen Vorstädte, Frau Hannah Solomon, Präsidentin der Illinois Industrial School for Girls, und Frl. Julia C. Lathrop. An der Feier, welche mit einem Essen schloß, nahmen etwa 500 Personen theil.

Das Gebäude ist 326 Ridge Boulevard; es ist drei Stockwerke hoch, durchweg modern eingerichtet, aus Backstein und Zement erbaut und feuersicher. Etwa 50 Kinder werden dort Aufnahme finden können, bis sie in guten Familien untergebracht worden sind, und die Gesellschaft hofft, im Laufe des Jahres 300 Kinder dort zu beherbergen. „Eine Matrone wird die Anstalt leiten. Strenge Verhaltungsmaßregeln für die Kleinen, wie in anderen Anstalten, werden nicht angeschlagen werden,“ sagte Präsident Bennett vom Direktorenrath der Gesellschaft.

Achtete nicht des Weges.

Lokomotivheizer vom Dampfroß erfaßt und lebensgefährlich verletzt.

Auf dem Wege zur Arbeit begriffen, wurde gestern Abend der 23jährige Edward McDonough, Nr. 1221 91. Str., ein Heizer der Nickel Plate-Bahn, an der 93. Str. von einer Lokomotive erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte hat außer einer Schädelwunde und Beschädigung des Rückgrats auch innerlich schwere Verletzungen erlitten. Er ringt im Englewood Union-Hospital mit dem Tode.

Brach die Knochen.

In der Anlage der Illinois Steel Company fiel gestern Nachmittag der 22jährige Arbeiter James Hickey, Nr. 135 91. Straße, von einem 20 Fuß hohen Hebekrahn, brach die Beine und erlitt schwere Brauschen. Er fand Aufnahme im Privat-Hospital der Firma.

Der 79jährige Thomas Nash, der vor vier Tagen in der Anlage der Grand Crossing Tack Co. von dem herumschwingenden Querarm eines Hebekrahns getroffen und schwer verletzt wurde, mußte gestern aus seiner Wohnung, Nr. 9132 Superior Ave., nach dem County-Hospital geschafft werden. Sein Zustand wird als äußerst bedenklich bezeichnet.

Keine einzige Flüsterkneipe.

Jahresbericht des Polizeichefs Shaffer von Evanston.

Zum ersten Male in der Geschichte von Evanston ist ein volles Jahr verflossen, ohne daß die hohe Polizei dort eine „Flüsterkneipe“ aufgespürt hat. Die Mittheilung ist im Bericht des Polizeichefs Shaffer für das Jahr 1907 enthalten. Der Chef hat während des Jahres ein scharfes Auge auf etwanigen Getränkeverkauf in der Stadt gehabt, aber obwohl 32 Verhaftungen wegen angeblicher Uebertretung der Getränkeverordnungen vorgenommen wurden, befand sich kein heimlicher Schankwirth unter den Häftlingen. Von seinen Leuten hat Herr Shaffer eine Liste von Personen anlegen lassen, welche Bier und andere Getränke in Kisten durch Expreß-Gesellschaften beziehen. Jeder Ablieferungskutscher hat zunächst nach der Bezirkswache fahren müssen, wo die „feuchten“ Kisten besichtigt wurden, und wenn alle ordentlich verschlossen und abressirt befunden wurden, begleitete ein Polizist den Wagen nach der Wohnung des Empfängers, um dessen Namen und Adresse aufzuschreiben.

Im Ganzen sind während des Jahres 749 Personen verhaftet worden, darunter 104 wegen Trunkenheit, 103 wegen Uebertretung der Kraftwagen-Ordinanz. Im Vorjahre waren 200 Kraftwagenfahrer verhaftet worden.

— Zarte Annäherung.—„O, es war nicht leicht, seine Aufmerksamkeit zu erregen!“—„Wie hast Du es denn endlich erreicht?“—„Ich habe ihm einen Blumentopf auf den Kopf fallen lassen!“

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Jährliches Stiftungsfest.

Die Angestellten der Seippschen Brauerei feiern es heute. — Unterhaltung und Konzert gibt der Cleveland Frauenverein. —Fest der Schlesier.

Sein 33. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, begeht am heutigen Sonntag der Kranken-Unterstützungsverein sämmtlicher Angestellten der C. Seipp Brewing Co. Das Fest findet in der Südseite-Turnhalle statt und beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Festausschuß hat ein schönes Programm aufgestellt, so daß den Besuchern vergnügte Stunden bevorstehen. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse. Seipps Sängerbund wird einige Lieder und Herr Adam Schneider ein Tenorsolo singen, Frank und Elisabeth Miller werden mit einem Duett für Violine und Piano zur Unterhaltung beitragen, desgleichen Eddie Ording und Minnie Kramer, während die Herren Hermann Zippe, Otto Trautmann und Louis Benz durch komische Vorträge dem Humor zu seinem Recht verhelfen werden.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag in der Nordseite-Turnhalle (kleiner Saal) sein 20. Stiftungsfest. Die Herren Max Guler, Paul Apelt, Paul Witteck, Leopold Kaphan und Emil Scholz sind am Ausschuß thätig. Jedenfalls wird es bei den gemüthlichen Schlesiern wieder sehr unterhaltend zugehen. Der Anfang ist auf 7 Uhr Abends, der Eintrittspreis auf 25 Cents festgesetzt.

Einen mit Unterhaltung und Konzert verbundenen Jahresball gibt der Cleveland Frauenverein am heutigen Sonntag in der Wicker Park-Halle, W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. und Robey Str. Die Damen Henriette Geiß, Präsidentin: Meta Lehmann, Vizepräsidentin; Sophie Schmidt, Johanna Fick und Kate Anderson haben das Fest vorbereitet und sind mit Eifer bemüht gewesen, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags; Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Douglas-Frauenverein gibt am kommenden Samstag in der Vorwärts-Turnhalle seinen 12. Preis-Maskenball. Der Verein, der schon häufig den Beweis geliefert hat, daß er Feste ausgezeichnet zu veranstalten versteht, und sein Festausschuß sorgen mit bewährtem Geschick dafür, daß auch der bevorstehende Maskenball sich seinen Vorgängern würdig anreihen wird. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 35 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Am kommenden Samstag gibt der Deutsche Unterstützungsverein Kolumbus in Schönhofens Halle einen großen Preis-Maskenball. Die Herren Karl Ramig, Präsident; Balthasar Kühn und Josef Traub, sowie die Damen E. Dargel, C. Jürgens, V. Traub und S. Rodenburg, lauter bewährte und erfahrene Mitglieder, thun ihr Möglichstes, um durch Anschaffung schöner Preise und geschickte Erledigung aller sonstigen Vorkehrungen den Maskenball zu einem denkwürdigen Ereigniß in der Geschichte des Vereins zu machen. Anfang 8 Uhr Abends, Eintritt 25 Cents.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungsverein gibt am kommenden Samstag einen großen Preismaskenball in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren John Woelms, Präsident; Frank Timm, Fritz Schroeder, Heinrich Paschen, Theodor Reckwardt, Louis Hoeft, Aug. Behlow und Arthur Behlow, hat sich bestens bemüht, einen großen Erfolg zu erzielen, und u. A. Geldpreise im Betrage von $100 und 55 Einzelpreise ausgesetzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Samstag feiert der Damenverein Amerika seinen ersten Maskenball in der Arbeiterhalle, Nr. 368 W. 12. Str., Ecke Waller. Das Komite, bestehend aus der beliebten Präsidentin Katharine Dunker als Vorsitzende; Katharine Reinhuber, Marie Schreiner, Christina Schlecht, Anna Werhau, Karolina Kretschmer, Klara Doll, Christina Bareuther und Elisobeth Koltz, hat sein möglichstes gethan, um den Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten. Es werden viele und schöne Preise vertheilt werden. Tickets 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

In der Aurora-Turnhalle gibt am kommenden Samstag der Altdeutsche Unterstützungsverein seinen 10. Preis-Maskenball. Ein aus den Mitgliedern Jakob Schug, Vorsitzer; Hy. Bartsch, Schatzmeister; Annie Bartsch, Sekretärin; Anton Nissen, Karl Schuur, Johann Widelik und Ida Carls bestehender rühriger Festausschuß hat Alles aufgeboten, um den Besuchern einige vergnügte Stunden und ein vorzügliches Essen zu sichern. Werthvolle Preise kommen zur Vertheilung. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 Cents.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite am kommenden Samstag Abend in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str. Die Mitglieder und Freunde des Vereins sehen einem großartigen Vergnügen entgegen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Am kommenden Samstag Abend gibt die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 in Schönhofens Halle einen großen Preis-Maskenball, zu welchem großartige Vorkehrungen getroffen werden. Eingedenk der Erfolge früherer Maskenfeste der Gilde werden sich zweifellos große Schaaren von Masken an dem Fest betheiligen. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Am kommenden Samstag veranstaltet die Lincoln Loge Nr. 16, Orden der Hermannsschwestern, ihren 6. großen Preis-Maskenball. Das Fest findet in Hacks Halle, 519 Larrabee Str., statt und wird von den Damen Bertha Schönfeld, Präsidentin; Ida Schneidenbach, Christine Schlaufmann, Klara Bristel, Anna Frank, Amalie Hög, Therese Lamberg, Emma Golden, Minnie Schumacher und Marie Peters so sorgfältig vorbereitet, daß es gar nicht anders als sehr erfolgreich ausfallen kann. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends, der Eintrittspreis auf 25 Cents festgesetzt.

Am kommenden Sonntag feiert der Deutsche Kriegerverein von Lake View sein 20. Stiftungsfest. Der Verein hat seit längerer Zeit keine größere Festlichkeit abgehalten, aber diese Feier verspricht etwas ganz Großartiges zu werden. Alle Kriegervereine von Chicago und Umgebung, die meisten größeren Vereine von Lake View und viele aus dem übrigen Chicago, haben ihr Erscheinen zugesagt, auch die Geschäftswelt. Das vollständige Programm wird später veröffentlicht werden. Soviel bis jetzt bekannt, besteht die Feier aus Theater-Vorstellung und humoristischer Unterhaltung, abwechselnd mit den Vorträgen von vier Männerchören und einer guten Militärkapelle. Zum Schluß großer Ball.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger feiert am kommenden Sonntag in Brands Halle, Nr. 162 Nord Clark Straße, sein 5. Stiftungsfest. Das Festprogramm, vom Ausschuß mit Sorgfalt und Geschmack zusammengestellt, besteht in der Hauptsache aus Konzert, Theater und Ball. Vier der bedeutendsten Gesangvereine werden mitwirken, und Mitglieder des Vereins und ihre Gattinnen werden eine Posse aufführen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Ein großes Konzert nebst Ball kündigt die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern für kommenden Sonntag an. Als Schauplatz der Unterhaltung ist die Wicker Park-Halle ausersehen, und ein tüchtiger Festausschuß hat ein vorzügliches Programm aufgestellt, das nicht verfehlen wird, den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste zu vertreiben. Das Vergnügen nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Konkordia Frauen-Unterstützungsverein am Samstag, 25. Januar, in der LaSalle-Turnhalle, 677 Larrabee Str. Der Festausschuß gibt sich viel Mühe mit den Vorkehrungen, und die Aussichten auf einen schönen Erfolg sind gut. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt. Die Damen Ida Becker, Präsidentin; Rosa Behr, Antoinette Apel, Friederike Deering, Augusta Marten und Hedwig Ulmenhofer sind am Festausschuß thätig.

Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 veranstaltet am Samstag, dem 25. Jan., in Schönhofens Halle ihren 12. großen Preis-Maskenball, der aller Voraussicht nach nicht minder vergnüglich verlaufen wird, als die bisherigen geselligen Veranstaltungen der Gilde. Wer sich um einen der vielen schönen Preise bewerben will, muß sich vor zehn Uhr einfinden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der noch nicht lange bestehende Carnation Kranken-Unterstützungsverein gibt am Samstag, 25. Januar, seinen ersten Preis-Maskenball, und zwar in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Am Festausschuß sind die Damen Marie Leinweber, Rose Hels und Hedwig Stupe thätig. Eine Anzahl schöner Preise ist angeschafft worden, die aber nur Solchen zufallen, die vor zehn Uhr in der Halle sind. Der Ball beginnt um 8 Uhr. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Viel Vergnügen verheißt den Besuchern der Preis-Maskenball, den der West Garfield Frauenverein am Samstag, 25. Januar, in der Arbeiterhalle, 12. und Waller Str., abhalten wird. Die Damen geben sich die erdenklichste Mühe, den Theilnehmern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm wie möglich zu machen, und bei der großen Beliebtheit des Vereins ist auf einen starken Besuch sicher zu rechnen. Eintritt und Abendessen kosten je 25 Cents.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein am Sonntag, dem 26. Jan., in Yondorfs Halle. Konzert, Ball und lebende Bilder aus dem Soldatenleben stehen auf dem viel Vergnügen verheißenden Programm. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents für Herrn und Dame, an der Kasse 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 26. Jan., veranstaltet der Rheinische Verein in der Sozialen-Turnhalle seine zweite Narrensitzung. Wer die erste versäumt hat, sollte nicht verfehlen, diese zweite Gelegenheit zu benutzen, um sich an rheinischem Humor zu ergötzen und einige fröhliche Nachmittags- und Abendstunden mit den lustigen Rheinländern zu verleben. — Am Montag, dem 2. März, hält der Verein seinen Maskenball in Yondorfs Halle ab.

Der Hessen-Nassauer Damen-Verein veranstaltet einen Bazaar, verbunden mit Kaffee-Kränzchen, am Dienstag, dem 28. Jan., in Yögers Halle, 289 Larrabee Str., und ladet alle Landsleute herzlich dazu ein. Das Festkomite hat sein Bestes gethan, um allen Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Anfang, 1 Uhr. Alle Damen zwischen 18 und 55 Jahren können dem Verein beitreten. Anmeldungen werden bei Präsidentin Karolina Brethauer, 1198 N. Lincoln Ave., und der Sekretärin Dorothea Schalk, 228 Wilmot Ave., entgegengenommen.

Am Samstag, dem 1. Februar, veranstaltet der Chicago Bayern-Verein in der Mozart-Halle, Nr. 245 Clybourn Avenue, seinen 20. großen Kostüm-Maskenball. Die den Händen eines tüchtigen Komites anvertrauten Vorkehrungen werden in einer Weise betrieben, die auf einen großen Erfolg schließen lassen, und die Beliebtheit des Vereins bürgt für einen starken Besuch. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

In Hacks Halle gibt der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein einen großen Preis-Maskenball am Samstag, dem 1. Febr. Ganz abgesehen von der Anziehungskraft, die alle Veranstaltungen des Vereins wegen ihrer Gemüthlichkeit ausüben, sind diesmal als besondere Attraktion wirklich großartige Damen- und Herrenpreise angeschafft worden, und auch sonst hat der Festausschuß nichts versäumt, um diesen Maskenabend unterhaltend zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Baiern Frauenverein vom Town of Lake wird am Samstag Abend, dem 1. Febr., einen großen Preismaskenball in der Teutonia-Turnhalle veranstalten. Das aus erfahrenen Mitgliedern erkorene Komite verspricht den Theilnehmern einen außerordentlich genußreichen Abend. Für sehr hübsche Preise, gute Musik, feines Essen und das nöthige bairische Bier ist hinreichend Sorge getragen, sodaß man einen zahlreichen Besuch erwarten darf. Das Komite besteht aus den Damen: Elise Doehler, Präsidentin; Anna Manz, Vorsitzende; Anna Zipf, Sekretärin; Kate Vogel, Schatzmeisterin; Elise Blumer und Kate Heu.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am Samstag, dem 1. Febr., in sämmtlichen Räumen der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ihren 19. Preis-Maskenball ab. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren Wilh. Schmidt, Vorsitzender; Alex Vogel, Schatzmeister; L. C. Hasse, Theo. Vosgerau, Max Nellert und Ferd. Kieker, läßt nichts unversucht, allen Theilnehmern genußreiche und vergnügte Stunden zu bereiten. Baarpreise sind für die besten Gruppen (nicht unter 10 Personen) ausgesetzt worden, während für die schönsten Einzelmasken werthvolle Geschenke zur Vertheilung kommen. Alle Masken, die sich um Preise bewerben wollen, müssen um 10 Uhr Abends in der Halle anwesend sein. Tickets, im Vorverkauf 35 Cts., sind in allen durch Plakat gekennzeichneten Plätzen, sowie in der Turnhalle bis zum Abend des Festes zu haben. An der Kasse kostet das Ticket 50 Cents die Person.

Der Gesangverein Harmonie hat für Mittwoch, den 5. Februar, einen Maskenball mit komischen Aufführungen vorbereitet. Die Festlichkeit findet in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., statt. Da der Gesangverein „Harmonie“ schon seit einer Reihe von Jahren keinen Maskenball veranstaltet hat, so wird der aus den Herren H. Bauer, K. Wetterling, H. Sievertson, H. Wolke und H. Werdell bestehende Festausschuß besondere Anstrengungen machen, um den deutschen Bewohnern der Nordseite etwas Gediegenes zu bieten und einen vergnügten Abend zu bereiten, was ja bei den vom Gesangverein „Harmonie“ veranstalteten Festlichkeiten stets der Fall ist. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts. die Person. Vor 12 Uhr haben nur Personen in Maskenkostüm Zutritt zum Saal, für Nichtmaskirte ist die geräumige Gallerie bestimmt.

Der große Maskenball des Senefelder Liederkranz findet am Samstag, dem 8. Febr., Abends 8 Uhr, in der Nordseite-Turnhalle statt. Nicht nur die Konzerte der „Senefelder“, sondern auch ihre Maskenbälle sind von jeher ein Ereigniß gewesen, und das Arrangementskomite wird sein Bestes versuchen, um den alten Ruf der „Senefelder“ zu wahren. — Tickets (50 Cts. die Person) sind bei den Mitgliedern und in der Nordseite-Turnhalle zu haben.

Der wohlbekannte österreichische Kranken-Unterstützungsverein „Stock im Eisen“ gibt am Samstag, dem 8. Febr., seinen 12. großen Bauernball in der LaSalle-Turnhalle, 673—675 Larrabee Str. Wer dem Tanz- und sonstigen Vergnügen in den oberen Räumen das edle Kegelspiel vorzieht, wird dazu in den unteren Hallen Gelegenheit finden, wo ein großes Preiskegeln abgehalten wird. Die Bauernbälle dieses Vereins sind bisher immer sehr unterhaltend und erfolgreich verlaufen, und aller Voraussicht nach wird das bevorstehende Fest wieder sehr glanzvoll ausfallen. Es beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins veranstaltet am Samstag Abend, dem 15. Febr., in Keissers Halle, 2988—90 Archer Ave., ihren 5. großen Preis-Maskenball. Mehrere Gruppenpreise und viele schöne und werthvolle Einzelpreise werden zur Vertheilung kommen. Der Festausschuß besteht aus den Herren John Gollwitzer, Vorsitzender; John Förtsch, Sekretär; John Tempel, Schatzmeister; John Haberkorn, Heinrich Schaab, Jakob Götz, Andrew Tempel, Jos. Schärtl, John Schramm und Anton Schärtl. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person. Das Komite scheut weder Mühe noch Kosten, den Besuchern einen genußreichen Abend zu sichern.

Zeitgemäße Bühnen-Aufführungen kündigt der Turnverein Vorwärts bei seinem am 29. Febr. in seiner Halle an 12. Str., nahe Western Ave., stattfindenden Maskenball an. „Die Sonntagsfrage einer Weltstadt“ soll in drei Akten veranschaulicht werden, von denen der erste die deutsche Gemüthlichkeit in Amerika, der zweite die Muckerhetze und der dritte den Sieg der persönlichen Freiheit den Zuschauern vor Augen führen wird.

Gestrige Vereinsfeste.

Es wurde dabei der Mehrzahl nach dem Prinzen Karneval gehuldigt.

Der deutsche Kriegerverein vom Town of Lake hatte sich gestern Abend alle seine Freunde zu einem Preismaskenball in der Teutonia-Turnhalle zu Gaste geladen, und infolge dessen waren die Räume der Halle mit einer großen und fröhlichen Gesellschaft bunter Masken beider Geschlechter in allen erdenklichen Kostümen angefüllt. Die Herren John Roggenkamp, Wilhelm Schrader, Jakob Bieschke, Wilhelm Nürnberger, John Prokasky, Chr. Wolf und Heinrich Weiland nahmen sich der Besucher als Festausschuß aufs Liebenswürdigste an und hatten schon vorher mit Umsicht dafür gesorgt, daß nichts, was zu einem erfolgreichen Maskenfest gehört, mangelte. Man verlebte einen äußerst fidelen Abend, den Trägern der schönsten und besten Kostüme wurden dreißig schöne Preise zutheil.

Wellington Hive.

Eine eindrucksvolle Feier spielte sich gestern Abend in Schmitts Halle, Clybourn Ave. und Wellington Str., ab; die Einführung der neu erwählten Beamten des Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M. Der Einführung wohnten, da sie öffentlich war, außer den Mitgliedern auch zahlreiche Freunde der beliebten Loge bei. Nach Beendigung der Feier trat die gesellige Unterhaltung in ihre Rechte, und man vergnügte sich noch mehrere Stunden mit Tanz. Die Veranstaltung verlief vom Anfang bis zum Ende sehr erfolgreich. Die neuen Beamten sind: Pauline Reichenbach, Lady Commander; Johanna Bock, Past Commander; Hattie Schmitt, Leutnant Commander; Frau Forg, Schriftführerin; Minna Teuber, Schatzmeisterin; Juliane Schuttler, Thürwächterin; Emilie Hansen, Sergeant; M. Becker, Schildwache; Hattie Schutz, Posten; Mary Morrison, Katherine Schaumberg und Henriette Eisenbeis, Bannerträger.

Deutscher Frauenverein Martha Washington

Der deutsche Frauenverein Martha Washington hielt gestern Abend in Brands Halle an der Nord Clark Str. einen gut besuchten Preismaskenball ab, bei dem alles vortrefflich war, nämlich die Preise, die Masken und vor allen Dingen die Ballfreuden selbst. Unter sothanen Umständen nahm das Fest natürlich auch einen Verlauf, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Für die anderen Genüsse, leiblicher Art in fester und flüssiger Form, hatten die Frauen vom Festausschuß bestens gesorgt. Es waren das Lena Burmeister, Anna Jollie, Elisabeth Müller, Paulina Claussen, Eva Haprich, Eva Hansel, Elisabeth Langeloh und Paulina Brandis.

Treue Schwestern Loge.

In Yondorfs Halle wimmelte es gestern Abend von phantastischen, humoristischen und Charaktermasken, Indianern, Blumenmädchen, Matrosen, Bäuerinnen u. s. w. Die Treue Schwestern Loge Nr. 79 gab einen Preismaskenball, und Schaaren von Gästen waren der Einladung der beliebten Loge gefolgt. Für alle Bequemlichkeiten der Karnevalsgesellschaft hatte der aus den Damen Margarethe Freese, Präsidentin; Anna Anders, Marie Brausch, Elsie Krause, Anna Meißner, Adolfine Peters, Auguste Westhaus, Marie Lorz, Lina Gehrhardt, Louise Alm, Wilhelmine Marten, Mathilde Späth, Helene Nebgen, Louise Kotzebue und Marie Augsburger bestehende Festausschuß bestens gesorgt. Ausgelassene Faschingslaune beherrschte alle Anwesenden bis zum späten Ende, und das Fest wurde allgemein als eines der schönsten Erfolge der Loge bezeichnet.

Freundschafts-Stamm Nr. 24.

Lustiges Leben und Treiben erfüllte bis zu früher Morgenstunde Hacks Halle, wo der Freundschaftsstamm Nr. 24 der Rothmänner-Schwestern einen Bauernball gab. Bei der Anwesenheit so vieler flotter Bauernburschen und reizender Dirndln war es kein Wunder, daß Seine Ehren der Dorfschulze eine Masse Trauungen zu vollziehen hatte, freilich ließen viele Ehepaare sich auch bald wieder scheiden. Sogar Kindtaufen gab's und allerlei andere Kurzweil, und Preise an die Meistverheiratheten, Meistgeschiedenen u. s. w. wurden auch vertheilt. Es war ein sehr unterhaltender Abend für Alle, die dabei, sogar für die vielbeschäftigten Damen vom Festausschuß, die ihres Amtes mit vielem Geschick walteten. Es waren die Damen Elise Hähnel, Präsidentin; Andersen, Amanda Schulz, Annie Müller, Schweizer, Ganzlose, Schlickert, Sauter und Reimers.

Groß Park Damen-Verein.

Zu einem durchschlagenden Erfolge gestaltete sich der vierte große Preismaskenball, den der Groß Park Damen-Verein gestern Abend in der Sozialen Turnhalle abhielt. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Angehörigen und Freunde des Vereins herbeigeeilt, der sich in den wenigen Jahren seines Bestehens durch seine ausgezeichneten Veranstaltungen einen geachteten Namen zu schaffen gewußt hat. Zahlreiche Preise in Baar und gediegenen Werthgegenständen hatten einen regen Wettbewerb angefacht, und an orginellen und geschmackvollen Maskenkostümen herrschte kein Mangel. Der aus den Damen Friederike Rose, Präsidentin; Bertha Ulrich, Friederike Schwartz, Katharina Poet, Wilhelmine Pahl, Antonie Schlei, Anna Grüning, Louise Schemmel, Anna Giese, Minna Tank und Marie Becker bestehende Ausschuß hatte keine Mühe gescheut, um den Gästen einige angenehme Stunden zu verschaffen, und so herrschte denn auch nur eine Stimme des Lobes über die Umsicht, mit der das Fest arrangirt war.

Ihr Lebenswerk.

Frl. Genevieve Winterbotham ist Sozialistin geworden.

Frl. Genevieve Winterbotham, 23 Jahre alt, eine auffallende Schönheit und die Tochter eines mehrfachen Millionärs, hat dem frivolen Flitterkram der sog. „Gesellschaft“ abgeschworen und wird ihre Lebensaufgabe in der Hebung der Lage der Aermsten der Armen suchen. Sie hat sich schon in New York im Siedelungswerk versucht, und von dort wandte sie sich nach Richmond, Va., wo sie sich für die Besserung der Lage der Mädchen und Frauen thatkräftig verwendete, die in den dortigen Strickfabriken zu Hunderten beschäftigt sind.

Kürzlich kam Frl. Winterbotham, die sich zu einer ausgesprochenen Sozialistin ausgewachsen haben soll, auf das Ersuchen des Präsidenten der Illinois GlasWorks hierher und reiste gestern nach Alton ab, wo sich die große Fabrik jener Gesellschaft befindet. In dieser Anlage sind viele Knaben und junge Mädchen beschäftigt, denen Frl. Winterbotham zunächst ihre Aufmerksamkeit widmen wird. Sie ist täglich bis zu 15 Stunden in ihrem Lebenswerk thätig und bestreitet außerdem noch alle Kosten ihres Unterhalts aus ihrer eigenen Tasche.

* Ein Feuer, das gestern Abend im Sprechzimmer von Dr. J. C. McGill im ersten Stockwerke des fünfstöckigen Gebäudes 4 Hubbard Place ausbrach, drohte eine Zeit lang, das ganze Gebäude zu zerstören, wurde aber bald unterdrückt. Der Schaden beträgt $100.

* Die Polizei der Bezirkswache an der Stanton Ave. ist auf der Suche nach den Eltern eines neugeborenen Mädchens, das gestern Nachmittag von spielenden Kindern todt auf einer leeren Baustelle nahe Elmwood Ave. und der 37. Straße gefunden wurde. Die Leiche wurde nach dem Leichenbestattergeschäft von Hamburg, 3723 Cottage Grove Ave., gebracht.

Cooke bleibt verschwunden.

Seine Freunde setzen ihre Bemühungen zu seinen Gunsten fort.

John A. Cooke, der verurtheilte frühere Schreiber des Kreisgerichts, dessen Verschwinden allgemeines Aufsehen erregt hat, war bis Mitternacht noch nicht wieder aufgetaucht. Nachfragen in seiner Wohnung und an anderen Orten waren erfolglos. Die politischen Freunde und Bundesgenossen Cookes, die sich in Washington für ihn bemüht haben, ließen auch gestern Nachmittag nichts unversucht, dem Verurtheilten, der morgen die Fahrt nach dem Zuchthaus antreten soll, aus der Klemme zu helfen. Eine Abordnung, aus einem früheren Richter, einem Mitgliede des Kongresses und zwei Mitgliedern der Legislatur bestehend, suchte gestern eine Anzahl Richter auf, um sie zum Erlaß eines Habeas Corpus-Befehls für Cooke zu veranlassen. Wenn der Verurtheilte, dessen Berufungen gegen das Urtheil erfolglos gewesen sind, sich nicht morgen früh stellt, wird seine Bürgschaft in der Höhe von $35,000 für verfallen erklärt werden. Da aber verfallene Bürgschaften selten eingezogen werden, so bestehen Zweifel darüber, ob Cooke sich selbst stellen wird.

Seine letzte große Reise.

Der frühere Hilfsgeneralpassagieragent Palmer von der Wabashbahn verschieden.

Frank Palmer, bis vor drei Jahren Hilfs-Generalpassagieragent der Wabash-Bahn, ist gestern Nachmittag in seinem Heim, 3842 Grand Boulevard, an einem Herzübel gestorben. Palmer war in Newark, N. J., geboren und kam als junger Mann nach dem Westen, wo er bei der Wabash-Bahn eine Stelle fand. Er hat sich dort von Stufe zu Stufe emporgearbeitet. Vor drei Jahren setzte er sich zur Ruhe und machte seither mit seiner Gattin ausgedehnte Reisen in Europa. Von einer solchen war das Ehepaar erst vor Kurzem heimgekehrt. Herr Palmer erreichte ein Alter von 65 Jahren.

Klub der Bankiers.

Vize-Gouverneur Sherman hielt vor ihm eine Bankettrede.

Vor den 87 Mitgliedern des „Bankers' Club of Chicago“ hielt gestern Abend bei einem im Congreß Hotel abgehaltenen Bankett Vizegouverneur Lawrence Y. Sherman eine Rede, in welcher er u. A. erklärte, daß nicht der Kongreß, sondern die Gesetzgebung der einzelnen Staaten die wirkliche, Alles vermögende parlamentarische Macht des Landes sei. In Bezug auf die in Vorschlag gebrachte Einkommensteuer sagte Herr Sherman, sie sei ungesetzlich, und Trusts möchte er, unter der gehörigen Regelung, als gesetzlich erlaubt erklärt sehen. Bundeskontroleur Ridgely, der dem Bankett als Ehrengast beiwohnte, hielt ebenfalls eine kurze Ansprache.

Sehr verdächtig.

Der 24 Jahre alte und an 51. und Halsted Str. wohnhafte H. Mc Gregor, ein der Polizei angeblich nicht vortheilhaft bekannter Bursche, wurde gestern Abend in der Wirthschaft 4214 Ashland Ave., mit einer Schußwunde in der rechten Hüfte behaftet, aufgefunden. Die Polizei glaubt, daß ihn ein Wächter in einer der Anlagen der Firma Morris & Co. bei einem Einbruchsversuch angeschossen hat. Mc Gregor will nicht sagen, wie er zu der Wunde gekommen ist.

Die englische Bühne.

College Theater. — Den verdienten Erfolg scheint Frl. Schober, die umsichtige Leiterin dieses Theaters, mit ihren Bemühungen zu haben, dieses in die Höhe zu bringen. Die gegenwärtige Zusammensetzung der Gesellschaft läßt kaum etwas zu wünschen übrig, und bei der Auswahl der Stücke weiß Frl. Schober dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen, ohne den Anforderungen etwas zu vergeben, welche an ein Kunstinstitut gestellt werden müssen. Für diese Woche steht auf dem Spielplan Steele Mackayes stimmungsvolles Schauspiel „Hazel Kirke“. Frl. Beryl Hope wird eine fast ideale Trägerin der Titelrolle abgeben, und von Herrn Durkin in der Partie des „Dunstan Kirke“ ist ebenfalls eine hervorragende Leistung zu erwarten. Für die nächste Woche wird der Schwank „Are You a Mason“ (Logenbrüder“) zur Aufführung angekündigt, und für die Fastenzeit bereitet Frl. Schober Aufführungen des großen Ausstattungsstückes „In the Sign of the Croß“ vor.

Bush Temple. — Ein eindrucksvolles modernes Schauspiel „Mrs. Dane's Defense“, aus der Feder des bühnenkundigen Henry Arthur Jones steht für diese Woche auf dem Spielplan. Das Stück ist hier vor einigen Jahren von Margaret Anglin mit großem Erfolg gegeben worden, und auch Frl. Keim, die hier jetzt wieder in der Rolle der „Mrs. Dane“ auftritt, hat in dieser Partie schon bei einer früheren Gelegenheit Treffliches geleistet. Auch für die anderen Hauptrollen des Stückes ist eine Besetzung vorgesehen, welche eine gediegene Aufführung erwarten läßt. Herr Haas spielt den „Sir Daniel Carteret“, Herr Fitz Simmons den „Lionel“, Frl. Hill die „Lady Eastney“, Frl. Arnold die „Mrs. Bulsom-Porter“ und Frl. Blanche Crozier die „Janet Colqhoun“.

Colonial. — Der Erfolg, welchen der Unternehmer Savage hier mit der Lehar'schen Operette „Die Lustige Wittwe“ erzielt, ist in der That ein nahezu beispielloser. Der Vorverkauf von Eintrittskarten für die nächsten vier Wochen hat bereits einen Ertrag von $48,000 ergeben, und es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß die Operette mindestens bis weit in den Sommer hinein auf dem Spielplane werde belassen werden. Für das Frühjahr stellt Herr Savage einen Besuch des Komponisten in den Ver. Staaten in Aussicht, und er fügt hinzu, daß Herr Lehar dann sowohl in Chicago wie in New York sein Werk mindestens je ein Mal selbst dirigiren werde.

Powers'. — Herr Wm. Faversham, der früher ein gefeierter Bonvivant gewesen ist, dann aber noch größere Erfolge erzielt hat als Darsteller von Kraftgestalten in Melodramen aus dem Leben im Wilden Westen, steht im Begriff, wieder zu seiner ersten Liebe zurückzukehren. Während dieser Saison tritt er jedoch noch in der Titelrolle des „Squaw Man“ auf, und gegenwärtig wird dem Publikum hier Gelegenheit geboten, ihn darin zu bewundern.

Studebaker. — Ein amüsanter Schwank, „The Rejuvenation of Aunt Mary“ betitelt, über den aus dem Osten sehr lobend berichtet wird, wird hier von einer Gesellschaft zur Aufführung gebracht werden, die Herr L. S. Sire organisirt hat und an deren Spitze Frl. May Robson steht, die den Ruf genießt, als „komische Alte“ geradezu unübertrefflich zu sein.

Garrick. — So zugkräftig, wie man's erwartet hat, erweist sich hier das Gastspiel von Frau Patrick Campbell, das indessen schon mit dieser Woche zum Abschluß gelangen wird. Der Spielplan für die noch bevorstehenden Vorstellungen ist folgender: Montag und Dienstag Abend — „Hedda Gabler“; Mittwoch Abend und Samstag Nachmittag — „The Second Mrs. Tanqueray“; Donnerstag und Freitag Abend — „Magda“; Samstag Abend — „The Notorious Mrs. Ebbsmith“.

Grand Opera House. — Herr Ezra Kendall hat offenbar mit der Erwerbung eines Ade'schen Stückes, das der Verfasser selber nie in Chicago hat zur Aufführung bringen lassen, keinen sehr guten Griff gethan; und durch die Bearbeitung, welche der Käufer dem Stück hat angedeihen lassen, ist dieses nicht verbessert worden. „The Land of Dollars“ wird voraussichtlich mit dem Ablauf dieser Spielzeit von der Bühne verschwinden; vom Spielplan des vorgenannten Theaters verschwindet es erfreulicher Weise bereits am Samstag.

Eheliche Zwistigkeiten.

George Messersmith schießt sich vor den Augen seiner Gattin eine Kugel in den Kopf.

Nach einem fruchtlosen Versuche, sich mit seiner Gattin auszusöhnen, machte gestern der siebenundzwanzigjährige George Messersmith, 2391 Clarendon Ave., Leiter der Firma J. F. Helmold & Co., Dominick und A Str., einen Selbstmordversuch, indem er sich vor den Augen seiner Gattin eine Kugel in die Schläfe schoß. Er wurde ins Deutsche Hospital gebracht. Sein Zustand gilt als gefährlich. Frau Messersmith begleitete ihren Gatten nach dem Hospitale und weigerte sich, von seiner Seite zu gehen. Sie erklärte, daß sie wieder mit ihm zusammenleben werde, wenn er genese.

Nach der Angabe der Frau Messersmith hatte sie einen Streit mit ihrem Gatten, verließ mit ihrem fünfjährigen Söhnchen seine Wohnung und nahm bei ihrer Schwester, Frau C. H. Furgasen, 1435 Addison Str., Wohnung. Ihr Gatte hatte sie verschiedene Male gebeten, zu ihm zurückzukehren. Auf seinen Wunsch traf sie ihn gestern Abend im Bismarck-Garten, verließ ihn aber infolge eines Zankes und begab sich nach einer gegenüberliegenden Wirthschaft. Messersmith folgte ihr und bat sie, zu ihm zurückzukehren. Es kam zu weiteren Streitigkeiten, in deren Verlauf Messersmith einen Revolver hervorzog und sich eine Kugel in den Kopf schoß. Verwandte der Frau erklären, daß Messersmith in den letzten Wochen ziemlich stark getrunken hat.

Schadenfeuer.

Aus unbekannter Ursache entstand gestern Abend im obersten Stockwerk des vierstöckigen Gebäudes 49 Franklin Str. ein Feuer, das eine Zeit lang auf angrenzende Gebäude überzuspringen drohte. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit, nachdem ein Schaden von $200 angerichtet worden war.

— Berufspflichten. — Taschendieb: „Unsereiner muß genau die neuen Moden studiren, damit man immer die Taschen gleich finden kann.“

— Der neidische Gatte. — Gattin: Steh nur dort, Emil, diesen verknöcherten einsamen Junggesellen! — Gatte: Der ist in Ehren schlau geworden!

Mandel Brothers Economy basement

1000 Knaben-Kniehosen-Schulanzüge in einem Rekordbrechenden Verkauf zu 1.30. Nahezu 100 verschiedene Muster und Schattirungen, in Pin Checks, Plaids, Streifen und Mischungen. Alle Größen, 3 bis 16 Jahre

Kleiderstoffe-Rester zu 15c, 25c, 35c—eine endgiltige Räumung

Wie Hunderte von Leuten bereits erwarteten, haben wir einige der besten Längen bis zuletzt behalten. Nachdem wir die Assortments erneuert, die Auswahl bereichert und die Preise um ein Weiteres herabgesetzt haben, offeriren wir Werthe, die denen des ersten Tages fast gleichstehen.

Es sind Längen wie sie in der größten Anzahl verkauft wurden — 7 bis 10 Yards im Stück, von Tausenden zu den nie dagewesenen Preisen gekauft, für Spätwinter und für Frühjahr Suits, Skirts und lange u. kurze Coats.

Jeder gewünschte Stoff, von Mannish Suitings bis zu import. Voiles sind an Hand--Preis unter der Hälfte des eigentlichen Werthes.

Ganz neue '08 Skirts zur Hälfte, 3.75

Ein ebenso unerwarteter wie glücklicher Einkauf ist der Grund dieser Neuigkeit. Thatsachen, welche fast unglaublich erscheinen. Nichts Neueres dieses Frühjahr.

Noch hat irgend eine Dame das Recht zu glauben, daß ein moderner Frühjahr-Skirt sie nicht doppelt den Preis kosten wird in dem Augenblick, daß dieser Verkauf vorüber ist.

10 Facons in Panama, 3.75

Alle die 1908 Style Revisionen in Walking Skirts werden deutlich hervorgehoben in diesen überraschenden „Panama“-Facons zu 3.75. Sowohl gored wie Circular Designs snd vertreten; schwarz u. farbig. Jede Facon werth das Doppelte.

Voiles und Panamas zu $5

Dieselben sind ebenso gut wie irgendwelche der 1908 Facons, die anderswo zu $10 offerirt werden, alle sind extra breit, breite Foot Plaids, einfach oder mit seidenen Bands besetzt.

Prächtige Bargains im Leinenverkauf

Wir offeriren Dutzende von Items wie diese. **50c** die Yard für voll gebleichten Irish reinleinenen Tischtuch-Damast, 66 Zoll breit, sehr selten. Fast stets 70c die Yard, wo immer Ihr auch kaufen mögt.

15c lein. Crash Geschirr-, Roller- u. Glas-Handtuchzeug, 10c.
15c gesäumte leinene Huck-Handtücher, Größe 18×38, 11c.
1.50 gemusterte gehäkelte Bettdecken, volle Größe, für 1.16.

18c extra große schwere Cream türk. Bade-Handtücher, 25x51, **14c.**
$2 deutsche silbergebleichte Tischtücher, hohlgesäumt, 64x64, **1.38.**

Rester von '08 Waschstoffen, 9c Yard

Während des ganzen Frühjahrs werden wir solche Stoffe zu 15c bis 25c die Yard verkaufen. Kurze Stücke in über 200 neuen Mustern, 30 und 36 Zoll, viele davon genügend für neue Kleidungsstücke.

Bettzeug-Rester, breite, ungebleichte, Standard Marken. 5 bis 15 Yards in der Länge; 8-4 jetzt zu 22½c die Yard; 9-4 jetzt zu 25c die Yard, und 10-4 jetzt zu 27c die Yard.

19c für 32zölliges Jacquard Madras in 3 bis 4 Yard Längen, in ganzweißen und bedruckten Mustern, einige bis zu 35c die Yd. werth.

Main Floor Seide-Rester neu markirt für das Basement 35c

Hochfeine Kleider-Seidenstoffe von der Hauptabtheilung werden zu Basement-Rester-Verkaufspreisen offerirt, daher werden sich Massen von Käufern so früh wie nur möglich in unserem Laden einfinden, um sich die allerbeste Auswahl aus diesen großen Bargains zu sichern.

Waist-, Skirt-, Kleider- und Shirtwaist Suit-Längen, in reicher, moderner fancy Seide, einige davon waren $1 und 1.25 die Yard, und noch weiter herabgesetzt auf 35c die Yard, um eine vollständige Räumung zu erzielen.

48c ist der endgiltige Preis für einfache sowohl wie fancy Seidenstoffe, welche wir bisher stets für bis zu $2.00 verkauft haben.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Schwer geprüft.

Als Eugen Schmitz zum ersten Male zum Bürgermeister von San Franzisko gewählt worden war, nahm das gesammte Deutsch-Amerikanerthum die Kunde davon mit viel Befriedigung auf. Man freute sich, daß es wieder einmal einem Deutschen gelungen war, sich den Platz an der Spitze eines großen amerikanischen Gemeinwesens zu erobern und man wünschte ihm aufrichtig Erfolg. Man traute ihm auch gutes Wollen und Können zu. Er besaß die Sympathie des Deutschthums in Amerika in ausgesprochenem Grade. Viel später, als sich's schon längst gezeigt hatte, daß seine Administration nicht nur schlimme Fehler machte, sondern auch stark der Korruption verdächtig war, hielt man in deutschen Kreisen das Vertrauen an Schmitz' persönlicher Ehrlichkeit unentwegt aufrecht, und als die ersten Anklagen gegen Schmitz selbst, der damals auf Besuch in Deutschland weilte, erhoben wurden, da war man noch ziemlich allgemein überzeugt, daß sie Verleumdung sein und es ihm nach seiner Rückkehr ein Leichtes sein würde, sie zu entkräften. Man war geneigt, zu glauben, daß die Schwindelgeschichte gegen Schmitz nur erfunden wurde, ihm politisch zu schaden, seinem Einfluß Abbruch zu thun, und daß die Beschuldigungen der Bubelei gegen ihn niemals in ernstere Erwägung gezogen werden würden. Auch später, als an der Schuld Schmitz', den Prozeßverhandlungen zufolge, kaum noch zu zweifeln war, suchte man vielfach nach Entschuldigungen für ihn.

Die Sympathie, die das Deutschamerikanerthum dem deutschen Mayor von San Franzisko entgegenbrachte, war sehr schwer abzutödten, und dazu kam, daß der Sturz Schmitz' von gewisser Seite mit so unverhohlener Freude begrüßt wurde, daß es gar nicht so unberechtigt schien, wenn gefragt wurde: ist Schmitz wirklich schuldig oder nur das Opfer gehässiger Verfolgung; gemeinen Hasses, der sich hauptsächlich deshalb gegen ihn richtet, weil er ein Vertreter der organisirten Arbeiterschaft und ein Deutscher ist?

Jedenfalls wird es in dem ganzen großen Lande sehr wenige Deutschamerikaner gegeben haben, die nicht aufrichtig gewünscht hätten, daß es Schmitz gelingen möchte, sich von den Beschuldigungen zu reinigen; und als er verurtheilt worden war, daß die Nachprüfung des Prozesses durch das Berufungsgericht zu einer Umstoßung des Urtheils führen möge. Die Umstoßung des Urtheils ist jetzt erfolgt, aber — so sehr man ein solches Ergebniß gewünscht haben mag, so wenig kann man sich über diese Urtheilsverwerfung freuen. Denn sie ist keine Richtigstellung, sondern eine Verneinung des Rechts. Sie stützt sich nicht etwa auf Zweifel, ob Schmitz auch von den „Abgaben", die seine rechte Hand, oder sein Herr, Ruef von den Besitzern anrüchiger Lokale erpreßte, seinen Theil abbekam, sondern auf „Schreibfehler" und äußere Mängel des Gesetzes, die auf die Rechtsfrage keinerlei Einfluß haben können. Daß Schmitz Gelder bekam, wird nicht bestritten, aber es wird gesagt, daß das Annehmen der Gelder, selbst unter der Drohung der Lizensentziehung, unter dem Wortlaute des Gesetzes von Kalifornien nicht strafbar ist.

Schmitz mag dank dieser Entscheidung dem Gefängnisse entgehen. Denn es ist sehr zweifelhaft, ob man es nunmehr überhaupt der Mühe werth erachtet, ihn unter den andern noch gegen ihn schwebenden Anklagen zu prozessiren. Aber Deutschamerika kann sich nicht darüber freuen, und Eugen Schmitz mag nun erst des letzten Restes seiner Sympathie verlustig gehen. Denn wenn auch frei, so bleibt er doch schuldig, und der schuldige Freie verdient weniger Sympathie als der schuldige Büßende. Das Schlimmste aber ist, daß durch diese „Rechtsprechung" wieder einmal das Rechtswesen eines großen amerikanischen Staates geradezu lächerlich gemacht und das Rechtsgefühl des Volkes empfindlich verletzt wird; was schließlich kaum ohne schlimme Folgen bleiben kann. Das Maß voll zu machen, erklärte der Richter, der das Urtheil über Schmitz gesprochen hatte, noch frank und frei, das Berufungsgericht hätte in der Angelegenheit nicht unparteiisch sein können, da seine Mitglieder vielfach befreundet und verschwägert seien mit vielen Leuten, die in Gefahr standen, im Zusammenhange mit der Schmitz'schen Bubelei gleichfalls belangt zu werden! — Wenn ein niederer Richter dergleichen von einem höheren Gerichtshofe sagen kann, dann ist es um die Rechtspflege des Staates in der That traurig bestellt — ob der Richter nun Recht hat oder nicht. Kalifornien, besonders San Franzisko, ist in der That schwer geprüft.

Ceterum censeo—

Es gibt viel Arbeitslosigkeit in Stadt und Land. Nicht so viel wie man in der bekannten Sensationswuth in alle Winde hinausschrie, wenigstens hier in Chicago nicht, aber doch recht viel. Immerhin viele Tausende und unter diesen befinden sich viele, die ganz Tüchtiges gelernt haben; nicht wenige, die eine gute Schulerziehung genossen, mehrere Jahre lang an Hochschulen und Colleges an den Brüsten der Wissenschaft lagen, und hofften, in einem der gelehrten Berufe ein gutes Auskommen zu finden. Neben diesen Arbeitslosen gibt es hier in Chicago noch sehr viele, die zwar Arbeit, aber nur recht kümmerlichen Verdienst haben; die es sehr schwer finden, ihre mit großen Opfern an Zeit und Geld erworbenen juristischen, medizinischen und theologischen (usw.) Kenntnisse geldbringend zu verwerthen und sehr gern eine feste Stellung annähmen, auch wenn sie nur wenig Gehalt brächte. Es gibt zur Zeit hier in Chicago und in den anderen Städten des Landes recht viele Arbeitswillige, aber verhältnißmäßig sehr wenige Arbeitsstellen, und wo ein „festes" Pöstchen winkt, im städtischen oder staatlichen Dienst oder beim Onkel Sam, da strecken sich Dutzende, ja Hunderte Hände danach aus.

Mit einer Ausnahme: an Lehrkräften mangelt's. An die 35 Schulklassen sind ohne „Teachers". Laut tönt die Klage des Schulsuperintendenten und Schulraths, in alle Welt wird die „Teachers"-Noth hinausposaunt, aber Niemand meldet sich, der oder die Lust und Befähigung hätte, die lehrerlosen Klassen zu übernehmen. Inmitten von so viel Arbeitslosigkeit und magerem Verdienst, von so starkem Verlangen nach sicheren Stellen bei einer Arbeit, bei der man sich die Finger nicht zu beschmutzen und weiße Hemdkragen und Stulpen tragen kann, gehen die Lehrstellen betteln.

* * *

Wie kommt das? Sind die Anforderungen so groß? Ja, und nein. Es gehört zur Befähigung für den „Lehrberuf" in Chicago ein Zertifikat, das bescheinigt, daß die betreffende Person das als Normal School bekannte städtische Seminar absolvirte, und dazu gehört, daß man zwei Jahre lang die Normal-Schule besuchte und vorher die Hochschule, bezw. die Elementarschule durchmachte. Wer das Zertifikat nicht hat, muß eine Prüfung durchmachen und dann muß „er" manches wissen. Die Ausbildung zum „Lehrberuf" erfordert demnach eine ziemlich lange Reihe von Jahren und ist im normalen Verlauf erst mit dem 20. Lebensjahre abgeschlossen — aber sie erfolgt ganz auf öffentliche Kosten und das gilt für andere Berufe nicht.

Es lassen sich im Lehrberuf keine Reichthümer erwerben; die Gehälter sind verhältnißmäßig gering. Aber zu Reichthum bringens auch nur recht wenige Aerzte, Advokaten, Geistliche, Architekten usw. Der Durchschnittsarzt, -Advokat usw. mag mehr verdienen als die Durchschnitts-Lehrperson in Chicago. Aber er wird bedeutend älter sein als jene, denn der Arzt und Advokat ist im günstigsten Falle im 25. oft erst im 27. Lebensjahre mit der Ausbildung fertig und verdient bis dahin so gut wie gar nichts. Auch dann ist in den ersten Jahren sein Einkommen meist recht gering und immer ungewiß, während denen, die den Lehrberuf wählten, eine feste Anstellung zu wenigstens $500 das Jahr winkt, sobald sie das Seminar-Zertifikat in den Händen haben und sie bis zum 27. Lebensjahre bei halbwegs guter Pflichterfüllung schon eines Jahresgehalts von $1100 sicher sind. Das ist ja gewiß kein glänzendes Gehalt, aber man kann bei bescheidenen Ansprüchen doch immerhin damit auskommen, und wenn mit Erreichung dieses Gehalts auch die regelmäßige Gehaltszunahme aufhört, so stehen den Strebsamen und Leistungsfähigen in den Lehrstellen an den Hochschulen, den Hilfsprinzipal-, Prinzipal- und Hilfssuperintendenten-Stellen u. s. w. doch noch viel besser bezahlte Aemter offen. Zur Weiterbildung aber, und auch zu Nebenverdienst haben die Lehrpersonen Gelegenheit und Zeit genug, denn sie haben nur fünf Tage in der Woche Schule und ihr Beruf beansprucht Alles in Allem nicht mehr als durchschnittlich 7 Stunden den Tag oder höchstens 35 Stunden die Woche; im Sommer aber haben sie zehn Wochen hintereinander völlig frei und im übrigen Jahre noch zu verschiedenen Zeiten Ferien, die zusammengenommen etwa vier Wochen ausmachen — weit mehr, als der Durchschnittsarbeiter, auch der „geistige", im ganzen Jahre hat. Die freien Spätnachmittagstunden, Samstage und Sommermonate zur Weiterbildung, bezw. zur Erlangung von Nebeneinnahmen zu benutzen, dazu gehören kräftiges Wollen, Fleiß und Anstrengung, gewiß, aber die gehören auch zum Erfolge in anderen Berufen und wer in anderen Berufen in nicht mehr als 37 Wochen im Jahre nicht mehr als etwa 35 Stunden arbeiten wollte, der müßte schon eine Ausnahme sein, wenn er viel mehr als $1100 das Jahr verdienen und dieses Einkommens sicher sein will.

* * *

So stellt sich unter Berücksichtigung aller Umstände der „Lehrberuf" hier in Chicago als gar nicht so kümmerlich dar, wie er im Vergleiche seiner Anfangsgehälter mit Union-Löhnen usw. scheinen will. Und dennoch: Viele Lehrstellen sind unbesetzt, und wenn es einmal gelingt, sie alle zu besetzen, so treten sehr bald wieder Vakanzen ein. Es ist ein beständiges Kommen und Gehen. Oft hält die neue, direkt aus dem Seminar auf das Katheder gesprungene Lehrkraft nicht einmal ein Jahr aus. Um den Danksagungstag herum scheiden regelmäßig viele aus. „Zu Weihnachten verlassen sie," wie unser „Weltwunder" klagt, „die Schule in Rudeln. Sie sagen ihr um Ostern herum ade. Die Superintendenten haben allezeit genug zu thun, die Vakanzen auszufüllen und müssen oft irgendwen annehmen, der kommt, um nur bei der Wiedereröffnung der Schulen genug Lehrpersonen für alle Klassenzimmer zu haben."

Wie kommt das? Die Frage ist schon unzählige Male gestellt worden, man hat aber bis jetzt nur die eine Antwort gefunden, bezw. gelten lassen: Die Bezahlung ist zu schlecht; es ist nicht möglich, junge Leute, die den Bildungsansprüchen genügen, zu bekommen, bezw. im Schuldienst zu halten, weil die Gehälter zu niedrig sind. Die natürliche Folgerung ist, die Gehälter müssen erhöht werden. — Das wird, wie die Sachen jetzt einmal liegen, wohl auch nöthig, aber doch völlig nutzlos sein, wenn man nicht zugleich anderes thut, bezw. Unterschiede macht. Die Unterschiede müßten zugunsten männlicher Lehrkräfte gemacht werden. Was neben der Gehaltserhöhung für diese noththut, ist, die Befreiung des Lehrdienstes, der Schule selbst, aus der absoluten Herrschaft der Frau; die Schaffung von Verhältnissen, die es selbstbewußten wirklich männlichen Männern möglich machen, sich dem Schulwesen als Beruf zuzuwenden, bezw. darin auszuharren. Es müssen höhere Gehälter für männliche Lehrkräfte angesetzt und den Lehrern Wirkungskreise angewiesen bezw. geschaffen werden, die dauernd für sie reservirt bleiben, in denen sie vor dem weiblichen Wettbewerb und dem demoralisirenden Einfluß der nicht beruflichen weiblichen Mitarbeiter geschützt sind.

* * *

Das minderwerthige Silber vertrieb das Gold aus unserem Umlaufsgeld, als es auf gleiche Stufe mit dem Gold gestellt wurde, und die Lehrerin vertrieb den Lehrer aus unseren Schulen. Weil sie minderwerthig ist? Ja. Aber minderwerthig hauptsächlich, weil sie in den seltensten Fällen — bei ihrem Eintritt niemals — das Lehrfach als Beruf ansieht; die Lehrstelle ihr nur ein Nothbehelf ist, den man beiseite wirft, sobald man „etwas Anderes" gefunden hat. Es fällt der jungen Lehrerin — und das ist nur zu loben — gar nicht ein, daraus ein Hehl zu machen. Sie erzählt es bei jeder Gelegenheit, spricht dabei oft recht geringschätzend vom Lehrfach und seinen geringen Gehältern und thut nur das Nöthigste, und, wenn für sie die Erlösung in sicherer Aussicht steht, das mit stark betonter Lässigkeit. Sobald sie „Einen" gefunden hat, dann wird dies Ereigniß triumphirend verkündet, in den Andern Sehnsucht und Neid erweckend; und das Lehramt, das hoch geschätzt werden sollte, wird weggeworfen wie ein alter Fetzen, der zu gar nichts mehr taugt. Eine neue kommt, und die macht's etwa ebenso; und macht bald wieder einer andern Platz; wenn es ihr aber nicht gelingt, das im Anfange vor allem sehnsüchtig erstrebte Ziel zu erreichen und die Lehrstelle für „Besseres" aufgeben zu können, dann wird sie in den folgenden Jahren, wenn eine Junge nach der Art kommt und wieder geht, sehr viele schwere Stunden durchmachen müssen, und es muß ein sehr guter Kern in ihr stecken, wenn sie sich durchkämpfen und mit freudiger Resignation, nicht vergrämt und verbissen, sich eingestehen soll, daß ihr nichts Besseres winkt und winken kann, als zeitlebens Lehrerin zu sein. Ist sie dahin gekommen, so ist sie eine wirkliche Berufslehrerin geworden, aber solche gibt's verhältnißmäßig nur sehr wenige in unserm großen Teacher-Heer. Vielen von Denen, die nicht selbst „das Glück" haben, wird, weil sie in ihm immer und immer wieder die Glückserfüllung anderer mit erleben müssen, daß Lehramt so verhaßt, daß sie ihm irgend etwas anderes vorziehen.

Und die männlichen Lehrer? — Es müßte ein merkwürdiger Mann sein, der's auf die Dauer Seite an Seite mit Mädchen in einer Erwerbsthätigkeit aushalten könnte, die ihm keine andere Zukunft bietet, als jenen auch, von den Mädchen aber ihm gegenüber fort und fort als verächtlicher Nothbehelf oder Verlegenheitsbeschäftigung hingestellt wird— wenn nicht gar als Zeitvertreib, grade gut genug, die Langeweile zu bannen und Taschengeld für Putz und Luxus zu beschaffen! Was für Frauen Nothbehelf ist, kann für den Mann, der auf seinen Erwerb angewiesen ist, und dessen ganze Zukunft von seiner Arbeit abhängig ist, niemals als Beruf gesucht werden. Dem Berufe soll die Lebensarbeit gelten. Die jungen Lehrerinnen denken aber gar nicht daran, ihr Leben der Schule zu widmen; sie wollen's nicht und sollen's auch nicht. Aber sie halten dadurch, daß sie in der Schule eine zeitweilige Versorgung finden, die männliche Jugend davon ab, sich dem Lehrfach zu widmen, und die Folge ist, daß wir in den Volksschulen eine berufliche Lehrerschaft nicht haben und nicht bekommen werden, so lange nicht eine gründliche Veränderung stattfindet.

Weil unsere Volksschule männlich und weiblich auf gleiche Stufe stellt, ist die Zahl der männlichen Lehrkräfte stetig zurückgegangen, so daß heute der „männliche Lehrer" fast ganz verschwunden ist. Nur in den Vorsteherstellen und Hochschulen findet man noch Männer, aber auch da werden sie bald gänzlich verschwinden, wenn's fortgeht wie bisher. Denn die Damen dringen immer weiter vor, und der männliche Nachwuchs fehlt. Auch in der Schülerschaft zeigt sich dieselbe Erscheinung: Verdrängung der männlichen Schüler durch die weiblichen. Sie beginnt in den Jahren, in denen die Differenzirung der Geschlechter einsetzt: vom vierten Grad aufwärts wird die Zahl der Knaben von Grad zu Grad geringer; in der Hochschule verschiebt sich das zahlenmäßige Verhältniß der Geschlechter weiter mehr und mehr zu ungunsten des männlichen, und in der Normalschule fehlt das männliche so gut wie ganz — wie sollte es auch ein junger Mann in einer Schule aushalten können, die so ganz und gar weiblich ist, wie ein deutsches Mädchenpensionat?!

Eine zuverlässige Berufslehrerschaft zu bekommen dürfen wir nur hoffen, wenn wir das Lehrfach für Männer anziehend machen. Dazu wird jetzt, nachdem es bei den Männern so gründlich in Verruf gebracht wurde, gehören, daß männlichen Lehrern nicht unbedeutend erhöhte Gehälter geboten werden, aber das allein wird's nicht thun. Es muß dem männlichen Lehrer, wie angedeutet, ein Feld reservirt werden, auf dem er vor dem „unlautern" weiblichen Wettbewerb verschont bleibt. Das wäre möglich durch die Trennung der Knaben und Mädchen vom vierten, oder vorerst vielleicht auch erst vom 5. oder 6. Grad ab und die Bestimmung, daß für Knabenklassen nur „männliche Lehrer" angestellt werden dürfen. Vielleicht wären noch andere Bestimmungen nöthig. Einen Plan auszuarbeiten, würde den berufenen Behörden und Personen wohl nicht schwer fallen.

Ceterum censeo — dem Feminismus in unseren Schulen muß ein Ende gemacht werden.

Die Koketterie der Frau.

Die Frage nach dem Ursprung und der Entstehung der weiblichen Gefallsucht läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, — so schreibt Paola Lombroso in der „Revue" — daß sie einzig und allein aus dem Wunsche herausgeboren ist, dem Manne zu gefallen, seine Aufmerksamkeit zu erregen und ihn zu bethören.

Die Frauen, die in der That keine anderen erlaubten Mittel zur Verfügung haben, um die Männer zu erobern und sie an sich zu fesseln, konnten während langer Jahrhunderte auf keine andere Unterstützung rechnen, als auf ihre Koketterie. Daher ist es nicht wunderlich, daß sie tief in der weiblichen Seele eingewurzelt ist. Sie ist dem Weibe zum Instinkt und eine der widerstandsfähigsten und dauerhaftesten seelischen Eigenschaften geworden.

In Irrenhäusern findet man bedauernswerthe, wahnsinnige Frauen, die alle Weiblichkeit eingebüßt haben, nur nicht die Koketterie. Sie dauert und besteht als letzter Rest, als letzte Spur verlorenen Menschenthums. Diese unglücklichen Geschöpfe begucken sich lächelnd im Spiegel, schmücken sich auf die wunderlichste Weise mit allem, dessen sie nur habhaft werden können: mit Lumpen, Stoffen jeder Art und Blumen. Und nichts berührt einen wehmüthiger als das Gebahren gewisser hysterischer Mädchen, die vor unseren Augen ihre stets zurückgedrängte heimlichste Sehnsucht und ihre nie erhörten Wünsche offenbaren, bewundert und umschwärmt zu werden, in schönen Toiletten einherzustolziren und kostbaren Schmuck zu besitzen.

* * *

Ein anderer Beweis, daß die Koketterie überall verbreitet ist, ist der Umstand, daß sie sich in gleicher Weise bei der Dame der vornehmen Gesellschaft und bei der kleinsten Modistin findet. Eine reizende Anekdote ist jüngst erst durch die Presse gegangen. Es handelte sich um eine amerikanische Milliardärin, deren Namen die Zeitungen unbedenklich nannten. Im Begriff, in ihrem Schlosse einen Prinzen aus königlichem Geblüt zu empfangen, hatte sie bei ihrem Schneider zwei Toiletten, eine rosa und eine weiße, bestellt. Sie zahlte für beide 50,000 Francs. Die Toiletten brachten in ganz verschiedener, raffinirter Weise ihre Schönheit zur Geltung. In Rosa sah sie duftig wie eine lockende Eva aus. In Weiß hatte sie die seraphische Grazie eine Engels. Sie war lange in ihrer Wahl unentschieden. Wie konnte sie es nur anstellen, sich in beiden Toiletten beim Empfang des Prinzen zu zeigen? Schließlich entschied sie sich für die rosa Toilette. Aber beim Essen goß ihr ein „gelehriger Tölpel" von Diener Sauce auf die rosafarbene Kleiderpracht. Natürlich mußte sich die junge Frau schnell zurückziehen, um 10 Minuten später ganz in Weiß wiederzukehren; sie feierte einen Triumph wie eine überirdische Erscheinung.

So reizend machiavellisch kokett kann eine Milliardärin sein. Aber die arme Putzmacherin, für deren Bleichsucht bewundernde Blicke der Männerwelt das einzige Heilmittel sind, und die sich mit trockenem Brot und Brunnenwasser begnügt, um sich ein neues „Fähnchen" anschaffen zu können, ist doch keine weniger glühende Dienerin der heiligen Göttin der Koketterie!

Nicht nur in allen Gesellschaftsschichten ist die Frau kokett. Sie war es auch zu allen Zeiten; selbst in grauester Vorzeit, als der Pflug noch kaum erfunden war und der Mensch in Höhlen wohnte; man hat in diesen Grotten Armbänder, Ringe, Ohrgehänge gefunden. Die Frauen der Wilden, diese lebenden Zeugen einer primitiven Zeit, schrecken vor keinem Opfer und keinem Schmerz zurück, um ihre Schönheit zu heben. Sie tätowiren sich an den empfindlichsten Körperstellen, an Mund und Brust. Sie durchbohren sich die Ohren, Nase und Lippen, zwängen Holzstücke in ihr Zahnfleisch, reißen sich die Zähne aus, pressen sich den Kopf zusammen, damit er länger erscheint, verstümmeln ihre Füße; in dieser Beziehung wetteifern sie mit den schönen Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts, die ihre Figur foltern und sich allen möglichen Operationen unterziehen, um die Schönheit der Linie nicht zu verlieren oder den Schatten einer Runzel zu beseitigen.

* * *

Und Junge und Alte sind in gleicher Weise Sklaven der Koketterie. „Schließlich," sagte mir eine alte Tante von fünfzig Jahren, „steht man doch in der Blüthe seiner Jahre!" Heute, wo ich die dreißig überschritten habe, fange ich an, wider Willen die Ansicht meiner alten Tante zu theilen.

Ich finde durchaus nicht, daß man mit 30 Jahren zum alten Eisen gehört, und bin der Meinung, daß man mit fünfzig Jahren noch sehr fesch ist. Dabei bitte ich zu bemerken, daß ich durchaus nicht kokett in. Die echten Koketten sehen gar nicht, daß sie alt werden. Sie machen noch mit sechzig Jahren alle Vergnügungen mit, und erinnern sich noch mit Freude an die Erfolge auf ihrem ersten Ball. Die kleinsten Fratzen machen schon ihre ersten Versuche in der Koketterie, kaum daß sie auf den Beinchen stehen können: sie kriechen auf allen Vieren zum Spiegel. —

Also das Weib ist nun einmal kokett. Aber wer hätte je geahnt, daß die Koketterie ausgenützt werden, daß sie einem nützlichen Zweck, wahrhafter Sittlichkeit dienen könnte?

Der Gefängnißdirektor Cadalso hatte folgende geniale Idee: Bei einem Besuch, den er meinem Vater abstattete, erzählte er ihm alle Streiche und Schändlichkeiten, die die weiblichen Gefangenen unter dem unwiderstehlichen Trieb der Koketterie verübt hatten, um sich zu verschönern.

Obgleich sie so streng getrennt und von der Welt abgeschnitten waren, daß sie sozusagen nie einen Mann sahen, genügte das nicht, um in diesen Gefangenen den Wunsch zu ersticken, schön zu scheinen, sich zu putzen, kurz, wie die anderen zu sein, die die Sehnsucht und Bewunderung des Mannes erwecken. Man weiß, daß die Hausordnung in den Gefängnissen sehr streng ist, was die Toilette der Sträflinge betrifft. Es ist ausdrücklich verboten, sich Puder, Parfums und kosmetische Mittel zu verschaffen. Aber in ihrem Verlangen, sich zu schmücken, und in ihrer Koketterie ließen sich die gefangenen Frauen dadurch nicht entmuthigen. Einer großen Anzahl unter ihnen gelang es einmal, sich weiße Schminke auf folgende Weise zu verschaffen:

Sie hatten geduldig die Wände ihrer Zellen abgeleckt, den Kalk gekaut und eine Art weißen Teig erhalten, mit dem sie sich stolz das Gesicht bestrichen. — Eine andere fand man eines Morgens, das Gesicht ganz mit Roth beschmiert, wie eine Balletteuse. Man konnte gar nicht begreifen, wie sie sich diese Farbe verschafft hatte. Ihre Zelle wurde vom Fußboden bis zur Decke untersucht — ohne Erfolg. Endlich hatte man den Schlüssel zu dem Räthsel. In den Stoff, aus dem die Futterhemden der Häftlinge gemacht sind, ist ein rother Faden eingewebt. Die betreffende Frau hatte die Geduld gehabt, diese Fäden einzeln herauszuziehen. Sie hatte sie lange in Wasser eingeweicht, das sich schließlich roth färbte. Und sie benutzte nun diese Schminke!

Ein anderer karakteristischer Streich, den uns Cadalso erzählte, war der einer Gefangenen, der es geglückt war, sich ein Korsett anzufertigen. Denn das Korset ist ihr aller Traum. Diesem Weibe, das über ihr häßliches Sträflingskamisol erbittert war, gelang es, die Aufsicht zu täuschen und sich, so gut es ging, ein Mieder mit Hilfe des Gitterdrahtes, mit dem das Fenster der Strafzelle versehen war, herzustellen. Sie hatte sich dermaßen eingezwängt, daß sie eines Morgens während der Messe ohnmächtig wurde. So entdeckte man das Geheimniß dieser unglaublich schlanken Taille. Dabei muß man bedenken, daß sie sich, um sich alle diese Drahtstückchen verschaffen zu können, unzählige Male bestrafen lassen mußte, um in diejenige Zelle eingesperrt zu werden, deren Fenster mit dem kostbaren Material vergittert war. Dieses Korsett war sicher wohl verdient.

Wenn sich die weiblichen Gefangenen in den Korridoren oder im Arbeitsraum begegnen, so bildet die Mode das ständige Thema ihrer Gespräche. So gibt es bis in die Winkel der Gefängnisse hinein Königinnen der Mode, welche ihren Geschmack ihren Gefährtinnen aufzwängen, denen sie beneidens- und nachahmenswerthe Vorbilder sind.

Cadalso machte einen Versuch, der vom größten Erfolge gekrönt war: In einem Frauengefängniß führte er drei verschiedene Muster von Sträflingskleidern ein: Das erste Kostüm bestand aus grauem Wollstoff, das recht elegant, einfach und dabei schick aussah — ein „Tailor-made". Nur die Gefangenen, die sich vorwurfsfrei, ja musterhaft führten, hatten ein Recht auf dieses Kleid. Das zweite Muster war ein Wollkleid mit einem blau- und beige-karrirtem Gewebe. Das dritte endlich bestand aus einem groben Stoffe und hatte eine schreckliche, gelbe Farbe. Dieses System zeitigte geradezu wunderbare Resultate: Nach ganz kurzer Zeit hatten fast alle weiblichen Gefangenen das Recht, das „Tailor-made"-Kostüm zu tragen.

Dieser Versuch ist ebenso praktisch wie logisch. Und man sollte ihn im großen Stile wiederholen.

Es gibt nicht selten Heroismus in der Koketterie. Man braucht gar nicht an die Qualen der armen kleinen Chinesinnen zu erinnern, deren Füße verstümmelt sind, und die nur gehen können, indem sie wie verkrüppelte Kraniche hüpfen. Das ist nur ein Beispiel unter tausenden Verstümmelungen, die für die Koketterie erduldet werden. Nicht minder schmerzhaft ist die Sitte der Frauen auf Malakka, welche, um ihren Hals zu verlängern, sich in Schraubstöcke einzwängen und so mit den Giraffen wetteifern. Was soll man von den Tunesierinnen sagen, die sich vor der Verheirathung mit Reis wie Gänse stopfen lassen und schließlich so ungeheuer dick werden, daß sie sich nicht mehr rühren können?

Muß die Modedame von heute wie die von früher nicht unaufhörlich ihre Wespentaille mit grausamen Leiden bezahlen?

Man wird es nicht leugnen können: die moderne Frau nimmt wie ihre Großmutter das Marthrium der Koketterie auf sich und erträgt es mit einer stoischen Ruhe. Sie lächelt, ziert sich, plaudert leichtfertig, munter, so daß kein Mensch ahnt, wie viel sie leibet, eingezwängt, halb erstickt, eingewickelt und eingeschnürt, so daß sie weder sich rühren noch athmen kann. Und das dauert eine ganze, unendlich lange Abendgesellschaft hindurch.

Diese harte Selbstzucht, zu der die Koketterie die elegante Frau zwingt, verleiht ihr auch sonst die Herrschaft über sich selbst, lehrt sie, ihre Gefühle zu unterdrücken und sie zu verschweigen. Als ich kürzlich die Schilderungen vom Prozeß Thaw in New York las, bewunderte ich die Haltung dieser jungen zwanzigjährigen Evelyn Nesbit, die eine so außerordentliche Energie, eine so vollkommene Kaltblütigkeit zur Schau trug und so unbegreiflich ihren Schmerz vor den tausenden Zuschauern zu verbergen wußte. Und ich dachte — nach ihrer ganzen Erziehung — hat sie diese unvergleichliche Kunst der Selbstbeherrschung nur durch die Koketterie erlernt. Diese ruhige Festigkeit, diese sanftmüthige Haltung, diese Beherrschung des Mienenspieles, diese stets gleiche Laune! Woher hätte das alles die Frau nehmen können, wenn nicht aus den Spielen der Koketterie?

Es ist sicherlich kein kleines Verdienst, das die Frau dafür in Anspruch nehmen darf, daß sie der modernen Industrie in allen Dingen Anregungen gegeben hat, die zur Verschönerung der Einrichtung eines Hauses, zur Befriedigung und Freude des Familienlebens dienen. Für die Frau, die Schöpferin des Komforts und der Dekorationskunst, webt und spinnt man. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen helfen an dem wunderbaren Werke, die Puppe des Seidenwurmes zu Seide, die Flocke der Baumwollstaude in herrliche Muster von Paquin oder Jansen zu verwandeln. Der Mann hätte daran nie gedacht. Ein Rothschild braucht kein prächtiges Haus, kein Palais. Ihm genügt ein Büro, ein Arbeits- oder Studierzimmer, ein Laboratorium. Ein Palais, eine Villa ist ohne Frau undenkbar; es wäre ein Bauer ohne Vogel.

Nur die Frau weiß das Haus zu füllen, zu beseelen, zu schmücken, vom Büro bis zum Salon. Nur sie versteht, in das Heim harmonische Pracht zu tragen, die entzückt, lockt und fesselt. Nur die kokette, echt weibliche Frau (und die kann man sich ohne Koketterie nicht denken) besitzt das Geheimniß, unsere Einrichtung zu dem zu gestalten, was sie geworden ist, mit Blumen, deren Duft die Räume erfüllen, mit Spiegeln, die das Bild der Möbel und der tausend heimischen Gegenstände zurückwerfen.

Man betrete einmal ein Kloster, wo die Kirche die Gegenwart der Frau und mit ihr die Koketterie verbannt. Was bleibt vom Heim übrig? Nackte Wände, ein Strohsessel oder ein Fußschemel, ein Gurtenbett, ein Weinkrug. Die Häuser wären wahrlich traurig, kalt, düster und mürrisch, wenn die Frauen nicht die Wohlthat der Koketterie in sie eingeführt hätten.

Es ist sicher, daß ein ganzer Abschnitt der modernen Literatur (und ich halte diesen Theil für den beträchtlichsten) nicht existiren würde, wenn es keine koketten, frivolen, reizenden Frauen gäbe. Was ist denn der Roman in Wirklichkeit anders als die lebendige Chronik ihrer Abenteuer, der Spiegel ihres Gefühls- und Sinnenlebens, ihrer hübschen Kleidung und schönen Gebärden? Und wie gäbe es ohne sie Gesellschaften, Bälle, Theater, Unterhaltungen, die doch nur für die Gelegenheiten sind, um sich dort zu zeigen, und für die Männer, um sie dahin einzuladen, damit sie dort glänzen und den Augen die Pracht ihrer Toiletten und Schönheit preisgeben.

Ein karakteristisches Vorkommniß wird diese Thatsache bekräftigen. Ich meine die entrüsteten Proteste, die sich vor kurzem gegen die Hüte der Frauen im Theater erhoben. Das war eine brennende Frage geworden, und man

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Allen Freunden die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn

Wilhelm Morris Mummert

nach kurzem, aber schwerem Leiden am 9. Januar, im Alter von zwanzig Jahren und acht Monaten gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 12. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 212 Edgewood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katrina Mummert, Mutter.
Frida Weitum, Hulda Krüger, Clara und Hattie Mummert, Schwestern, nebst Schwägern.
Hermann und Karl, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Hauschildt

Freitag, den 10. Januar, 6½ Uhr Abends, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, den 12. Januar, 2 Uhr Nachmittags, von Hartwicks Kapelle, 178 Center Str., Ecke Fremont Str., nach dem Graceland-Friedhof. Um stilles Beileid bittet:

sason Hermann Hauschildt, Gatte.

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Gatten und Vater

F. L. Bauckmeyer

gestorben am 12. Januar 1903.

Der schwere Tag, er kehrt nun wieder,
An dem Du, Theurer, uns verließest,
Und Wehmuth senkt sich auf uns nieder,
Die bitt're Trennungsthräne fließet.
Fünf schwere Jahre sind verflossen,
Doch nicht mit ihm der Trennungsschmerz.
Wie manche Thräne ist vergossen,
Seitdem im Tode brach Dein Herz!
Wenn Liebe könnte Wunder wirken
Und könnt' die Todten wecken,
So thät die kühle Erde Dich
Heute nicht mehr bedecken.

Gewidmet von den trauernden Hinterbliebenen:
M. Bauckmeyer und Kinder.

Deutsche Bücher.

Klassiker Romane, medizinische und technische Werke in größter Auswahl und zu erstaunlich billigen Preisen.

Alle deutschen Kalender für 1908 zu herabgesetzten Preisen. Besucher erhalten Kataloge, Probehefte und Kunstbeilagen gratis.

A. Kroch & Co.,
Deutsche Buchhandlung,
26 Monroe Str.
zwischen Wabash und Michigan Ave., Chicago.
7jan,diboson*

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13noX*

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

Robert Uhlmann

am Samstag, den 11. Januar, im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 14. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 19 Ost Winnemac Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten:

Louisa Uhlmann, geb. Hoeffner Gattin.
Wilhelm, Christina, Henry, Mathilda, Annie, Leopold und Ernst Uhlmann, Kinder.
Erna de Mare, Schwester.
Leopold de Mare und Peter Hoeffner, Schwäger. sonmo

Danksagung.

Hiermit spreche ich dem Bairisch-Amerikanischen Verein, Sektion 9, für die prächtigen Blumenspenden und die Wohlthaten, die er mir und meinem verstorbenen Manne erwiesen hat, meinen besten Dank aus.

Frau Anna Fortisch und Töchter.

Soeben erschienen: „Die Gerissenen", oder: Woher haben Sie Ihren Reichthum?. Zehn Antworten von Millionären, die mit nichts angefangen haben, von H. Blenhard, 141 Seiten.— 75c portofrei.

KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt. 9sp*

Mount Auburn Friedhof

Oak Park Ave., südlich von Berwyn.
Näher zur Stadt liegend als irgend ein Friedhof auf der Westseite. Ogden Ave. Cars 5 Cts.
Familienlotten $25.00 auf Abzahlungen.
Einzelne Gräber $10.00 für Erwachsene.
Geo. Schrabe, Supt., früher mit Waldheim
City Office: 92 LaSalle Str. Tel. Main 1042.
23dz,*X

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion............Leon Wachsner

Sonntag, dem 12. Januar 1908.

17. Abonnements-Vorstellung.

Zum ersten Male:

Die kleine Wittwe

Schwank in 3 Akten von Schaetzler-Perasini.
Preise: 35c, 50c, 75c, $1.00, $1.50. Sitze jetzt zu haben. 9,11,12jan

23. Groter Pries-Maskenball

— der —

Plattdeutschen Gilde Chicago No. 1

— in —

Schoenhofens grote Halle,
Milwaukee un Ashland Aves.
Sünnabend, den 18. Januar 1908.
$100.00 in Priese. Tickets 25c de Person, an de Kaß 50c de Person.
jan11,12,17

Großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom

Turn-Verein Lincoln

Samstag, den 18. Januar 1908, in der Lincoln Turn-Halle,
1357 Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave.
Tickets......50 Cents. jan12,16

1. großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom
Carnation Kranken- und Unterstützungs-Verein
Samstag, den 25. Januar, in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Tickets 25c. Masken, nach 10 Uhr erscheinend, nicht Preis berechtigt. ja12,22

Drittes großes

Skat-Turnier

— des —

Chicago Skat-Verbandes

Heute Nachmittag 2½ Uhr,

— im —

Sherman House,
Clark und Randolph Str. Eintritt $2.00.
Der Verband hält weitere Turniere ab am zweiten Sonntag im Februar, März und April in derselben Halle.

20jähriges Stiftungsfest

— des —

Deutschen Krieger-Vereins „Lake View"

in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., Sonntag, den 19. Januar 1908.—Anfang 3 Uhr.—Militär-Kapelle. Theatralische Unterhaltung. 4 Männerchöre. Humor. Vorträge. Großer Ball. Eintritt 25c die Person.
12,19jan

Große Agitations-Versammlung

veranstaltet von der

Lincoln-Loge Nr. 10

Orden der Hermannssöhne.
mit öffentlicher Beamten-Installirung, verbunden mit gemüthlichem Familienfest, Gesangsvorträgen und Ball, am Sonntag, 12. Januar '08, in Siebens Halle, 174—176 Clybourn Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Für vorzügliche Musik sowie Erfrischungen ist bestens gesorgt.
jan11,12

20. Stiftungsfest

abgehalten vom

Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Verein

Sonntag, den 12. Januar 1908, in der kleinen Nordseite Turnhalle. Anfang 7 Uhr Abends. Eintritt 25c @ Person. jan5,12

Großes Konzert!

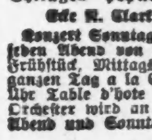
Jeden Sonntag, beginnend 3 Uhr Nachm.

Nordseite Turnhalle

Carl Bunge's Orchester.
24nov,son,bi12ap

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ol,mifrson*



Kretlow's Tanzschule, 401 Webster Ave. Eröffnung des 2. Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, den 2. Januar 1908. — Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt u. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Avenue, entgegengenommen. Die Halle zu annehmbarem Preise zu vermiethen. —
Tel. Lincoln 1432. 18dz,mifason,1m

Auf Bestellung gemachte **Fenster-Rouleaux.**
Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.
1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.
Telephone Lake View 1120.
11fb,mifson*

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central. 1feij

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Enrico Tosellis erstes Auftreten nach seiner Verehelichung mit der früheren Kronprinzessin. — Siegmund v. Hausegger in Paris. — Die Mailänder Opern-Spielzeit. — Lesenswerthes Buch über George Bizet.

Ein Mozart-Konzert veranstaltet das De Marion Musical College am kommenden Freitag Abend im 7. Stockwerk der Steinway-Halle. — Fakultät und Schüler werden Stücke aus Mozart'schen Opern und einige andere Werke des Meisters vortragen.

* * *

Heute Nachmittag singt Frau Schumann-Heink in der Orchester-Halle. Das Programm lautet: „Glöcklein im Thale“ aus „Euryanthe“, und „Wiegenlied“ von Weber; „Ave Maria“, „Ständchen“, „Haideröslein“ und „Die junge Nonne“ von Schubert; „Ein Jüngling liebt' ein Mädchen“, „Der arme Peter“ und „Frühlingsnacht“ von Schumann; „Drei Zigeuner“ von Liszt, sechs ungarische Lieder von Brahms, Chadwicks „Danza“, Frau Bonds „His Lullaby“, Ganz' „Liebe in der Hütte“ und drei ungarische Volkslieder.

* * *

Piernes neues Chorwerk „Der Kinderkreuzzug“ wird am 17. und 18. Februar vom Apollo Musical Club in der Orchesterhalle aufgeführt. Außer vier Solisten wirken ein Damenquartett und ein Kinderchor von 150 Stimmen mit.

* * *

Frau Teresa Carreno gibt am nächsten Sonntag Nachmittag ihr letztes Pianokonzert in dieser Saison in Chicago, und zwar in der Orchesterhalle.

* * *

David Bispham gibt am Dienstag, dem 23. Januar, Abends, ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Das Kneisel-Quartett beginnt am Sonntag, dem 26. Januar, Nachmittags, eine Reihe von vier Konzerten. Das erste findet in der Musikhalle unter Mitwirkung von Rudolf Ganz statt. Das Programm lautet: Mozarts Quartett in D-moll, Strauß' Sonate in F-dur, für Cello und Piano, und Schumanns Quartett in F-moll, Op. 41, Nr. 1.

* * *

Der Stadt Mailand war es vorbehalten, Herrn Enrico Toselli zum ersten Mal, nachdem die einstige Kronprinzessin von Sachsen seine Gattin geworden, als Pianisten und Komponisten auf dem Podium zu sehen. Der Künstlerverein „Famiglia Artistica“ veranstaltete ein Konzert zugunsten seiner Pensionskasse für nothleidende Künstler, und für ihn ließ sich Toselli herbei, zum ersten Mal nach den bekannten Ereignissen wieder vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Der Abend brachte dem jugendlichen Herrn einen lebhaften Erfolg. Es war ein sehr elegantes Publikum versammelt, das wiederholt starken Beifall spendete.

Toselli brachte Lisztš „Ungarische Phantasie“, Griegs „Berceuse“ und Chopins „Polonaise“ Op. 53 zum Vortrag, seine Spielart zeugte von recht guter Vorbildung, während sie elementare Kraft vermissen läßt. Eine von ihm komponirte und dirigirte Serenade für Streichorchester mußte wiederholt werden.

Frau Toselli wohnte dem Konzert auf einem Fauteuil in der ersten Reihe bei. Sie wurde natürlich viel bemerkt.

* * *

Wie man aus Paris schreibt, betrat der bekannte, ausgezeichnete Dirigent Siegmund v. Hausegger aus Frankfurt a. M. das Podium des Gaveausaales und dirigirte in Vertretung des an einem Augenübel erkrankten Camille Chevillard ein Lamoureux-Konzert. Das Programm wies ausschließlich deutsche Musik auf: Weber, Beethoven, R. Strauß und Wagner. Das Publikum lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit und überschüttete den bescheiden und ungemein sympathisch auftretenden Künstler, der sich fürwahr wieder einmal als ein echter Herzensmusiker entpuppte, mit warmem, ehrlichem Beifall. Hausegger war auch in dem zweiten Konzert des Lamoureux-Orchesters, das sich zu einem Berlioz-Fest gestaltete, Gegenstand großer und verdienter Ehrungen. Ungemein wohlthuend berührte an dem jungen Künstler die gemäßigte, wahrhaft klassische Ruhe, mit der er selbst die wilddurchwogte „Fantastische Symphonie“ dirigirte, ohne doch dem genialen Werke seine Schwungkraft zu rauben.

* * *

Aus Mailand wird geschrieben: Starken Beifall erntete des Franzosen Louis Ganne komische Oper „Hans der Flötenspieler“ im hiesigen Teatro dal Terme. Ein kecker Griff in das ewig junge Reich des Märchens ist den Textdichtern des französischen Komponisten prächtig geglückt; dieser hat seinerzeit eine stets flotte, wenn auch nicht immer originelle Musik mit prickelnden Walzermelodien und zündenden Marschliedern geschrieben. Dazu kam noch eine vortreffliche Ausstattung und sorgfältig vorbereitete Aufführung.

In wenigen Tagen öffnet die „Scala“ ihre seit Ostern geschlossen gewesenen Thore und leitet den Reigen ihrer Darbietungen mit der „Götterdämmerung“ ein. Puccinis „Tosca“, Verdis „La forza del destino“, Boitos „Mefistofele“, Mascagnis „Iris“, Debussys „Peleas und Melisande“, Charpentiers „Louise“ werden folgen, und nur eine einzige neue italienische Oper, Mancinellis „Paola und Francesca“, wird dem strengen Urtheil des Scala-Publikums geboten werden. Seitdem Mascagnis „Masken“ und Puccinis „Madame Butterfly“ in der Scala geradezu durchgefallen sind, haben die italienischen Komponisten vor Uraufführungen im Teatro Massimo von Mailand einen heillosen Respekt.

Und so müssen die Stammgäste der Scala in der heurigen Stagione damit zufrieden sein, Opern zu hören, die entweder zum ständigen Repertoire der italienischen „Musica lirica“ gehörten, oder die schon in andern Theatern Italiens die Feuerprobe bestanden haben. Den schönen Damen, die in den Logen ihren Schmuck und ihre glänzenden Balltoiletten zum Besten geben, wird dies freilich ziemlich gleichgiltig sein.

* * *

Auf die berechtigte Frage: Wer war Bizet, und wie kam seine „Carmen“ zustande? gibt das soeben erschienene Buch von Dr. Adolf Weißmann: „Bizet“, 24. und 25. Band der Sammlung „Die Musik“, herausgegeben von Richard Strauß, Berlin, Marquardt & Co., die langersehnte Antwort.

Sie räumt mit dem Wahne auf, als ob „Carmen“ gleich Minerva fix und fertig dem Haupt ihres Schöpfers entsprungen sei, und zeigt uns, wie auch sie das Schlußglied einer Entwicklungskette gewesen ist, zeigt, daß unstreitig von Bizet noch vieles Herrliche zu erwarten gewesen wäre, hätte nicht die Parze ihren unbarmherzigen Scherenschnitt vollführt. Und dann ermahnt Weißmann mit flammenden Worten die deutschen Theaterleiter, nicht müde zu werden, um eine „Djamileh“ mit Hilfe einer geschickten Besetzung und feinen Inszenirung auf dem Spielplan zu erhalten und endlich auch Daudets „Arlesienne“ mit Bizets herrlicher Musik über die Bretter schreiten zu lassen.

In anziehender Weise schreibt Weißmann, wie Bizet ward, wie zur Vollendung seines Genius die reifende Arbeit weniger Jahre hinreichte, und daneben flicht er kurz das, was wir von seinem Leben wissen müssen und soweit es seinem Genius zum besten diente, ein. Er vergißt dabei nicht, auch die Stellung zu präzisiren, die Bizet in unserer modernen Kunst einnimmt. „Auf einsamer Höhe steht Bizet. Auch er war ein Aristokrat des Geistes . . . Der Aristokrat in ihm strebte über die Schablone in Harmonie und Orchesterfarbe hinaus; der Moderne in ihm wußte zu vertiefen, zu charakterisiren, die feinsten Nerven, die intelligentesten Geister in Mitschwingung zu versetzen; der Theatermann in ihm verachtete die alte Form nicht, befreite sie nur von allem, was Primadonneneitelkeit ihr angehängt und stellte sie in den Dienst der Wahrheit . . . In der That war Bizet fast der einzige, der Wagner begriffen hatte, um ihm auszuweichen zu können.“

Auf diesen Gedanken, dem wir gleich am Anfang des Büchleins begegnen, kommt Weißmann dann am Schluß, nachdem er ihn durch eine ausführliche Würdigung des Künstlers Bizet erhärtet hat, wiederum zurück. Vor allem räumt er mit dem französischen Unsinn auf, wonach Bizet ein waschechter Wagnerianer sei, indem er freilich so viel wahr daran sein läßt, daß Bizet wie jeder schaffende Komponist sich mit Wagner auseinanderzusetzen hatte, und indem er aus der Feststellung dieser Thatsache bei Bizet folgert, daß auch Wagner Bizet überschattet habe. Aber: „Beide suchten, wenn auch auf verschiedenem Wege, das Gleiche. In beiden lebt ein glühendes Streben nach Wahrheit. Hat Bizet den Wahrheitsdurst aus Wagner geschöpft? Vielleicht. Aber wahrscheinlicher ist, daß sie aus dem gleichen Quell, dem Quell der Poesie, aus dem des Dramas getrunken haben.“ Den Nachweis hierfür in der gründlichen Analyse der „Carmen“ zu lesen, wird auch dem genauen Kenner des Werkes Freude und Anregung gewähren.

In der Vorliebe, die Musik mit exotischen Einschüssen zu durchsetzen, ist Bizet von Anbeginn seines Schaffens einer der Eifrigsten und Glücklichsten gewesen: „Zum erstenmal erscheint Bizet in den Perlenfischern als bewußter Vertreter der Exotik in der Musik.“

Tragisch ist das Geschick, das Bizets Lebenswerk, die „Carmen“, bei der Pariser Uraufführung mit einem Mißerfolg behaftet, tragisch sein Ringen nach einem Opernerfolg, nur damit er ausschließlich Symphonien und Kammermusik schreiben könne, und tragisch sein frühzeitiger Tod, der gerade in dem Augenblick erfolgt, wo ihm die erste Morgenröthe des Erfolges zulächelte, und wo sich sein Sehnen eben verwirklichen zu können schien. Ist heute solche Tragik abwendbar, sind unsere heutigen Theaterleiter, ist unser heutiges Publikum an Kunsturtheil um so viel reifer und sicherer, daß sie die Genies früher herauserkennen als die Pariser am 3. März 1875?

Denn Hand aufs Herz, leider nein! Was den Franzosen damals passirte, kann heute einem deutschen Publikum jeden Tag passiren, und der Umstand, daß die Deutschen, die Gounods „Faust“ „entdeckten“, auch die „Carmen“ „entdeckt“ haben, hat sie nicht gehindert, anderen, heute durchgedrungenen Komponisten zu Anfang das Leben herzlich sauer zu machen. — Schließlich läuft alles darauf hinaus, ob ein Komponist kräftige Ellenbogen, eine straffe Epidermis und womöglich opferfähige Freunde hat. Nein, diese Tragik ist zu tief in der Eigenschaft des Genies und in der Zusammensetzung des Publikums, das in Operndingen das entscheidende Wort zu sprechen hat, begründet und darum nicht aus der Welt zu schaffen.

Jedem, der Bizets Kunst verehrt, und den sein Schicksal rührt, mag das Weißmann'sche Buch zum Freunde werden; es ist mit der den Stoff völlig beherrschenden Sachkenntniß und mit wahrer Begeisterung für den Helden geschrieben, nicht mit der Begeisterung, welche die Dinge rosig färbt, sondern mit derjenigen, die sie zergliedert und beschreibt, um auch im kleinen und einzelnen zu zeigen, wie echt, wie eigenartig und wie rein menschlich Bizets Künstlerherz empfunden hat.

Eisenbahner

Gefiel die Hungerkur nicht.

Ein Mann, der auf der Eisenbahn fährt, muß immer gut im Stand sein, oder er mag sich und Andere schädigen.

Ein klarer Kopf ist zum Betrieb einer Lokomotive oder Führung eines Zuges nöthig. Sogar der Appetit und die Verdauung von Eisenbahnern ist von Wichtigkeit, weil klares Gehirn und ruhige Hand von dem gesunden Appetit der guten Verdauung abhängig sind.

„Während der letzten fünf Jahre“, schreibt ein Eisenbahner, „habe ich fortwährend an Unverdaulichkeit gelitten. Jeder Doktor, den ich konsultirte, schien mich der Hungerkur aussetzen zu wollen. Zuerst wurde mir warmes Wasser und Toast verordnet, bis ich fast verhungert war, dann, wenn mir zu essen gestattet war, stellte sich die Unverdaulichkeit gleich wieder ein.

„Nur zeitweilige Linderung erzielte ich mit Heilmitteln, und ich probirte alle, die ich angezeigt fand. Vor etwa drei Monaten rieth mir ein Freund, es mit Grape Nuts Food zu versuchen. Gleich am ersten Tage bemerkte ich, daß mein Appetit befriedigt war, was nicht, so lange ich mich erinnern kann, der Fall gewesen.

„In einer Woche, glaube ich, besaß ich mehr Energie als je in meinem Leben. Ich habe seither sieben Pfd. zugenommen, und habe keine Verdauungsbeschwerden mehr verspürt seit ich Grape-Nuts esse. Als meine Gattin sah, wie die Nahrung mir zusagte, beschloß auch sie, davon zu essen. Wir denken, der Erfinder von Grape-Nuts hat die ‚ideale Speise' erfunden.“

Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset „Der Weg nach Wohlstadt“ in Packeten. „Es hat seinen Grund.“

Eine Viertelstunde Wahrheit.

Skizze von Victor Auburtin.

Die beiden Redakteure Blaschke und v. Sartorius saßen zusammen in ihrem Büro und arbeiteten. In dem Büro der Zeitung „Die Fanfare“, Organ für alle gebildeten Deutschen, erscheint täglich einmal, mit der wirthschaftlichen Wochenbeilage „Butte. und Käse“.

Blaschke und v. Sartorius arbeiteten nun schon fünfzehn Jahre zusammen an dieser Zeitung, an demselben Tisch und in ewig demselben Zimmer, in dem ein alter Regulator ruhig tickend die verlorenen Sekunden abzählte. Sie krümmten den Rücken, Blaschke und v. Sartorius, und waren sich in dem einen Punkte einig, daß dieses ein Hundeleben sei, das sie da führten, und daß es herrlich sein müßte, wenn man einmal frei sein würde, sein eigener Herr und auf Niemanden mehr Rücksicht zu nehmen brauchte. Blaschke war noch jung, hatte schwarze Locken und allerlei Rosinen im Kopfe und weil er früher einmal in einem Kolonialwaaren-Geschäfte angestellt war, hatte er jetzt den volkswirthschaftlichen Theil unter sich und schrieb für die „Fanfare“ die politischen Leitartikel. v. Sartorius dagegen war ein alter Mann mit grauem Haare geworden und machte sich schon lange kein Illusionen mehr; er war in seinem Nebenberuf Dichter und eignete sich deshalb hier in der Zeitung vorzüglich dazu, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“ zu verwalten und die Kritiken über andere Dichter zu schreiben.

So hatten sie nun fünfzehn Jahre sich gegenüber gesessen und die Feder immer in dasselbe Tintenfaß getaucht. Und wenn sich dabei ihre Blicke trafen, lächelten sie sich an, oder seufzten gemeinschaftlich, oder sagten: „ja, ja, das ist nun das Leben,“ oder gaben sich andere solche Zeichen kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit.

Selbstverständlich konnten sie sich nicht ausstehen. Wenn man mit Jemandem fünfzehn Jahre zusammen an einem Tisch gesessen hat, so ist man meistens dahinter gekommen, daß er ein Ekel ist, und wird in dieser Meinung nur von Tag zu Tag bekräftigt werden. Immer sind uns die Leute gräßlich, die uns gar so dicht auf dem Halse sitzen, und nur die, die uns fern und unerreichbar sind, die Todten, die keinem mehr etwas thun, nur die erscheinen uns als Helden, Palatine, Dichterfürsten oder sonst so etwas. v. Sartorius war überzeugt, daß Blaschke ein Intrigant und Streber sei, der immer nur um den Chef herumschwänzelte; Blaschke aber erzählte Abends an seinem Billard, er müsse leider täglich mit einem Menschen zusammenarbeiten, einem gewissen Sartorius, der von der Journalistik ebensoviel verstünde wie das Kameel von der Schlagsahne.

Das hinderte sie aber nicht, ganz gut und prächtig miteinander auszukommen. Du lieber Gott, man braucht sich halt gegenseitig in dieser Welt, und wenn man jedem sagen wollte, wie man es meint, würde man niemals Vertretung für den Urlaub bekommen. Blaschke nannte seinen älteren Kollegen immer „Verehrtester“, v. Sartorius antwortete gütig mit einem „mein lieber Sohn“, einer lobte des Anderen Artikel gar heftig und voll Ekstase, und an den Geburtstagen besuchten sich ihre Frauen gegenseitig, brachten sich Resedatöpfe und tauschten Freundlichkeiten aus und die besten Rathschläge zur Anfertigung von Stachelbeermarmelade. Denn für solche Fälle hat uns eine leise Gottheit die lächelnde Kunst der Lüge verliehen; der Lüge, die dieses Leben erst erträglich macht und ohne die wir uns ja doch alle in den Haaren liegen würden. Aber schön wäre es doch, Herr Gott und Vater, einmal dem infamen Schuft da drüben die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Schön wäre es doch, sich einmal ordentlich auszuschreien, so recht vom Grunde des Herzens aus. Aber dazu müßte man unabhängig und frei sein, und auf diesen Augenblick der Freiheit warteten sie nun beide an ihrem gemeinsamen Tisch, während der Regulator rastlos und unermüdlich weiter zählte. v. Sartorius spielte heimlich in sämmtlichen Dombaulotterien; Blaschke aber malte es sich aus, wie er einen Ruf als Chefredakteur an ein anderes großes Blatt erhielte, und wie er dann im letzten Augenblick zu v. Sartorius sagen würde: „Und nun will ich Ihnen einmal von der Leber weg sagen, was ich eigentlich von Ihnen denke.“

In diesem Geiste hatte jetzt v. Sartorius gesagt:

„Mein lieber Sohn, Sie haben das wirklich famos geschrieben, den Leitartikel über König Eduard.“

„O bitte sehr, Verehrtester,“ erwiderte Blaschke, „es ist doch nichts gegen Ihren Aufsatz über Ibsen.“

„Ja,“ sagte v. Sartorius und lehnte sich träumerisch zurück, „wenn das Publikum eine Ahnung davon hätte, wieviel Arbeit und Geist nöthig ist, um eine Zeitung zusammenzubringen; wie solche Talente wie Sie und ich sich abmühen müssen.“

„Wenn so ein Artikel in der Zeitung steht, sieht er nach gar nichts aus,“ meinte Blaschke philosophisch.

v. Sartorius nahm eine der eben angekommenen Abendzeitungen, faltete sie auf und sah dabei voll unendlicher Güte zu seinem Freunde hinüber.

„Sie sind auch zu schade für diese Arbeit, mein Sohn,“ sagte er väterlich. „Sie sollten etwas schreiben, sich einen Namen machen; Sie mit Ihrem glänzenden Stil und Ihren satirischen Einfällen.“

„Dazu müßte ich Ihr Talent haben, Verehrtester,“ meinte Blaschke bescheiden abwehrend.

„Ach, Sie sprechen von meiner kleinen Gedichtsammlung Eichenblatt und Lorbeerreis?“ sagte v. Sartorius, indem er flüchtig die Zeitung in seiner Hand durchlas, „gewiß, sie ist nicht übel; aber das können Sie alle Tage.“

„O bitte, sagen Sie das nicht!“ rief Blaschke voll ehrlicher Entrüstung, „es ist das Beste, was auf diesem Gebiete geschrieben worden ist. Dazu gehört eben Ihre Feder, diese Kunst, auch das Unscheinbarste mit der Sonne der Poesie zu verklären.“

„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“ fragte v. Sartorius.

„Herzlichsten Dank,“ erwiderte Blaschke und nahm die Zigarre entgegen.

„Nein,“ fuhr er fort, „so einen Band Gedichte wie den Ihren, den schreibt nicht der erste beste. Da steckt ein wirklicher Dichter drin, ein echter, gottbegnadeter Dichter.“

Nun wurde v. Sartorius aber ernsthaft böse.

„Glauben Sie mir nur, mein Sohn,“ sagte er, „Sie können es, wenn Sie nur wollen. Sie haben das Zeug dazu; Sie mit Ihrer Erfindungsgabe, Sie mit Ihrem Wissen, Sie mit Ihrer . . .“

So war das fünfzehn Jahre gegangen, und so wäre es auch heute noch bis sieben Uhr Abends fortgegangen, wenn nun nicht das große Erlebniß dazwischen gekommen wäre. v. Sartorius verstummet plötzlich, starrte in die Zeitung, die er in der Hand hielt, und rief dann entsetzt aus:

„Mein Gott, was ist denn das hier in der Täglichen Abendpost!“

„Was denn, um Gottes willen!“ rief Blaschke erschreckt.

„Hören Sie nur, was hier steht unter Lokalem,“ sagte v. Sartorius und las vor: „Wieder ein Wurstblatt weniger. Das hier erscheinende Blatt „Die Fanfare“ ist endlich verkracht. Das schon seit langer Zeit an Abonnentenschwund leidende Blatt wird sein Erscheinen einstellen.“

Ihr könnt geheilt werden von

Dr. HODGENS

Ich berechne nichts um zu beweisen, daß meine Methoden Euch heilen.

Dr. J. W. Hodgens.

Männer, waret Ihr seit Monaten und Jahren in Behandlung, wurdet Ihr enttäuscht und beschwindelt, so daß Ihr glaubt, daß kein Doktor ehrlich ist und daß Ihr nicht geheilt werden könnt? Ihr waret ohne Zweifel die ganze Zeit bei sogenannten Spezialisten von medizinischen Gesellschaften in Behandlung, die weder die nöthige Kenntniß noch die Erfahrung haben um Euch zu heilen, oder Ihr wurdet von einem ganz anderen Doktor behandelt.

Dies sind die Krankheiten, von welchen ich so viele Männer kurirte — vielleicht mehr als alle anderen Spezialisten in Chicago.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten — Ich gebe Euch eine Behandlung, die in etlichen Tagen alle Ausschläge, Wunden und Geschwüre und alle Symptome heilt. Meine Behandlung beseitigt das Gift aus dem Körper anstatt es zurückzutreiben. Ich heile Blutvergiftung und Hautkrankheiten nachhaltig.

Krampfaderbruch und Wasserbruch. — Meine Eine Behandlung-Kur solltet Ihr anwenden, die Euch vollständig kurirt. Nur ein Besuch ist nöthig. Kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Unannehmlichkeiten. Alle Anzeichen verschwinden in etlichen Tagen.

Wasserbeschwerden, Nieren- und Blasenleiden, Absonderungen werden wissenschaftlich von mir geheilt. Meine Methode bringt augenblickliche Linderung, und die Mehrzahl der Fälle, die ich heile, waren bei anderen Chicagoer Spezialisten in Behandlung, die keine Resultate erzielten.

Nervenschwäche, Männerschwäche — Ich erhalte viele Dankesschreiben von Patienten, die ich von diesem Leiden heilte. Von jungen Männern, die litten durch Ausschweifungen, Verlust der Lebenskräfte, die schwach, nervös und untauglich waren. Ihr solltet die Behandlung haben wie ich sie verabfolge — es ist Eure Schuld wenn Ihr nicht bei mir in Behandlung tretet.

Hämorrhoiden, Fisteln — Ich heile Euch so schnell und leicht, daß Ihr überrascht sein werdet. Ich heile Euch ohne eine chirurgische Operation wie Ihr erwartet.

Privatkrankheiten—Jucken, Brennen, Absonderungen, Anschwellungen, schmerzhaftes Uriniren. Starke Einspritzungen, Apothekermittel heilen selten, sie verursachen Wasserbeschwerden.

Meine Behandlung beseitigt jedes Symptom und heilt in etlichen Tagen. Sie ist wissenschaftlich, und nur auf diese Weise könnt Ihr kurirt werden.

Ich garantire das Geld zurückzugeben. Ich verlange nicht, daß mich Jemand bezahlt wenn ich ihn nicht so heile daß er geheilt bleibt. Ich heile meine Patienten so, daß sie zufriedengestellt und immer froh sind daß sie zu mir kamen. Es kostet Ihnen nichts wenn ich es nicht thue. Ich garantire dies mit meinem Garantie-Zertifikat mit meiner Unterschrift und Siegel. Kein anderer Spezialist in Chicago thut dies.

Freie Konsultation, Untersuchung.

Sprecht vor oder schreibt, ehe Ihr Euch in Behandlung begebt, und Ihr werdet finden, daß meine Preise niedriger sind und die Behandlung schneller als anderswo ist.

Adressirt oder schreibt: **Dr. J. W. Hodgens 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Ill.**

jan12,26

Blaschke und v. Sartorius sahen sich entsetzt an.

„Geben Sie einmal her.“ rief Blaschke, „was ist denn das für ein Unsinn?“

Und er las die Notiz noch einmal durch, und sie wurde nicht anders.

„Weiß Gott, es ist wahr. Ist verkracht, da steht es. Es ist also doch richtig, was man sich erzählte.“

Sie saßen wie verdonnert und starrten sich in die Augen. Jeder suchte krampfhaft zu durchdenken, was nun sei und was nun werden würde. Sie hatten von dieser Stunde des Abschließens und der Freiheit geträumt und sich danach gesehnt, und nun, da die Stunde plötzlich da war, ohne vorher anzuklopfen, war es ihnen, als hörte die Welt auf. Sie hatten über das Hundeleben geseufzt und nicht gemerkt, daß ihnen dieses Hundeleben und dieses Seufzen lieb und traut geworden war; wie ja keiner von uns Kreaturen ahnt und klar weiß, was eigentlich der Wunsch seiner Seele ist, da ganz unten in dem dunklen Grunde unter allen Worten und unter allen Gedanken.

Jetzt sahen sie nur, daß es aus war, und daß alle Bande sich lösen würden.

„Und davon haben wir nie etwas gehört,“ sagte v. Sartorius. „Kein Mensch sagt uns, wie es um uns steht, aus einer fremden Zeitung müssen wir es erfahren!“

„Ich habe es schon gewußt,“ sagte Flaschke, „und habe längst so etwas munkeln hören. Mein Freund, der Geheimrath, fragte mich immer, wie lange ein so erbärmlich redigirtes Blatt denn eigentlich bestehen wolle. Das ist ja auch gar kein Wunder bei diesen senilen Artikeln über Kunst, über die sich allmählich alle Welt lustig machte.“

„Bitte, bitte,“ sagte v. Sartorius gekränkt, „wir wollen nicht untersuchen, über welche Artikel man sich am meisten lustig machte, über die meinen oder die Ihrigen.“

Blaschke sprang auf. Mit einem Schlage sah er, daß nun, wo alles zusammenbrach, der Schwindel nicht mehr nöthig war.

„Reden Sie nicht,“ rief er, „thun Sie nicht, als ob Sie nicht genau wüßten, wie es stand. Die Setzerjungen haben sich gekrümmt vor Lachen über das Zeug, das Sie hier zusammenschreiben.“

v. Sartorius war kreidebleich geworden. Auch er hatte wie im Schein eines Blitzes gesehen, daß nun, wo nichts mehr zu verlieren war, die Stunde der Abrechnung gekommen war.

„Das wagen Sie mir zu sagen!“ rief er, „Sie, der Sie nicht einmal richtig Deutsch schreiben können! Sie sagen das mir, einem Schriftsteller von Ruf!“

„Schriftsteller!“ schrie Blaschke und lachte hell auf. „Schriftsteller ist einfach unbezahlbar. Ja, nehmen Sie denn Ihre Dichterei wirklich selber ernst? Da sollten Sie einmal hören, was die anderen darüber sagen!“

„Und Sie?“ schrie v. Sartorius. „Und Sie? Wissen Sie, was Sie sind? Ein elender Streber und Intrigant sind Sie! Glauben Sie, ich weiß nicht, wie Sie den Chef gegen mich aufgehetzt haben? Glauben Sie, ich weiß nicht, daß Sie niemals das Einjährigenexamen gemacht haben, wie Sie mir hier immer vorrenommiren? Ich kenne jeden Ihrer Schliche und Gemeinheiten. Ja, Gemeinheiten! Jetzt kann ich es Ihnen endlich ins Gesicht sagen, jetzt ist ja doch alles aus. Sie haben damals den anonymen Brief über mich an den Chef geschrieben! Sie sind aus dem Hoftheater herausgeworfen worden, weil sie um Billets schnorrten. Sie sind für Ihre Artikel bestochen worden. Sie sind der gemeinste Mensch, der mir je vorgekommen ist. Ein Gauner sind Sie! Ein elender Schleicher sind Sie!“

So schrie v. Sartorius, und als er so schrie, da stürzten ihm die heißen Thränen aus den Augen. Er war ein Greis und hatte wohl seit fünfzig Jahren nicht mehr geweint. Jetzt kam es ihm wieder, weil es in ihm so riß und wühlte, all das, was da endlich heraus wollte. Was sich seit Jahren festgewachsen hatte, da unten in einem armen Menschenherzen, das brach nun los.

Aber Blaschke war auch noch nicht still gemacht.

„Soll ich Ihnen sagen, was ich von Ihnen weiß!“ schrie er. „Sie sind mit Ihrem Gedichtbuch bei acht Verlegern abgefallen! Und Ihre Artikel, die schreiben Sie aus anderen Zeitungen ab.“

„„Hallunke,“ sagte v. Sartorius und faßte nach dem Tintenfaß, in das sie fünfzehn Jahre hindurch brüderlich die Feder getaucht hatten.

In diesem Augenblick that sich die Thür auf, und der Chef der Zeitung „Die Fanfare“, Organ für alle gebildeten Deutschen, stand darin.

„Was haben Sie denn, meine Herren?“ fragte er erstaunt. „Was war denn das für ein Geschrei, das man bis auf die Straße hört?“

Zitternd vor Erregung hielt ihm v. Sartorius die Notiz hin.

„Mein Gott, die Unglücksnotiz!“ rief der Chef. „Haben Sie den Unsinn auch schon gelesen? Aber es ist ja nicht wahr! Es ist ja ein unglaublicher Irrthum, den wir gleich dementiren müssen. Nicht wir haben bankerott gemacht, nicht „Die Fanfare“, sondern „Die Posaune“, die wirklich ein Wurstblatt ist. Mein Gott, das haben Sie geglaubt! Wir denken ja gar nicht daran, bankerott zu machen.“

Blaschke und v. Sartorius waren ganz still geworden.

„Wie konnten Sie nur so etwas glauben,“ rief der Chef, „uns geht es ja sogar vortrefflich. Und ich hoffe, wir werden noch recht lange zusammenbleiben, und Sie beide werden noch jahrelang hier an diesem Tische arbeiten, so verträglich und so kameradschaftlich wie immer. Und darauf wollen wir nun zunächst einmal einen Kognak trinken.“ Er lief zu seinem Schrank und holte von dort den berühmten Kognak, die Flasche zu acht Mark, den ihm der Kommerzienrath Nathanson alljährlich zu Weihnachten zu schenken pflegte, und der nur bei großen Gelegenheiten in Wirkung trat.

„So,“ rief er, „und nun stoßen wir auf die alte gute Freundschaft an.“

Blaschke und von Sartorius standen sich gegenüber wie zwei Ringkämpfer und athmeten schwer. Sie konnten noch nicht so schnell mitthun. Die Wahrheit war endlich einmal durch das stille Zimmer geflogen und hatte alles über den Haufen geworfen. Es war, als ob ein fremder Vogel, ein großer bunter Vogel in eine bürgerlich gute Stube gerathen wäre und dort mit den mächtigen, heiligen Schlägen seiner wilden Flügel alles kurz und klein geschlagen hätte, die freundlichen Nippes, die Gypsfiguren Goethes und Schillers und die verlogenen Familienbilder an den Wänden. Wer sollte den fremden Vogel so schnell wieder einfangen und in den Käfig sperren?

v. Sartorius war zuerst damit fertig. Er gab sich einen Ruck, als ob er etwas herunterschluckte, zog seinen Rock in Ordnung und trat an das Kognakglas heran.

„Aber anstoßen,“ kommandirte der Chef, „mit dem kleinen Finger anstoßen und sich dabei fest in's Auge sehen!“

Blaschke und v. Sartorius stießen miteinander an und sahen sich fest in's Auge.

„Fest in die Pupille sehen!“ rief der Chef.

„Mein lieber Sohn!“ sagte v. Sartorius leise.

„Verehrtester!“ sagte Blaschke.

Und sie haben noch lange, lange Jahre hindurch zusammen gesessen unter der gelassen zählenden Uhr und haben sich freundlich zugelächelt, als wäre nichts geschehen und als wüßten sie nichts. Sie lobten gegenseitig ihre Artikel voll Begeisterung und bewunderten ihre Gedichtbücher; und die Resedatöpfe, die sich ihre Frauen zu den Geburtstagen brachten, dufteten ebenso lieblich wie vorher.

Mutter nimmt ein Cascaret und Baby zieht den Nutzen. Es ist leicht, auf diese natürliche Weise dem Baby Stuhlgang zu verschaffen.

Eine ausschließliche Milch-Diät führt bei uns Allen zur Verstopfung. Ebenso auch Unthätigkeit.

Ohne Bewegung, ohne grobe Speisen und Obst und grünes Gemüse sind unsere Eingeweide nie thätig.

Ist es ein Wunder, daß ein Säugling, der noch nicht laufen kann, etwas Abführendes braucht?

Alle Babies brauchen etwas, wie Ihr wißt.

Wenn das Baby älter wird, wirken die verschiedenen Speisen ebenso auf die Eingeweide wie Cascarets.

Wenn das Baby laufen und spielen kann, so wirkt die Bewegung als Abführmittel.

Aber bis dahin ist ein mildes Abführmittel beinahe immer nöthig. Alle Mütter wissen dies.

Es ist nicht nothwendig, das Abführmittel direkt dem Baby zu geben. Es ist besser, wenn die Mutter es nimmt.

Dann bekommt das Baby das Abführmittel als Theil seiner Speise. Und der Mutter ist auch geholfen.

Aber gebraucht nur Cascarets.

Sie sind mild und natürlich—rein vegetabilisch. Keine Irritation, keine Entzündung, kein Kneifen.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber niemals lose. Achtet darauf die echten zu erhalten, mit C C C an jedem Tablet. Der Preis ist 50c, 25c und

Zehn Cents per Schachtel. 797

Ein Vergiftungsversuch an Bernadotte.

Daß das regierende schwedische Königshaus französisches Blut in den Adern hat, da es von dem französischen Marschall Bernadotte abstammt, ist anläßlich des Todes des Königs Oskar bis zum Ueberdruß wiederholt worden; nur wenige aber dürften wissen, daß in die Geschichte des Marschalls Johann Bernadotte ein tragisches Geheimniß hineinspielt. Im Jahre 1809 verlor Gustav IV. Adolf infolge einer unblutigen Revolution den Thron, den der Herzog von Södermanland unter dem Namen Karl XIII. bestieg. Da der alte König kinderlos war, und der zum Kronprinzen erwählte Prinz Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg eines plötzlichen Todes starb, wählte der Reichstag zu Oerebro den Marschall Bernadotte zum Thronfolger. Gustav Adolf hatte Stockholm verlassen; die entthronte Königin aber hatte dem Gatten nicht folgen wollen und war in der Hauptstadt geblieben. Obwohl Karl XIII. einen starken Druck auf sie ausübte, weigerte sie sich entschieden, den präsumtiven Thronfolger zu empfangen und lebte still für sich, ohne sich um die neuen politischen Wandlungen zu kümmern. Endlich aber schien sie den Bitten des Königs nachgeben zu wollen: sie lud Bernadotte mit mehreren anderen Personen der Hofgesellschaft zu einem festlichen Empfang ein. Dieser Empfang schmolz jedoch zu einem Theeabend mit obligater Whistpartie zusammen; die Spieler waren die Exkönigin, der Thronfolger und die Gesandten von Rußland und von England. Für den Thronfolger bereitete die Königin selbst den Thee, den sie ihm auf einem Theebrett, auf dem nur zwei Tassen standen, präsentirte. Bernadotte, der an nichts Böses dachte, hatte bereits die Hand nach einer der Tassen ausgestreckt, als er plötzlich fühlte, wie ihm Jemand etwas unsanft die Hand auf die Schulter legte. Er begriff sofort, daß dies die energische Warnung eines Freundes sein mußte, und da er augenblicklich die Bedeutung dieser Warnung erkannte, nahm er das Theebrett mit beiden Händen und sagte, indem er so that, als ob er sich selbst bei einer Taktlosigkeit ertappt hätte: „Ich kann nicht gestatten, daß Majestät mich bedient“; bei diesen Worten drehte er das Theebrett so, daß die ihm angebotene Tasse für die Hand der Königin leichter zu erreichen war als für ihn. Die Ex-Königin wurde blaß wie eine Leiche und zögerte einen Augenblick; dann aber nahm sie fester Hand die Tasse und trank sie bis zum letzten Tropfen aus. Am folgenden Tage — so erzählen die „Annales Politiques et Littéraires“ — meldete der „Stockholmer Staatsanzeiger“: „Heute Nacht starb plötzlich die Königin Dorothea. Das unerwartete Ende der hohen Frau ist wahrscheinlich auf einen Schlaganfall zurückzuführen.“

Die Koketterie der Frau.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

sprach lange darüber. Bei dieser Veranlassung konnte man sich von der geringen Bedeutung überzeugen, die das Stück schließlich im Vergleich zu dem Hut hat, den die Frau — den Beschwerden des anderen Geschlechts zum Trotz — durchaus ostentativ aufbehalten wollte. Kurz, das Theater ist nur ein Vorwand für die Frau, um dort ihre hübschen, bisweilen gewagten Hüte und bezaubernden Frisuren zu zeigen; ebenso wie ein Ball ihnen gestattet, ihre schönen Schultern und duftigen Toiletten sehen zu lassen. So dienen die Rennen in Wirklichkeit nur dazu, das Verlangen nach einer Frühlingstoilette für einen pittoresken Rahmen zu erwecken. Und schließlich haben die Gesellschaften, Reunions und 5 Uhr-Thees keinen anderen Zweck, als die Frau in ihrer blendenden Anmuth und ihrem verführerischen Reiz erscheinen zu lassen.

Das Resultat: Die Welt wäre entsetzlich farblos, traurig und langweilig ohne die weibliche Koketterie. Und man muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie trotz äußerlicher Frivolität in das soziale Leben thatsächlich etwas sehr Ernstes und Wichtiges hineingetragen hat: die Lebensfreude und das Lebensglück.

Was in Berlin gestohlen wird.

Unter dieser Spitzmarke erzählt ein Berliner Blatt: Oft mag man mit dem Kopf schütteln, wenn die Zeitungen diesen oder jenen Diebstahl einer Sache melden, die für den ersten Augenblick bei Jedem Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es überhaupt möglich ist, daß Langfinger auch auf dergleichen Objekte ihr mehr oder weniger erfolgreiches „Gewerbe“ ausdehnen. Eine Statistik nur eines Monats herausgerissen, belehrt den Ungläubigen jedoch eines Besseren und zwingt ihm die Meinung auf, daß nichts so sicher ist, um nicht Liebhaber zu finden. In dem zugrunde gelegten Monat wurde u. a. folgendes gestohlen: Eine Droschke mit zwei Pferden, 1 Rollwagen mit Gütern, 1 komplette Laube aus einem Garten, 1 leeres Blumenbrett aus der zweiten Etage, 7 Müllkästen vom Hofe, 1 eiserner Brunnen, 2 Bogenlampen vor einem Hause, 1 Hundefuhrwerk, die gesammten Läufer von vier Stockwerken in einer Nacht, 1 Eisspind, 1 Geldschrank, 6 Thüren aus einem Neubau, 1 Klosettbecken, 3 Stühle aus einem öffentlichen Büro, 1 Flurtoilette aus der Wohnung eines Arztes, 2 Straßenlaternen, 13 Aschbecher aus den Eisenbahnkoupés, 70 schwere Eisenbahnschienen, 1 Lindenbaum (?), 1 Gasometer, 1 fünf Meter langes Reklameschild, 2 Kinderwagen, 5 hölzerne Pferde aus einem Karussell, 2 Schokoladeautomaten, 1 eisernes Geländer von vier Meter Länge und schließlich noch — ein Automobil und eine — Hausthür.

$5.00 kleiden einen Mann.

Freie Probe-Offerte

Ich gebe Euch meine vorzügliche Ausstattung auf 60 Tage Probe auf mein Risiko, vorausgesetzt, Ihr seid der erste in Eurer Nachbarschaft, der diese Offerte annimmt. Ich verkaufte diese Ausstattung bisher an Händler, aber diese Saison verkaufe ich direkt an die Leute. Um meinen Plan gleich erfolgreich zu machen, beschloß ich an eine zuverlässige Person in jeder Nachbarschaft eine vollständige Ausstattung für $5 zu liefern. Dies ist meine moderne Zehn-Stücke Ausstattung: 1 moderner Anzug, 1 President Dreß-Hemd, 1 King Edward Kappe, 1 Paar Empire-Hosenträger, 1 Paar unzerreißbare Strümpfe, 1 Chesterfield Schlips, 3 feine Taschentücher, 1 Set Goldknöpfe. Um diese Offerte zu erlangen, schickt gleich wegen Bandmaß, Bestellungsformular u.s.w., denn ich gebe nur eine in der Gegend zu diesem Reklamepreis. F. O. Lindquist, Manager.

Canada Mills Co., Dept. 72 Greenville, Mich.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die kleine Wittwe."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Colonial. — „The Merry Widow."
College Theater. — „Dorothy Manners."
Illinois. — „Rogers Bros. in Panama."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Bush Tempel. — „Mme. Sans Gene."
Studebaker. — „Lonesome Town."
Garrick. — Frau Patrick Campbell in wechselndem Spielplan.
Grand Opera House. — „The Land of Dollars."

Lokalbericht.

Die Vorwahlenvorlage

Sprecher ermahnt die Abgeordneten, sich pünktlich einzufinden.

Strömungen u. Gegenströmungen

Republikaner der 14. Ward verlangen die Annahme der Oglesbyschen Vorlage. — Gouverneur Deneen beendet seine Kampagne im Staate.

Mitglieder des Unterhauses der Legislatur erhielten gestern von Sprecher E. D. Shurtleff von Marengo die Aufforderung, sich pünktlich zu der für Dienstag angesetzten Sitzung im Unterhaus in Springfield einzufinden. In dem Schreiben weist der Sprecher daraufhin, daß Vizegouverneur Lawrence Y. Sherman als Vorsitzender des Staatssenats die Vertreter des Oberhauses in dem neuen Konferenzausschuß, der eine Einigung über die Oglesby'sche Primärwahlenvorlage zu Stande bringen soll, noch nicht ernannte. Herr Shurtleff erklärt, daß sie nicht vor Dienstag ernannt werden würden. Die Vertreter des Unterhauses in dem Ausschuß wurden von Herrn Shurtleff vor der Vertagung des Hauses am 26. November ernannt. Die Befürworter eines Vorwahlengesetzes sind der Ansicht, daß sich das Haus nochmals vertagen sollte, um dem Konferenzausschuß Zeit zu seinen Verhandlungen zu geben. Gewisse Elemente in der Legislatur aber befürworten eine sofortige Beendigung der Sitzungsperiode, wenn eine Einigung nicht sogleich zu erzielen ist. In Anbetracht der unfreundlichen Haltung des Sprechers gegenüber den Bestrebungen für Annahme eines Vorwahlengesetzes wird seine Bemerkung in dem erwähnten Schreiben, daß er eine baldige Beendigung der Sitzungsperiode für wünschenswerth halte, für bedeutungsvoll angesehen.

Befürworten Oglesby-Vorlage.

Annahme der Oglesby'schen Vorwahlenvorlage durch die Legislatur fordert die republikanische Vorwahlenliga der 14. Ward in einer Resolution, die in einer, im republikanischen Hauptquartier der Ward, W. Lake Str. und Hoyne Ave., abgehaltenen Sitzung angenommen wurde. In der Resolution wird erklärt, daß sich die Bevölkerung von Illinois mit überwältigender Mehrheit für die Annahme eines direkten Vorwahlengesetzes ausgesprochen habe, und daß die Oglesby'sche Vorlage, welche gegenwärtig der Legislatur vorliege, angenommen werden solle. Eine Abschrift der Resolution wurde den Vertretern der Ward in der Staatslegislatur übermittelt. Die Liga beschloß weiterhin, die Bewegung für Annahme eines Vorwahlengesetzes auch auf andere Wards auszudehnen.

Demokratischer Nationalkonvent.

Thomas Taggart von Indianapolis, Vorsitzender des demokratischen Nationalausschusses, benachrichtigte gestern Roger C. Sullivan, Vorsitzenden des Unterausschusses, der mit den Vorbereitungen für den demokratischen Nationalkonvent in Denver betraut ist, daß er eine Sitzung des Unterausschusses für diese Woche in Chicago anberaumt habe, von wo aus sich die Mitglieder nach Denver begeben sollen. Zweck der Sitzung ist es, alles für den Konvent Nöthige vorzubereiten.

Gouverneur beendet Kampagne.

Gouverneur Deneen beendete gestern seine Kampagne für eine nochmalige Nomination mit einer Ansprache in Pontiac, Livingston County. Livingston County ist die Heimath von Col. Frank L. Smith von Dwight, Binnensteuereinnehmer in Springfield, eines der erbittertsten Feinde des Staatsoberhauptes, der eine Zeit lang als Bewerber um die republikanische Nomination für das Gouverneursamt gegolten hatte. Im Laufe der letzten Woche besuchte der Gouverneur eine Anzahl Counties, in denen seine Gegner ihm Opposition zu machen versucht haben. Eine Versammlung, die er am Freitag in Joliet abhielt, gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge. Will County, in dem Joliet gelegen ist, ist die Heimath des Kongreßmitgliedes Howard M. Snapp, der bisher dem Gouverneur nicht allzu freundlich gegenüber stand.

Bewegung für Taft.

Von einer Richter McEwen nahestehenden Seite wurde gestern behauptet, daß im Laufe dieser Woche versucht werden würde, eine Bewegung für Kriegsminister William H. Taft in Illinois in Fluß zu bringen. Ein Versuch dieser Art würde sich gegen den Sprecher des Repräsentantenhauses Joseph G. Cannon und seine Bewerbung um die Nomination für das Präsidentenamt richten.

— Nobel. — A.: Seit wann bewohnt Ihr denn eigentlich zwei Stockwerke Eures Hauses? — B.: Seit mein Papa den persönlichen Adel erhalten hat, mag er mit Bürgerlichen nicht mehr zusammenwohnen und hat die erste Etage für sich allein bezogen!

Reise nach Washington.

Steht wahrscheinlich mit dem Verfahren gegen Standard Oil Co. in Zusammenhang.

Distriktsanwalt Sims und sein oberster Beistand in dem Verfahren gegen die Standard Oil Company, James H. Wilkerson, sind gestern nach Washington abgereist. Das Büro der Distriktsanwaltschaft läßt über den Zweck der Reise nichts verlauten, doch liegt die Vermuthung nahe, daß die beiden Herren mit Generalanwalt Bonaparte über eine den Standard Oil-Prozeß betreffende Sache zu Rathe gehen wollen. Die Hauptsache bei dem jetzigen Stand der Angelegenheit bildet das Streben der Regierung, den Bundes-Appellhof zur Erhöhung der Bürgschaft der Standard Oil Co. von $6,000,000 auf $29,240,000 zu bewegen, auf die Summe, zu deren Zahlung sie von Richter Landis verurtheilt worden ist, wogegen sie Berufung eingelegt hat. Die Regierung begründet ihren Antrag damit, daß die Bestände der Indiana Company, der verurtheilten Gesellschaft, größer als $27,000,000 seien und die Einnahmen im Durchschnitt jährlich $10,000,000 betrügen.

Ferner ist gestern an die Richter des Appellhofes, Großcup, Baker und Seaman, das formelle Gesuch gerichtet worden, gewisse in der Berufung enthaltene Fragen dem Bundes-Obergericht zu bestätigen, vornehmlich die Frage der Rechtskraft des Elkins-Gesetzes, unter welchem die Standard Oil Company angeklagt, prozessirt und schuldig erklärt worden ist. Die Vertheidigung behauptet, das Elkinsgesetz sei durch den Erlaß des Hepburn-Gesetzes im Jahre 1906 außer Kraft gesetzt worden. Das Bundes-Obergericht wird denselben Punkt auch im Falle der Great Northern Railway Co. zu entscheiden haben, die in ihrer dem Gericht vorliegenden Berufung dieselbe Behauptung aufstellt.

Der zweite Prozeß gegen die Standard Oil Co. von Indiana ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Ob diese Anklage, der sogenannte „Little Alton Fall", und noch sechs andere je zur Verhandlung kommen werden, wird vom Ausfall des Berufungsverfahrens im ersten Falle abhängen. Wird das Elkinsgesetz für nicht mehr rechtskräftig erklärt, dann kann die Oelgesellschaft ihre $29,240,000 in der Tasche behalten, und alle weiteren bestehenden Anklagen auf Annahme von Frachtrabatt fallen dann von selbst zusammen.

Gegen die Tenement-Besitzer.

Die „Streiker" wollen einen Nationalverband gründen. — Was sie bezwecken.

Infolge der Herabsetzung der Miethe Seitens der Besitzer von Arbeiter-Massenquartieren im Ghetto und im New Yorker Armenviertel unter dem Druck des „Streiks" der Miethsparteien wird jetzt in sozialistischen und anderen Arbeiter-Blättern ein Aufruf zu gemeinsamem Vorgehen in allen Städten des Landes, wo die Wohnverhältnisse ähnlich sind, wie in gewissen Stadttheilen von Chicago und New York, veröffentlicht. Es soll ein Nationalverband gegründet werden zum Schutze der Miether. E. S. Egerton, 214 Prospect Straße, Orange, N. J., hat nun gestern bereits an die hiesige sozialistische Parteileitung berichtet, daß sich in dem County Essex, in welchem Orange liegt, ein Zweigverband der Miether gebildet habe. J. Phelps Stockes, der New Yorker, und Joseph Medill Patterson, der Chicagoer Millionär-Sozialist, wollen der Bewegung mit Geldmitteln helfen. A. M. Simons und Seymour Stedman, die Chicagoer Leiter der Bewegung, haben eine Versammlung der hiesigen „Streiker" einberufen, um ein Programm zu entwerfen. Danach sollen die Hausbesitzer gezwungen werden, allen gesundheitspolizeilichen Vorschriften mit Bezug auf Raum, Luft und Licht, Abwasseranlagen u. s. w. nachzukommen, auch soll ein ständiger Ausschuß eingesetzt werden, um sich aller Miether anzunehmen, welche aus berechtigten Gründen die Zahlung der Miethe verweigern. Die Gewerkschaften werden um ihre Mitwirkung ersucht werden.

Der Walsh-Prozeß.

Dobyns, Childs und Hanchett arbeiten die Schlußansprachen aus.

Die Hilfsbezirksanwälte Dobyns, Childs und Hanchett rüsten sich zum Entscheidungskampfe im Walsh-Prozeß. Sie waren gestern eifrig beschäftigt mit der Ausarbeitung der Schlußansprachen, die sie an die Jury unter dem Tribunal des Richters A. B. Anderson halten werden. Daß auch die Vertheidigung nicht müßig war, versteht sich von selbst. Die Redeschlacht wird vier Tage dieser Woche in Anspruch nehmen. Sie wird eröffnet werden von Herrn Childs.

Herr Hanchett arbeitete gestern schweren Herzens, aber mit ungebeugter Kraft. Er ist tief erschüttert worden durch den Tod seiner vorgestern im Alter von 18 Jahren von der Grippe hingerafften Tochter Ruth Mae.

„Es war das für mich ein fürchterlicher Schlag", sagte der trauernde Vater. „Ich muß aber meine Pflicht im Walsh-Prozeß thun." Das Begräbniß wird morgen von meiner Wohnung Nr. 308 72. Straße aus stattfinden." Frl. Hanchett starb unerwartet am Freitag Morgen um neun Uhr. Aber erst nach Schluß der Gerichtssitzung wurde der Vater von ihrem Ableben in Kenntniß gesetzt.

— Beim Sonntagsschmaus. — Sie: Sie sind wirklich ein solcher Feinschmecker im Fisch, Herr Doktor? — Er: Bis in die Fingerspitzen, mein Fräulein. — Sie: Und welche Art von Fischen bevorzugen Sie da am meisten? — Er: Immer — die Goldfische, meine Gnädigste!

Alexianer Hospital.

In der Anstalt wurden während des vorigen Jahres 2846 Kranke behandelt.

Dem Jahresbericht der Verwaltung des Alexianer-Hospitals sind die nachstehenden Angaben entnommen:

Am 31. Dezember 1906 befanden sich 215 Kranke in der Anstalt; aufgenommen wurden während des Jahres 2631; vollständig wiederhergestellt verließen das Hospital 1764 Patienten; als theilweise hergestellt wurden 543 entlassen, in nicht gebessertem Zustand 92; es starben im Hospital 263 Kranke, darunter 86, die sterbend nach der Anstalt gebracht worden waren. Krankenbestand am 31. Dezember 1907 184.

Von den insgesammt 2846 Kranken, die während des Jahres längere oder kürzere Zeit in dem Hospital verpflegt worden sind, erhielten 801 die Pflege und Behandlung unentgeltlich; theilweise bezahlten 318, voll 1727.

Unter den Patienten befanden sich 1650 ledige Männer, 767 verheirathete und 429 Wittwer. 1001 Kranke waren in den Ver. Staaten geboren; von den übrigen stammten aus: Deutschland, 711; Irland, 233; Polen, 127; Oesterreich, 116; Rußland, 89; Griechenland, 88; Skandinavien, 76; Bulgarien, 65; Schweiz, 59; Ungarn, 54; Italien, 49; Kanada, 37; England, 29; Luxemburg, 28; Armenien, 27; Schottland, 17; Böhmen, 15; Belgien, 11; Holland, 10; Frankreich 5.

Dem religiösen Bekenntniß nach waren von den Kranken katholisch, 1636; protestantisch, 957; israelitisch, 133. 120 erklärten, daß sie kein bestimmtes religiöses Bekenntniß hätten.

Die Hospitalverwaltung stattet allen Denen, die sich der Anstalt im Laufe des Jahres hilfreich erwiesen haben, ihren Dank ab und sagt solchen besonders auch den Mitgliedern des ärztlichen Stabes.

Frau McDonalds Mordprozeß.

Die Verhandlung soll in dieser Woche vor Richter Brentano beginnen.

Noch im Laufe dieser Woche, sobald der gegenwärtig in Verhandlung befindliche Mordprozeß abgeschlossen worden ist, wird vor Richter Brentano der Prozeß der Frau Dora McDonald, Wittwe und zweiten Frau des Spielerkönigs gleichen Namens, unter der Anklage der Ermordung von Webster Guerin in seinem „Studio" beginnen. Die Hilfsstaatsanwälte Rittenhouse und Day, welche die Anklage vertreten, haben eine Anzahl Personen ermittelt, welche über die Beziehungen der Angeklagten zu ihrem Opfer genau unterrichtet sind, und haben diese Leute als Zeugen vorladen lassen. Eifersucht war anscheinend der Beweggrund der blutigen That.

Bleibt bei der Jury.

Richter Brentano wies gestern den Antrag der Vertheidiger von Thomas Kelley, Ole Olson und Charles Nyquist ab, den Fall aus den Händen der Jury zu nehmen. Die Genannten sind angeklagt, vor drei Jahren Joseph Messenie an Webster Ave. und Larrabee Straße ermordet zu haben. Die Geschworenen besuchten gestern Abend ein Theater, morgen geht der Prozeß weiter.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Starker Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. $4 und Board zu Anfang. 1789 Nord Halsted Straße. somo

Verlangt: Guter Mann, um Waaren abzuliefern; muß gut mit Pferden umgehen und stadtbekannt sein. Wein- und Likör-Geschäft, 193—195 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Porter, muß auch Bar tenden können. 424 E. North Avenue.

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn; nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeldbedingungen wolle man in Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Str. vorsprechen. — Montag und Freitag bis 8:30 Abends offen. mifrso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Energischer Mann, 37 Jahre alt, sucht Posten als Monteur etc., gut bewandert im Montiren, guter Zähler und Rechner, nimmt auch Posten als Feuermann an. Vogel, 161 Cleveland Ave.

Gesucht: Cakesbäcker, erfahren und zuverlässig, sucht Arbeit als zweite Hand oder selbstständig. — Adressire: Baker, 208 E. Erie Str. somo

Gesucht: Mann mittleren Alters, mit Kaution, wünscht irgendwelche Arbeit. 243 E. Blackhawk Str.

Gesucht: Vormann an Brot, Wiener Rolls und Biscuits sucht stetigen Platz. Wm. Herbst, 644 Milwaukee Avenue. so—mi

Gesucht: Guter erfahrener Gerber, der auch Glaceleder und Sportleder färben versteht, sucht Stelle; gute Zeugnisse. Adr.: G. 271 Abendpost.

Gesucht: Abpresser an Damen- oder Herrenkleider wünscht passende Stellung. J. B., 3029 Princeton Avenue. somodi

Gesucht: Deutscher Mann, 35 Jahre alt, gebildet, spricht fließend englisch und vier andere Sprachen, kräftig und scheut keine Arbeit, sucht irgendwelche Stellung. Offerten erbeten unter Adr.: G. 277 Abendpost.

Gesucht: Bartender, 35 Jahre alt, durchaus erfahrener erster Klasse Saloonmann, Referenzen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen sofort stetige Stellung; will auch Nachtarbeit oder Halbtag-Beschäftigung annehmen oder täglich einige Stunden aushelfen. A. Hahne, 453 State Straße.

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht Arbeit, kann gut mit Pferden umgehen, versteht auch Hausarbeit; beste Empfehlungen. J. Thüer, 193 Schiller Straße. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker geht als Helfer in Bäckerei. Siegl, 821 West 21. Str.

Gesucht: Erster Klasse Bäcker an Brot oder Cakes sucht Stelle. 4257 Wentworth Ave. somodi

Gesucht: Bartender und Porter wünscht stetigen Platz. Horn, 120 E. Huron Str. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Arbeit. Zu erfragen 140 Mohawk Str., Heller. saso

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Holzarbeit, Carpenter. O. T., 34, Abendpost. sasomo

Gesucht: Junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: O. T., 33, Abendpost. sasomo

Gesucht: Guter Dinner-Koch sucht stetigen Platz, ist auch guter Lunchmann. Adr.: G. 257, Abendpost.

Gesucht: Erste Hand Bäcker sucht Stellung. 784 West Madison Str., 3. Flat. saso

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: O. T. 38 Abendpost. frsaso

Gesucht: Ordentlicher Lunchman sucht Stelle in einer Arbeiter-Wirthschaft. Adr.: G. 225 Abendpost. frsaso

Gesucht: Erfahrener Ingenieur, Gas, Wasser und Elektrizität, 30 Jahre alt, spricht deutsch und etwas englisch, sucht Beschäftigung. Würde auch praktisch thätig sein. Ansprüche mäßig. Adr.: erbeten unter G. 240 Abendpost. 6jalwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Anständiges deutsch und englisch sprechendes Ehepaar oder Frau zur Beaufsichtigung und Reinhaltung der Wohnung eines Arztes; freie Wohnung. Persönlich zu melden bei Frau Fischer, 241 E. North Avenue.

Verlangt: Ehepaar, Mann als Porter und Frau für Lunchkochen. Müssen Kaution stellen. 784 West Madison Str., 2. Flat. saso

Verlangt: Mann oder Frau, die in Laundry gearbeitet hat und Geschäft gründlich versteht. Nachzufragen: 4857 State Str. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Stenographin, nur für englisches Diktat, muß aber deutsch lesen und schreiben können, $8 zu Beginn; dauernder Platz für die rechte Person. Rosche, 50 Michigan Avenue.

Verlangt: Junges, gebildetes Mädchen, das deutsch stenographiren und Maschinen schreiben kann, für Office; ausnahmsweise Gelegenheit für frisch eingewandertes. Vorzusprechen Montag Morgen, Page, Davis Co., 90 Wabash Ave.

Verlangt: Arbeiterinnen mit Erfahrung, Draht-Hutformen zu machen, auch junge Mädchen, diese Arbeit zu erlernen. J. Bamberger & Co., 56 Fifth Avenue. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen im Speisezimmer, muß englisch sprechen. 857 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Eine gute Köchin in einer Privatfamilie. 3137 South Park Ave.

Verlangt: Starkes junges Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. Anderson, 2933 N. Robey Straße. somo

Verlangt: Gutes Mädchen oder junge Frau für leichte Hausarbeit und ältere Dame zu besorgen, keine Wäsche, guter Lohn. 4856 Champlain Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie, Empfehlungen. 2367 Sheridan Road. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Laundreß, kleine Familie; guter Lohn. A. H. Taylor, 61 6. Ave., La Grange.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. Anzufragen: 2164 W. 12. Straße, 2. Flat.

Verlangt: Frau oder Mädchen, das etwas vom Kochen versteht und sich im Saloon nützlich machen kann. 481 Albany Ave., Ecke Fillmore Str.

Verlangt: Aufwärterin bei Wöchnerin. Jenke, 2869 N. Hoyne Avenue.

Verlangt: Ein gesetztes Mädchen, das einfach kochen kann, zwei Erwachsene, leichte Stellung, moderne 6-Zimmer Wohnung; Lohn $5.00. Zu sprechen Nachmittags, 152 East 52. Str., 3. Flat.

Verlangt: Frau, Kind in Pflege zu nehmen. 103 West 12. Straße. saso

Verlangt: Zweite Köchin. 90 So. Halsted Str. saso

Verlangt: Zweite Hand Köchin. 166 E. Van Buren Str., Restaurant. saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Küchen- und Saloonarbeit. George Bachmann, 921 So. Halsted Straße. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1776 Wrightwood Ave. saso

Verlangt: Mädchen, das kochen kann. 126 Clinton Str., Saloon. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können. Sittner, 308 Center Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Riverside, Ill., keine Wäsche; Adr.: Mrs. J. W. Smith. Empfehlungen. Phone 361 Riverside.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Habe die feinsten Stellen auf der Südseite und bei bestem Lohn; frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. sajodi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; muß englisch sprechen können und Zeugnisse haben. 352 Ashland Boul. frsason

Verlangt: Köchin, und Mädchen für allgemeine Hausarbeit; bester Lohn. 4739 Indiana Ave. frsasonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim dem richtigen Mädchen. 4317 Vincennes Ave. frsaso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für leichte allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie von vier erwachsenen Personen. 1511 Sheridan Road. 9jalwX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle im Saloon. 73 E. North Ave., Basement.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie, kann einfach kochen, spricht englisch. 583 N. Halsted Str., Basement.

Gesucht: Ehrliche, brave Wittwe sucht Haushälterinstelle bei einem Wittwer mit Kindern, derselben Gesinnung. Nachzufragen zwei Tage, 272 Clybourn Ave., Flat 5.

Gesucht: Reinliche junge Frau sucht allgemeine Hausarbeit oder im Restaurant oder Saloon. 432 Sedgwick Straße.

Gesucht: Junges starkes Mädchen sucht Hausarbeit, kann waschen, versteht auch kochen. Bitte schriftlich oder persönlich vorzusprechen Sonntag Nachmittag, 275 E. North Ave.

Gesucht: Deutsches ehrliches Mädchen sucht guten Platz als Packerin in gutem Geschäft oder als Zimmermädchen, hat gute Referenzen. 124 Wells Str.

Gesucht: Junge, 19 Jahre alt, mit Erfahrung an Brot, sucht Stelle. 243 E. Blackhawk Str.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle. 565 Holt Ave. somo

Gesucht: Erfahrener Porter sucht Stelle, am liebsten bei Boß allein. Adr.: G. 273 Abendpost. somo

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle zu größeren Kindern oder für Hausarbeit in kleiner Privatfamilie; kann schön nähen. Bitte selber vorzusprechen: 337 Morgan Str., unten. somo

Gesucht: Frau sucht Plätze für Wöchnerinnen aufzuwarten, hat Erfahrung. 2307 49. Ave. somo

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, Restaurant oder irgend eine Arbeit. 223 N. Sangamon Straße.

Gesucht: Gute Wiener Köchin sucht Posten in besserem Hause, nicht unter $7 die Woche; beste Empfehlungen. Marie Holezek, 7800 Green Str.

Gesucht: Junge Wittwe wünscht einen Posten im Restaurant oder Saloon als zweite Köchin. Meri Schunko, 246 Orleans Str. somo

Gesucht: Frisch eingewanderte Frau, deutsch-ungarisch, wünscht Waschplätze oder Laundry-Arbeit. — 330 Clybourn Ave. sasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. Frau Denning, 25 Broom Str., nahe Grand Ave., zwischen Paulina und Wood Str. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin, kann gut englisch. 2030 West 21. Place, 1. Flat. saso

Gesucht: Perfekte Pariser und Berliner Schneiderin wünscht Näharbeit außerm Hause. Adr.: G. 255, Abendpost. saso

Gesucht: Deutsch und englisch sprechendes Mädchen sucht Stelle in Privatfamilie. Bitte, persönlich vorzusprechen. 198 Illinois Str. frsason

Gesucht: Stellung von einer jungen, durchwegs praktischen Putzmacherin, Pariser und Berliner Erfahrung. Adr.: W. 877 Abendpost. frsason

Gesucht: Köchin sucht Arbeit beim Tage, übernimmt auch feine Dinners und für Parties zu kochen. Bitte Briefe zu adressiren: W. 816 Abendpost. frsason

Gesucht: Frau sucht Wäsche zuhause waschen und auszugeben. 344 Dayton Str. 6jalwX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str.,
Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Laden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10ag*X

Cash-Registers — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register, Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 E. Clark Str.
6novX*

Zu verkaufen: Eine Partie Lauch. (250 Stengel.) 1220 N. Rockwell Str., nahe Milwaukee Ave., im Grünhaus.

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Ave.
$75,000 Verkauf von neuen und wenig gebrauchten Möbeln. Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

Rugs, 9x12	$1.98	Eisen-Bettstellen	$1.25
C. T. Matratzen	0.50	Küchentische	0.50
Springs	1.35	Schaukelstühle	0.75
Dressers	5.00	Küchenstühle	0.25
Chiffoniers	3.75	Couches	1.75
3-Stücke und 5-Stücke		Kissen	0.25
Parlor-Suits	9.00	Stühle mit Rohrsitz	0.50
		Heiz- und Kochöfen	3.50

Baar oder Kredit.
$25 werth Möbel, Zahlungen ... $0.50
$75 werth Möbel, Zahlungen ... 1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen ... 1.25
—Unser Kredit-System ist eines der besten.—
Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid.
Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Ave. 4jalmX

Zu verkaufen: Eine große Partie von nicht abgeholten Möbeln, Rugs, Oefen, Pianos, Bric-a-Brac u. s. w., zu erstaunlichen Bargain-Preisen. Kommt und überzeugt Euch, oder telephonirt: Lincoln 1377.
Werner Bros. Expreß & Storage Co.,
270 Lincoln Avenue.
24novsondids*

Guter Kochofen billig zu verkaufen. 28 Town Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Sehr feine Möbel jeder Art, auch Mahagoni Piano, fast neu, billig wenn sofort genommen. 3432 Rhodes Ave. Einzeln verkauft. sodido

Zu verkaufen: Baby Buggy und Baby Robe; ebenfalls Parlor-Set. 4821 St. Lawrence Ave., 2. Flat. saso

Kauft Eure Oefen im Wholesale, bezahlt keine Retail-Preise. Großes Lager von Heizöfen und Herden zur Auswahl. Sprecht vor und seht sie. Marvin Smith Stove Works, 128 Ost Ohio Straße. 13dzlmX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleudere prachtvolles Piano; großer Bargain, sofort. 785 Robey Str., nahe Milwaukee Ave. saso

$50 kaufen $300 Upright Piano, mit Garantie. 629 Larrabee Str. 9jan,1wX

Muß verkaufen: Prachtvolles Piano billig, feines Instrument. 225 Garfield Ave., zwischen Seminary und Osgood Str. 8jalwX

65 kaufen mein $500 Schulz Upright, Walnußgehäuse. Abends offen. 584 W. Madison Str. 6ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 10 Pferde, mit stetiger Arbeit, billig. Wegen Verlassen der Stadt. 1625 Melrose Straße, 2. Flat.

Pferde weggegeben! 200 Pferde, Mähren; waren bei Brauereien, Expreßgesellschaften, Departement-Läden im Gebrauch; dies ist eine feine Partie von Pferden, von 900 bis 1700 Pfund schwer. Einige trächtige Mähren; keine Offerte zurückgewiesen; $20 das Stück und aufwärts; Doppelgeschirr, $8 das Set; Pferde frei geliefert auf allen Eisenbahnen. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milw. Ave. 3jan,X,1mo

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort. aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Gebildeter Geschäftsmann, in den besten Verhältnissen lebend, Eigenthümer eines gut zahlenden Geschäfts, wünscht die Bekanntschaft eines wirthschaftlichen, bemittelten Mädchens, zwecks Heirath zu machen. Nähere Auskunft, wenn möglich mit Bild erbitte unter Adr.: G. 288 Abendpost. somo

Heirathsgesuch: Handwerker, 33 Jahre alt, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder jungen Wittwe, zwecks Heirath zu machen. Nur ernstgemeinte Antworten erbeten unter Adr.: G. 279 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junge Dame wünscht die Bekanntschaft eines soliden Herrn, zwecks Heirath; Katholik bevorzugt. Briefe bis 15. d. Mts. Adr.: G. 270 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein österreichischer, junger jüdischer Mann mit kleinem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines jüdischen Mädchens zwischen 20 und 26 Jahren, mit etwas Geld, zwecks Heirath. Photographie erbeten. Keine Agenten. Adr.: G. 249 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 56 Jahre alt, gesund und kräftig, hat Vermögen, keine Kinder, noch Anhang, ist Brickleger, wünscht eine Frau ohne Kinder, nicht unter 50 Jahren, kennen zu lernen, kleines Häuschen oder etwas Vermögen erwünscht, zwecks Heirath. Adr.: G. 229 Abendpost.

Heirathsgesuch: Jüdischer junger Mann aus Breslau, 12 Jahre in Amerika, wünscht bekannt zu werden mit einem jüdischen Mädchen zwecks Heirath. Bitte in deutsch oder englisch zu antworten. Alle Briefe werden, wenn verlangt, zurückgegeben. Adr.: K. 330, Abendpost. doso

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsmann wünscht $300 auf Grundeigenthum zu leihen auf 6 Monate. Adr.: A. P. 226 Abdpost.

Geld zu verleihen auf bebautes Stadt-Eigenthum in Summen von $1,000 und aufwärts, zu 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. Telephon, Main 1250. 11jan*X

—Sicherste und vortheilhafteste Geldanlage—
$600, $650, $700, $800, $850, $1400 und $2800.
6% erste Hypotheken zu verkaufen. Alle Papiere sind garantirt.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Sprechstunden: Abends 7—9, Sonntags 10—12.
20dz*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Darleihen auf bebautes Grundeigenthum und Baudarleihen. Peter Van Vlissingen, 172 E. Washington Straße. 16jv*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22av*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22feb,dosondi*

Patente — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wassersucht geheilt!
Giesen Bros.' Wassersucht-Arznei ist die einzige und sicherste Hilfe für Wassersucht-Kranke und heilt alle Nierenleiden. Einzig und echt zu beziehen durch Giesen Bros., Chicago.
Nordseite-Office: F. W. Giesen, 388 N. Halsted Str.
Südseite-Office: R. A. Giesen, 3154 Fifth Avenue.
7,8,9,10,11,12,14,16,18,20,22,24jan

Dr. Uhl aus Karlsbad, 6024 Wentworth Ave., Spezialist für Fußleidende, Frostbeulen, Gelenkleiden, eingewachsene Nägel, Hühneraugen etc., verschickt den Warzentod p. Post $1, entfernt narben- u. schmerzlos. 10fafrsonmomilm

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 6janlmX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Bargain! Gutzahlendes Restaurant im Hochbahnschleifen-Distrikt; muß sofort verkaufen, werth $1600, nehme $850, wenn sofort übernommen. Young, 115 Dearborn Str. somo

Zu verkaufen: Eine alt etablirte Bäckerei, wegen Todesfall. A. Orthlepp, 279 Grand Ave.

Zu verkaufen: Kleine Buchdruckerei, 7x11 Presse, Schrift u.s.w., für Baar. Adr.: G. 272 Abendpost.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Fixtures und Stock; altes etablirtes Geschäft, gut für einen deutschen Mann; Eigenthümer geht aus dem Saloon-Geschäft. Lizens bezahlt bis 1. Mai. Adr.: A. H., Dolton Station, Ill. Box 196. somodi

Zu verkaufen: Wegen Krankheit — Ein Frucht-Elevator, Lumberyard, Holz- und Kohlengeschäft, Zement-Seitenweg-Material, in einer Vorstadt. Eine ausgezeichnete Gelegenheit für die richtige Persönlichkeit. Nähere Auskunft ertheilt: S. F. Egger, 2419 N. Robey Str.

Zu verkaufen: Geltene Gelegenheit, Butchershop mit Wurstfabrik, feine Fixtures, Maschinen, Packinghaus, selbst schlachten, Pferde und Wagen, in belebter Vorstadt, acht Meilen von Chicago, mit oder ohne Brick Building, krankheitshalber billig. — Adr.: G. 262, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon in Fabrik-Gegend, Eigenthümer 7 Jahre am Platz. Guter Grund zu verkaufen. A. P., 246 Abendpost. saso

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchgeschäft, billig. — 84 Mees Str., nahe Halsted. saso

Zu verkaufen: Saloon und Eigenthum, nahe deutscher katholischer Kirche, muß gesundheitshalber billig verkauft werden. 6030 Aberdeen Str. saso

Zu verkaufen: Einen guten Eck-Saloon, wegen Krankheit. 605 Wells Str. saso

Zu kaufen gesucht: Guter Paint-Store. 1912 N. Troy Straße. saso

Verkaufe mein Privat Logirhaus, 28 Zimmer, Luftheizung, heißes Wasser, Gas und Badezimmer, wegen anderem Geschäft, sehr billig. 221—223 Ost Ontario Str. sasomi

Zu verkaufen: Gutgelegener Delikatessen-Store. 229 Sheffield Ave., Ecke Center Str. 10jalwX

Restaurant zu verkaufen. 427 E. North Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Billig, Confectionery- und Notions-Store. 1373 Ogden Ave. 9jalwX

Zu verkaufen: Altes Grocery- und Delikatessengeschäft, verlasse Stadt, Miethe $32 mit Wohnung. 1349 W. North Avenue. 9jalwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $2000 in Livery- und Expreßgeschäft, 10 Jahre etablirt, Stock $5000 werth. Adr.: G. 287 Abendpost. saso

Partner. Dame oder Herr mit $1000 zu einem guten Geschäft (erster Klasse Vaudeville), garantire das dreifache zurück in einem Jahr. Zimmer 61, 15 Süd Clark Str., Chicago.

$2000 bis $3000 gesucht für die Vergrößerung eines inkorporirten Geschäftes, seit 5 Jahren bestehend. Adr.: G. 264, Abendpost. saso

Eine erste Klasse Gelegenheit in ein etablirtes Fabrik-Geschäft einzutreten. Gesundheitshalber will ich mein Interesse in einem Geschäft, das einen Profit von 75 bis 150 Prozent Profit erzielt, für $5000 verkaufen. Dies ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für einen jungen katholischen Mann einzutreten und das Geschäft zu führen, ein gutes Gehalt zu ziehen und an den großen Profiten einer etablirten und gutstehenden Firma theilzunehmen. Für Einzelheiten adressire man: G. 258, Abendpost. saso

Partner gesucht mit 6 bis 8 hundert Dollars Baargeld zur Vergrößerung eines gutzahlenden leichten Geschäfts. Adr.: W. 891 Abendpost. saso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Stall für 2 Pferde, wenn Zimmer genommen wird, Zimmer $1.00 und aufwärts. 205 Evanston Ave.

Zu vermiethen: Großes Zimmer, erster Klasse Board, $4.50 die Person. 281 Bissell Str., Ecke Garfield Ave.

Zu vermiethen: Großes, freundliches, möblirtes Zimmer, Privateingang, Bad, elektrisches Licht, geheizt; Logan Square, 3 Minuten zur Hoch- und Straßenbahn. 1465 N. Albany Ave.

Zu vermiethen: Schuhmacher-Shop mit Wohnung; alter bewährter Platz; billig; heute erst leer geworden. 197 Clybourn Ave. saso

Zu vermiethen: Eine Cottage mit Garten und Pferdestall. 988 Nord Francisco Str. saso

Zu vermiethen: Schöner großer Store mit Wohnung, neues Gebäude, Ecke North und Monticello Ave., geeignet für Drug Store, Dry Goods-, Schuh-Store oder Saloon. John C. Eggers & Son, 3557 Milwaukee Ave. saso

Zu vermiethen: 4 Zimmer und Shop. 207 Orchard Str. Telephon, 4242 Black. saso

Zu vermiethen: Eck-Store mit Wohnung. $15 Miethe. F. Menge, 26 Maud Ave., nahe Sheffield Avenue. sason

Zu vermiethen: Doppel-Store, sehr gute Lage für Delikatessen-Geschäft und eine Seite für Barbierstube. 1212 Addison Ave., nahe Racine. 7jalwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein oder zwei anständige Herren finden schönes warmes Frontzimmer bei Privatfamilie in schöner Gegend. Beste Fahrgelegenheit. 3524 Lake Ave.

Zu vermiethen: Großes gut möblirtes Zimmer, rein und ruhig, Dampfheizung, Telephon. 2322 Indiana Avenue.

Zu vermiethen: Front-Zimmer, billig. 1531 Nord Clark Str. saso

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 980 West Lake Str., nahe Western Ave., 3. Flat. saso

Zu vermiethen: Parlor mit Bettzimmer, Gas, Bad, bei kinderlosem Ehepaar. 557 Wells Straße, 2. Flat. sason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer bei alleinstehender Wittwe nahe Wells Str. Adr.: G. 224 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Deutsch-Oesterreicher sucht gutes Heim bei Privatfamilie, mit oder ohne Board. Adr.: G. 268 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mitglieder von der Mutual Protection, welche unzufrieden sind wegen der erhöhten Assessments, bitte zu adressiren: G. 290 Abendpost.

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzjasodido*

Brumlik's echte deutsche Gesundheits-Tuchschuhe schützen Euch vor Rheumatismus. Fabrizirt 250 Clybourn Ave. 7jan,1wX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $............
Auf Sicherheit von............
Wann vorzusprechen ....
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central.
2a*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat.
$25 für 75c den Monat.
$30 für 90c den Monat.
$50 für $1.50 den Monat.
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co. (nicht inkorp.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 29dzlmX

Privatanleihe auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen, Kapital und alle Kosten mit eingerechnet. Rabatt wenn früher bezahlt wird.
$20 zahlt $3.00; $50 zahlt $6.75; $ 80 zahlt $10.50.
$30 zahlt $4.25; $60 zahlt $8.00; $ 90 zahlt $11.75.
$40 zahlt $5.50; $70 zahlt $9.25; $100 zahlt $12.00.
Otto C. Boelcker. 70 La Salle Str., Zimmer 34. 15jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 95 Washington Straße.
Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12.
3nv*X

Henry W. Olschner,
Deutscher Rechtsanwalt. Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str.
9jan,dosondi,1m

M. J. Hub, Deutscher Advokat. 59 Dearborn Str. Nur wichtige Fälle angenommen.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 2 Flat Haus, gute Kapitalsanlage, $3200, Miethe $372. Anzahlung $1350, 1812 Nord Paulina Str., zwischen School und Roscoe Str., ½ Block von Hochbahnstation oder Lincoln Ave. Keine Agenten.

Zu verkaufen: Haus und Lot, zwei 4-Zimmer Flats, Brick und Frame, an Casper Str., $2400. August Thies, 590 Southport Ave.

Zu verkaufen: $150 Baaranzahlung kaufen prächtige moderne 5-Zimmer Cottage, Konkret-Basement, 30 Fuß Lot, Rest gleich Miethe. Eine Untersuchung wird Euch befriedigen. Conklin & Co., 1648 Lincoln Avenue. 12jalwX

Zu verkaufen: Schönes 2-stöck. und Basement-Gebäude mit zwei 6-Zimmer und zwei 2-Zimmer, nebst schöner 6-Zimmer Cottage hinten; Miethe $63. Preis $4600. Burling Str. August Lorpe, 147 East North Ave. saso

Zu verkaufen: Dry Goods und General Merchandise-Geschäft; deutsche Nachbarschaft, gute Lage, das einzige Geschäft in der Umgegend; Vorrath und Fixtures, $2,500; nur baar. Adr.: G. 252, Abendpost. 11janlwX

Zu kaufen gesucht: Schönes zweistöckiges 5 oder 6 Zimmer Flat Haus, muß hell und in guter Ordnung sein, nahe Lincoln Park. Adr.: G. 256, Abendpost. saso

Große Bargains in Nordseite Flatgebäude. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 12ol*X

Zu verkaufen: Bargain — 2-Flat Framehaus. M. Dey, 1137 School Str. saso

Nordwestseite.

$1800 kaufen freundliches, modernes 6-Zimmer Heim, schöne Lage in Irving Park. Yard umzäunt, Hühnerstall, große Obstbäume und Sträucher. Ausnahmsweiser Bargain. Beliebige Bedingungen. — Dickinson, 3643 Milwaukee Avenue.

$8000 kaufen 4-Flat Steinfront; drei 6-, ein 4-Zimmer Flat; Miethe $848; großer Bargain. Shaefers, 1286 North Ave. saso

$2000 kaufen 2-Flat Brick-Gebäude, gepflasterte Straße, Zement Seitenwege; 2 Block von Hochbahn-Station. Schaefers, 1286 North Ave. saso

$2000 kaufen 4-Zimmer Cottage, hohes Basement, Gas, Porcelain Bad, 2 Lotten, nur $300 Anzahlung. Navratil, 521 West North Ave. saso

$2200 kaufen zwei 6-Zimmer Flats, großer Stall, nahe Hochbahn-Station; leichte Bedingungen. Navratil, 521 West North Ave. saso

Schreibt um Dickinson's Bargain-Liste. Gemüthliche Heimstätten im hübschen Irving Park. Sechs Zimmer, $1250 aufwärts; Bedingungen nach Wunsch. 3643 Milwaukee Ave. 10—19jan,X

Westseite.

Zu verkaufen: 3 Flat Gebäude, nicht geheizt, an Walnut Str., nahe Robey. Einnahme etwa $360. Bedingungen: $200 baar, Rest monatlich. Miethe wird das Haus bezahlen. Peterson, 4 Lake Straße. ja12,19

Farmländereien.

Reisland auf den Prärien in Arkansas bringt 12 Proz. das Jahr an Miethe und 20 Proz. an Werthzunahme ein. Wir verkaufen Reis-Farmen, ganz ausgestattet mit Brunnen, Pumpen und moderner Maschinerie für $50 den Acre. Wir verpachten sie zur Baarmiethe von $6.00 den Acre und garantiren die Miethe, oder der Eigenthümer kann Zweifünftel der Ernte herausnehmen, geliefert zur Station. Die Durchschnittsernte während der letzten drei Jahre brachte $40.00 pro Acre.
Arkansas besitzt die besten Reisländereien in den Vereinigten Staaten (siehe Regierungs-Berichte). Land wird jetzt zu $50 der Acre verkauft; aber Jedermann weiß, daß der wirkliche Werth für bewässerte Ländereien über $200 der Acre ist. Ferner haben wir Heu- und Getreide-Farmen von $20 bis $30 der Acre und Waldland zu von $10 bis $20 den Acre zu verkaufen.
Wir verkaufen nur unser eigenes Land — keine Kommission an Agenten. Adressirt direkt und erwähnt, was Sie von uns wünschen.
A. Boysen & Sons, Reispflanzer, Brinkley, Ark. 2jalmX

Wer das nöthige Geld hat, kann nichts Besseres thun, als diese prachtvolle 200 Acres Wisconsin Farm, mit allen Vorräthen, Vieh und Inventar, zu kaufen; in Portage County, vier Meilen von der Eisenbahnstation, zehn Meilen von der Countyhauptstadt, gelegen; Hälfte davon ist gepflügt, 25 Acres mit Winter-Roggen besät, das Uebrige Hartholz, Wald und Weide; großes Wohnhaus, Scheune, Ställe, guter Brunnen, fließender Bach; fruchtbarer Boden, Clay und Sandy Loam; 4 große Pferde, 12 Kühe und Stiere, 7 Schweine; alle Farm-Maschinerie; 4000 Fuß feinstes Nutzholz, 1500 Bushels Kartoffeln, 200 Roggen, 300 Hafer, 200 Korn; genug Heu und Futter für den Winter; alles Land eingezäunt und in eingezäunte Felder eingetheilt; Preis für das Ganze: $7200; wenigstens die Hälfte Anzahlung. Kein Tausch. Adr.: G. 228 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County, Alabama. Obschon erst seit einigen Jahren gegründet, zählt diese Kolonie bereits über 100 Familien; hat Stores, Kirchen, Schulen, Hotel usw. Das Land ist so billig, daß Jedermann sich dort ein angenehmes Heim erwerben kann. Ertragsfähigkeit pro Acker $75 bis $250 das Jahr. Gesundes Klima, herrliche Luft, fruchtbarer Boden, reines, weiches Wasser; nahe Märkten. Liberale Ankaufs-Bedingungen. L. v. d. Leek & Co., Agenten, Zimmer 5, Kember Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago. fa9—21X
Die nächste Exkursion ist am 21. Januar.

80 Acres Farm, 30 Acres unter Pflug, der Rest gutes Tannenholz, das gutes Cordholz macht und guten Preis bringt, Land ist oben guter sandiger Lehmboden, alles eingezäunt. Gutes Framehaus, guter Stall, Granery, Hühnerhaus, 10 Meilen von Grand Rapids, Wisconsin. Verkaufe es, wenn gleich genommen für $1500. Kein Vieh. Adr.: G. 227, Abendpost. saso

Spottbillig! $2000 baar kaufen eine schöne 120 Acker Farm im mittleren Wiskonsin, 9 Meilen von der Eisenbahn, 90 Acker unter Pflug, Rest Wald und Weide, ein fischreicher Bach geht durch die Weide, sandiger Loam Boden, sehr ertragreich. Gute Gebäude und Brunnen mit Brunnen und Stahl-Windmühle. — Vieh und Maschinerie, billig zu verkaufen. Adr.: G. 284, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Großer Bargain, 200 Acres Farm, gutes 8 Zimmer Haus; großer Basement Stall; Corn Crib; Granary, Werkzeughaus; 120 Acres unter Pflug; leicht abfallendes Land; 80 Acres Waldland; guter Obstgarten; nahe Schule. New Lisbon Wis.; $40 der Acre. saso
Eigenthümer J. Buttles, 913 Schiller Bldg.

Vertausche 120 Acker Farm, Zentral-Wisconsin; feine Gebäude, Vieh, Ernte, Maschinerie, $6000; wünsche Flat-Gebäude Equity. Shaefers, 1286 North Ave. saso

Zu verkaufen: 80 Acker Land, $5 per Acker; nahe Muskegon, Mich. A. Levin, 218 West Division Str. frsason

Wisconsin Central Eisenbahn-Land. Verbesserte Farmen, 5 Dollars der Acre und aufwärts; tausche gegen Stadt-Grundeigenthum. — E. H. Bauch, 263 E. North Ave., Chicago. Office geöffnet jeden Abend und Sonntag Vormittag. 13dz*X

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Ein Geschäfts-Grundeigenthum, Angabe der Lage u.s.w., schuldenfreies Vorstadtheim im Werth von $5700 als Anzahlung. Adr.: G. 275 Abendpost. sason

—Lots!—Lots!—Lots!—
Sehr billig auf leichte Abzahlung, in der besten Gegend der Stadt, 2 Straßen von der Hochbahn und 3 Straßen von der Straßenbahn, mit wenig Anzahlung und den Rest nach Eurem Belieben.
Derby & Co., 184 La Salle Straße. 22nv.frsaso*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Merkt genau auf unsere Adresse!——
„Nationale Sprach-Schule" 164 E. North Ave., Ecke Halsted Str.: Tags u. Abends, Sonntags 9—12. Unübertroffene Erfolge Englischen Unterrichts. Beglaubigte Schulberichte u. vielfache Anerkennungen auf Wunsch! Keinerlei bind. Vorauszahlungen! Arbeitslose oder schlecht salärirte Herren u. Damen zahlen Nichts, ehe sie gute Stellungen erhalten! somo

——Achten Sie genau auf unsere Adresse!——
Englische Schulen, Aeltesten u. Billigsten für Herren u. Damen. Alle Abende, am Tage und Sonntags, monatl. $2.50; gute Stellungen kostenfrei gesichert. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische, behördl. geprüfte Lehrer. Neues Schulgebäude: 200 E. North Ave. (über Volksgarten) dicht an Larrabee u. Halsted Str. Hochbahn. Gegr. 1892. sodi

Technischer Unterricht, Abends. Mechanic, Architectur, Eisenbauten, Zeichnen, Unterricht für Anfänger, Einführung in amerikanische Methoden für deutsch gebildete. Persönliche Anfrage erbittet jeden Montag oder Donnerstag Abend. Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 E. Van Buren Str. 3afrsomilm

Mädchen und Frauen können das Kleidermachen in kurzer Zeit erlernen. 438 Cornelia Str., Ecke Robey.

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. 5ja,sonmi,4w

Zither-, Piano-, Mandolin-, Violin- u. Guitarre-Unterricht ertheilt. Frl. D. Müller, 695 Armitage Ave. 30dzsondidolm

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. C. Habrecht, 411 Ost North Ave. sodo

Schmidt Tanzschule. Klassen und Privatunterricht. Tel. Black 744. 526 N. Clark Straße. 13dzlmX

Telegraphie, kommt und verdient Geld während Ihr lernt. U. C. Tel. Co., 88 La Salle Str., Z. 32. 30dzmoX

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser. — Untersuchung frei. — Künstliche Augen. — Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 3mz*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2725).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

'S ist dumpf und grau und naß, oft kalt—
Umstellt hat's jeder, jung und alt.

Silbenräthsel (2726).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Eins—zwei, das ist Seligkeit,
Drei—vier aber, das ist Leid.
Zwischen beiden nun ein „s",
Das Ganze also, weißt du es?
Manch' Jüngling hat es, manche Maid.

Worthräthsel (2727).

Weil man ihm das Erste hat übelgenommen,
Ist mancher in das Zweite gekommen.
Und sitzt er erst in dem Zweiten, der Thor,
Kommt's Erste ihm nicht mehr als Ganzes vor.

Kreuzräthsel (2728).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2 . .
3	4 . .

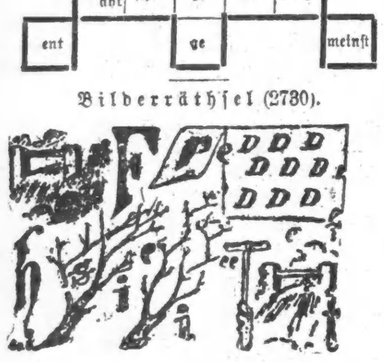
1—2 man öfters mit Mondschein vergleicht,
Hat aber noch keinem zur Zierde gereicht.
Die 3—2 mancher im Munde hält,
Auch dient sie als Schmuck der Damenwelt.
In Schlesien, im deutschen Land,
Ist 1 und 4 als Stadt bekannt.
Wenn alles ruhet in der Nacht,
Der 3—4 Haus und Hof bewacht.

Rösselsprung (2729).

Von Frau Louise Singer, Chicago.

er		nur		Wenn
nicht	trag'	du	dich	wie
haßt	ist	bist	es	scheinst
du	was	*	du	die
dend	und	*	s	stumm
faßt	was	er	men	s
schm äht	schel	ge	und	trag'
ent		ge		meinst

Bilderräthsel (2730).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungne in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Früher strahlten wir in deutschen Gauen,
Doch zertrümmert stehen wir jetzt da;
Kaiser, Fürsten, Ritter, Knappen, Frauen
Man in uns im schönsten Kranze sah.
Doch versetzest du jetzt meine Zeichen,
Werd' ich stets dir eine Tiefe zeigen.

2. Telegraphenräthsel.

..—.—.— ...——— ——.. —...
.—..—. .—. ...——— .—..
..——. .—. —.. .. ..—

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen bekannten Sinnspruch ergeben.

Besen — Eid — Emma — Ente —
Genick — Gold — Hut — Marine —
Lob — Senta — Soldat — Vordruck.

3. Räthsel.

Eingeschickt von C. W. Schwarz, Genoa, Ill.

Wenn ich zerschlagen und zermalmt worden bin, lebt der Mensch von mir, wenn mir aber nur der Kopf abgeschnitten ist, lebt er für mich.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2719).
Einst, Stein.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Gleichklang (2720).
Zapfen.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Viersilbig (2721).
Naseweisheit.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Kreuzräthsel (2722).
1—Lam; 2—pe; 3—ram; 4—me.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Rösselsprung (2723).
Es heißt, im vierzigsten Jahre
Ist man zur Vernunft gereift,
Doch hat man die Träume der Jugend
Zur Hälfte nur abgestreift.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderräthsel (2724).
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Lohn.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe. — Wesel, Esel, lese.
2. Viersilbig. — Kosenamen.
3. Zahlenräthsel.— Artillerie Ratte, Teller, Iller, Lear, Liter, Eier, Reiterei, Ire, Erle.

Richtige Lösungen sandten ein:

August Fiebig (4 Preisräthsel—2 Nebenräthsel); Frau Marie Sieberer (6—3); Curt Lietz, Toledo, O. (0—1); T. Haffa (6—2); Max Eggers (6—3); John H. Hansen (5—2); Theo. David (5—3); Frau Anna Engel (6—2); Otto Kaiser (4—3); August Skarpal (1—0); Frau Bertha Janz (6—0); Lillie Henning (1—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Anna Pinnow (5—2); Margaretha Wiese (3—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); C. E. Winckler (6—2); Rose Rebgen (1—0); F. H. Roeßler (6—3); L. Behrendt (4—3); F. Mueller (0—1); Frau Marie Lange (3—1); Fred Steimmer (6—2); Frank Hodl (4—2); H. Bielecke (5—2).

Hans Wagner (5—1); F. A. Frintner (5—3); Hermann Pape (6—2); Frl. Annie Amann (0—1); Henry Langfeldt (5—1); E. Meier (5—2); Robert Schirmer (1—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Mary Carstens (6—2); Frau Louise Benkwitz (6—2); Frau Louise Pinger (4—3); Wm. Gundlach (3—1); Louis Pabst (5—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (2—2); Karl Weber (3—2); Frau W. (2—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); Dora Kaiser (1—1); Frau Elise Laube (5—1); Wm. Deubel (5—0); Frau M. Thara (6—2); Frau C. Scheffler (5—2); Frau Anna Huber (6—3); O. Kühn (4—2).

Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Sophie Hofmann (5—3); H. Kornrumpf (3—2); Frau L. Kofsky (2—1); Robert. Rehfuß, Davenport, Ia. (5—1); Frau Antonie Vogt (3—2); H. Zimmermann (6—2); Frau Anna Walter (5—2); „Julia" (2—0); Geo. Wagner (3—2); M. Kettering (6—2); Frau Martha Rogge (5—2); Frau A. Gnadke (5—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—1); Helene Polley (5—1); Frau Dora Diefenbach (6—2); Frau F. Zielke (5—2); Frau Käthe Weigand (6—2); Jakob Rosenmund (1—0); Maria Hein (6—3); Frau H. Keyl (6—2); Frau Agnes Groß (3—1); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (2—0); Hansi Stimmer (6—0); Frau H. Fröhlich (5—2); Victor Schlaud (6—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (2719). — Loose 1—60. John H. Hansen, 6918 Ada Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Scherzräthsel (2720). — Loose 1—48. Frau Louise Benkwitz, 1027 Lincoln Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Viersilbig (2721). — Loose 1—49. Frau Martha Rogge, 418 W. Chicago Ave., Chicago; Loos Nr. 43.

Kreuzräthsel (2722). — Loose 1—53. Louis Pabst, 137 Schiller Str., Chicago; Loos Nr. 32.

Rösselsprung (2723). — Loose 1—50. Frau Marie Sieberer, 282 Ost North Ave., Chicago; Loos Nr. 1.

Bilderräthsel (2724). — Loose 1—54. Frau Helene Polley, 903 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Lange; Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

C. W. Schar. — Ihre Postkarte, datirt 1. Januar, kam erst am 6. in unsere Hände.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Fischer, Meta, 62 J.; 304 N. Ashland Ave.
Hilkert, Beatrice, 1 J.; 210 Ogden Ave.
Wolf, Baby, 25 Ta.; 99 W. Randolph Str.
Wertheimer, Hermina, 31 J.; 1764 Lincoln Ave.
Levy, Jacob, 79 J.; 2977 Wentworth Ave.
Benedict, Sarah, 79 J.; 6307 Lexington Ave.
Schulz, Robert C., 7 Mo.; 1614 Belmont Ave.
Koeb, George R., 2 J.; 908 N. 42. Ave.
Hauschildt, Anna H., 34 J.; 155 Fremont Str.
Hartmann, August, 51 J.; Post Graduate-Hosp.
Kuslitz, Beckie, 3 J.; 1169 Milwaukee Ave.
Weinacht, Michael, 33 J.; 2917 Nord Robey Str.
Broz, Louis, 53 J.; 2742 40. Straße.
Keck, William, 47 J.; 414 Sedgwick Str.
Karner, Rosie, 17 J.; 479 N. Clark Str.
Keppen, George, 19 J.; 405 N. Monticello Ave.
Manges, Edward C., 4 J.; 1571 Throop Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Bronislaw Piasecki, Antonia Szuszman, 26, 19.
Paul Delling, Alice Blomgren, 26, 20.
Adolf Weiner, Mary Dvorak, 26, 27.
Clare C. King, Walborg E. Hilson, 22, 20.
Arthur H. Noblett, Melrose L. Ashburn, 24, 24.
Calvin H. Lewis, Dorothy Brems, 25, 25.
Louis Lavel, Frances Svachula, 24, 23.
John Mohn, Bertha Burton, 27, 23.
Anton Steinberger, Maria Narat, 26, 22.
Zuro Cjmelo, Beta Kipus, 26, 20.
Nicholas Wagner, Irene Ford, 29, 26.
Antoni Wojcik, Karolina Piorek, 31, 26.
Marian Djeko, Katharine Nikojovic, 28, 26.
Harry Osmun, Zoa M. Wade, 32, 22.
Frank Rainer, Mary Betz, 36, 34.
John Rybicki, May Panten, 27, 19.
Josef Czarnecki, Annie Jedzek, 24, 17.
John Kobej, Frieda Christensen, 25, 19.
Frederick Hoeckelberg, Lena German, 26, 18.
Josef Pechoncok, Alois Nusil, 25, 25.
Giovanni Nardello, Rosaria Longo, 25, 16.
Carl Klang, Ragna Krabol, 28, 27.
John M. Schulz, Clara Monroe, 25, 30.
Jozef Lach, Agnieszka Kowalczyk, 25, 22.
Frank Bilek, Bessie Hrdina, 24, 20.
Martin Petsky, Lena Mandle, 34, 40.
Masino Ronzoni, Carolina Appoloni, 40, 23.
Walter Namrocki, Martha Wroclanska, 24, 23.
Charlie Arnd, Elizabeth, Farmer, 42, 48.
Charles Murk, Anna Jacobsen, 47, 36.
Charles Huber, Agnes Sudergreen, 27, 22.
Jens P. Jensen, Karen Hansen, 22, 20.
Leo Gregoncz, Agata Brunskole, 26, 23.
Oreste Paoliecho, Dorsolina Marsiana, 22, 19.
John Naggi, Eva Petrovicz, 27, 19.
Vaclav Jirovec, Anna Koca, 23, 22.
Jan Plach, Antonia Stankaita, 21, 21.
William Wasserman, Annie Weis, 28, 21.
Stefan Dernbach, Kate Bell, 22, 17.
Ignacy Bialas, Anna Koziol, 26, 22.
Tabott Wallace, Grace Troll, 28, 19.
John T. Radcliffe, Engel M. Johnson, 50, 30.
Martin Petzold, Hulda Goodman, 22, 21.

Trunkenbolde im Geheimen geheilt

Jede Dame kann es zu Hause thun. — Kostet nichts, zu versuchen.

Ein modernes Wunder.

Eine neue, geschmack- und geruchlose Entdeckung, die in Thee, Kaffee oder Nahrung gegeben werden kann. Warm empfohlen von Mäßigkeits-Befürwortern. Sie vollbringt ihre Arbeit so still und sicher, daß, während die hingebende Gattin, Schwester oder Tochter zusieht, der Trunkenbold geheilt wird, und sogar gegen seinen Willen und ohne sein Wissen. Viele wurden in einem Tage geheilt.

Frei-Packet-Koupon.

Ein freies Probe-Packet des wunderbaren Golden Specific wird Euch per Post in unbedrucktem Umschlag zugeschickt, wenn Ihr Euren Namen und Adresse auf die Linien unten schreibt, den Koupon ausschneidet und ihn sogleich an Dr. J. W. Haines, 1522 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, schickt.

Dann könnt Ihr sehen, wie unbemerkt und leicht es angewandt werden kann, und welch' ein Segen es für Euch ist.

....
....

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 11. Januar 1908.

2702	Ackermann J	3354	Magl Stefan
2708	Albers Minnie	3356	Maier Henry
2715	Andersson Amalie	3358	Markus P
2716	Arleiter Anton	3371	Mogel Stefan
2717	Arnold August	3373	Manger Maria
2727	Bäder Jan	3388	Martin Simon
2728	Bader Anton	3406	Maschke Prof.
2739	Baden Jenny	3409	Mayer Arthur
2751	Bauer Johann	3411	Materna Paulina
2757	Baum Rudolf	3417	Matrehke Wilhelm
2759	Bauholzer Josefine	3418	Mayer Josef
2762	Becker S	3419	Meusinger Adolf
2766	Berger B	3421	Meislich F
2767	Berger S	3439	Miegel Reinhold
2770	Bertschinger Herman	3466	Minich Mr
2771	Benn John	3470	Mindemann F
2780	Bischof Josef	3473	Morf John
2781	Binder Friedrich	3474	Morge Ignac
2782	Binke Josef	3479	Morden Ignacy
2784	Bloch Jose (2)	3481	Mock Hermann (2)
2785	Blanck B	3483	Mordel Stanislaus
2786	Blanck John	3487	Moeter H
2787	Blumenthal Harry	3490	Müller Andreas
2788	Blum M	3491	Müller Maria
2795	Blatz J	3494	Müller Wilhelm
2801	Bodinger Johann	3496	Müller Wladisla
2805	Bogel Antoni	3498	Müller Heinrich
2808	Bohm Josef	3500	Muht Marie
2809	Brudorf Esther	3510	Nagel Ida
2818	Brandt Wm	3511	Nardorf Walter
2819	Braak Nathan	3513	Neve Emma (2)
2823	Brunner Josef	3537	Nober Josef
2829	Bubenik Dr. Chas	3549	Off John
2832	Budner Stanislaw	3557	Ortner Josef
2836	Buchwitz Ottomar	3567	Pammer Jaroslav
2838	Burkardt Peter	3591	Petri August
2841	Barth Frank	3593	Petersen Minna
2848	Catz Adolf	3597	Pediner A
2867	Christoff Anton (Packet)	3598	Peter Andro
		3604	Peters Charles
2868	Christoff Maik	3606	Petrick Franz
2915	Dickenmann Mrs John	3628	Plesner John
		3629	Piebacek Johanna
2918	Decker Franz	3632	Ponells Joseph
2936	D[illegible]rmann	3645	Polak Anton
2953	Eglof Georg	3646	Porstner Johann
2954	Ehrmann Daniel	3660	Preisler Lori
2955	Eidelstein Juda	3662	Priebe Rudolph
2956	Eisenmann Carl	3674	Rastatter Konrad
2957	Engler Gustav	3694	Reichel Charles
2958	Engeler Walter	3696	Rebb Anton
2963	Ewinger Martin	3699	Reinbold Josef
2977	Flies Julia	3704	Richter Theodor (2)
2981	Fritz John	3705	Rose Pauline A
2983	Friedmann Geo.	3706	Rockfelner R
2984	Friedmann J	3714	Rupping Robert
2993	Fuchs Walter	3725	Rupprecht John
3012	Ginsburg S	3737	Salach Henry
3013	Gilbert Dr M	3742	Scharck Helene
3014	Gierich Andreas	3743	Schab Wojciech
3024	Gold G	3744	Schayler Ada
3025	Goldberg B	3745	Schaffer Rudolf
3026	Goldberg R	3747	Schiller George
3028	Goldmann Harry	3748	Schimmel Rose
3030	Goertz Mrs Mathilde	3749	Schipplock Leopold
3039	Gregl Maria	3750	Schiffka Rudolf
3052	Gustafsson Paul (2)	3751	Schinek Rudolf
3053	Guelich Chas. J.	3752	Schöllkopf George
3061	Heger Konrad	3753	Scholz Michael
3063	Helfer Harry	3754	Schatter Johann
3064	Heiland Anna	3755	Scheksky R
3065	Heitz Carl	3756	Schechtmann Mr
3067	Hettlinger Fanny	3757	Schröder William
3068	Hennig Lizzie	3758	Schmee Josef
3069	Hergenreder Camille	3759	Schröder Carl
3070	Hemmerling Mary	3761	Schmitt Weiler
3071	Heller Franz	3762	Schneider Josef
3072	Hertwig M	3763	Schmitt Mad.
3073	Herr Mrs Kathie	3764	Schroeder William
3074	Hilgard Mrs Maria	3765	Schwalb A
3076	Hansen Heinrich	3766	Schumann Emma
3077	Hofmann Elizabeth	3767	Schwartz Mr
3078	Hofmann Frank	3768	Schuttner Johann
3088	Horn Wendelin	3772	Senft Karl
3114	Jäger Gusto	3777	Selinger Henry
3157	Kandler Josef	3783	Schulmann Max
3162	Karisch Peter	3790	Sieber Otto
3163	Kamber Alexa	3791	Singer Abraham
3165	Karl Amalie	3793	Simon P
3170	Karich Peter	3794	Einnig Otto
3182	Keller Majt	3796	Sipien Albert
3183	Keßler H	3840	Soble M
3189	Kieß Paul	3855	Splitt Charles
3190	Kirchner Bernhard	3858	Sparber Mr
3191	Kiekel Carl	3869	Stachma Anna
3192	Killian F	3862	Stadtmeier Franz
3197	Klinker Peter	3864	Stalmach Adam
3202	Klein Berthold	3865	Staibe Munda
3205	Knitter Tilly	3870	Staßer Josef
3207	Koester Christian	3871	Staeff Peni
3223	Konrata Franz	3877	Steppek Celestine
3257	Krans Richard	3893	Straußer Richard
3264	Kriger Rudolf (2)	3936	Teschler Nikolaus
3266	Kreß Rosa	3937	Timm Bertha
3271	Kroll Andreas	3945	Von Gelder H
3272	Kroll Josef	3946	Veber Gjuao
3290	Kunel Mary	3947	Vengel Cenger
3315	Lauer Mrs R	3948	Vesterlund Hilda
3331	Likinger Franz	3951	Voltz Waldemar
3335	Lieberdt A L	3957	Wagner Mitz
3337	Lobenstein R	3958	Wagner Franz
3341	Loeffler Geo Jakob	3964	Waluch George
3344	Ludwig Anthony	3967	Weiß John
3349	Lustich D	3969	Weber Josef
3350	Lund J	3971	Wetstein Salomon
3351	Mahlein Marie	3976	Witz Antoni

Marktbericht.

Chicago, den 11. Januar 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.01¾—$1.03½; Nr. 3, roth, $1.00¾—$1.01½; Nr. 2, hart, $1.01½—$1.08½; Nr. 3, hart, 99¾c—$1.06.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.03—$1.12.

Mais, Nr. 2, 58c; Nr. 2, weiß, 59—59½c; Nr. 2, gelb, 56½—57½c; Nr. 3, 55c; Nr. 3, weiß, 56½c; Nr. 3, gelb, 56—56½c; Nr. 4, 52—53½c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 49½—52½c; Nr. 4, weiß, 49½c.

Mehl. — Winter-Patents, $4.60—$4.70 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.40; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.10—$5.25; besondere Marken, $6.40.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $15.00—$16.00; Nr. 1, 13.50—$14.50; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2 $9.50—$10.00; geringere Sorten, $8.00—$8.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.05⅝; Juli, 98⅝c; September, 95⅛c.

Mais, Mai, 60c; Juli, 58½—58⅝c; September, 58⅛c.

Hafer, Mai, 53¾—53⅞c; Juli, 47⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 35,525, von Mais auf 324,585, von Hafer auf 225,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 37,375 Bushels Weizen, 126,312 Bushels Mais und 223,607 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.80; Mai, $8.05.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.82½; Mai, $13.37½.
Rippchen, Januar, $6.92½; Mai, $7.22½.

Oel.

Prima, weiß, 150 ....$	0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.12½
Naphtha	0.11½
Gasolin	0.14½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.56

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.50—$6.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.00—$5.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$4.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.50—$8.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $4.25—$4.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $4.30—$4.40; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $4.35—$4.47½; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$4.25; gewöhnliche „Throw-outs", $3.50—$4.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $4.50—$5.50; gute bis beste Schafe, $3.50—$5.25; „Yearlings", $5.00—$6.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.40—$7.40.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 71,571 Rinder, 6432 Kälber, 283,758 Schweine und 74,662 Schafe. Von hier verschickt wurden: 35,050 Rinder, 1387 Kälber, 55,353 Schweine und 23,302 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund..		0.30½
Nr. 1, das Pfund....	0.24	—0.26
Nr. 2, das Pfund....	0.20	—0.21
„Dairies", extra, das Pfund....		0.25
Nr. 1, das Pfund....		0.20
Nr. 2, das Pfund....	0.17½	—0.18
Packwaare, das Pfund....		0.18
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.19	—0.21
do., (Kisten eingeschlossen)..	0.19½	—0.21½
„Firsts", das Dutzend....		0.25
„Extras", das Dutzend....		0.29
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund..	0.11¼	—0.12¾
„Daisies", das Pfund....	0.13	—0.13¼
„Young America", das Pfund..	0.12¼	—0.13
Brick, das Pfund....	0.11	—0.12
Schweizer, das Pfund....		0.15
Limburger, neu, das Pfund....		0.14½

Geflügel, Wild und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund....		0.09½
„Springs", das Pfund....		0.08
Hähne, das Pfund....		0.06
Truthühner, das Pfund....		0.11
Gänse, das Dutzend....	5.00	—7.00
Enten, das Pfund....		0.10
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund....	0.09	—0.10
Truthühner, das Pfund....	0.12	—0.15
Enten, das Pfund....		0.13
Gänse, das Pfund....		0.09
Wild—		
Bekassinen, das Dutzend....	1.75	—2.00
Regenpfeifer, das Dutzend....		1.50
Bärenziemer, das Pfund....		0.15
Kaninchen, das Dutzend....	0.85	—1.25

Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.04	—0.05
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08½
Obst und frisches Gemüse.		
Aepfel, das Faß....	$2.00	—4.50
Kronsbeeren, das Faß....	5.00	—7.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste....	1.75	—2.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste....	1.00	—4.50
Bananen, Jumbo, das Bund....		1.75
Ananas, das Faß....	2.75	—3.00
Trauben, 4-Pfund Korb....	0.13	—0.14
Kraut, das Faß....	0.75	—1.15
Blumenkohl, die Kiste....	0.50	—2.00
Kopfsalat, das Faß....	1.00	—3.00
Blattsalat, die Kiste....	0.20	—0.25
Champignons, die Schachtel....	0.10	—0.40
Rothe Rüben, das Faß....	2.00	—3.00
Mohrrüben, der Sack....	0.35	—0.50
Zwiebeln, der Bushel....	0.45	—0.75
Tomaten, die Kiste....	0.75	—1.75
Sellerie, die Kiste....	0.45	—8.75
Spinat, der Kübel....	0.65	—0.70
Rüben, der Sack....	0.40	—0.65
Rettige, hiesige, 1 Dtzd. Bündchen...	0.20	—0.60
Meerrettig, das Bund....		0.65
Gurken, das Dutzend....	0.90	—1.00
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.12½	—0.15
Petersilie, Dtz. Bündchen....	0.12½	—0.15
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Schachtel	1.00	—2.50
Wachsbohnen, die Schachtel....	1.25	—3.00
Trockene Bohnen, auserlesen....	2.12	—2.15
Rothe Nierenbohnen....	1.75	—1.85
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.60	—5.62½
Kartoffeln, der Bushel....	0.55	—0.60
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß....	4.00	—4.25

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

349 116. Str., 1-stöck. Brick-Cottage, Hermann Braun, $1800.
2298—2300 Ravenswood Park, zwei 2-stöckige Frame Flatgebäude, J. F. Ries, $5000.
3614—16 Nord Clark Str., zwei 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, E. P. Nelson, $14,000.
4334 Fairfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Ida Rahn, $3500.
4339 Fairfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Ida Rahn, $3500.
739 Springfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Frank Koutnik, $3500.
791—793 Troy Str., 2-stöck. Backstein-Residenz, Joseph Kopecky, $11,000.
835 Springfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, James Burns, $4500.
2236 Austin Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, James Kuehlnrd, $4800.
8604 Escanaba Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Joseph Rubasiak, $3000.
7224 Western Ave. 1-stöck. Frame-Cottage, Theodor Schmidt, $1500.

Deutsches Theater.

Heute Abend, zum ersten Male hier, der Schwank „Die kleine Wittwe".

Einen neuen Berliner Schwank aus der Feder eines Verfassers, der schon verschiedentlich ergötzliche Arbeit geliefert, hat die Direktion Wachsner für den heutigen Abend auf ihren Spielplan gesetzt. Gebhardt Schaetzler-Perasini lautet der Name des Verfassers und das Stück ist „Die kleine Wittwe" betitelt, muthmaßlich im Hinblick auf den größten derzeitigen Operettenerfolg. Nach Allem, was man hört, ist die Wittwe des Herrn Schaetzler-Perasini um nichts weniger lustig, als die des Herrn Lehar, und aus Milwaukee wird berichtet, daß man dort bei der Aufführung des Schwankes aus dem Lachen kaum herausgekommen sei. Lachen aber ist bekanntlich sehr gesund, besonders in Zeiten, wie die gegenwärtigen es sind. Die Rollenbesetzung, in welcher der Schwank hier zur Aufführung gelangen wird, ist aus nachstehendem Verzeichniß zu ersehen:

Heinrich Lämmelmann, Margarinefabrikant aus Prenzlau....	Hermann Melzer
Minona, seine Frau....	Anna Richard
Wally, seine Tochter....	Helene Lobe
Leri, do....	Martha Rambor
Dr. Reißer, Wally's Mann....	Conrad Rohde
Dr. jur. Erwin Landers....	Gustav Kleemann
Kasimir Karawesky....	Ludwig Kreiß
Anne-Marie....	Lizzie Forster
Nitsche	Helmar Lerski
Bertha, Mädchen bei Dr. Reißer....	Mathilde Dierks
Franz, Kellner....	Willy Beutler
Eine Dame....	Annie Bender

Eine Amme. Ein Kind.

Heute, Sonntag, ist die Kasse von 10 bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet.

Einen seltenen Genuß stellt die Direktion für die nächste, am Montag, dem 3. Februar, stattfindende Klassiker-Matinee in Aussicht. Zur Aufführung angekündigt werden nämlich Goethes fünfaktiges Trauerspiel „Clavigo" und der gleichfalls vom Weimarer Altmeister der Dichtkunst verfaßte Einakter „Die Geschwister". In der Titelrolle des „Clavigo" wird Herr Edthofer auftreten, in der Partie des „Beaumarchais" Herr Bolten, und die Rolle der „Marie Beaumarchais" wird Frl. Senger spielen. — Bei der Aufführung des Einakters werden Frl. Rambor und die Herren Bolten und Kreiß mitwirken. Briefliche Vorausbestellungen auf Sitze für die Matinee werden von Herrn Louis W. H. Neebe schon jetzt entgegengenommen und können, mit Einlegung des Betrages, auch brieflich an diesen nach Powers' Theater gerichtet werden.

Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet frei ein Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen denkbar sorgsamst ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht gänzlich frei zugesandt erhalten.

Verkrümmung der Hände im allgemeinen chronischen artikularen Rheumatismus.

In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel gefunden worden, von dem so viel Gutes gesagt worden, als von „Gloria Tonic" denn es hat Tausende geheilt, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und Andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Theilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht haben, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft.

Dies Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressirt:

JOHN A. SMITH,
4916 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Der Saufteufel.

Die Schuld am Unglück einer Anzahl Ehen.

Klagt nach vielen Jahren.

Die Erbschaft und das Gespräch an der Küchenthür. — Wollte keine Gardinenpredigten mehr hören. — Die verbummelten Weihnachtsgeschenke.

Die Mehrzahl der gestern verhandelten Scheidungsklagen war zum ersten Male seit langer Zeit auf Trunksucht der beklagten Gatten zurückzuführen. Unter den aus diesem Grunde auf Scheidung Klagenden befand sich eine sechzig Jahre alte Frau, Charlotte Cummings-Tindall, welche vor 32 Jahren von ihrem Gatten, dem Rechnungsführer Robert Goodwin-Tindall, verlassen worden war, aber erst vor Kurzem sich entschlossen hat, das Ehebündniß zu lösen. Wie die Frau bei der Verhandlung der Klage gestern Richter Barnes erzählte, hatte sie den Gatten im Jahre 1864 in London geheirathet und war im folgenden Jahre mit ihm nach den Ver. Staaten ausgewandert. Die Familie, welche sich im Laufe der nächsten Jahre um drei Töchter vermehrte, Evelyn, Florence und Helen, von denen letztere, die jüngste, 36 Jahre alt und keine verheirathet ist, ließ sich in Chicago nieder und zählte bald verschiedene Pioniere, wie John Armitage, Archibald Clybourn und Joseph E. Sheffield, zu ihren Nachbarn. Tindall fand schnell lohnende Beschäftigung, es ging ihm aber anscheinend zu wohl, und er begann zu trinken, und zwar dermaßen, daß er eine Stellung nach der anderen verlor. Schließlich verließ er seine Familie. Die Frau machte bald darauf in England eine Erbschaft von mehreren tausend Dollars. Nach einigen Wochen klopfte der Gatte an die Küchenthür und fragte nach den Kindern. „O, sie sind wohl," antwortete die Frau. „Willst Du nicht näher treten?" „Nein," antwortete der Besucher. „Komm' heraus, ich habe Dir etwas zu sagen." „Das mußt Du vor unseren Kindern thun," entgegnete Frau Tindall und schloß die Thür. Seither hat sie den Gatten nicht mehr gesehen, und sie weiß nicht, ob er noch am Leben ist und wo er weilt.

Der Zwang war ihm lästig.

Minder tragisch war die Ehe von Frau B. H. Fitzgerald, 67 37. Str., mit Robert Fitzgerald, einem Anzeigeagenten, den sie am 30. Oktober 1901 in Dayton, O., geheirathet und den sie im April 1905 verlassen hatte. „Er trank beständig," also schilderte die Frau gestern Richter Barnes ihren Kummer, „und natürlich hatten wir darüber Streit. Schließlich ließ er unsere Möbel aus der Wohnung an der State und Superior Straße schaffen und verließ mich. Vierzehn Tage darauf schrieb er mir, daß er frei sein wolle und nicht mehr zurückkehren werde." Das Scheidungsgesuch der Frau dürfte bewilligt werden.

Der verhinderte Weihnachtseinkauf.

Im Juni 1902 hatten die Eheleute John M. und May S. Taylor den „Bund für's Leben" geschlossen. Nach einem Jahre sah sich die Frau aber genöthigt, den Gatten zu verlassen. „Er trank geradezu schauderhaft," sagte sie zu Richter Barnes, vor dem über ihr Gesuch um Scheidung gestern verhandelt wurde. „Nur eine Stelle hatte er drei Monate lang, alle andern höchstens zwei Monate. Am Weihnachtsabend, dem einzigen in unserem Zusammenleben, ging er aus, um Geschenke zu kaufen. Er kam nicht wieder, am nächsten Tage wurde er die Treppe hinaufgeleitet."

„Wo waren die Geschenke?" fragte der Richter.

„In der Hand hatte er nur ein Stück Papier und einen Bindfaden. Die Geschenke lagen auf der Straße zerstreut."

Elf Stellungen in drei Jahren.

Wie Frau Birdie Layman, 6215 Stewart Ave., dem gleichen Richter gestern mittheilte, hatte ihr Gatte, William J. Layman, ein Lokomotivführer, elf Stellungen in drei Jahren und in der Zeit fast an allen hiesigen Bahnen gearbeitet. Der Hang zum Trunke brachte ihn um alle.

„Wie haben Sie sich ernährt?" fragte der Richter die Klägerin.

„Ich gab Musikunterricht und sorgte auf diese Weise für uns Beide." Das Paar hatte am 24. November 1898 geheirathet und die Frau dem Mann schließlich den Laufpaß gegeben. Mit seiner unseligen Leidenschaft begründete sie auch ihr Scheidungsgesuch.

Andrew Avison war dem Bier zugethan. Leere Bierkessel waren ihm ein Gräuel, und volle konnte er auch nicht sehen. Er mußte sie leeren. Also schilderte ihn wenigstens seine Frau Elizabeth gestern vor Richter Carpenter.

„War er betrunken?" fragte der Richter.

„O ja."

„Wie wissen Sie das?"

„Nun, als nichts mehr da war, als Schulden, lief er fort."

„Ja, das ist kein Beweis."

„Er taumelte, und vier Männer mußten ihn stützen."

„Das ist etwas Anderes," meinte der Richter, und schrieb in's Protokoll: Scheidung bewilligt.

Andere Scheidungsgründe.

Frances G. Brundage begründete ihr Gesuch um Scheidung von Karl M. Brundage, den sie am 28. November 1895 geheirathet hatte, vor Richter Walker gestern damit, daß der Gatte sie wiederholt gewürgt und geschlagen habe, so daß sie ihn vor zwei Jahren verlassen mußte.

Der Neger Ernest Hall wurde von seiner „besseren Hälfte", Gertrude, ebenfalls von schwarzer Hautfarbe, am 10. Dezember 1897, nach einjährigem Zusammenleben, angeblich ohne Grund verlassen. Gestern wurde sein Scheidungsantrag verhandelt.

Der Schullehrer Jesse M. Welty, 19 Wisconsin Str., klagte Richter Carpenter gestern, daß seine Gattin, Jessie, im Juli 1905 heimgereist sei und ihm geschrieben habe, sie werde nicht zurückkehren, sondern wieder Schauspielerin werden. Er hat sie seither auch nicht mehr gesehen und wünscht daher, geschieden zu werden. Das Paar hatte am 31. August 1893 geheirathet.

Heirathskandidatin.

Meldet sich im Detektive-Büro für Isadore Gilman in Dakota.

Für den Farmer Isadore Gilman in Dogden, South Dakota, scheint sich eine Frau gefunden zu haben. Er richtete neulich an den Detektivehäuptling O'Brien die Bitte, die Polizei möge ihm eine Lebensgefährtin suchen. Gestern kam Frl. Arvie D. Runk, 1729 W. Chicago Ave., Austin, ins Detektive-Büro und erkundigte sich über Gilman. Man versprach ihr, telegraphisch Erkundigungen einzuziehen. Frl. Runk war es zufrieden und sagte, sie würde am Montag wiederkommen.

Germanistic Society.

Morgen Abend Vortrag von Prof. J. Lawrence Laughlin.

In der Vortragshalle des Auditoriums wird morgen Abend Prof. J. Laurence Laughlin von der Universität Chicago in englischer Sprache vor den Mitgliedern der „Germanistic Society of Chicago" einen Vortrag über das vielversprechende Thema halten: „Eindrücke eines amerikanischen Professors in Deutschland." Der Vortrag beginnt um 8¼ Uhr.

Agitations-Versammlung.

Die Lincoln-Loge Nr. 10 vom Orden der Hermannssöhne hält heute, Nachmittags 3 Uhr, in Sieben's Halle, Nr. 174—176 Clybourn Ave., eine Agitationsversammlung, verbunden mit öffentlicher Installirung und mit Familienfest, ab. Bei freiem Eintritt werden gemüthliche Unterhaltung und Erfrischungen geboten, die Gesangssektion, welcher sangeslustige Herren beitreten können, wird einige Lieder vortragen. Der Beitritt zum Orden ist gegenwärtig frei, nur die Kosten der ärztlichen Untersuchung sind zu zahlen. Aufnahmefähig sind Männer und Frauen im Alter von 18—55 Jahren.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Frl. Lottie Chatroop ist die Solistin des Konzerts, das heute Nachmittag vom Bunge'schen Orchester in der Nordseite-Turnhalle gegeben wird. Das vollständige Programm lautet:

„Aradia", Marsch....	Buck
„Maximilian Robespierre", Ouvertüre....	Littolf
Scherzo aus „Ein Sommernachtstraum"....	Mendelssohn
„Die Erynnien"....	Massenet
Cello obligato, Hr. Franz Wagner.	
Ouvertüre zu „Paragraph 3"....	Suppé
Arie aus „Die Lombarden"....	Verdi
Frl. Lottie Chatroop.	
„Am Wörther See", Walzer....	Koschat
Große Phantasie aus „Der Prophet"....	Meyerbeer
Maurischer Tanz	Chabrier
Gavotte aus „Mignon"....	Thomas
„In dulci jubilo"....	Bunge

Aus Vereinskreisen.

Die Eintracht League Nr. 7, U. L. of A., hat folgende Beamte gewählt, die in Anwesenheit der Großbeamten vom Großpräsidenten Pollak in ihre Aemter eingesetzt wurden: Präs., Chas. Boose; Vizepräs., Emma Fischer; Sekretär, Konrad Neu; Schatzmeister, Chas. Bayer; Kaplan, Jakob Fischer; Führer, Gustav Handtmann; Wache, Elisabeth Schill. Die Großbeamten und Beamten wurden mit Rosen beschenkt. Nach der Versammlung gab es einen fröhlichen Schmaus.

— Ein Urtheil fällen wir, ein Vorurtheil fällt oft uns.

Katarrh-Kur Frei

Wenn Ihr fortwährend würgt und speit, wenn Ihr üblen, widerlichen Athem habt, das ist Katarrh, und ich kann ihn heilen.

Laßt mich Euch ein freies Probe-Packet senden.

Geprüfte Wärterinnen empfehlen jedem Leidenden nachdrücklich Gauß' Katarrh-Kur.

Katarrh ist nicht nur gefährlich, sondern führt zu üblem Athem, Geschwüren, Tod und Verfall der Knochen, Verlust des Denkvermögens, tödtet Ehrgeiz und Energie, verursacht oft Appetitverlust, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, wunde Kehle und führt oft zu allgemeiner Schwäche, Blödsinnigkeit und Wahnsinn.

Um allen Leidenden, die an dieser gefährlichen und hartnäckigen Krankheit leiden, zu beweisen, daß Gauß Catarrh Cure wirklich jeden Fall von Katarrh schnell heilt, ganz gleich, wie alt oder schlimm, schicke ich ein Probe-Packet per Post portofrei. Versucht sie. Sie heilt Euch positiv, so daß Ihr von Euren Freunden gern gesehen, statt gemieden werdet. C. E. Gauß, 1611 Main Straße, Marshall, Mich. Füllt den nachstehenden Koupon aus.

FREI

Dieser Koupon ist gut für ein Probepacket von Gauß' zusammengesetzter Catarrh-Cure frei in einfachem Umschlag verschickt. — Schreibt einfach Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn an C. E. Gauß, 1611 Main Str., Marshall, Mich.

....
....

jan12,feb9

Aufruf!

Die große Protestversammlung am nächsten Sonntag in Schoenhofens Halle.

Der folgende für sich selbst sprechende Aufruf wird an alle Mitglieder der deutschen Vereine der Nordwestseite gesandt werden, soweit das möglich ist, und ergeht hiermit zu gleicher Zeit an alle deutschen Bewohner jenes Stadttheiles:

Unter der Leitung der „Vereinigten Vereine für örtliche Selbstregierung" (United Societies for Local Self Government) findet am Sonntag, dem 19. Jan. 1908, 2:30 Uhr Nachm., in Schoenhofens Halle, Milwaukee u. Ashland Ave., eine Versammlung aller auf der Nordwestseite ansässigen, liberal gesinnten Deutschen statt.

Der Zweck der Versammlung ist, Aufklärung über die auf Heuchelei beruhenden Umtriebe der Mucker und Fanatiker zu verbreiten und alle rechtlich denkenden Bewohner dieser Stadt zu veranlassen, geschlossen diesen Leuten entgegen zu treten, die unter falscher Flagge kämpfen.

Sie sind daher dringend ersucht, dieser Versammlung beizuwohnen und Ihre Freunde mitzubringen. Nur vereint können wir die bereits errungenen Freiheiten wahren und andere erkämpfen. Sofortiges und geschlossenes Vorgehen ist nothwendig.

Hochachtend,
Vereinigte Vereine für örtliche Selbstregierung (United Societies for Local Self Government),
John Koelling, Präsident;
Anton J. Cermak, Sekretär.

Das Arrangementskomite, bestehend aus Delegaten folgender Vereine:

Aurora Turnverein.
Altdeutscher Unterstützungs-Verein.
Amphion Singing Club.
Almira Gesangverein.
Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18.
Chicago Nordwest-Unterstützungs-Verein.
Central-Turnverein.
Columbia-Loge Nr. 178 D. O. H.
Deutscher Landwehr-Verein.
Deutsche Krieger-Kameradschaft.
Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein „Blücher".
Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein „Kaiser Wilhelm".
Deutscher Unterstützungs - Verein „Columbus".
Freier Sängerbund.
Fritz Reuter Council K. & L. of S.
Freundschafts-Loge Nr. 8, Unabhängiger Orden der Ehre.
Hamburger Klub.
Harugari-Liedertafel.
Herwegh-Loge Nr. 565, D. O. H.
Kurhessischer Unterstützungs-Verein.
Liedertafel Eintracht.
Leif Ericsson Lodge Nr. 9.
Gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft.
Nordwestseite - Turnerschaft.
Northwest Chicago Milk Dealers' Association.
Nordwest - Chicago Concertina Klub.
Plattdütsche Gilden Nr. 1, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 20, Nr. 24, r. 38, Nr. 75 und Nr. 84.
Prinz Heinrich Unterstützungs-Verein.
Schiller Liedertafel.
Teutonia-Männerchor.
William Tell Lodge Nr. 194, D. O. H.

Die Delegaten oder andere Vertreter dieser Vereine können die Einladungskarten im Büro der „United Societies for Local Self Government", Nr. 81 S. Clark Str., Zimmer 45, abholen.

In Verbindung hiermit wird an die auf der Nordwestseite wohnhaften deutschen Sänger folgender Aufruf erlassen:

Am Sonntag, dem 19. Januar, punkt 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, findet in der Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., eine Versammlung aller auf der Nordwestseite ansässigen liberal gesinnten Deutschen statt, um gegen das anmaßende Auftreten eines Häufleins fanatischer Mucker in der Stadt Chicago zu protestiren und die Bevölkerung über deren Absichten aufzuklären. Selbstverständlich nehmen die Sänger daran theil und werden auch bei dieser Gelegenheit die beiden Lieder „Das deutsche Lied" von Kalliwoda und „Einkehr" („Im Krug zum grünen Kranze") singen. Sänger! Ihr seid daher ersucht, Mann für Mann Euch an diesem Tage auf der Gallerie der Schoenhofen-Halle zu versammeln und an dem Liedervortrage, wie an der Proteste theilzunehmen.

Für das Arrangements - Komite:
Mit Sängergruß
Chas. Richter,
Chas. Bredel,
Theodor Schenk.

* * *

Alle deutschen Vereine der Nordseite sind ersucht, ihre Delegaten oder andere Vertreter zu einer am nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr, in der Nordseite Turnhalle stattfindenden Sitzung zu schicken. Es sollen dann die vorbereitenden Schritte für eine große Massenversammlung der Deutschen der Nordseite getroffen werden, um gegen das Gebahren der Mucker und Fanatiker Stellung zu nehmen.

Orpheus Männerchor.

Im neuen Heim. — Einweihungs-Kommers nächsten Mittwoch.

Der Orpheus-Männerchor hat seine erste Gesangsprobe in seinem neuen Heim, dem Bismarck-Garten, Ecke Halsted und Grace Str., abgehalten und wird dort am kommenden Mittwoch für seine Mitglieder und deren Freunde einen Einweihungs-Kommers mit Piano-, Gesang- und komischen Vorträgen veranstalten. Am 5. Februar soll ein als Familienabend gedachtes Einweihungs-Konzert folgen, bei welchem Liedervorträge des Vereins den Haupttheil des Programms bilden sollen. Des Umzugs und der damit verbundenen Veranstaltungen halber wird das Jahreskonzert des Orpheus-Männerchor erst gegen Frühjahr, und zwar in einer größeren Halle der inneren Stadt, gegeben werden. Das alte Heim im Hause Nr. 49 La Salle Str. ist aufgegeben worden, weil die Meisten der Sänger auf der Nordseite wohnen, und der Verein knüpft an den Umzug dorthin die Erwartung, durch das Wirken seiner Mitglieder auch noch einige Sänger zu gewinnen. Es ist ihm dabei der beste Erfolg zu wünschen.

Personal-Nachrichten.

— Herr und Frau Christian C. Kohlsaat, 239 Ashland Blvd., gaben die Verlobung ihrer Tochter Helen mit Herrn Harry Lord Wells, Sohn von Herrn Addison C. Wells, bekannt.

— Die größte Verständnißlosigkeit findet man oft für das Selbstverständlichste.

Der galante König.

Von J. Zorn.

In belgischen Regierungs-, Parlaments- und Bevölkerungskreisen soll der Wunsch nach Klarstellung bestehen, ob der Gesundheitszustand des Königs, der bekanntlich seit Wochen nur auf Stunden in seinem Lande sichtbar ist, nur körperlich zu wünschen übrig läßt. Das heißt in weniger diplomatischer Umschreibung, daß man Zweifel an seiner geistigen Intaktheit hegt.

Wenn man diese Meldung liest und die vergangenen Jahrzehnte an seiner Erinnerung vorüberziehen läßt, wird man über den Wechsel in den Anschauungen der Menschen mit einem ironischen Lächeln quittiren müssen. Närrische Welt! — Jahrzehnte sind es her, seitdem — fast ununterbrochen — die verschiedensten Abenteuer des galantesten der Könige des 19. Jahrhunderts Stoff zu zahllosen Romanen lieferten. Der letzte — Merodewinger langweilte sich nicht. Es waren nicht mehr Dinge privater Natur, die die Oeffentlichkeit taktvoll zu ignoriren verpflichtet war, denn der König selbst gab jenen Dingen die denkbar möglichste Publizität. Damals, als in Laeken eine unglückliche Fürstin den ganzen Jammer und das Elend ihres vernichteten Lebensglücks in der Einsamkeit beweinte, später, als der König mit dem goldenen Herzen die zweite seiner Töchter von der Bahre der todten Mutter fortjagte, da erhob sich keine Stimme, die diese seltsame Empfindungslosigkeit als anormal bezeichnet haben würde. Erst als die „Solidität“ in das Herz des Siebzigjährigen ihrenEinzug hielt, erst als er — allerdings etwas spät und abseits vom Wege — seinen Familiensinn entdeckte und sein „Glück“ in der Liebe seiner, wie es heißt, morganatischen Gemahlin und der ihm von ihr gestifteten lieblichen zwei Kinder fand, — erst da beginnt man in Belgien an der Intaktheit seiner geistigen Qualitäten zu zweifeln. Die Thatsache, daß die sogenannte Wiege der „Baronin Vaughan“ in einer Portierswohnung gestanden, deren Besitzer der Vater der Baronin und morganatische Schwiegervater des Souveräns war, hat unzweifelhaft auf die Stimmung des belgischen Volkes ebensowenig einen ungünstigen Einfluß ausgeübt wie die Nachricht von seinen Vaterfreuden. — Man erlebt als Siebzigjähriger immer Vaterfreuden unter den Voraussetzungen wie die hier gegebenen, und wenn dieses Ereigniß den davon Betroffenen beglückt, so ist das ja schließlich die Hauptsache und seine Allerhöchstpersönliche Angelegenheit.— Diese beiden Thatsachen sind es demnach nicht, die Zweifel an der geistigen Integrität des belgischen Monarchen aufkommen ließen, sondern sie bilden allem Anschein nach nur den Vorwand, um den Groll entladen zu können, den das Volk angesichts des ihm soeben bekannt gewordenen Kongo-Abtretungspakts empfindet.

Inwieweit die staatsmännische That der Gründung des Kongostaates auch zugleich eine Spekulation gewesen, die für Andere als den königlichen Großkaufmann das Prädikat „ausgezeichnet“ verdient, bleibe hier unerörtert. Man wird noch oft Gelegenheit haben, sich mit dieser Gründung und ihren Segnungen für das belgische Volk zu beschäftigen. Mit dieser Gründung, die man seinerzeit als ein Werk pries, das nur ein Mann, der wie König Leopold der Zweite die Klugheit seines Vaters geerbt hatte, ersinnen konnte. Man vergaß dabei nur, daß dieser Vater, König Leopold der Erste, nicht nur klug, sondern auch weise gewesen und ein freisinniger Geist, der den Belgiern ihre liberale Verfassung selbst vorgeschlagen hatte, — was seinem Sohne wohl niemals in den Sinn gekommen wäre. Man vergaß, daß Leopold der Zweite von einem Geiz beseelt ist, der grenzenlos ist, sofern es sich nicht um die Befriedigung seiner persönlichen Wünsche und Neigungen handelt, während sein Vater nur sparsam war. Gegen sich und Andere. Er war es in so vernünftigem Maße, daß seine Familie wie seine Landeskinder damit einverstanden sein konnten, wenngleich er ihnen keine neuen Königreiche schenkte, nur hier und da ein neues Banner für irgendeine Korporation. Bei einer dieser Gelegenheiten soll es einmal zu einer „passenden“ Antwort des einen der Vorstandsherren gekommen sein, die im königlichen Palais empfangen wurden, um dem Monarchen für sein „hochherziges Geschenk“ ihren alleruntertänigsten Dank auszusprechen. „Stellen Sie doch die Fahne weg,“ sagte der König zu dem Fahnenträger, „Sie werden müde sein, denn sie ist schwer.“

„O, durchaus nicht,“ erwiderte ihm der Angesprochene, — „die Geschenke Eurer Majestät wiegen nie schwer.“....

So harmloser Natur sind die Anekdoten nicht, die sich an die Person seines Sohnes, des jetzigen Königs Leopold des Zweiten, knüpfen. Es sind überhaupt keine Anekdoten, sondern Kapitel, deren Inhalt seit Jahrzehnten nicht nur den Belgiern Stoff zu Meditationen gegeben. Angeregt durch die zu allerhand Verstimmungen Gelegenheit bietende ständige Abwesenheit des Königs von seinem Land, soll hier des Inhalts einiger besonders bemerkenswerther Kapitel Erwähnung gethan werden. Auch aus dem Grunde, weil sie auf's deutlichste dokumentiren, daß die „sittliche Mißstimmung“, die jetzt in Belgien laut zu werden beginnt, doch wahrlich Veranlassung genug besaß, sich bereits seit langer, langer Zeit zu bethätigen. Es ist bezeichnend für das Moralempfinden, wenn es sich erst dann zu äußern beginnt, wenn persönliche materielle Interessen in Frage kommen, wie es jetzt der Fall ist, wo Belgien vor dem Danaergeschenk einer „Kolonialmacht“ steht.

Es gibt wohl keinen Ostender, der nicht in der Aveneue Louise, das reizende kleine Palais kennt, das derjenigen gehört, die der Witz der Straße mit dm Namen „Kongo-Königin“ bedachte. Aus diesem Palais trat alltäglich — es ist noch nicht so lange her — ein kleiner Offizier, den Kopf bedeckt mit dem gigantesken schwarzen Tschako der Grenadiere, die zierliche Gestalt in die Uniform gekleidet, deren leuchtenden Knöpfen und flimmernden Fransen der goldenen Epauletten etwas eigenartig Maskenballmäßiges anhaftete. Der kleine Offizier betrat die königilche Villa, nannte das Paßwort und betrat ohne Anmeldung die königlichen Gemächer, während über das Gesicht des Wachtpostens ein verschmitztes Lächeln zog. Er kannte ihn gut, den kleinen Offizier, der in seinem „Zivilverhältniß“ den Beinamen der „Kongo-Königin“ trug.... Diese Besuche hatten längst aufgehört, dem Könige willkommen zu sein, als er sie immer noch zu empfangen sich genöthigt fühlte, aus Furcht vor Skandalen, die er seitens des kleinen Offiziers zu befürchten alle Ursache hatte. Eine außerordentlich hohe — Kriegsentschädigung beendete schließlich dieses Kapitel, das zur Hebung der Verehrung des Landesvaters in weiteren Volksschichten wahrlich wenig beigetragen. Ebensowenig als der Anblick der schönen Pariserin, die so arm nach Brüssel kam, daß sie nur einen Vornamen besaß, und bereits nach kurzer Zeit im Besitz eines Autos war, das mit dem königlichen Wappen des Gebers geschmückt, durch diese zur Schau getragene Mißachtung aller Rücksichten, dem internationalen Anstand Hohn sprach.

Zwei Jahre sind erst seit jenem Frühlingstage verflossen, da Prinzessin Clementine, die jüngste der Töchter des damals 70jährigen königlichen Bonvivants, ihrem Vater begegnete, der Arm in Arm mit einer seiner Freundinnen im Park des Königsschlosses in Laeken promenirte. Prinzessin Clementine wandte sich angesichts des ihr entgegenkommenden Paares um und trat den Rückweg zum Schlosse an. Eine Stunde später ließ sie sich beim König melden, um ihn mit allem töchterlichen Respekt darauf aufmerksam zu machen, daß es wohl angebracht wäre, wenn Se. Majestät als Vater die Rücksicht besäße, ihr derlei Begegnungen zu ersparen. Sie fand ihn nicht allein. Die Dame, um derenwillen sie um diese Unterredung nachgesucht hatte, befand sich beim König und verließ erst das Gemach nach einer ziemlich langen Pause des Schweigens, während der diese drei Personen wortlos voreinander standen. „Verlegenspause“ konnte man dieses Schweigen, soweit es den König betraf, nicht nennen, denn er war so wenig um ein Gesprächsthema verlegen, daß er, nachdem sich die Thür kaum hinter der Erkorenen jener Zeit geschlossen hatte, seiner Tochter Vorhaltungen darüber machte, den Gruß jener Dame nicht erwidert zu haben.... Und als die Prinzessin diese Zumuthung empört von sich wies, ließ sich der König zu einer Handbewegung verleiten, die weder väterlich, noch königlich war, dagegen jedoch so kräftig, daß der im anstoßenden Gemach harrende Adjutant über ihre Bedeutung nicht im Zweifel bleiben konnte, auch wenn die Prinzessin nicht einen Augenblick darauf mit stark gerötheter Wange an ihm vorbeigeschritten wäre.

Was war aber dies alles, was die Behandlung, die seine beiden ältesten Töchter erfuhren, von denen er Prinzessin Luise von Koburg, die gleich in den ersten Jahren ihrer Ehe im Vaterhaus Schutz erbat und die er hinwegwies, in das ganze Elend hinein, dessen Folgen noch bis in die jetzige Zeit reichen, — was war das alles gegen den ungeheuren Skandal, der lange vorher die ganze Welt in Athem hielt! Vor dem Polizeigericht zu Westminster in London spielte jener Prozeß, den man nicht gut todtschweigen kann, da alle Zeitungen der Erde darüber berichteten und die Liste der Angeklagten von einem Polizeipräfekten selbst aufgestellt wurde. Dieser Prozeß enthüllte die Thätigkeit einer Frau, die für ihre Vermittlerdienste, deren Natur durch den einstigen Sternburg-Prozeß gekennzeichnet wird, vom König der Belgier eine monatliche „Apaange von 800 Pfd. Sterling ($4000) erhielt.... Die Details und durch einwandfreie Zeugen, wie hohe Polizeibeamte, die allen Bestechungsversuchen widerstanden, erwiesenen Thatsachen sprachen eine zu beredte Sprache, als daß man selbst in Belgien die Politik der tauben Ohren hätte durchführen können. Sogar das offiziöse Regierungsorgan „Courrier de Bruxelles“ empfand es als seine Pflicht, seinem tiefen Abscheu Worte zu verleihen, denen man im allgemeinen nicht in einem Regierungsblatt über den Souverän des Landes zu begegnen gewohnt ist. Ein Schrei der Empörung hallte durch die zivilisirte Welt. Nur der Monarch, von dem Octave Mirbeau kürzlich schrieb, daß in ihm eine Seele von totaler Brutalität lebe, verharrte mit jener eisernen Stirn, die man an ihm zu bewundern so oft Gelegenheit fand.

Und niemals, niemals erhob sich gegen den König, der der Innenpolitik seines Landes eine Gleichgiltigkeit entgegenbrachte, die an Mißachtung grenzte, der seine treuesten Rathgeber verstieß, seine aufopferndsten Mitarbeiter an allen Plänen, die er gehegt, in Vergessenheit und Armuth sterben ließ, — niemals erhob sich gegen ihn die Stimme des Volkes. Es mußten materielle Interessen kommen, um sie zu wecken....

Die Höhe des Vogelfluges.

Interessante Beobachtungen über die Höhe, bis zu der sich die Vögel bei ihrem Fluge über die Erde erheben, werden von Profesor Johannes Pöschel in seinem soeben erschienenen Buche „Luftreisen“ mitgetheilt. „Während wir dieses eben feststellen,“ schreibt der Verfasser an einer Stelle in der Schilderung einer Fahrt nach Spichern, „umschwirrt uns Flügelschlag, ein Vogel fliegt rasch an unserem Korbe vorbei, eine große Seltenheit in einer Höhe von 2200 Metern. Die Vogelkunde verdankt erst der Luftschiffahrt in dieser Hinsicht sichere Nachweise. Bis dahin überschätzte man die Höhe des Vogelfluges; so glaubte Alexander von Humboldt, der Kondor erreiche 7100 Meter, und Gätke kam bei seinen Beobachtungen auf Helgoland zu der Annahme, Wandervögel suchten Höhen von 3000 bis 5000 Meter auf, gewisse Arten sogar von 10,000 bis 12,000 Meter. Das ist gänzlich ausgeschlossen. Die Kälte, bei 10,000 Meter etwa minus 54 Grad Celsius, und der verminderte Luftdruck machen Vögeln den Aufenthalt in so hohen Luftschichten unmöglich. Luftschiffer, z. B. Lucanus, haben festgestellt, daß sich die Vögel ungezwungen nicht über die erste Wolkenschicht erheben, vielmehr halten sie sich im Allgemeinen innerhalb der ersten tausend Meter über der Erdoberfläche auf, die meisten in sehr geringer Höhe. Nur vereinzelt beobachtete man Krähen 1400 Meter hoch, eine Lerche in 1900, einen Adler in 3000 Meter Höhe. Auch der von uns bemerkte schien ein Raubvogel zu sein.“

— EinPhilosoph.—Schneider (zum Schuldner): „Eine tüchtige Sommerreise mußten Sie machen...... hätten Sie lieber mich ausbezahlt!“—Schuldner: „Ja, sehen Sie, das ist nicht anders, eines muß man immer lassen können!“

Bruch.

Neue wissenschaftliche Vorrichtung, immer perfekt passend für jede Person, von irgendwelcher Größe—leicht, bequem, schlüpft nicht, keine lästigen Sprungfedern oder Polster—kostet weniger als gewöhnliche Bruchbänder — für Männer, Frauen oder Kinder hergestellt.

Auf Probe geschickt

Ich habe eine Vorrichtung für Bruch erfunden, von welcher ich nach 30jähriger Erfahrung im Bruch-Geschäft sicher sagen kann, daß sie die einzige ist, welche den Bruch absolut hält und nicht schlüpft, und doch leicht, kühl und bequem ist

C. E. Brooks, der Entdecker.

und sich den Bewegungen des Körpers anpaßt, ohne zu reiben oder Schmerzen zu verursachen, und kostet weniger als viele gewöhnliche Bruchbänder. Keine Sprungfedern oder harte, klumpige Polster, und doch hält sie den Bruch sicher und fest ohne Schmerzen oder Unannehmlichkeiten zu verursachen. Ich habe den Preis so niedrig gesetzt, daß Jedermann, reich oder arm, sie kaufen kann, und ich garantire sie absolut.

Ich mache sie auf Eure Bestellung — schicke sie Euch — Ihr tragt sie, und wenn sie Euch nicht zufriedenstellt, schickt sie zurück, und ich schicke Euch Euer Geld wieder zurück.

Dies ist die aufrichtigste Offerte, die je von einem Bruch-Spezialisten gemacht wurde. Die Banken oder irgendwelche angesehene Bürger hier in Marshall werden Euch sagen, daß ich auf diese Weise meine Geschäfte betreibe — immer absolut reell.

Wenn Ihr alles Mögliche versucht habt, kommt zu mir. Wo Andere fehlschlagen, erziele ich meinen größten Erfolg. Schreibt heute und ich schicke Euch mein Buch über Bruch und dessen Heilung, welches meine Vorrichtung zeigt und den Preis und Namen von Leuten, die sie versuchten und geheilt wurden, angibt. Sie gewährt sofort Linderung, wenn alles Andere fehlschlägt. Beachtet, ich habe keine Salben, kein Geschirr, keine Lügen. Nur ein reelles Geschäft zu mäßigem Preise.

C. E. Brooks, 5443 Brooks Bldg., Marshall, Mich.

Die wunderbaren Bargains bilden das Stadtgespräch! Siegel's $2,000,000 Räumungs-Verkäufe machen den Großen Laden zum geschäftigsten Platz in der Stadt!

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr: Dann einfache Stamps bis zum Schluß.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Ein Anschreibe-Konto im Großen Laden ist eine große Annehmlichkeit, die sich keine Familie versagen sollte, erspart Zeit, Aerger und Mühe. Monatliche Zahlungen sind für die meisten Leute bequemer, als stets alles beim Einkaufen zu bezahlen. Die Zeitersparniß allein ist werth, ein Anschreibe-Konto zu haben.

Kleiderstoffe-Rester: Ohne Ausnahme sind die außerordentlichsten Werthe, die jemals in Chicago gezeigt wurden, in diesem Verkaufe zu finden! $1 bis $3 Qualitäten, 45c!

45¢

Einfach farbige 54zöllige Broadcloths, in Blau, Braun, Grün, Roth, Rose und Tan.

F'cy import. karrirtes Broadcloth.
F'cy import. Overplaid Broadcloths.
50zöll. Serge Suiting, blaue Tartan Effekte
50zöll. f'cy Serge Suiting, grüne Effekte.
Taffeta Batiste in allen Farben.
44zöll. reinwollene Henriettas.

Hübsche graue Mischungen.
Fancy karrirte Worsteds.
Reinw. Panamas, alle Farben.
Reinw. Cheviots, alle Farben.
Hübsche schwarze Cheviots.
Elegantes Crepe Cloth.

45¢

Silk Warp Eoliennes, in Grau, Tan, Cadet, Garnet, Reseda, Olive ,Myrtle, Plum, Braun.

Reinwollene Serges, Staple Farben.
Feine französische Serges in allen Farben.
Prächtiges Chiffon Panama Cloth.
Schwarze seidene und wollene Eoliennes.
Hübsches französisches Melrose.
Seidene und wollene Poplins.

Schwarze Mohair Brillantines
Seidegemischt.Sicilian Suiting
54zöll. Chiffon Panama Cloth
54zöll. reinwoll. Homespuns
Feine reinwollene Voiles
Schwarzes Armure Cloth

45¢

Zu 25c offeriren wir Tausende von Restern von 75c und $1.00 Kleiderstoffen!

25¢

Fancy Broadcloths. Ganzwollene Venetians. Ganzwollene Cheviots. Ganzwollene Panamas.
Seide Barred Plaids. Ganzwollene fancy karrirte Suitings. Ganzwollene schottische Plaids.
Ganzwoll. schottische Checks. Seide Finished Henriettas. Novelty Seide und Wolle fancy Suitings.
Seide gestreifte Challies. Alle belieb'en hellen Schattirungen und eine riesige Auswahl Neuheiten.

25¢

Leinen-Preise herabgesetzt.

Diese Mercerized weißen Stoffe sind in einigen der neuesten Jacquard Designs. Importirte Waistings, wth. 25c bis zu 59c die Yard. Dieselben werden morgen verkauft, die Yard zu 15c

15c weiße Checks, Plaids, Dots, Yd. 9½c
22c 40zöll. weiße Lawns, Sheer, Yd. 15c

7.50 deutsche leinene hohlgesäumte Sets, 10—4 Größe, hübsche Qualität und prachtvolle Muster,. Januar-Räumungs-Verkaufspreis, 4.50

Bedeutende Herabsetzungen an Waschstoffen

In dieser großen Offerte befinden sich Mercerized Taffetas, karrirte Plaids, schwarz und weiß oder in Farben. Eine sehr reichhaltige Auswahl von Mustern in hübschen importirten Stoffen. 29c Taffetas zwecks Räumung morgen 22c

50c Zanzibar seid. Mixtures, Yard 29c
Arnold's 19c deutsch. Leinen, einfach, 15c
25c Minon Plaid Taffeta, helle Gr., 15c
35c wollene Eiderdown, Pink, Roth, Hellblau, 15c

Unser Ueberschuß-Lager von Rugs verschleudert!

Diese Brussels Gewebe Art Rugs sehen aus wie Brussels Rugs. Wir haben zu viele davon, daher müssen sie verkauft werden. In Roth, Grün und Tan Schattirungen, 6 bei 9 Fuß Rugs, werth 2.50, morgen zu 1.85

Schwere wll. Smyrna Rugs, 36×72, 2.69
$8 Daghestan u. franz. Wilt. Rugs, 6.85

8c
Für Barbour's Leinen-Zwirn
Dies sind die Spulen, welche im ganzen Lande zu 10c das Stück verkauft werden. Es gibt keine besseren. Nur 3 auf jeden Kunden, die Spule zu 8c.

Damen-Schuhe abermals herabgesetzt

Alle müssen schnell verkauft werden!

Diese Damenschuhe zu 1.89 sind die besten unserer $3 Sorten. In Dongola, Vici Kid und Patent Colt, mit vollen vorstehenden Sohlen, zum Knöpfen, Schnüren und Blucher Facons, Größen rangiren von 4 bis 8, morgen zu 1.89

Mädchen-Schulschuhe, 11½ bis 2, zu 1.69
Mädchen-Dreßschuhe, 11½ bis 2, zu 1.69
Gun Metal Kinder-Schuhe, 8½ b. 11, 1.19
Pat. Colt Kinder-Schuhe, 8½ b. 11, 1.19
Kinder-Schnürschuhe, Größen 6 bis 8, $1
Kinder-Knöpfschuhe, 6 bis 8, Paar, $1

Schnelle Räumung aller kleinen Partien von Waists
Angebrochene Partien $4 und $5 Waists zu 2.45

Fancy Seide-Waists — effektvolle Entwürfe. Prächtige Modelle. Werden regulär zu $8 und $10 verkauft, Seltene Werthe morgen zu $5.

Kleidsame seidene Waists. Kleine Partien in hübschen Evening Schattirungen, sowie Farben geeignet für die Straße und praktische Farben für täglichen Gebrauch. Ferner angebrochene Größen in Seide-gefütterten Net Waists. Verschiedene prachtvolle Designs. Ein wirklich bemerkenswerther Verkauf von $4 und $5 Waists morgen nur 2.45

Kleine Partien von Muster-Waists, werth $15 und $18. Odds und Ends von hochfeinen Modellen. Feinste Seide Messalines, Allover schwarze Spitzen über weiß. Weiße und Ecru schwere Chantilly Spitzen. Prächtige Effekte. Kleidsam und hübsch. Eine seltene Offerte in der Januar-Räumung zu $10.

Satine Plaid Waists. Eine neue nette schlichte Tucked Waist. Hinten zuzuknöpfen. Gute Farben-Kombinationen zu $1.

Sweater Bargains in reinwollenen Coats oder Blouse-Styles. Gute Farben, warm und kleidsam. Früher werth bis 3.95. Räumungspreis 1.95.

Beschmutzte Waists. Eine Partie von Lawns, Flanell und Madras. Gute Werthe. Werth $1. Zur Räumung reduzirt auf 35c.

Reinwoll. Nun's Veiling Waists. Beschränkte Quantität. Es sind hübsche Pastel Farben. Schön Plaited, Tucked und schlicht geschneiderte Effekte. Früher 2.95; reduzirt wegen Räumung auf 1.69.

Weiße Lawn Waists. Hübsche fancy Yokes. Schön gemacht. Hinten zuzuknöpfen. Kurze Aermel. Reguläre 90c-Waists für 69c.

Schwarze Taffeta Seide Waists. Hübsche dauerhafte Qualität. Prächtige bestickte Fronts. Lange Aermel. Vorne Knöpfe. Alle Größen in dieser Januar-Räumung zu 2.95.

Seidegefütterte Spitzen-Waists. Schwarze Taffeta und Plaid Waists in einer großen Reichhaltigkeit von neuen Modellen. Odds und Ends von $6 und $7 Waists, morgen zu 3.95.

Größere Werthe denn je in Muslin-Trachten
Absolut nichts Achnliches in der Stadt.

Diese Rainsook Nachthemden sind wie die im oberen Bild gezeigten. Sie sind in dem Slipover Style gemacht und besetzt mit Bias Band mit Band durchzogen. — Die Ellbogen-Aermel sind dazu passend besetzt. — Morgen offeriren wir sie für 58c

Hier ist eine prächtige Partie von Nachthemden zu 68c; sie kommen in 2 spez. Slipover Styles. Beide sind von Rainsook. Eines wie das untere Bild, mit besetztem Rücken und Front und Tucked Band. Das andere ist wie das mittlere Bild, mit rundem besticktem Yoke —, Band durchzogen, zu 68c

Extra große Muslin Nachthemden. Yoke von Tucks und Stickerei. Größen 18, 19 und 20, zu 79c.

Extra große Nachthemden von Rainsook. V-Facon Yoke besetzt mit feinen bestickten und hohlgesäumten Tucks, zu 1.25.

Rocklange Chemises von Rainsook. Hohlgesäumter Ruffle u. Bänder, markirt zu 38c.

Muslin Walking Skirts. Umbrella Flounce finished mit bestickten Auszackungen, unter Staub-Ruffle. Speziell zu 38c.

Hübsche weiße Unterröcke. Besatz von feinen Spitzen und Stickerei, Tucks und Band. Markirt zu $1, 1.25, 1.50 und 1.95.

Korset-Bezüge, alle Größen, Hals- u. Arm-Größen, besetzt mit Spitzen oder hohlgesäumtem Ruffle, 15c.

Kurze Unterröcke. Hohlgesäumter Ruffle und Spitzenrand, 29c.

Umbrella Beinkleider von Rainsook. Besatz von Spitzen und Einsatz, Stickerei und Tucks (offen oder geschlossen) 38c.

Umbrella Beinkleider, besetzt mit Spitzen Ruffle, zu 18c.

Ruffled Front Korset-Bezüge,—spitzenberänderte Ruffles, Hals besetzt mit Spitzen und Band, 58c.

Entschlossen zu einer gründlichen Räumung von Damen- und Kinder-Strumpfwaaren und Unterzeug.

Diese Damenstrümpfe werden morgen rasch verkauft sein. Es ist eine Räumung, welche Ihr durchaus nicht erwartet habt. Darunter befinden sich schwarze, baumwollene fließgefütterte Damenstrümpfe, mit einfachem oder geripptem Obertheil. Schwarze wollene Strümpfe mit gerippten Obertheil. Oxford und blaue gemischte Strümpfe und gerippte wolleneStrümpfe. Nicht ein Paar wurde regulär unter 25c verkauft und die meisten derselben sind 35c Qualitäten. Morgen werden sie verkauft, 3 Paar für 50c. Das Paar zu 17c.

Das Paar 17c — 3 Paar 50c

25c Damen-Strümpfe. Einfache und fancy Baumwolle. Januar-Räumungspreis, 10c.

25c Damen-Strümpfe. Lisle Thread, schwarz, ganz nahtlos. Räumungspreis, 12½c.

35c baumwollene Damenstrümpfe. Einfach schwarz mit fancy gestickten Insteps. Januar-Räumungs-Preis, 25c.

25c schwarze Worsted Kinder-Strümpfe. Die 1—1 oder 2—1 Ribbings, Januar-Räumungspreis, 15c.

19c und 25c Kinder-Strümpfe. Odds und Ends von Baumwolle u. Lisle. Räumungspreis, 12½c.

25c baumwollene Knaben-Strümpfe. Schwere Rough Riders, fließgefüttert, Januar-Räumungs-Preis, 12½c.

9-4 Pepperell Betttuchzeug zu 22c

Eine unerhörte Herabsetzung zur Räumung

Dies ist die ungebleichte „Pepperell“ Qualität, der berühmte 9-4 Betttuchstoff. Gute brauchbare Längen, die meisten davon „sheer“ Längen. Sie sind 32c werth.— Räumung, morgen zu 22c

19c 34zöll. Shrunk Finish Suiting, 15c
14c Golden Stag gebleichter Muslin, 9½c
5c Cheese Cloth, 36zöll., ungebleicht, 3½c

25c Schleierstoffe jetzt herabgesetzt auf 9c

Wir setzten diese Mesh Veilings nahezu um zwei Drittel im Preise herunter. Es sind Odds und Ends von Stoffen dieser Saison. Alle Farben in der Partie, 25c Veilings, morgen zu 9c

Irgend eine Sammet-Hut-Facon im Lager $1

Alles in Putzwaaren muß verkauft werden

Eure Auswahl aus irgend einer Velvet Shape im Hause morgen zu $1. Sie kosteten den Fabrikanten mehr. Sie sind in allen den neuesten Farben und populären Facons. Viele derselben sind $3.95 werth. Müssen das Lager reduziren, daher werden sie morgen verkauft zu $1

Jede Filz-Form im Haus, die neuesten Wintermodelle, werth bis zu 3.45, 95c
95c Angora Tams, alle Farben, zu 50c
Jede fancy Feder im Lager ist um 50 Prozent herabgesetzt.

19c
für Odds und Ends von Gold-Schmucksachen
Goldplattirte Schmucksachen. Odds und Ends, einschließlich Broschen, Scarf Pins, Waist-Pins, Hutnadeln, Barrettes und Kämme.

Spitzen-Gardinen und Portieren auf die Hälfte reduzirt zur Räumung

500 einfache Tapestry Portieren zu weniger als der Hälfte. Zu haben in Oriental, Mercerized, Damast sowie Armures. Es sind dies einzelne Partien, jedoch in vielen Sorten findet Ihr zwei und drei von derselben Sorte. Portieren, welche wir regulär zu $4 das Paar verkauften. — Speziell für morgen, das Stück zu 95c

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch

(Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig. Ich spreche deutsch.

DR. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. zwischen Lake und Randolph, 2. Floor **Chicago**

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Leset die „Abendpost“.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 12. Januar 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

M. l. Fr. Bösewetter in Trikots.

Plauderei von Albert Weiße.

„Denken Sie sich bloß, Frau Schneidern, was mir die Frau Czerska von der Boesewettern erzählt hat?" —

„Hat sie sich wieder einmal mit dem Janitor gezankt oder mit ihrem dicken Zimmerherrn herumgeschlagen?"—

„Nee, nee, das werden Sie nie nich' errathen! — Ich würd' es ja ooch gar nicht glauben können, wenn die Frau Czerska nicht Stein und Bein geschworen hätte, daß es wahr ist—die Boesewettern will am Samstag auf den Maskenball gehen!" —

„Die Boesewettern auf den Maskenball? Ha! Ha! Ha! Ebenso gut könnten Sie mir erzählen, Frau Meyern, daß der Elephant aus dem Lincoln Park am nächsten Sonntag Schlittschuh laufen wird! Ha! Ha! Ha! Die alte Schachtel auf dem Maskenball! — Nee, nee — das glaube ich Sie nicht — Und mit wem denn?" —

„Mit dem jungen Balbierer Friedrich, wo von ihr seit ein paar Wochen das Zimmer gerentet hat! Die Frau Czerska wascht vor ihm schon lange und die hat er unter das Siegel der Verschwiegenheit erzählt, die Bösewettern sei ihm so lange um den Bart gegangen und habe an ihm herumgeschmeichelt, bis er die Erzdummheit begangen, sie zu den Balbierer-Maskenball für den nächsten Samstag einzuladen. Die Czerska sagt, die Geschichte thue ihm jetzt sehr leid, er wär' viel lieber mit ihre Emma gegangen — aber er kennt die Boesewettern und ihre boshafte Temperatur, wenn sie geärgert wird — daher beißt er in den sauern Apfel und hält sein Versprechen! Wo nich', würde sie ihn das Judenleid und verschiedenes Andere zusetzen! —

„Ja, diese Boesewettern ist eine ganz falsche Kreatur und hinterlistige Blindschleiche. — Sie spielt sich immer als die ehrsame Wittwe des seligen Boesewetter auf, und verschreit es als die schönste Rarität, wenn eine andere Wittwe mit einem ledigen Mann ein bischen schön thut! — Dabei angelt sie heimlich mit alle zehn Finger nach einem Nachfolger des seligen Boesewetter! — Jeder Blinde kann es ja mit dem Krückstock fühlen, daß sie jetzt hinter dem jungen Feger, Balbierer Friedrich her ist! — Ja, ja, sie ist eine, und ihr dicker Zimmerherr hat sich bloß so lange Zeit vor ihre Heirathsnachstellungen salviren können, weil er ein so saugrober Kerl und halber Menschenfresser ist!"

Horcher an der Wand hört seine eigne Schand! — Ich überhörte diese, mich und m. l. Fr. B. schändende Unterhaltung zwischen Frau Schneider und Meyer an der Wand meines Kohlenverschlages im Keller. — Ich hatte mich dorthin begeben, um mich durch Augenschein von der Wahrheit der ganz unmöglich klingenden Meldung m. l. Fr. B., daß die Kohlen schon wieder „alle" seien, zu überzeugen. Frau Schneider und Meyer, die ein, — weiß Gott wo — jedenfalls widerrechtlich erlangtes Stück Bauholz gemeinschaftlich zersägten, hatten meinen Abstieg in die Unterwelt nicht bemerkt, und daher ihren Gefühlen und dem Ausdruck ihrer Ansichten über ihre beste Freundin, m. l. Fr. B., keinen Zwang angelegt. Der Gedanke, die ehrsame Wittwe des seligen Boesewetter habe mit dem forschen und nicht sonderlich tugendhaften, jungen Haarkünstler ein Techtel-Mechtel angebändelt und wolle mit ihm einen Maskenball besuchen, kam mir zunächst so absurd vor, daß ich mich zwingen mußte, über den Unverstand der Klatschweiber nicht laut aufzulachen; war mir doch öfters und erst unlängst wieder, als der Zinnschmied Matthews an der Halsted-Straße per Plakat an seinem Fenster eine Frau suchte, Gelegenheit gegeben, ihre Meinung darüber zu hören, was sie von verwittweten Männern und Frauen dächte, die eine zweite Ehe eingingen — das war durchaus nichts Schmeichelhaftes! Wenn sie etwas zu sagen hätte, so sollten solche gefühlsrohen Menschen, die das Andenken an ihre verstorbenen Lieben vor dem Altar in den Staub träten, an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt werden! — Ja, m. l. Fr. B. war eine Wittwe ehrsamster Schattirung. Und nun mit einem Male sollte sie mit solch einem jungen Laffen, der als Don Juan in der Nachbarschaft bei allen anständigen Frauen des Tenementshauses in Verruf stand, auf einen Narrenball gehen wollen und unter dem Schutze der Maskenfreiheit dort den bereits mit den zarten Fäden der heimlichen Liebelei umsponnenen Bartkratzer mit den stärkeren Stricken der Liebestollheit und sinnlicher Ausgelassenheit an sich fesseln? Nein! tausendmal nein!" — Elende Verläumdung klatschsüchtigen Weibervolkes!!!— Als ich, wiederum unbemerkt von der Frau Schmidt und Frau Meyer, meinen Exit aus dem Keller gemacht hatte und auf mein Zimmer gelangt war, brachte mir m. l. Fr. B. einen Brief, mit dem mir der liebenswürdige Stadt-Redakteur unserer Zeitung zwei Freibillette zum Besuch der Sonnabend-Abend-Vorstellung in McVickers Theater sandte. Ich hatte mir vorgenommen, dem Weiberklatsch weiter keine Bedeutung beizulegen, noch viel weniger, mich zu bemühen, die Wahrheit oder Unwahrheit [illegible] festzustellen, diese beiden Freibillets erschienen mir aber jetzt als ein Fingerzeig der Vorsehung, m. l. Fr. B. auf die Probe zu stellen! — Sie lauteten nämlich nur zur ausschließlichen Benutzung am Samstag Abend. —

Wenn ich Freibilletts zugeschickt bekomme, freut sich m. l. Fr. B. genau so, vielleicht auch mehr, wie ein hungriger Studentenhund, wenn sein Herr von „Muttern" einen Korb mit Fressabilien erhält, und sie schnappt nicht minder gierig nach dem einen Ticket, das ich ihr verehre, als der Karo nach dem Stück Wurst, das der Bruder Studio ihm zuwirft. — Heute aber schnappte sie nicht, sie machte lange Zähne. —

„Das Billet gilt nur für Samstag Abend?" sagte sie in bedauerndem Tone. „Schade! Schade! ich wär' doch for mein Leben gern in's Theater gegangen....aber ich kann nicht und danke Sie bestens für Ihre Freundlichkeit!"

Daß m. l. Fr. B. mir ein Theaterbillet abschlug, war mir, um mich ihres geflügelten Wortes zu bedienen, ja die schönste Rarität. — „Something was rotten in the House of Boesewetter". — „Was hält Sie denn von dem Besuch des Theaters am Samstag Abend ab?" fragte ich ruhig.

Diese Frage brachte m. l. Fr. B. in große Verlegenheit; sie stellte sich, um Zeit zu gewinnen, an, als ob sie mich nicht verstanden hätte und suchte momentane Deckung unter der Gegenfrage: „Samstag wird wohl „Der Freischütz von Welhelm Tell" gegeben?" —

„Ich sah, daß sie lavirte und mein Argwohn wurde dadurch erst recht erregt.

„Allerdings," log ich, „und noch dazu mit der Musik aus „Stradella! Sie wissen doch: O Stradella — Kompanella — Rompa — Rompa — Rompanella —. Es wird großartig werden! Und Sie können wirklich nicht kommen?"

„Nein, ich..ich..ich..ich.. stotterte sie..ich"........

„Ja, wa .. wa .. wa .. was haben Sie denn vor?"..stotterte ich mit.

Mein Stottern verwirrte sie noch mehr, denn es war das von mir des öfteren bei ihr angewandte Zweckstottern. Versuchen Sie es einmal selbst, verehrter Leser. Wenn jemand Sie anlügt, aber seine Verlogenheit durch Stottern verräth, stottern Sie auch. Der Lügner wird sich dann immer tiefer in die Verlegenheit hineinstottern, bis er sich schließlich ganz fest gestottert hat.

Solche List verfehlte auch diesmal nicht ihre Wirkung. Die Frau, die sich einer geradezu wunderbaren Gabe, recht dreist zu lügen, erfreute, und dank dieser Gabe unter gewöhnlichen Umständen mit Grazie vom Galgen loseisen konnte, wußte jetzt nicht einmal eine einfache Unwahrheit, mit der sie die Verzichtleistung auf den Theaterbesuch begründen konnte, hervorzubringen — Das bestärkte meinen Argwohn in hohem Grade. Die Frau Schmidt und die Frau Meyer mußten doch wohl recht unterrichtet sein, daß — so ungeheuerlich die Idee mir anfangs auch erschienen war — m. l. Fr. B. mit dem Barbier den Maskenball besuchen wollte! —

Ein unerwarteter Ueberfall aus dem Busch richtet unter den Streitkräften des Feindes oft größere Verheerungen an, als eine nach allen Regeln der Strategie geplante und planmäßig gewonnene Schlacht — mit einem kurzen, aber guten „Bluff" kam ich bei meiner verstockten Wirthin bei Weitem schneller hinter die Wahrheit, als durch ein wohlüberlegtes Verhör mit allen möglichen Kreuz- und Querfragen.

„Ha! Ha! Ha!" lachte ich, während sie sich noch immer vergeblich bemühte, eine glaubhafte Antwort zusammenzustottern, „ha! ha! ha! Es scheint Ihnen heute zu gehen, wie mir manchmal. Ich weiß bisweilen ganz genau, daß ich an dem und dem Tage da und dahin zu gehen und daß ich das und das dort zu thun habe—wenn ich mich aber plötzlich besinnen will, was es eigentlich ist, dann stehe ich da wie der Ochs am Berge!"

M. l. Fr. B. verabsäumte nicht, das ihr (scheinbar) zu ihrer Rettung zugeworfene Tau zu ergreifen!

„Ja, ja!" rief sie eifrig. „So ist es, gerade so ist es jetzt bei mir, wie Sie sagen! Ich weiß, ich habe Samstag Abend etwas Wichtiges, etwas ganz Unaufschiebbares zu besorgen;—aber ich kann augenblicklich nicht darauf kommen, was es ist!"

„Ich werde Ihnen zu Hilfe kommen!" sagte ich ruhig. „Sie wollen am Samstag Abend den Maskenball der Barber-Union besuchen!"—

M. l. Fr. B. wich erschreckt ein paar Schritte zurück.

Als fürchte sie, mir ständen die schwarzen Künste zu Gebote und meine Wissenschaft stamme daher, flüsterte sie ängstlich: „Wo....Woher....in aller Welt....wissen Sie das?"

„Ich weiß es," sagte ich so freundlich, wie nur möglich, „Und das ist mir genug, um mich herzlich darüber zu freuen, denn Ihr beabsichtigter Besuch des Maskenballs beweist, daß Sie endlich Vernunft annehmen! Sie sind doch eine Frau in den besten Jahren, die einen berechtigten Antheil an den Freuden dieses Lebens besitzt!—Aber haben Sie jemals Ihren Antheil-Check an der Kasse der Lebensfreude präsentirt?—Nein!—So lange ich Sie kenne, sitzen Sie in Sack und Asche um Ihres seligen Boesewetters willen und weinen mit Ihren Thränen Jugend und Schönheit hinweg. Es ist ja gut und edel von einer ehrsamen Wittwe, daß sie dem seligen Liebsten die Treue bis über den Tod hinaus bewahrt — damit aber sollte auch jeder Rechtsanspruch des Todten an die Lebende befriedigt sein. Oder glauben Sie etwa, daß Ihrem seligen Bösewetter, der vielleicht mit seinem Bierbaß jetzt in der „Harmonie der Sphären" mitwirkt, damit gedient ist, wenn Sie beständig die Klagelieder des Jeremias singen? Oder daß er verlangt, Sie sollen sich Ihre schönen Haare abschneiden, Ihr Gesicht verunstalten und sich anderweitig disfiguriren lassen, wie die Wittwen auf den Hebriden, damit kein Blick eines schönheitstrunkenen Mannes auf den vollendeten Formen Ihrer herrlichen Gestalt haften bleibt? Nein, die Todten sind keine Barbaren —sie mögen sich nach den von ihnen auf der Erde Zurückgelassenen sehnen, aber sie gönnen Ihnen alle Freuden der Welt, so lange sie noch im Fleisch und im sonnigen Lichte wandeln! Sie haben sich von Allem, was das Leben licht und heiter macht, zu lange ferngehalten! Ihre von Natur sicher fröhliche Gemüthsveranlagung ist dadurch allmählich in eine sanfte Schwermuth übergegangen, die sich schließlich zum Trübsinn und Lebensüberdruß auswachsen könnte! Daher kann ich Ihnen nur herzlich dazu Glück wünschen, daß Sie einen solchen Narrenball besuchen wollen, um mit beiden Füßen in den Taumel der ausgelassensten Fröhlichkeit zu springen! „Decipere in loco!" sagt schon der alte Horaz. Ach, wenn ich doch auch noch einmal mit fröhlichem Fuße die Erde stampfen und mich im Kreise froher und liebeglühender Bacchantinnen drehen könnte! Doch leider, leider, sind meine bekannten 126 Krankheiten und meine 301 Pfunde lebenden Gewichts eine Last, die ich auf keinen Ballsaal schleppen kann!"

Es war nur natürlich, daß m. l. Fr. B. nicht wußte, was Sie aus meiner Rede machen sollte. Wollte ich sie nur durch das geradezu schauerliche Uebertreiben ihrer längst erloschenen körperlichen Reize aufziehen und ihr dadurch in hinterlister Weise klar machen, daß solch' ein altes Weib wie sie hinter den Ofen, aber nicht auf einen Maskenball gehört? Oder gönnte ich ihr wirklich das Vergnügen und wollte sie durch Schmeichelei in eine fidele Stimmung versetzen und ihre etwaigen Bedenken durch freundliches Zureden verscheuchen? — Wohl kaum! Aber es kam doch auf den Versuch an.

„Na ja," meinte sie vorsichtig, „man verkümmert ja nach und nach ganz, wenn man sich nicht einmal zwingt, wieder vergnügt zu sein oder wenigstens zu scheinen, und wenn Sie wirklich denken, es schadet meinem Rufe als ehrsame Wittwe nicht und ist auch sonst von keinen nachtheiligen Folgen, möchte ich den Ball gerne mitmachen."

„Thun Sie das! Thun Sie das!" rief ich eifrig. „Niemand wird etwas Unrechtes darin finden — umsoweniger, da Ihr Galan der junge Barbier Friedrich sein wird!"

„Was! Das wissen Sie auch?"

„Ja, und ich freue mich darüber — denn erstens ist Mr. Friedrich ein sehr liebenswürdiger und hochmoralischer junger Mann, und zweitens stopfen Sie durch seine Wahl zu Ihrem Eskort allen Klatschweibern, die sich in hämischen Bemerkungen über Ihre Motive, den Ball zu besuchen, ergehen möchten, den Mund ..."

„Sie meinen, er ist jung und ich bin alt?"

„Drücken Sie es nicht so aus! Sie sind nicht alt! Bewahre! Eine Frau ist niemals alt, so lange sie sich nicht selbst alt fühlt, besonders nicht, wenn wie bei Ihnen die Zeit die Jugendreize nicht verringert, sondern durch Entwicklung zu volleren Formen, runden Linien und satteren Farben erhöht hat. Indessen — (wie soll ich mich ausdrücken, um von Ihnen nicht mißverstanden zu werden?) . . . Indessen ist der Altersunterschied zwischen Ihnen und Mr. Friedrich doch so groß, daß wenn es sich so gefügt hätte und Sie nicht den seligen Bösewetter, sondern Mr. Friedrichs Großvater geheirathet hätten, Sie ohne sonderliche Anstrengung seine Großmutter hätten werden können!"

Die sanftmüthigste Frau wird ungemüthlich, wenn man ihr Alter zu hoch einschätzt — der Barbier war mindestens 21 und m. h. Fr. B. höchstens 49 Jahre alt. Ich erwartete daher, daß meine böswillige Unterschiebung, sie hätte bei passender Sachlage die Großmutter desselben werden können, wie ein eiskalter Tropfen auf eine glühende Eisenplatte fallen werde. M. l. Fr. B. aber zischte nicht auf, sie würgte ihren Aerger pro tempore hinunter und gab dem Gespräch eine andere Wendung, indem sie mich fragte, ob ich auch wisse, welche Maskirung sie gewählt habe.

„Wenn ich recht informirt bin, Sie wollen als „Königin der Nacht" auf dem Balle figuriren!" rieth ich.

Daß ich gerade auf diese so beliebte Vermummung verfiel, hatte wahrscheinlich seinen Grund darin, daß ich mich auf meinem ersten Maskenball zum Schaden meines Seelenfriedens und spärlichen Einkommens als zweiter Redakteur der „Ostdeutschen Zeitung" in eine „Königin der Nacht", die in ihrem Zivilverhältniß am Gerechten Thor in Thorn doppelkohlensaures Wasser ausschänkte, verliebt hatte. Natürlich ist das schon ein ganzes Weilchen her.

„Als Königin der Nacht!?" schrie m. l. Fr. B. ärgerlich, als ob ich ihr die größte Beleidigung zugefügt hätte, „also als so eine Art Nachteule, nicht wahr? Da danke ich dafor und es wäre mir ja die schönste Rarität, wenn ich mir als solche nächtliche Vogelscheuche hergeben sollte! — Nein, ich gehe als Spreewäldlerin und Mr. Friedrich als Soldat und Liebster, wo meinen Kinderwagen schieben thut!"

„Ein famoser Einfall!" stimmte ich begeistert zu. „Ihre üppige Körperfülle, Ihre herkulische Gestalt, Ihre durch die Kürze des Kleides freigegebene verführerische Schwellung des Busens und andere Weiden für das männliche Auge befähigen Sie, jeder Konkurrenz mit einer echten Spreewäldlerin zu begegnen. Sie werden zwar nur eine Nachahmung, eine Kopie sein, aber eine solche, die das Original einer Amazone der Kinderstube in den Schatten stellt. Auch Mr. Friedrich wird sich als Maikäfer ausgezeichnet machen! Er ist der geborene Soldat und hat das vorschriftsmäßige Aussehen des Vaterlandsvertheidigers, der seine Liebe und Treue nicht nur seinem angestammten Herrscherhause, sondern auch dem dienenden Geiste, der ihn heimlich mit den herrschaftlichen Philippsknochen ernährt, bewahrt. — Ja, Sie beide werden ein prachtvolles Paar abgeben, das, durch den Kontrast wirkend, riesigen Beifall finden wird. Wie steht es übrigens mit dem Kostüm?"

„Liegt fix und fertig in meinem Zimmer bis auf die Maske und den Kinderwagen, den der Mr. Friedrich besorgen wird! Heute Abend nach Dunkelwerden bringe ich meinen Kostüm-Anzug zu meiner Freundin, der Mrs. Kleinschmidt, wo dicht neben der „Sozialen Turnhalle" wohnt. Wissen Sie nämlich, wegen der neidischen Klatschweiber und der Genierlichkeit der Kleider, die bloß bis an die Knie reichen, will ich mir hier nicht anziehen, denn die ganze Miethskaserne würde sich auf den Kopf stellen, wenn ich als Berliner Amme mit dem Mr. Friedrich als verliebtem Maikäfer Samstag Abend losziehen thäte! Nein, er soll mir von meine Freundin abholen und kein Mensch hier soll mir späterhin wegen meine Verkleidung aufziehen können!"

„Mit Rücksicht auf die Niedertracht des gemeinen Packs mögen Sie Recht haben!" erwiderte ich nachdenklich. „In der That würde diese kleine härtere Episode in dem langen traurigen Kapitel Ihres ehrsamen Wittwenstandes dieser misera plebs eine willkommene Gelegenheit zu satyrischen Glossen und ironischen Randbemerkungen bieten. Indessen sehe ich keinen vernünftigen Grund, warum ich darunter leiden und Sie nicht in Ihrer Metamorphose sehen und bewundern soll—was geschehen würde, wenn Sie die Verkleidung erst bei Ihrer Freundin vornehmen sollten!

„Na, machen Sie sich denn etwas daraus, mir verkleidet zu sehen?"

„Ob ich mir etwas daraus mache, fragen Sie? Oh, wie wenig haben Sie mich doch in den langen Jahren unserer Bekanntschaft verstehen gelernt, wie wenig begreifen Sie noch heute, welchen Antheil ich an Allem, was Sie betrifft, nehme. Ihre Leiden sind meine Leiden, und Ihre Freuden meine Freuden. Und ist das ein Wunder? Obwohl wir so unverheirathet wie möglich sind, hat doch das lange Zusammenleben, wenn auch Ihnen unbewußt, eine Solidarität des gemeinsamen Interesses an Allem, was den einen oder andern angeht, bei uns zu Wege gebracht. Wir sind zwei Strängen vergleichbar, die, zwar nicht zu einem Tau zusammengedreht, dennoch gleichzeitig gleichmäßig und in der gleichen Richtung die Last fortziehen! Und nun wollen Sie sich mir nicht in Ihrer, zur Berliner Amme verwandelten Gestalt zeigen und mich an Ihrem Anblick erfreuen lassen, den sie ohne Weiteres den Hunderten von profanen Menschen und Bartkratzern auf einem öffentlichen Ball gewähren? Ist das recht gehandelt und habe ich solchen Dank von Ihnen verdient, m. l. Fr. B.?"

„Na, mein Gott, es geht doch nicht anders!....und wenn ich mir hier anziehe...."

„Es geht doch anders! Und wenn Sie sich hier anziehen, so brauchen Sie deshalb noch lange nicht zwischen Hohn und Spott der Schwefelbande Spießruthen zu laufen....Sie ziehen sich eben nur für mich und für mich ganz allein an. Sie lesen mir sozusagen ein Privatissimum in der Metamorphose, und legen gleichzeitig für sich eine Generalprobe für das Auftreten in der Oeffentlichkeit ab!"

Diese meine Zumuthung, sich für mich als Spreewäldlerin zu präsentiren, war ein süß-saures Gericht für m. l. Fr. B. Die Schmeichelei that dem alten Reibeisen von Xanthippe äußerst wohl, aber ihre Prüderie sträubte sich dagegen, in der stark dekolletirten Ausgabe als Spreewäldlerin vor mir allein zu erscheinen. Merkwürdig, diese Flucht der Schamhaftigkeit in die Oeffentlichkeit! Manche Frau scheut sich, ihren guten Bekannten in ihren verschwiegenen vier Wänden zu empfangen, wenn sie nicht bis zum Halse zugeknöpft, zugeschnürt und zugestecknadelt ist—in der Oeffentlichkeit aber verhüllt sie ihre Körperreize so wenig und so durchsichtig wie nur möglich und gibt sie den verlangend-lüsternen Blicken völlig fremder Männer preis, ohne etwas Anstößiges darin zu finden oder darüber zu erröthen. Das Weib ist und bleibt doch das größte Räthsel, an dem sich selbst der geriebenste Räthselonkel seine Weisheitszähne ausbeißt. M. l. Fr. B. machte denn auch allerhand Einwendungen zu meinem Vorschlage. Ich widerlegte einen nach dem andern und schließlich willigte sie ein und forderte mich auf, nach einer Stunde in ihr Zimmer zu kommen, dann werde sie zur Besichtigung fertig sein.

An dieser Besichtigung hatte ich meine helle Freude und Ihnen, verehrter Leser, wäre es ebenso ergangen, denn wenn Sie sich mit einem alten Hausdrachen von sauertöpfischer und widerhaariger Veranlagung lange Jahre herumgeschlagen hätten, und besagter Drachen träte Ihnen plötzlich als eine verführerisch gekleidete, dralle Spreewäldnerin mit frischen, fröhlichen Wangen entgegen, warum sollten Sie sich nicht freuen? Alles war zwar falsch, nichts echt, alles Talmi, nichts Gold, die rosigen Wangen—Schminke; die wunderbar und zum Anbeißen gewölbte Büste und dito Waden—Pferdehaare (und zwar Pferdehaare, die m. l. Fr. B. meuchlings und auf Kosten meiner sanften Nachtruhe aus meiner Matratze gerupft hatte)—, der Reif, der den, vom Bleiweißanstrich in alabasterner Reinheit schimmernden Arm umschloß, ein blank geputzter Servietenring und das kühn um das Haupt geschlungene Tuch eine Wiedergeburt des aus meinem alten Winterüberzieher herausgerissenen seidenen Unterfutters; aber trotz all dieser Fälschungen oder vielmehr gerade durch all diese Fälschungen, war ihr der große Wurf gelungen, aus der ehrsamen Wittwe des seligen Boesewetter eine, wenn auch nicht jeden Zweifel der Echtheit ausschließende, so doch wenigstens glaubhafte Amme für das aristokratische Berlin aus dem Spreewalde zu schaffen.

Ich sprach ihr meine aufrichtige und uneingeschminkte Anerkennung für diese Leistung aus, und bemerkte gleichzeitig, daß es ihr wahrscheinlich viel Mühe und Geld gekostet haben müsse, das Wunder fertig zu bekommen.

„Ach!" meinte sie, „um das Bischen Nähen und Schneidern gab ich nichts (und um das bischen Stehlen der Pferdehaare und des Ueberzieherfutters auch nichts, dachte ich)—aber die 2 Dollars 37 Cents, die ich in der „Fair" habe bezahlen müssen, waren vor mir eine höchst schmerzliche Ausgabe!"

„Was haben Sie denn für das Geld gekauft?"

Sie zögerte mit der Antwort.

„Ich schäme mich, Ihnen das zu sagen!" sagte sie kleinlaut nach einer Weile.

„Lächerlich!"

„Ich.....ich.....habe.....es ging nicht anders....ich habe....was ist weiter dabei.....mir....Trikots dafür gekauft....Ohne Trikots, wissen Sie......"

Jetzt schämte ich mich! Ich ging fort! Das Gehörte wirkte geradezu vernichtend auf mich. „Seliger Boesewetter," rief ich, auf mein Zimmer gelangt, aus, „drehe Dich in Deinem wohlverdienten Grabe um, und noch einmal um, und zum dritten Male — denn wisse, deine ehrsame Wittwe wird auf dem Maskenballe der Bartkratzer und Schaumschläger in Trikots auftreten. Ich aber will dich rächen!" Und ich habe ihn gerächt—doch kommt das erst am nächsten Sonntage im

Schluß (der) folgt.

Die Pumpgenies.

Humoreske von Eugen Isolani.

Wie Hüftelmann in unsere Stammtischrunde gekommen war, das wußte kein Mensch. Sonst waren wir ziemlich peinlich in der Aufnahme eines Mitgliedes in unseren kleinen Kreis.

Zwar besaßen wir keine Statuten, nach denen jeder Mensch, der mit uns an unserem Kneiptisch gemeinsam ein Glas Bier trinken wollte, Geburtszeugniß, Impfschein und Führungsattest von der Polizei vorlegen oder sonst welche Ausweise über seine materiellen Verhältnisse geben mußte. Aber ein ungeschriebenes Gesetz hatte uns, die wir seit Jahren im „Goldenen Löwen" zum Stamm-Seidel zusammen zu kommen pflegten, davor bewahrt, jeden, der nicht mindestens von einem von uns genau gekannt war, von unserem gemüthlichen Kneiptisch fernzuhalten.

Bei Hüftelmann war dies zum erstenmal mißachtet worden. Als er an den Stammtisch kam, kannte ihn kein Mensch näher, aber am zweiten Abend, da er dort war, hatte ihn bereits jeder von uns lieb, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, desjenigen nämlich, den er angepumpt hatte.

Das war nämlich die Schattenseite von Hüftelmann: er pumpte jeden an, der in seine Nähe kam. Aber er wußte das mit solcher Grazie und mit soviel Humor zu machen, daß man ihm schließlich auch darüber gar nicht böse sein konnte. Mit unverwüstlicher Selbstironie scherzte er über seinen dauernden Ueberfluß an Geldmangel und fand immer neue Formen, einen Pump zu riskiren.

Und da er in seinen Ansprüchen an unsere Hilfsbereitschaft nicht sonderlich unbescheiden war, so ließen wir uns das gern gefallen, zumal er die ganze Kneiprunde erheiterte.

Das ging so lange, bis er den Oberlehrer Stelzenbach angepumpt hatte. Dieser elende Pedant hatte nämlich den unerhörten Einfall, Hüftelmann zu mahnen.

Das nahm Hüftelmann mit Recht sehr übel und that, was ein echtes Pumpgenie in solch ungewöhnlichem Fall mit Recht zu thun pflegt: er blieb von dem Tage, da er gemahnt worden war, unserer Kneiprunde fern. Er war beleidigt, tief verletzt und empört.

Na, uns that es leid, daß der gemüthliche Hüftelmann uns nicht mehr erheiterte; wir machten sämmtlich dem Stelzenbach Vorwürfe, weil er ihn durch sein Mahnen verscheucht hatte. Der pedantische Oberlehrer aber sagte: „Ordnung muß sein; wer Geld borgt, muß es auch abgeben." Und dieser Schulfuchs wollte es durchaus nicht begreifen, daß es höchst unlogisch sei, zu erwarten, ein Pumpgenie könne einem jemals das Geld wiedergeben, das abzuborgen ihm gelungen war. Hüftelmann also kam nicht wieder, aber ein anderes Pumpgenie trat an seine Stelle.

Eines Tages brachte der Oberlehrer Stelzenbach einen Menschen an den Stammtisch, der ihm von auswärts empfohlen worden war.

Weiß Gott, wer sich den Ulk gemacht hatte, diesen Menschen — Orgelbauer war sein Name, und er bezeichnete sich als Privatgelehrter — an den pedantischen Oberlehrer zu empfehlen.

Diese Empfehlung schien eine offenbare Strafe des Schicksals für das rigorose Benehmen des Oberlehrers gegen den armen Hüftelmann, denn an Dreistigkeit des Anpumpens übertraf der Privatgelehrte Orgelbauer den Hüftelmann etwa so, wie der Montblanc einen Maulwurfshügel überragt, nur daß unser neues Pumpgenie bei seinen Anzapfungen nicht den liebenswürdigen Humor entwickelte und nicht in solchen bescheidenen Grenzen blieb wie jener.

Bereits am ersten Tage, da Orgelbauer an unserem Stammtisch erschienen war, nahm er einen unserer Stammtischgenossen beiseite und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich trotz der Kürze unserer Bekanntschaft das eigenthümliche Verlangen an Sie stelle, mir zwanzig Mark zu borgen!"

Das ging so der Reihe nach herum. Jedesmal, bevor Orgelbauer an den Stammtisch kam, wetteten wir untereinander, wer nun wohl von uns angezapft werden würde. Hatte er dann von einem seine zwanzig Mark weg, dann blieb er zwei bis drei Tage dem Stammtisch fern; dann aber erschien er wieder auf der Bildfläche, um sich von neuem sein Goldstück zu holen.

Stelzenbach verging dabei vor Scham und Wuth, erstens, weil er selbst mit zwanzig Mark hineingefallen war, und dann, weil wir, wenn von Orgelbauer die Rede war, immer sagten: „Ach, dem können wir ruhig borgen, Oberlehrer Stelzenbach hat ihn ja empfohlen, und unser Oberlehrer ist ja die Ordnung selbst. Der wird uns doch keinen Menschen an den Stammtisch bringen, der uns Geld abpumpt, ohne es uns wiederzugeben."

So waren nach der Reihe alle von uns von Orgelbauer angepumpt bis auf den Fabrikbesitzer Eppelbach, und daher war denn die Schlußfolgerung nicht sehr ungewöhnlich, zu der wir eines Tages gekommen waren, als wir unseren Freund Eppelbach bei seinem Erscheinen am Stammtisch begrüßten mit den Worten: „Eppelbach, heute kommen Sie daran, heute müssen Sie bluten! Orgelbauer ist wieder fällig! Machen Sie zwanzig Mark locker!"

„Was gilt die Wette, meine Herren, daß er mich heute nicht anpumpen wird!"

„Na, na! Na, na, Eppelbach!" meinte einer, „seien Sie nicht leichtsinnig! Machen Sie sich nicht unglücklich! Wetten Sie nicht; es ist todtsicher, daß Orgelbauer, wenn er heute kommt, Sie anzupumpen versucht!"

„Wahrscheinlich hat er 'n schon heute angepumpt! Er hat 'n vielleicht getroffen!" meinte irgend jemand.

„Nein," sagte Eppelbach, „er hat mich noch nicht angepumpt."

„Na, dann wissen Sie, daß Orgelbauer heute nicht am Stammtisch erscheint," rief ein anderer.

„Nein, ich weiß sogar, daß er gleich hier sein wird. Ich habe ihn vor wenigen Minuten hier die Straße heraufkommen sehen, und wenn ihn nicht inzwischen gerade der Teufel geholt hat, dann kann er jeden Augenblick hier eintreten!" versicherte Eppelbach und fügte noch einmal hinzu: „Aber ich wette doch, daß Orgelbauer nicht den Versuch machen wird, mich anzupumpen!"

Eben wollten ein paar von uns die Wette halten, da trat der Privatgelehrte Orgelbauer ins Lokal, und ehe wir noch dazu kamen, darüber noch weiter nachzudenken, weshalb wohl Eppelbach seiner Sache so sicher gewesen, erhob sich dieser, ging dem Privat gelehrten entgegen, nahm ihn etwas beiseite und sagte, halblaut, so daß wir, die beide beobachteten, es hören konnten: „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich trotz der Kürze unserer Bekanntschaft das eigenthümliche Verlangen an Sie stelle, mir zwanzig Mark zu borgen!"

Orgelbauer zuckte die Achsel und sagte ganz laut: „Aber, das thut mir wirklich leid, Herr Eppelbach! Gerade heute bin ich schlecht bei Kasse; es ist mir fatal. Aber" — und damit wandte er sich an unseren Stammtisch und sagte laut und ungenirt — „vielleicht kann einer der Herren uns aus der Verlegenheit helfen. Wir sind beide heute etwas klamm mit dem Gelde, der Herr Eppelbach und ich. Vielleicht kann jemand jedem von uns zwanzig Mark leihen!"

„Der Oberlehrer Stelzenbach hat stets Geld bei sich," sagte einer, und Eppelbach meinte:

„Wissen Sie, Oberlehrer, ich bin auch mit zehn Mark zufrieden!"

Und der Oberlehrer Stelzenbach rückte wirklich mit dem Geld heraus. Natürlich gab ihm Eppelbach, der immer eine gefüllte Banknotentasche bei sich hatte, gleich nachher das Geld zurück, und da er diesmal dem Orgelbauer auch nur zehn Mark gegeben hatte, so war er schließlich diesen Abend billig davon gekommen.

Der Privatgelehrte Orgelbauer aber schien mit seinem Erfolge sehr unzufrieden zu sein. Er bezahlte sehr früh seine Zeche und verabschiedete sich als erster aus der Kneiprunde, während er sonst immer einer der letzten war.

Dafür aber nahm Eppelbach Gelegenheit, sein Erstaunen darüber auszudrücken und sagte: „Na, aber, lieber Orgelbauer, weshalb denn heute so früh nach Hause?" Orgelbauer schützte eine leichte Erkältung vor.

„Na, aber, morgen kommen Sie dann nur ganz sicher. Wissen Sie, morgen kommt ein Freund an den Stammtisch, der längere Zeit sich nicht sehen ließ. Ein netter Kerl, der auch" — das sagte er leise, so daß wir es nicht hören konnten, er theilte uns das nachher erst mit — „nicht solch Geizkragen ist wie die hier alle, die auf ihren Geldsäcken sitzen. Da müssen Sie kommen! Ein netter Kerl, den müssen Sie kennen lernen!"

Dann ging Orgelbauer, und während wir fragend unseren Freund Eppelbach ansehen, sagte er: „Morgen müssen wir Hüftelmann hier haben! Ich bin neugierig, wie die beiden gegenseitig den Versuch machen werden, sich anzupumpen!"

Und dann ließ er sich vom Ober eine Postkarte geben und schrieb an Hüftelmann, er werde am Stammtisch seit langem lebhaft vermißt. Er möchte doch endlich am nächsten Tage kommen. Oberlehrer Stelzenbach wagte natürlich dagegen nichts einzuwenden, daß wir so den von ihm verscheuchten Hüftelmann formell geradezu zum Wiederkehren aufforderten, und am anderen Tage erschien Hüftelmann denn auch pünktlich wieder in unserer Kneiprunde.

Eppelbach gab ihm gleich einen Wink, daß das neue Mitglied unserer Tafelrunde ein sehr „wohlhabender Knopp" sei. Da kam auch schon Orgelbauer, und Eppelbach stellte beide Herren vor und richtete es so ein, daß beide nebeneinander saßen. Dann aber erhob sich Eppelbach und sagte: „Meine Herren, ich mache einen Vorschlag! Unser Freund Hüftelmann ist so lange nicht an unserem Stammtisch gewesen, daß wir seine Rückkehr in ganz besonderer Weise feiern müssen. Ich schlage vor, wir veranstalten heute einen Bowlenabend. Ich lasse die erste Champagnerbowle bringen; dann kommen die anderen daran!"

„Bravo, Freund Eppelbach!" sagte Hüftelmann, „das machen wir. Aber erst rücken Sie Ihre Banknotentasche heraus und pumpen Sie mir Geld dazu. An Herrn Orgelbauer mit diesem Verlangen heranzutreten, verbietet mir die Kürze der Bekanntschaft mit diesem Herrn. Pumpen Sie mir hundert Mark! Dann verrathe ich Ihnen auch ein sehr interessantes Geheimniß, das Ihnen mindestens so viel werth sein wird!" Wir lachten alle über Eppelbachs Reinfall. Der aber gab dem Hüftelmann wirklich einen Hundertmarkschein; dann nahm dieser ihn beiseite und verrieth ihm das Geheimniß. Der Orgelbauer, so verrieth er, ist ein ganz fauler Kopp, von dem er bereits gehört habe, der pumpe alle Leute an; damit er bei ihm nicht etwa den Versuch mache, habe er sich gleich öffentlich den Hundertmarkschein geliehen.

Von diesem Tage an sahen wir nun freilich beide Pumpgenies nicht mehr an unserer Tafelrunde.

— Seufzer eines Dichterlings. — „Ach, du lieber Gott, so viel Gedankensplitter und keinen Splitter Holz zum Einheizen!"

— Enfant terrible.—Besuch: Werden denn bei euch nicht auch Visitenkarten abgegeben, es war doch außer mir noch ein Besuch da?—Hausherr: Nein.—Fritzl: Doch, aber der hat seine Visitenkarte auf's Klavier geklebt!

— Im Protzenheim. — Ihre Weihnachtsbescheerung, Frau Bankdirektor, wollen Sie also dieses Jahr auf Ihrem Rittergut in der Scheune vornehmen?—Ja, unsere beiden Söhne erhalten jeder ein Automobil!

— Stolz. — „Na, Huber, Euer Bähnchen hat ja zu den Feiertagen einen kolossalen Verkehr."—„Döß wollt' i meinen, unser Zügele wird wohl bald Vollbahn werden. Gestern haben wir bereits einen Hammel lahm gefahren."

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

(2. Fortsetzung.)

„Ich hoffe, Sie werden mit Erika recht fleißig musiziren," fuhr die Baronin fort. „Ihre Mama schrieb mir, daß Sie ausgezeichnet Violine spielen."

„Meine Mama übertreibt. Aber ich stehe gern zu Diensten. Was spielen gnädigste Baron am liebsten? Beethoven — Chopin?"

„Das ist mir —einerlei", entgegnete Erika keck.

„Es ist doch ein Unterschied zwischen beiden."

„Halt!" unterbrach der Baron die musikalischen Erorterungen.

„Entschuldigt, wenn ich mit einer prosaischen Frage komme. Haben Sie schon gegessen, Herr von Prokowski?"

„Ja — ich danke sehr — ich habe im Speisewagen des Zuges gegessen."

„Gut. — Dann trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns auf der Veranda. Umzukleiden brauchen Sie sich nicht — wir leben hier ganz zwanglos. Wir haben deshalb mit dem Kaffee eine Stunde gewartet."

„Sehr gütig."

„Also kommen Sie."

Man begab sich auf die Veranda, wo dem neuen Volontär Miß Bayley, die Erzieherin der Tochter des Hauses, vorgestellt wurde.

Miß Bayley mochte etwa vierzig Jahre sein. Sie war schon fünfzehn Jahre im Hause, und hatte die Erziehung sowohl der älteren Schwester Erikas, die bereits an einem Rittmeister von Hardtleben verheirathet war, als auch die Erikas geleitet. Sie war lang und hager, blaßblond und blaßäugig, besaß ein Gebiß, das Furcht erregen konnte, und trug das schlichtgescheitelte Haar zu einem kleinen Knoten am Hinterhaupte zusammengedreht, der von Erika sehr unehrerbietig das „heilige Zwiebelchen" genannt wurde. Ihre Kleidung bestand in einem aschgrauen, bis zum Halse geschlossenen Kleide, mit weißem Kragen und Manschetten.

Im übrigen war sie eine treue, grundehrliche, gutmüthige Seele, die etwas schwärmerisch und religiös veranlagt war.

Sie schenkte mit steifer Grazie den Kaffee und Thee ein, während ein Diener Sandwiches und Kuchen umherreichte.

Hier ließ es sich wirklich leben, konstatirte Stanislaus zum andern Male.

Er mußte der Baronin von seiner Mutter erzählen, was er mit schwermüthiger, kummervoller Miene that, da seine arme Mama schwere Zeiten durchgemacht hatte.

„Jetzt geht es ihr besser," setzte er hinzu, „da sie schließlich aus dem Zusammenbruch unseres Vermögens doch noch einen kleinen Theil gerettet hat, der sie vor unmittelbarer Noth schützt. Auch hat meine Schwester eine Stelle als Lehrerin der französischen Sprache in einem Institute angenommen."

„Nun, das freut mich", entgegnete die Baronin herzlich. „Für Sie werden wir auch schon eine Stellung finden, Herr von Prokowski, werden Sie nur erst wieder gesund."

„Ja, und lernen Sie was Ordentliches," setzte der Baron ziemlich unvermittelt hinzu, was ihm einen strafenden Blick seiner Gattin ausbrachte.

„Ich werde mich bemühen, Herr Baron", sagte Stanislaus bescheiden, die dunklen Wimpern über seine Augen senkend.

Der Baron reichte ihm eine Kiste mit Cigarren. „Rauchen Sie?"

„Ich danke sehr — wenn es mir gestattet wäre, eine Cigarette anzuzünden?. . ."

„Immer zu! Da sind auch Cigaretten."

Stanislaus zündete sich eine Cigarette an, und Erika sah zu ihrem Erstaunen, wie er den Rauch derselben einsog und erst nach einer Weile wieder von sich gab.

Sie nahm sich vor, dieses Kunststück im Geheimen auch einmal zu probiren.

„Ich werde Sie jetzt auf Ihr Zimmer führen und Sie dem Herrn Inspektor Grupe vorstellen, der Ihr Lehrmeister in allem Landwirthschaftlichen sein wird," sagte der Baron und erhob sich. „Frühstück und Vesper bekommen Sie auf Ihr Zimmer, Mittags und Abends essen Sie bei uns, es wird Mittags um 12½ Uhr und Abends um 7½ Uhr gegessen, eine Viertelstunde vorher läutet der Gong, damit Sie sich umziehen können. Sind Sie bereit?"

„Ich stehe zu Diensten, Herr Baron."

Die beiden Herren entfernten sich, und die Baronin wandte sich an die Engländerin mit der Frage:

„Wie gefällt Ihnen der junge Mann, Miß Bayley?"

Die Miß erröthete ein wenig.

„Ich finde ihn sehr hübsch und interessant", entgegnete sie mit einem schwärmerischen Augenaufschlag.

„Nun, auf sein Aeußeres kommt's weniger an. Aber ich meine auch, daß er ein angenehmer, bescheidener Gesellschafter ist mit sehr guten Manieren."

„Ein Affe ist er, Mama", platzte Erika heraus.

Die Baronin war empört, und Miß Bayley entrüstet. „Es setzte eine ordentliche Strafpredigt, aber Erika warf das Köpfchen in den Nacken, rief Bella und ging mit ihrem vierbeinigen Freunde in den Garten, trotzig murmelnd: „Und er ist doch ein Affe."

4. Kapitel.

Am anderen Morgen um 7 Uhr stand der Baron auf dem Wirthschaftshof, um den neuen Volontär zu erwarten und ihn im Hof und in den Stallungen umherzuführen.

Die Arbeiter und die Gespanne waren schon längst auf das Feld und die Wiesen unter Aufsicht Fritz Borns gezogen, während der Inspektor Grupe nach dem eine halbe Stunde entfernten Vorwerk geritten war, um dort nach dem Rechten zu sehen. So wollte der Baron selbst Stanislaus in der Wirthschaft einführen, zuerst ihn mit den Einrichtungen des Hofes bekannt machen und dann mit ihm auf die Felder und Wiesen gehen.

Aber er mußte noch eine Zeitlang auf den jungen Herrn warten. Endlich erschien dieser und der Baron konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Stanislaus trug einen eleganten hellgrauen Jackettanzug, einen feinen weißenStrohhut mit roth und blauem Bande, und hellgelbe feine Schnürschuhe, über denen der blau- und rothgeringelte, freie Strumpf sichtbar wurde. In der Hand hielt er rothbraune wildlederne Handschuhe.

„Ich bitte um Entschuldigung,wenn ich mich etwas verspätet habe, Herr Baron", säuselte er.

„Das macht nichts. Sie werden sich an das Frühaufstehen aber gewöhnen müssen, Herr von Prokowski. Bei den Soldaten wie beim Landwirth heißt es: Morgenstunde hat Gold im Munde. — Aber wollen Sie in diesem Anzuge mit in die Viehställe gehen?"

Stanislaus sah erstaunt an seinem eleganten Anzug nieder. „Finden Sie etwas nicht in Ordnung?"

„Ich meinte nur, es sei schade um Ihre schönen hellgelben Stiefel. Man kann die Stallungen nicht immer so sauber halten, wie einen Salon. Haben Sie keine hohen Stiefel?"

„Nein — aber Gamaschen."

„So ziehen Sie diese wenigstens an."

Der neue Volontär verschwand und kam nach einiger Zeit wieder in eleganten ledernen Sportgamaschen.

„Ist es so recht, Herr Baron?"

„Nun, es wird gehen. Kommen Sie nur — wir haben so wie so schon Zeit genug vertrödelt."

Zuerst wurde der Pferdestall besichtigt, was rasch geschehen war, da hier nur die vier Kutsch- und zwei Reitpferde des Barons in einer besonderen Abtheilung standen, während alle anderen Pferde draußen bei der Arbeit waren. Dann kam der Kuh- und Mastviehstall, in dem gerade „großes Reinmachen" stattstand; der Schweinestall, der Schafstall, die verschiedenen Scheunen und Kornböden wurden ebenfalls besehen, und schließlich landete man auf dem Geflügelhof, wo eben Erika und die „Mamsell" beschäftigt waren, die Hühner, Tauben, Puten und Enten zu füttern.

War das ein Geschnatter, ein Gackern, ein Kreischen und mit den Flügeln-Schlagen, daß Stanislaus ganz wirr zu Muthe war. Er nahm sich aber zusammen und trat grüßend auf Erika zu, die, umflattert von den Tauben, allerliebst aussah.

„Das ist ja wie in Lilys Park", sagte er mit einem süßlichen Lächeln.

Erika sah ihn erstaunt an und platzte mit einem lauten Lachen heraus.

„Gnädiges Fräulein. . ."

„Entschuldigen Sie — aber Sie sehen gar zu komisch aus", entgegnete Erika unter Lachen. „Wo haben Sie denn gesteckt."

„Der Herr Baron hat mir die Stallungen gezeigt."

„Ach so — und da hat Sie eine Kuh mit ihrem Schwanz über das schöne hellgraue Jackett geschlagen, und mit den gelben Stiefeln und rothen Gamaschen sind Sie — verzeihen Sie — in eine etwas zweifelhafte Pfütze gerathen."

Mit einem heillosen Schrecken bemerkte Stanislaus jetzt, daß er allerdings nichts weniger als salonfähig aussah.

„Ich kann nichts für, gnädiges Fräulein", entschuldigte er sich kleinlaut. „Ihr Vater hat mich geführt."

„Das schadet ja auch nichts — aber man zieht sich in den Viehställen doch nicht so an wie zu einer eleganten Landpartie. Sie müssen sich ordentliche Schmierstiefel und eine dunkelgraue Joppe anschaffen."

„Ich werde Ihren Rath befolgen, gnädigste Baronesse", sprach Stanislaus höflich, aber im Innern empört und entrüstet.

Dann durfte er sich zurückziehen. Für heute Morgen waren seine landwirthschaftlichen Studien beendigt. Am Nachmittag sollte er mit dem Inspektor Grupe auf die Felder und Wiesen.

„Können Sie reiten?" fragte der Baron.

„Nur wenig, Herr Baron."

„Das müssen Sie lernen. Nehmen Sie heute Nachmittag den alten Braunen des Inspektors, der wirft Sie nicht ab. Der Inspektor kann eines meiner Reitpferde nehmen. Auf Wiedersehen heute Mittag."

Auf seinem Zimmer angekommen, warf sich Stanislaus erschöpft auf das harte schwarzlederne Sofa.

Er fühlte sich kreuzunglücklich. Er hatte sich das Leben auf dem Lande, in dem Schlosse des reichen Barons Hambach-Waldstätten ganz anders vorgestellt, und er war ärgerlich auf seine Mutter, daß sie ihm ein solch schönes Bild von dem Leben auf Schloß Hambach entworfen hatte.

Wenn er gewußt hätte, was er jetzt wußte, wäre er nicht aus Berlin fortgegangen. Diese schmutzige Arbeit des Landwirths paßte nicht für ihn. Puh, wie seine Stiefel und sein Anzug roch!

Rasch entkleidete er sich des schmutzigen Zeugs, wusch sich und übergoß die Hände mit Eau de Cologne.

Man mußte doch Mensch bleiben!

Wenn seine Kameraden in Berlin ihn heute Morgen gesehen hätten! Und Minetta — die reizende Künstlerin vom Apollotheater! Wie würde sie die Nase gerümpft haben.

Eine heiße Sehnsucht nach der reizenden Minetta beschlich ihn. Wie hatte er sie nur verlassen können!

Freilich — da war ein dunkler Punkt, der ihn aus Berlin vertrieben hatte. Und dieser dunkle Punkt war seine völlige Mittellosigkeit. Seine Mutter hatte ihm rundheraus erklärt, sie könne ihm nichts mehr geben, nachdem sie wieder einmal einen Theil seiner Schulden bezahlt hatte — nur einen Theil, denn alle seine Schulden zu bezahlen, dazu reichten die beschränkten Mittel der Frau von Prokowski bei weitem nicht aus.

„Suche dir Stellung in der Welt zu schaffen", hatte sie gesagt. „Am besten ist eine reiche Heirath — die Tochter meiner Freundin, Baronin Hambach-Waldstätten, ist jetzt erwachsen, ich werde dich an meine Freundin empfehlen. — Das Weitere ist dann deine Sache."

In der Erinnerung an diese Worte seiner Mutter dachte Stanislaus an Erika. Ihre liebliche Erscheinung hatte ihn angenehm überrascht, und er hatte die letzte Nacht, als er sich schlaflos auf dem ziemlich harten Bett umhergeworfen, schon seinen Feldzugsplan entworfen.

Er hatte bis jetzt ziemliches Glück bei den Frauen gehabt. Freilich war das ein anderes Genre, als Erika, gewesen, aber schließlich blieben sich alle Frauen gleich, und er hatte schon gemerkt, daß seine anscheinend, tiefe Schwermuth, sein müdes trauriges Wesen, seine leise schüchterne Sprache und sein sentimentaler Augenaufschlag auf die Baronin und Miß Bayley wenigstens größeren Eindruck hervorgebracht hatte.

Weshalb sollte er mit solchen Mitteln nicht auch das unerfahrene Herz Erikas erobern können.

Wenn sie nur nicht so spöttisch lächeln wollte!

Und dem Baron in seiner derben jovalen Art und Weise war auch nicht recht zu trauen.

Ganz schrecklich aber war der alte Inspektor Grupe und seine kleine kümmerliche Frau, die früher „Mamsell" gewesen war. Dagegen stand Fräulein Tina Grupe ganz auf seiner Seite — das hatte Stanislaus sofort bemerkt.

Nun kam es darauf an, allen diesen verschiedenen Charakteren gegenüber — auf Fritz Born kam es nicht an — sein Benehmen klug und fachgemäß einzurichten. Bei den Frauen war das leicht. Schwieriger war es bei den Männern. Stanislaus merkte, daß er die Gunst des Barons nur erwerben konnte, wenn er sich nicht nur den Anschein gab, als interessire er sich brennend für die Landwirthschaft, sondern wenn er auch ein gewisses „forsches" Wesen zur Schau trug, und das wollte er heute Nachmittag bei dem Ausritt auf des Inspektors altem Braunen zum ersten Male versuchen.

Er hatte sich genug auf den Rennbahnen Berlins herumgetrieben, um einige Pferdekenntniß erworben zu haben. Auch die Ausdrücke der Reitkunst, der Pferdezucht und was sonst mit Pferden zusammenhing, hatte er sich auf den Rennbahnen angeeignet, und so zeigte er bei dem Ausritt am Nachmittag einen „Pferde-Verstand", der den Baron in Erstaunen setzte.

„Woher wissen Sie das alles?" fragte er.

„Ich wollte bei der Kavallerie dienen", entgegnete Stanislaus bescheiden und doch mit einem gewissen Selbstbewußtsein. „Auch vergessen Herr Baron, daß ich einge Jahre im Kadettenkorps gewesen bin, wo wir Reitunterricht hatten."

„Weshalb haben Sie das nicht gleich gesagt? Dann hätten Sie den alten Braunen nicht zu reiten brauchen."

Nur der Inspektor Grupe ließ sich nicht täuschen.

„Das ist alles Firlefanz, Herr Baron", sagte er nachher zu diesem. „Der junge Herr spricht wie ein Jockey auf der Rennbahn, aber nicht wie ein wirklicher Pferdeverständiger."

„Na, na, Grupe — nur nicht gleich brummen. Wir sind auch mal jung gewesen und haben unser Lehrgeld bezahlen müssen."

„Aber nicht auf der Rennbahn, Herr Baron."

Dieser lachte.

„Sie allerdings nicht, alter Freund. Aber ich habe auf dem grünen Rasen doch viel gelernt."

„Na, meinetwegen, Herr Baron. Aber meinen Braunen bekommt der junge Herr nicht wieder, er hat ja mit dem armen Thier Schindluder gespielt, und zu Reiterkunststücken ist der Braune wirklich zu alt."

„Da haben Sie recht. Wir wollen den jungen Mann morgen mal auf Borns Rappen setzen."

„Schadet nicht. Dann kann der junge Mann zeigen, ob er wirklich reiten kann."

Bei dem Abendessen sagte der Baron zu seiner Gattin: „Dein Schützling scheint sich ganz gut anzulassen. Von der Landwirthschaft versteht er ja noch nichts, aber er hat scheinbar große Lust und zeigt viel Interesse. Und dann scheint er auch ein recht guter Reiter zu sein."

„Es freut mich sehr, daß du mit ihm zufrieden bist," entgegnete die Baronin. „Ich muß gestehen, daß ich ein lebhaftes Interesse für den jungen Mann hege, der sich unglücklich zu fühlen scheint. Denn die Schwermuth ist mit seiner Jungend doch nicht recht vereinbar."

„Rege Thätigkeit wird seine Melancholie schon vertreiben. Heute Nachmittag habe ich wenigstens nichts davon bemerkt. Er war ganz aufgeräumt."

„Wie mich das freut! Ich glaube auch, daß er hier bei uns sein Unglück vergessen wird."

„Wir wollen es hoffen. Was an mir liegt, soll geschehen, um ihn zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen."

„Das wirst du sicherlich, denn der Kern ist gut."

„Das glaube ich auch. Doch wir werden ja sehen."

So hatte sich Stanislaus auch bereits in die Gunst des Barons eingenistet, in dem er schlau dessen Eigenart erspäht und benutzt hatte.

Jetzt galt es nur auch, das Interesse Erikas zu erregen. Den heutigen Abend wollte Stanislaus dazu benutzen, die Eigenart der jungen Dame näher zu studiren.

Erika war heute Abend schlechter Laune. Sie hatte sich mit Fritz Born gezankt, denn dieser hatte behauptet, sein Rappe sei schneller als ihr Pony, und er wolle sie in fünf Minuten einholen. Und als sie dann auf einer Wiese ein kleines Wettrennen veranstaltet hatte, hatte Fritz Born sie sogar in drei Minuten eingeholt und sie noch obendrein verspottet. Das konnte sie ihm nicht vergessen; sie ließ ihn ziemlich hart an und zeigte sich ihm als die Tochter des Barons von Hambach-Waldstetten. Da hatte er sie ganz seltsam angesehen, seinen Hut mit ehrerbietiger Verneigung gezogen und war schweigend fortgeritten.

Sie ärgerte sich über ihre Dummheit und über den Trotz von Fritz Born. So saß sie schweigend beim Abendessen, und als sie später von ihrer Mutter aufgefordert wurde, zu spielen, behauptete sie, Kopfschmerz zu haben und nicht spielen zu können.

„Nun, dann wird uns Herr von Prokowski auf einer Geige etwas vorspielen", sagte die Baronin. „Nicht wahr, Herr von Prokowoski?"

„Sehr gern, gnädigste Baronin", beeilte sich Stanislaus zu ewidern. „Ich muß aber um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihre Erwartungen nicht erfülle."

Nun spielte Stanislaus aber wirklich recht gut, und er war klug genug, einfache, aber zu Herzen gehende Melodien zu wählen, die er dann mit tiefem Gefühl und großem Geschick varirte. Er wählte mit Absicht sentimentale, schwermüthige Weisen, bekannte Volkslieder, die er in geschickter Weise ineinander zu verweben wußte. Auf große Künsteleien ließ er sich nicht ein, er hatte richtig erkannt, daßErika für solche Virtuosenstücke nicht aufgeschlossen war, und er merkte zu seiner geheimen Freude, daß Erika ihm aufmerksam zuhörte und von seinem Spiel ergriffen schien. Er ließ deshalb seine Geige in noch weicheren Molltönen klingen und wimmern, setzte seine schwermüthigste Miene auf und schien ganz in den klagenden Melodien seiner Geige aufzugehen.

Die Baronin war entzückt und Miß Bayley schwamm in Thränen.

Auch Erika konnte sich dem Einfluß dieser weichen Töne nicht entziehen. Von klassischerMusik verstand sie zwar nicht viel, aber diese an die bekannten Volkslieder sich anlehnenden Weisen verstand sie, und ihnen offenbarte sich ihr Herz.

Die Melodien umwogten sie wie die weiche Luft einer warmen Frühlingsnacht, in der die Sterne flimmerten und der Mond sein magisches Licht über die schlummernde, träumende Welt ergoß.Sie vermochte denBlick nicht von dem Spieler zu wenden, der hingerissen von seinem eigenen Spiel dastand, scheinbar alles um sich vergessend und nur zuweilen aus seinen dunklen, träumerischen Augen einen Gluthblick zu ihr hinüberschickend, wenn seine Geige freudvoll aufjauchzte oder in leisen Klagen dahinzuschmelzen schien.

Mit ganz anderen Augen sah sie jetzt den „schönen Stanislaus" an. Sie empfand, daß in ihm doch etwas lebte und wirkte, was mit kindischem Spott nicht fortzuweisen war, sondern verlangte, denn das, was in ihm lebte und wirkte, wirkte auch auf das Herz und die Seele der anderen Menschen ein und schuf Empfindungen, Gedanken und Stimmungen, welche wenigstens Erika bislang fremd gewesen waren, sie aber jetzt mit einem eigenartigen Zauber umspannen.

Als Stanislaus sein Spiel in einem sanften Adagio ausklingen ließ und dann wie erschöpft die Geige sinken ließ, die Augen schließend und das Haupt senkend, als erläge er der Wucht seiner Schmerzen, da überschütteten ihn die Baronin und Miß Bayley mit stürmischen Beifall.

Er lächelte schmerzlich und dankte mit leisen Worten. Dann aber schweifte sein Blick zu Erika hinüber, als wollte er fragen, ab sie kein Wort des Beifalls oder des Dankes für ihn hätte.

Aber Erika vermochte kein Wort zu sprechen. Sie fühlte sich eigenthümlich ergriffen, sie wußte, wenn sie jetzt gesprochen hätte, würde sie in Thränen ausgebrochen sein. Ihre Stimmung war noch beeinflußt durch den Streit mit Fritz Born, sie war gereizt und traurig gestimmt gewesen, mit sich selbst unzufrieden, sie wußte selbst auch nicht, weshalb. Und in diese nervös-gereizte Stimmung hatte das leidenschaftliche Spiel Prokowoskis noch mehr Oel gegossen und hatte eine Gluth in ihr erzeugt, die sich auf ihren fieberhaft gerötheten Wangen und in ihren glänzenden Augen widerspiegelte. Sie erhob sich und wollte das Zimmer verlassen. Da stand Stanislaus an ihrer Seite.

„Mein Spiel hat Ihnen nicht gefallen, gnädiges Fräulein", sagte er leise und traurig. „Es thut mir leid, daß ich Ihren Geschmack nicht getroffen habe. Vielleicht lieben Sie die lustien Tänze mehr. . ."

In der That — früher hatte sie dieser Art Musik den Vorzug gegeben. Aber zu ihrer heutigen Stimmung paßten die schwermüthigen Weisen besser, und sie antwortete rasch:

„Sie irren sich. Sie konnten mir keinen größeren Genuß bereiten — ich liebe diese Volksmelodien sehr . . ."

In seinen Augen leuchtete es auf.

„Erst jetzt habe ich den wahren Dank erhalten," sagte er leise, verbeugte sich ehrerbietig und trat zurück.

Erika bat ihre Mutter, sich zurückziehen zu dürfen, da sie Kopfschmerzen habe.

„Das kommt von dem Reiten in der heißen Sonne," entgegnete die Baronin. „Du solltest wirklich diese Ritte etwas einschränken. Aber geh' nur, mein Kind, und ruh dich aus. Morgen früh wird alles wieder gut sein."

Erika begab sich auf ihr Zimmer. Aber an Ruhe und Schlaf war nicht zu denken. Sie wußte selbst nicht, was mit ihr vorgegangen war, wie sie so ganz verändert sein konnte. Sonst war sie, kaum daß sie das Köpfchen auf das Kissen gelegt, sanft und tief eingeschlummert, um früh am andern Morgen frisch und munter zu erwachen. Aber heute abend befand sich ihr ganzes Nervensystem in vibrirender Unruhe. Heiß und glühend rollte ihr das Blut durch die Adern und hämmerte ihr in den Schläfen und pochte in ihrem Herzen, als ob es dieses zersprengen wollte.

In ihren Ohren tönten noch immer die klagenden, sanften Molltöne der Geige und hallten in ihrer Seele wider, daß Thränen ihr in die Augen traten.

Vergebens preßte sie den Kopf in die Kissen, sie hörte die klagenden Töne, vergebens drückte sie beide Hände auf die Augen, sie sah doch das blasse, von dunklen Haaren umrahmte Gesicht des Spielers und fühlte seine dunklen Augen in faszinirendem Glanze auf sich ruhen.

Endlich sprang sie wieder aus dem Bette und warf ein leichtes Morgenkleid über.

„Das ist doch zu dumm," sprach sie laut vor sich hin. „Bin ich denn verhext?"

Sie hatte vergessen, die Vorhänge vor dem Fenster zuzuziehen. In breitem silbernen Strom fluthete das Licht des vollen Mondes in das Zimmer, dasselbe mit magischem Glanz erfüllend.

Erika trat zum Fenster und öffnete beide Flügel. Der frische Hauch der Nacht strömte herein und kühlte ihre brennenden Schläfen. Aber von dem Garten herauf drang auch der Duft der Rosen und von den nahen Wiesen wallte der Athem des frischen Heues herein, die Sinne umnebelnd und fast betäubend.

Erika setzte sich an das Fenster und schaute zu dem Monde auf, der gerade über dem dunklen Hause stand, in dem die Beamten wohnten. Alle Fenster waren dunkel, mit Ausnahme eines — Erika wußte, es war das Fenster des Zimmers, in dem Stanislaus wohnte.

Urplötzlich horchte sie auf. Leise Töne klangen zu ihr herauf, zitternd, klagend, weinend — es waren dieselben Töne der Geige, welche sie heute abend so tief ergriffen hatten. Jetzt klangen sie in der Stille der Nacht nur noch zauberischer, noch süßer, noch weicher, lockend und klagend zugleich . . . Erika wußte, daß diese Töne ihr galten, und sie legte die Stirn auf den Arm, der auf dem Fenstersims ruhte, und brach in heftiges Schluchzen aus.

5. Kapitel.

Stanislaus verfolgte seinen Zweck mit großem Geschick. Bei den Damen war er der empfindsame, etwas schwermüthige Künstler, an dem ein geheimer Schmerz zu nagen schien, bei den Herren, namentlich dem Baron gegenüber, zeigte er großes Interesse für die Landwirthschaft und spielte sich als Pferdekenner und tüchtigen Reiter auf. Trotzdem er bei dem Besteigen des Pferdes stets das Gefühl der Furcht empfand, so unterdrückte er dieses doch mit aller Gewalt, und wenn er auch nicht der flotte, kecke Reiter war wie Fritz Born, und nicht die Schulung des Barons in der Reitkunst besaß, so machte er doch im Sattel dank seiner schlanken Gestalt eine ganz gute Figur und wußte schlau etwaige Schwierigkeiten zu umgehen. Der Baron, der an seinen guten Willen glaubte, entschuldigte seine Ungeschicklichkeiten und anfängliche Zaghaftigkeit, er gab ihm ein Pferd, welches tadellos zugeritten und dabei fromm wie ein Lamm war und alles von selbst ohne große Hilfe seines Reiters machte, so daß Stanilaus nach einiger Zeit eine gewisse Sicherheit gewann und sich selbst für einen tüchtigen Reiter hielt.

Auch seinen Abscheu gegen die landwirthschaftlichen Arbeiten wußte er gut zu verbergen; er hatte sich ein bequemes und elegantes Jagdkostüm mit hohen Stiefeln machen lassen, in dem er nun stolz und hochmüthig gegen Jedermann, mit Ausnahme des Barons und seiner Familie und des Inspektors Grupe sowie dessen Frau und Tochter, auf den Wiesen umherstolzirte.

So erreichte er seinen Zweck. Die Damen waren von ihm entzückt, Fräulein Tine Grupe vergötterte ihn sogar, was sie durch schmachtende Augenaufschläge und auffallende Toiletten ausdrückte, und der Baron meinte, daß aus dem jungen Manne noch einmal ein tüchtiger Landwirth werden könnte. Selbst der alte Inspektor Grupe ließ sich täuschen und behandelte den neuen Volontär mit großer Höflichkeit, da ihm seine Frau und seine Tochter andeuteten, daß Herr von Prokowski gegen Fräulein Tina von ausgesuchtester Artigkeit sei und man nicht wissen könne, was sich noch einmal daraus entwickelte.

Der gute ehrliche Inspektor war eine zu gerade Natur, als daß er an dem guten Willen und an der Aufrichtigkeit eines Menschen, der ihm freundlich entgegenkam, zweifeln konnte.

Nur einer auf dem ganzen Hofe vermochte mit Stanislaus keine Freundschaft zu schließen: Fritz Born, der seit dem Erscheinen des neuen Volontärs ganz umgewandelt schien. Er war mißmuthig und übellaunig.

„Sie gönnen ihm wohl nicht, daß er jetzt mit der Baronesse Erika spazieren reitet?" spottete der alte Inspektor, worauf Fritz Born heftig auffuhr und fragte, ob der Herr Inspektor ihn für verrückt halte.

„Das gerade nicht," entgegnete dieser lakonisch. „Aber für gewissermaßen futterneidisch, wie man das bei Pferden nennt. Ja, wenn Sie auch so schön Violine spielen könnten wie der Herr Stanislaus! Aber Sie können ja kaum'ne Violine von einer Wagenrunge unterscheiden."

Fritz Born brummte etwas, was gerade nicht wie eine Schmeichelei für den alten Inspektor klang, und wandte sich ab, um im Dorfwirthshaus mit dem Revierförster und den Schulmeister einen Skat zu spielen.

„Da haben wir's", sagte Grupe mit einem kleinen boshaften Lachen. „Er ist verliebt in die Baronesse gewesen und jetzt ist er eifersüchtig und sitzt jeden Abend im Wirthshaus. Das kommt davon."

„Ja, das kommt davon," bemerkte Fräulein Tina Grupe bissig, „wenn man immer höher hinaus will, als sich gebührt. Hochmuth kommt vor dem Fall. Unsere Gesellschaft paßt ihm ja natürlich nicht."

„Na," lachte der Inspektor, „das kann ich ihm nun gerade nicht verdenken. Du bist doch ein bißchen zu alt für ihn."

„Weshalb mußt du immer auf mein Alter anspielen, Papa?" — Solche geschmacklosen Aeußerungen macht Herr von Prokowski niemals."

Nun ja, jeder hat seinen eigenen Geschmack", brummte der Inspektor und stopfte sich gleichmüthig eine neue Pfeife.

Und Erika?

Sie befand sich in einer so seltsamen Stimmung, daß sie sich selbst kaum wiedererkannte. Nachdem sie Prokowskis Geigenspiel gehört, ging sie tagelang wie im Traume umher; tagelang klangen ihr die weichen Töne in das Ohr und erfüllten ihr Herz mit einer unbestimmten Wehmuth, die sie sich selbst nicht zu erklären wußte. Und jeden Abend, jede Nacht ertönte die Geige von neuem und jede Nacht saß sie an dem offenen Fenster und lauschte diesen weichen Tönen, die sich in ihr Herz schmeichelten und Gedanken und Stimmungen in ihrer Seele löften, die sie bislang noch nicht gekannt hatte.

Mit Gewalt wollte sie sich dem Zauber dieser Töne entreißen und ritt hinaus auf das Feld. Sie sah Fritz Born von weitem. Sie fühlte sich ihm gegenüber schuldig, hatte sie ihn doch jüngst so hochmüthig behandelt. Sie wollte zu ihm reiten und ihm ein freundliches Wort sagen; sie hatten sich ja auch früher schon gezankt und wieder vertragen.

Aber als sie ihm gegenüber hielt und er in der Erinnerung an die jüngste Abweisung in förmlich ehrerbietiger Weise grüßte, da vermochte sie das freundliche Wort, das alle Mißverständnisse beseitigt haben würde, nicht zu finden, und steif und förmlich fragte sie:

„Sind Sie jetzt mit der Heuernte zu Ende, Herr Born?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein," entgegnete er ebenso steif.

„Und fangen nun recht bald mit dem Roggenmähen an?"

„Ja — nächste Woche . . ."

Sie sahen sich beide so feindlich-trotzig an, als ob sie die bittersten Worte gewechselt hätten. Keiner konnte das rechte Wort finden und jeder wartete auf das Versöhnungswort des andern.

Als das Schweigen zu lange dauerte, nickte Erika steif mit dem Kopfe und sagte nur: „Adieu, Herr Born . . ." und er sagte auch nur: „Adieu, gnädiges Fräulein . . ." und dann ritt Erika langsam fort und Fritz Born setzte seinen Rappen die Hacken in die Flanken, daß dieser erschreckt in die Höhe stieg und dann in wildem Galopp davonsauste.

Das Versöhnungswerk war gescheitert, und wie das gewöhnlich so geht, wenn zwei, die sich gern haben, das erste Wort nicht finden können, so erweiterte sich die Kluft immer mehr zwischen ihnen und Erika versenkte sich immer tiefer in die Träumereien, die die Melodien der Geige in ihrer Seele geweckt hatten, während Fritz Born in das Wirthshaus zum weißen Roß ging, um mit dem Revierförster und dem Schullehrer Skat zu spielen.

Noch einmal kamen sie sich nahe. Das war an Erikas achtzehntem Geburtstag, der festlich begangen wurde. Verschiedene Gutsbesitzerfamilien aus der Nachbarschaft waren eingeladen, die mit ihren Töchtern gekommen waren. Auch Inspektor Grupe mit Frau und Tochter waren geladen, und Fritz Born und natürlich Stanislaus, der jetzt schon eine bevorzugte Stellung in dem Hause des Barons einnahm.

Es wurde musiziert, und Stanislaus spielte wieder zum Entzücken aller alten und jungen Damen. Alle fanden ihn äußerst interessant und sehr vornehm in seinem modernen Smoking aussehend.

„Gar nicht wie ein Landwirth, sondern wie ein Künstler," flüsterte Irene von Hartstein Erika zu. „Ich muß immer an Sarasate denken, den ich einmal in Berlin habe spielen hören. Nur daß Herr von Prokowsky weit jünger und hübscher ist."

Stanislaus sah in der That auch sehr gut aus. Sein blasses Gesicht hatte bei dem Aufenthalt auf dem Lande eine frischere Farbe erhalten, wenn es auch bei weitem noch nicht jene blühende Gesundheit zeigte als das hübsche Gesicht Fritz Borns. Seine schlanke Gestalt sah in dem schwarzen Smoking ordentlich vornehm aus und unterschied sich vortheilhaft von den Gestalten einiger dicken Landjunker.

Zum erstenmal verglich Erika seine Erscheinung mit der Fritz Borns, und sie mußte sich gestehen, daß dieser Vergleich zu ungunsten des letzteren ausfiel, der durchaus keine Salonerscheinung war. Für ihn paßte ein flotter Jagdanzug oder die kurze Husarenattila besser als der schwarzeFrackanzug, in den er seine kräftige Gestalt gezwängt hatte.

Dennoch schlich sich ein Gefühl des Mitleids mit dem armen Fritz in Erikas Herz. Wie verlassen stand er da in der Fensternische und drehte den Chapeau claque in den in weißen Glacéhandschuhen steckenden Händen rastlos herum. Und wie finster er in das gesellschaftliche Treiben blickte, an dem er doch sonst stets in fröhlicher Weise Antheil genommen hatte. War er doch bei allen Gutsbesitzern der Umgegend gern gesehen und beliebt, mochten sie nun einen adligen Namen führen oder dem einfachen Bürgerstande angehören.

Aber heute drängte sich ja alles um Stanislaus Prokowski, mit Ausnahme einiger jüngeren Herren, welche in einem Nebenzimmer sich um eineErdbeerbowle gruppirt hatten und auf den Beginn des Tanzes warteten.

Sollte sie zu ihm gehen und ihm ein gutes Wort sagen? Bei früheren Gelegenheiten hatte er sie stets schon am Tage vorher um diesen Tanz gebeten — und er war ein flotter, guter Tänzer — Erika lächelte sogar in der Erinnerung an diese früheren fröhlichen Stunden harmloser Lustigkeit.

Sie sah zu ihm hinüber — sein Blick begegnete ihrem Auge —, es lag etwas wie eine stumme Bitte in seinem Blick, sie lächelte, da leuchtete es in seinem Auge auf, und schon wollte sie an seine Seite eilen, um ihm lachend zu sagen: „Nun sind wir doch wieder gute Freunde — und ich habe Ihnen einen Tanz aufgehoben," als ihre Mutter zu ihr trat und sagte:

„Liebes Kind, man bittet dich mit Herrn von Prokowski das Chopinsche Notturno zu spielen, was ihr ja schon einige Male zusammen gespielt habt."

„Ich kann nicht Mama . . ." wehrte sie ab. Aber da trat Ihre Exzellenz die Frau Gräfin von Hennersdorf auf sie zu und sagte in liebenswürdigstem Tone: „Sie würden uns allen einen großen Gefallen thun, wenn Sie das Notturno spielen wollten. Herr von Prokowski versicherte mir, daß Sie es ganz ausgezeichnet spielen."

Gegen den Wunsch Ihrer Exzellenz war nichts zu machen. Ihre Exzellenz — sie war Oberhofmeisterin an einem herzoglichen Hofe gewesen — gebot in diesem Kreise mit unumschränkter Gewalt und gegen ihren Willen gab es keinen Widerspruch.

Wie ein Schlachtopfer ließ sich Erika zu dem Flügel führen, an dem schon Stanislaus mit seiner Geige stand.

„Ich kann nicht spielen," flüsterte sie und sah wie hilfesuchend zu ihm auf.

Da begegnete sie einem seiner traurigen Blicke aus seinen dunklen Augen, und sie erschauerte wie das Vöglein unter dem Blick der Schlangenaugen.

„Muth, Fräulein Erika," sagte er leise. „Sie spielen das Notturno vorzüglich, und sie werden sich doch nicht vor diesen Leuten fürchten, die von Musik so gut wie nichts verstehen? Spielen Sie, als wenn wir ganz allein auf der Welt wären . ."

Und mit einem kühnen Strich ließ er den Bogen über die Saiten gleiten, daß es wie ein jauchzender Aufschrei einer von langer Qual befreiten Seele klang.

Dieser Aufschrei weckte ein Echo in der Seele Erikas. Sie fühlte sich wieder ganz in der Macht dieses Zauberkünstlers, der seine Begeisterung ihrer Seele suggeriren zu können schien.

Sie nahm Platz und ließ die Finger in einem langen Lauf über die Tasten eilen. Dann ein Accord, und dann lautlose Stille.

Nach einer kleinen Pause der Sammlung begannen sie das Notturno. Erika war keine Meisterin im Spiel, aber sein meisterhaftes Spiel riß sie mit fort, sie fühlte sein dunkles Auge auf sich ruhen, sie wußte, daß das Klagen, das Weinen, das Jauchzen seiner Geige ihr galt, und sie fühlte sich emporgehoben über die Alltäglichkeit der Welt.

Jede Aengstlichkeit wich von ihr; sie wußte, daß sie noch nie so gut gespielt hatte als in dieser Stunde, und sie empfand einen beglückenden Stolz, als Stanislaus ihr in einer Pause zuflüsterte: „Bravo, teure Erika — Sie spielen meisterhaft . . ."

(Fortsetzung folgt.)

— Fortschritt. Herr (zum Diener eines jungenArztes): Nun, wie geht es denn Ihrem Herrn? — Diener: Schon besser! Jetzt kann er sich es schon leisten, hier und da einen gesund werden zu lassen!

Dr. Weintraub heilt Männer!

Ich heile wenn andere fehlschlagen. **Ihr bezahlt nur für Resultate.**

Krampfaderbruch Ich heile Krampfaderbruch ohne Schmerzen oder Strecken. Entzündungen, Schwellungen und Blutandrang in den Adern verschwinden schnell. Absonderungen werden beigelegt. Die Gesundheit, Kraft und Vitalität vollkommener Manneskraft kehren schnell wieder.

Hindernisse Ich heile ohne Schneiden oder Dehnen. Meine Kur beseitigt alle Hindernisse, legt die Entzündung und Absonderungen bei, verringert Drüsenschwellungen, reinigt und heilt die Blase und Nieren, kräftigt die geschwächten Organe und verleiht Gesundheit allen Theilen des Körpers.

Blutvergiftung Wenn Ihr wunden Hals habt, Schleimflecke, Pickel, kupferfarbige Flecken, Wunden und Geschwüre, Knochenschmerzen, Haarschwund oder andere Symptome dieser Krankheit im ersten, zweiten oder dritten Stadium habt, konsultirt mich und werdet nachhaltig davon befreit. Meine Behandlung reinigt und beseitigt jede Spur von Gift und alle Unreinigkeiten aus dem Blut und Körper. Weshalb jahrelang mineralische Gifte anwenden, wenn ich Euch ohne diese schädlichen Mittel heilen kann? Konsultirt mich sofort.

Etablirt 1893.

Schwache Männer Meine Kur für verlorene Manneskraft beseitigt alle schlechten Folgen von Ausschweifungen, beseitigt Absonderungen, macht die Nerven stark und ruhig, bereichert das Blut, stärkt die Beckenorgane, und was am wichtigsten ist, stellt die verlorene Manneskraft wieder her. Meidet Stimulanzmittel. Werdet nachhaltig geheilt. Ich stelle die Manneskraft nachhaltig und vollständig wieder her.

Privat-Krankheiten Neu oder alt, akut oder chronisch, wie Absonderungen, häufiges Uriniren, Schmerzen und Brennen, auch neue Wunden, Geschwüre und Schwellungen, wenn in den Anfangsstadien, werden zu dem geringsten Preis behandelt.

Ich heile auch nachhaltig Wasserbruch, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Eczema und alle chronischen Krankheiten.

Konsultation frei.

Dr. WEINTRAUB,

Wiener Spezialarzt des Central Medical-Institute.

Zimmer 304, 112 Clark Str., Chicago Opera House Bldg.

Sprechstunden—Montags, Mittwochs und Freitags von 9 Uhr Morgens bis 5:30 Abend; Dienstags, Donnerstags und Samstags von 9 Uhr Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr. 2nob,doson*

Kälte-Industrie und Physik der Kälte.

Ein ganz moderner Industriezweig. — Seine Entwicklungsgeschichte. — Professor v. Lindes Apparate. — Nutzanwendung der Kälte. — Die höchste erreichte Kälte von —271,5 Gr. Celsius. — Helium, das einzige nichtverflüssigte Gas. — Der absolute Nullpunkt. — Die Temperatur des Weltraums.

Seit uralten Zeiten hat der Mensch die Wärme, und zwar auch schon recht hohe Wärmegrade, seinen Zwecken dienstbar zu machen gewußt. Erforderte doch die Eisenerzeugung der Egypter und anderer alter Kulturvölker schon Temperaturen von 1200 bis 1600° C. Allerneuesten Datums ist aber die technische Verwerthung der Kälte, die seit den Erfindungen des Münchener Universitätsprofessors v. Linde, also seit zwölf Jahren, ihre Triumphe feiert, und der im Deutschen Museum die Säle 21 und 38 gewidmet sind. Während früher wenigstens in unseren Klimaten kein Bedürfniß nach Kälte vorhanden gewesen zu sein scheint, verstanden es die Chinesen schon im zwölften Jahrhundert n.Chr., durch Auflösen von Salmiak in Wasser, und die Indier wahrscheinlich noch viel länger, durch auf Reisstroh gestellte poröse Wassergefäße Kälte zu erzeugen.

Heute sind uns vier Methoden der Kältegewinnung bekannt, von denen aber die beiden ersteren und am längsten bekannten für die Technik nicht mehr in Betracht kommen, weil sie unökonomisch arbeiten. Durch Kältemischungen, beispielsweise diejenige von Schnee und Salz, kann man zu Temperaturen von — 20 bis 30° C. kommen. Aehnliche Ergebnisse liefert das Auflösen gewisser Körper in Flüssigkeiten. Der heutigen Technik dient dagegen bloß das Verhalten von Gasen unter Druckänderung und die Verflüchtigung von Flüssigkeiten. Bei der letzteren bedingt die Lockerung der kleinsten Theilchen, also des Molekulargefüges, eine gewisse Leistung an innerer Arbeit und damit einen Wärmeverbrauch. Wenn wir beispielsweise die in Flaschen käufliche flüssige Kohlensäure verdampfen lassen, so kühlt sie sich beim Ausströmen auf — 80° C. ab. Denn zum Verdampfen ist Zufuhr von Wärme nöthig, und wenn diese der verdampfenden Flüssigkeit nicht von außen geliefert wird, so nimmt sie sie aus sich selbst. Das andere in der heutigen Technik angewandte Mittel der Kälteerzeugung beruht auf dem Zusammenhang zwischen Volumen, Druck und Temperatur der Gase. Bei abnehmender Temperatur vermindert sich für jeden Wärmegrad der Druck des Gases um $^1/_{273}$, und umgekehrt fällt die Temperatur, wenn ohne Arbeitsleistung der Druck herabgesetzt wird. Aus dem Gesagten ergibt es sich, wie wichtig für unsere heutige Kälteindustrie die Untersuchungen über die Verflüssigung der Gase gewesen sind, die zunächst bloß der Theorie und dem Wissensdrang gedient haben. Faraday und seine Nachfolger vermochten durch Anwendung hohen Druckes die meisten Gase zu verflüssigen, während sechs oder sieben (Luft, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Leuchtgas, Stickoxid) selbst bei 3000 Atmosphären noch widerstanden. Andrews fand, daß Kohlensäure bei +20° oder auch noch bei +30°, aber nicht mehr bei +40° leicht verflüssigt werden könne, und daß jedes Gas seine kritische Temperatur habe, über die hinaus die Verflüssigung nicht gelingt. Sie beträgt für Kohlensäure +32°, für Sauerstoff —119°, für Stickstoff —156° und für Wasserstoff —241° C.

Bei dem in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einsetzenden Wetteifer, die letzten widersetzlichen Gase zu verflüchtigen, handelte es sich also hauptsächlich um die Erzielung der benöthigten niedrigen Temperaturgrade. Die Maschinen, mit denen Cailletet (Paris) und Pictet (Genf) dies an ein und demselben Tage (23. Dezember 1877) erreicht haben, bilden nebst den dazu gehörigen Zeichnungen eine Zierde der Kälteabtheilung des Deutschen Museums. Uebrigens erwies sich Pictets Annahme, er habe auch den Wasserstoff verflüssigt, als Irrthum. In Wahrheit ist dies erst 1898 oder nach anderen Angaben 1902 gelungen. Während auch nach den Erfolgen Cailletets und Pictets die Verflüssigung der Gase eine viele Wochen beanspruchende Haupt- und Staatsaktion blieb, bei der es sich jedesmal bloß um ganz kleine Mengen handelte, gelang es dem Professor v. Linde auf Grund der vierzig Jahre vorher von Lord Kelvin angestellten Untersuchungen (kinetische Gastheorie) Maschinen herzustellen, mit denen die Luft zu billigsten Preise in jeder beliebigen Menge verflüssigt werden kann. Kostet doch der Liter flüssiger Luft in München heute nicht mehr als ein Liter Bier, nämlich 22 bis 24 Pfg. Die Linde'schen Apparate, und zwar nicht bloß die der Luftverflüssigung dienenden, sondern auch die anderen, die durch den Kreislauf zwischen Verdampfen und Wiederverflüssigen von Ammoniak geringere Kältegrade bis zu —30° C. erzeugen, bilden den Mittel- und Glanzpunkt der Kälteabtheilung des Deutschen Museums. Es schließt sich daran eine ausgiebige Veranschaulichung — durch Bilder und schon ausgeführte Modelle — der mancherlei Nutzanwendungen der Kälte, deren sich Industrie und Gewerbe heute bedienen. Da sehen wir einen Querschnitt des mit 120,000 gefrorenen Schafen beladenen Dampfers Ayrshire, dann die modernsten Brauereieinrichtungen, die nicht mehr wie früher mit gewaltigen Eislagern zu rechnen brauchen; ferner städtische Kühl- und Gefrierhäuser für Lebensmittel, zum Hausgebrauch bestimmte Kühlschränke und was dergleichen mehr ist. Mittels der Luftverflüssigung kann auch reiner Sauerstoff, der in der Metallindustrie ausgiebige Anwendung findet, billig hergestellt werden.

Es würde zu weit führen, die ungeheure wirthschaftliche Bedeutung der Kälteindustrie hier im einzelnen zu besprechen. Da aber in diesem Falle die großen praktischen Erfolge ausschließlich Ergebnisse der vorangegangenen theoretischen oder rein wissenschaftlichen Forschungen sind, so möge es gestattet sein, im nachfolgenden den heutigen Stand unserer Kenntnisse auf dem Gebiete der Physik der Kälte zu erörtern. Bis vor sechs Jahren war es selbst mit einem Druck von 500 Atmosphären und bei einer Kälte von —200° C. nicht geglückt, den Wasserstoff zu verflüssigen. Erst 1902 ist dies und sogar die Verfestigung des Wasserstoffs mit Zuhilfenahme der Lindeschen Apparate dem Engländer Dewar gelungen. Flüssiger Wasserstoff erzeugt beim Verdampfen eine Kälte von —252.5° C. Beim festen Wasserstoff-Schnee sinkt die Temperatur sogar bis —258° C. Damit wären wir nur 15° von sogenannten absoluten Nullpunkte entfernt angelangt. Die von dem Engländer Ramsay entdeckten sog. Edelgase, also Argon, Neon, Krypton, Xenon, haben der Verflüssigung keinen besonderen Widerstand entgegengestellt. Anders das merkwürdige, zuerst durch die Spektralanalyse in der Sonnenatmosphäre festgestellte Helium, das ein Umwandlungsprodukt des Radiums zu sein scheint oder sich wenigstens nach Ramsays Untersuchungen beim weiteren Zerfall aus Radium-Emanation bildet. Mit den allerneuesten Hilfsmitteln hat man für längere Zeit Temperaturen von —260° und vorübergehend sogar solche von —271.5° C. herzustellen vermocht. Man blieb also bloß um 1½° C. vom absoluten Nullpunkt entfernt. Aber selbst bei dieser Kälte und beim höchsten Druck, den unsere Technik zu bieten vermochte, hat das Helium nicht verflüssigt werden können. Bedeutet dies, daß selbst mit —271.5° seine kritische Temperatur noch nicht erreicht wurde, oder ist Helium das einzige in Wahrheit inkoerzible Gas? Einige Forscher halten die erstere, andere die letztere Annahme für richtig. Gewißheit könnten bloß ausgiebige Untersuchungen nach Lindes Methode bringen, für die aber die eigenen Geldmittel der betreffenden Gelehrten nicht ausreichen würden.

Die Sache ist deshalb von allerhöchstem wissenschaftlichen Interesse, weil es sich dabei um das Räthsel des absoluten Nullpunktes handelt, ein Räthsel, dessen Aufklärung unvergleichlich viel werthvoller wäre als z. B. die Erreichung des Nordpols. Was bedeutet der absolute Nullpunkt, und wie ist man zu der Annahme gekommen, daß die Kälte bei —273° C. ihr Ende erreicht? Mit der Wärme steht es ganz anders. In den der Industrie dienenden Oefen vermögen wir Hitzegrade von 2—3000° und mit Hilfe der Elektrizität von 4500° leicht zu erzeugen. Auf der Sonne und anderen Fixsternen herrschen noch weit höhere Temperaturen, und theoretisch wenigstens gibt es für die Wärme keine obere Grenze. Da aber der Druck der Gase mit jedem Temperaturgrad weniger um $^1/_{273}$ abnimmt, hat man den tiefsten Grad der Kälte, d. h. den absoluten Nullpunkt, auf —273° C. festgelegt. Das bedeutet zunächst bloß, daß es kein bisher bekanntes Mittel gibt, etwaige noch tiefere Temperaturen zu messen. Im Deutschen Museum enthalten die Schränke des Saales 21 das Meßmethoden für hohe und niedere Temperaturen. Aber das Weingeistthermometer versagt beim Gefrieren des Inhalts, also schon bei —110° C., und das weit empfindlichere Gasthermometer, wenn in der Nähe des absoluten Nullpunktes kein Druck mehr ausgeübt wird, bezw. die Molekularbewegung aufhört. Die kinetische Gastheorie verdankt ihren Ursprung bekanntlich der Frage, ob denn die Moleküle der Gase gar keine Anziehung aufeinander ausübten, da ja die Gase beständig ihr Volumen zu vergrößern trachten. Die Antwort lautete dahin, daß die Anziehungskraft ebenso wirksam bei den Gasen wie bei den beiden andern Aggregatzuständen sei, daß aber die Moleküle der Gase, obwohl sie im wesentlichen andauernd an derselben Stelle bleiben, in stetiger lebhafter Bewegung seien und, wenn eingeschlossen, durch das Bombardement gegen die Wände den bekannten meßbaren Druck ausüben. Dieser Druck und mit ihm das innermolekulare Leben der Materie scheint bei —273° C. zu erlöschen.

Was die wahre Bedeutung dieser Thatsache ist und ob dem absoluten Nullpunkt thatsächlich der Werth einer wichtigen Grenzmarke zukommt, wissen wir nicht. Man hat dem Weltenraum jenseits unserer Erdatmosphäre eine Temperatur von —273° C. zuschreiben wollen, ohne dies aber näher erweisen zu können. Mit Registrirballons hat man, und zwar merkwürdigerweise nicht im Polargebiet, sondern über dem Tropengürtel der Erde Lufttemperaturen von —100° C. gemessen, dabei aber festgestellt, daß die Kälte je weiter nach oben nicht andauernd wächst, sondern daß bei 10 bis 11 Kilometer die tiefsten Kältegrade erreicht sind und die Temperatur dann wieder steigt.

Das Abenteuer des Detektivs.

Von Corbett. Autorisirte Uebersetzung von Anna Reitzke.

„Ich bin ruinirt, wenn mein Mißgeschick bekannt wird. Sie müssen mir aus der Noth helfen, ohne daß etwas von der Angelegenheit in die Oeffentlichkeit kommt."

„Wir werden unser Bestes thun. Aber wir können für den Erfolg nicht garantiren; und ich muß sagen, daß es ein unschätzbarer Vortheil für Sie wäre, wenn Sie die Polizei zu Hilfe nähmen."

„Die Polizei darf nichts davon ahnen. Das Geschäftsgeheimniß würde dadurch verletzt werden. Ich würde all meine Kunden verlieren, wenn die leiseste Indiskretion bekannt würde. Das Vertrauen wäre fort; und das ist die Basis, auf die sich mein Geschäft stützt."

„Aber wenn inzwischen nun jemand von Ihren Klienten kommt, sein Eigenthum auszulösen, das er Ihnen verpfändet hat?"

„Es ist nicht anzunehmen, daß es gerade jetzt Jemand thut. Die Gesellschaftssaison ist außerordentlich fröhlich gewesen, und eine solche erfordert viele Ausgaben. Die Damen unserer Gesellschaft werden froh sein, ihre Juwelen bei ihren „Bankiers" sicher zu wissen, bis sie ihre dringendsten Schulden erledigt haben. Währenddessen werden Sie bei Ihrem Scharfsinn schon schnell die vermißten Sachen wiederbeschaffen. Ich habe das größte Vertrauen zu Ihnen."

In Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeit der uns übergebenen Angelegenheit mußten wir Herrn Davisons Vertrauen zu uns unbedingt als vermessen ansehen — obgleich es unserer Eitelkeit schmeichelte, daß er uns allein die Verantwortlichkeit übertragen hatte, das gestohlene Gut wiederzubeschaffen, ohne die Polizei in Anspruch zu nehmen.

Die Thatsachen waren kurz folgende: Herr Davison betrieb ein sehr einträgliches Geschäft. In der Gesellschaft Londons galt er für einen gebildeten, außerordentlich geistvollen Mann, der über ungeheure Geldmittel verfügte. Er wohnte in einem der theuersten, palastartigen Häuser, in welchen die reiche Welt Londons lebt, sich ergötzt, und wo Gastfreundschaft im reichsten, ausgedehntesten Maße, ja geradezu verschwenderisch getrieben wird. Unterstützt durch seine liebreizende Gattin, die ebenso schön wie klug war, gab er Gesellschaften, zu welchen sich die Blüthe der englischen Aristokratie — mit und ohne Titel — zahlreich einfand. Ja, jeder schätzte sich glücklich, eingeladen zu werden. Und Davison verschwendete geradezu unermeßliche Summen, um jedes Fest zu einem der glänzendsten und schönsten zu gestalten.

Aber all diese Veranstaltungen waren in Wirklichkeit ein Geschäftskniff, der die Unkosten reichlich wieder einbrachte. In diesen Gesellschaften fand er nämlich die beste Gelegenheit, sich mit der gesellschaftlichen und finanziellen Lage seiner Gäste bekannt zu machen, die es sich niemals träumen ließen, daß diese glänzenden Festlichkeiten, die sie so bewunderten, von ihrem eigenen Gelde bestritten wurden.

Herr Davison war in Wirklichkeit ein Geldverleiher in großem Maße und hatte mindestens ein halb Dutzend blühende Geschäfte.

In einem dieser großartigen Etablissements handelte er — unter anderem Namen natürlich — mit Gold- und Silbergeschirr, in einem anderen unter anderer Firma bildeten kostbare Juwelen den hauptsächlichsten Handelsartikel. Mehrere andere Geschäfte brachten großen Gewinn, indem er dort große Geldsummen auf Werthsachen und Juwelen lieh; in einigen wurde anderes Hab und Gut als Pfand gegen hohe Zinsen angenommen. In einem oder zwei Geschäften betrieb er einen einträglichen Handel mit verschiedenen Sachen.

Aber in keinem dieser Geschäfte erschien er persönlich, obgleich er der eigentlich führende Geist von allen war und alle Fäden in der Hand hatte. Er hatte in seiner Privat-Wohnung einen kleinen Raum, zu dem Niemand Zutritt hatte als er und seine Frau. In diesem Raum war er durch ein außerordentlich fein ausgearbeitetes, kunstvolles Telephonsystem mit all seinen Geschäften verbunden. Und von diesem, seinem sogenannten „Studirzimmer", aus war er im Stande, die vielfachen Fäden seines ausgedehnten Handels in der Hand zu haben und nach seinem Willen zu dirigiren.

Rechnet man zu dem scharfen Verstande und der bewundernswerthen, vielseitigen Befähigung des Mannes noch die Thatsache, daß er die Macht hatte, das Vertrauen seiner Mitmenschen in hervorragendem Grade zu gewinnen, so sieht man ein, wieviel leichter es für ihn war, ein so komplizirtes Geschäft zu handhaben, als für einen Menschen mit weniger Takt und Höflichkeit.

Und seine Gattin war wirklich seine rechte Hand. An ihr wurde das Sprichwort zur Wahrheit: „Klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben". Und bei all ihrer Klugheit war sie von so bezaubernder Anmuth und Lieblichkeit, daß ihr Niemand widerstehen konnte, sogar ihr eigenes Geschlecht erkannte — wenn auch mit Widerwillen — ihr Uebergewicht an.

Und dann hatten Beide eine so kluge Art und Weise, ihren Freunden den Weg aus ihren Geldverlegenheiten zu zeigen — nein — zu inspiriren, daß diese später immer meinten, sie hätten selbst diesen Beschluß gefaßt.

„Wissen Sie, theure Lady C.," pflegte Frau Davison zu einer „intimen Freundin" zu sagen, bei der augenblicklich „Geldlosigkeit" herrschte, die aber in Zukunft großes Vermögen zu erwarten hatte, „wenn ich Sie wäre, würde ich es so machen, wie meine liebe Gerald und ich es vor ein oder zwei Jahren gemacht haben, als wir bei aller Anstrengung unseres Geistes keinen Ausweg aus der Geldverlegenheit fanden, die ihren Ursprung in der augenblicklichen, zeitlichen Herabsetzung des Werthes eines großen, ländlichen Besitzes hatte. Wir wußten, daß es nur eine Frage der Zeit sein würde, und daß wir bald wieder im Besitz großer Geldmittel sein würden, es galt nur, uns aus der augenblicklichen Noth zu befreien. Wissen Sie, was wir thaten? Wir kauften für ein paar tausend Pfund Juwelen von Edison & Co. und für etwa tausend Pfund Gold- und Silbergeschirr von Meesons."

„Aber, um Himmels willen, was konnte es Ihnen helfen, daß Sie sich um ein paar tausend Pfund tiefer in Schulden stürzten?"

„Meine theure Lady C., wie unüberlegt Sie sprechen!" sagte dann die allerliebste, junge Frau altklug. „Wir verpfändeten all diese Sachen dann bei Grinlings, das ist ein ganz ausgezeichnetes Geschäft für derartige Sachen. Keine Fragen — keine Furcht, ob die Sachen auch schon bezahlt seien, wie es sonst doch oftmals vorkommt, Kurz — wir erhielten baares Geld, ohne einen Pfennig bezahlt zu haben. Und wir zahlten es ab, als es uns wieder besser ging, und lösten dann auch die schönen, gekauften Sachen wieder ein." — —

Der Erfolg von solch einer Unterhaltung war gewöhnlich der, daß „die theure Lady C." alsbald einen hübschen Einkauf bei Edison und Meeson und ein Geschäft mit Grinling machte — ahnungslos, daß alle drei Geschäfte thatsächlich in einem vereinigt waren, daß alle drei — Herrn Davison und seiner reizenden, sympathischen Gattin gehörten.

Oder — ein zukünftiger Erbe reicher Güter wollte seine Erbschaft verpfänden — im voraus. Er fand — bei reichlichen Zinsen natürlich — freundliches Entgegenkommen bei Robson. Hingewiesen zu diesem Geschäft hatte ihn — „sein lieber Freund" Davison.

Diese komplizirte Art seines Geschäfts machte Davison so ängstlich, sich der Polizei anzuvertrauen. Er dachte nicht daran, uns in dem Maße zu vertrauen, wie er sagte. Aber er zog vor, die Sachen zu verlieren (die ja, solange sie nicht bezahlt waren, noch wirklich sein waren), als daß etwas von der Art seines Geschäftes in die Oeffentlichkeit kam und das Publikum womöglich erfuhr, daß er — Davison — der wirkliche Besitzer all dieser Geschäfte sei.

Grinlings Leihhaus, aus dem die fraglichen kostbaren Sachen gestohlen worden waren, sah von außen nicht aus wie ein Geschäftshaus. Allem Anschein nach war es ein häßliches, altes Wohnhaus, und kaum konnte ein Dieb Schätze darin vermuthen. Es wurde ja auch nur von Davison's Bekannten besucht, sonst hatte Niemand eine Ahnung von der Art des Geschäftes, das darin betrieben wurde. Sogar die Bedienten wurden in tiefster Unwissenheit erhalten und wußten nichts von dem Inhalt eines gewissen Raumes im dritten Stock, in welchen sie niemals eintreten durften. Daher war der Diebstahl Davison und dem Geschäftsführer Grinling ein ungelöstes Räthsel, Keine Spur verrieth den Dieb.

„Braucht Herr Grinling vielleicht neue Fensterscheiben?" fragte mein Onkel Herrn Davison. „Wenn ja, will ich einen Mann hinsenden, die Fenster auszumessen und die Muster vorzulegen."

Herr Davison verstand meines Onkels Absicht sofort. „Gewiß", erwiderte er. „Sie werden ihn vorbereitet finden, Ihren Boten in einer Stunde zu empfangen."

Gerade eine Stunde später besuchte Adam Henniker Herrn Grinling, der von Davison vorbereitet war. Dann führte er den vermeintlichen Glaser in das Zimmer im dritten Stock, und die beiden Stubenmädchen würden sich sehr gewundert haben, hätten sie gesehen, was der vermeintliche Glaser alles prüfte, wie er in jede Ecke guckte, wie er mit seinem Glase jeden Zoll des Raumes in Augenschein nahm.

Handschuhe

Reinwollene importirte Golfhandschuhe für Damen und Mädchen, in schwarz, weiß und farbig, 35c Werthe...... 19c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Stick-Seide

Lose Stickerei-Seide, in Floß und Filo und Wasch Stickerei Muster, speziell, d. Strang verkauft zu.......... ½c

Vier Damen-Coat-Werthe, die sicherlich Aufsehen erregen werden

Ganz gleich, was der Grund, sie sind hier zu diesen äußerst niedrigen Preisen, es ist genug, wenn wir sagen, daß die Preise, die wir hier morgen berechnen, niedriger sind, als die irgend sonstwo während dieser Saison in Chicago notirten — denn die Waare ist elegant, gut gemacht und in jeder Weise vorzüglich.

$9 und 11.50 Damen-Coats zu 4.98

300 im Ganzen, elegant geschneidert, von schweren, reinwollenen Kersey gemacht, volle 52 Zoll lang, geschmackvoll mit Braid u. Sammet besetzt, elegant passend, in jeder Beziehung elegant ausgestattet. Coats, die ohne Rücksicht auf deren wirklichen Werth markirt wurden, Auswahl nur........... 4.98

16.50 und $20 Damen-Coats zu 9.98

650 Winter Coats für Damen, für den Montag-Verkauf, zu ungefähr der Hälfte des wirklichen Werthes, in den besten Facons der Saison, von feinen schwarzen Kerseys und Broadcloths, jeder Coat von Schneidern gemacht, lose oder angepaßte Effekte, einfach oder hübsch mit Braid besetzt, viele haben Pelzkragen, — Coats, die gewöhnlich $20 werth sind, Auswahl........ 9.98

$12 und $15 Damen-Coats zu 6.98

Sie sind von ausgezeichneten schwarzen Broadcloths gemacht, volle lose Modelle, fancy kragenlose Facons, hübsch mit fancy Braid am Hals und Cuffs besetzt, durchweg mit Atlas gefüttert— in jeder Größe, $12 bis $15 Kleidungsstücke, sämmtl. für Montag auf einen Preis herabgesetzt, Auswahl........ 6.98

Feine 22.50, 25.00 und 27.50 Damen-Coats zu 14.98

Sämmtlich ungewöhnlich gut gemacht, in den neuesten halb passenden oder lose Rücken-Effekten, prachtvoll mit fancy Braids besetzt, durchweg mit Skinners Atlas gefüttert. — Es sind ohne Frage die größten Werthe die in dieser Saison offerirt wurden. — Speziell für Montag herabgesetzt, auf 14.98

Cravenettes

Extra speziell—Etwa 200 feine Cravenette Coats für Damen, von ausgezeichneter Qualität Cravenette Cloth, lose od. angepaßte Rücken-Facons, kragenlose Effekte, hübsch mit Braid besetzt, neue Aermel, Umlege - Cuffs, überall für $7.50 bis $10 verkauft, so lange 200 vorhalten, nur in Oxford grau, für...... 2.95

Erstaunt waren sie schon, als der Glaser auch in das kleine Vorzimmer ging und das niedrige Fenster mit den sonnenblinden Scheiben ausmaß.

„Du meine Güte, mich soll wundern, was nächstens passiren wird," sagte das eine der Mädchen. „Der Herr muß sich verheirathen wollen. Letzte Woche der Schornsteinfeger und ein Theil neuer Möbel, diese Woche neue Fensterscheiben" — —

„Ja, wenn eine junge Frau einzieht, muß alles blitzblank sein", sagte Adam Henniker, der Glaser. „Ich will mich auch verheirathen. Zwar neue Möbel können wir uns nicht leisten. Die Wände neu geweißt, die Fenster blank, der Kamin gefegt, das genügt. — Da fällt mir ein — haben Sie vielleicht einen tüchtigen Schornsteinfeger in der Nähe?"

„O ja, er machte es sehr gut und war außerordentlich sauber, der Mann, der letzte Woche hier war. Ich habe niemals einen Kaminfeger gesehen, der so sorgfältig war wie dieser. Er wohnt rechts um die Ecke in der Hinterstraße."

Denselben Abend theilte Adam Henniker mir seine Entdeckungen mit und forderte meine Hilfe in der Angelegenheit. Er hatte auf dem Fenstersims und an der Dachrinne, auch auf dem Fußboden des geplünderten Raumes mit Hilfe seines prächtigen Glases und Spürsinns winzige Theilchen Ruß gefunden. Und da Ruß gewöhnlich mit Leuten in Verbindung steht, deren Kleidung damit bedeckt ist, so kombinirte er, der Schornsteinfeger müsse der Dieb gewesen sein. Er müsse in Betreff des verschlossenen Raumes Argwohn geschöpft und demselben dann einen sehr einträglichen, nächtlichen Besuch abgestattet haben, unterstützt durch die Wasserrinne, die er mit ihren Absätzen vorzüglich zum Klettern geeignet fand, und mit Hilfe seines gewöhnlichen Handwerkszeugs und der Geschicklichkeit, die er in seinem Beruf erlernt hatte.

„Nur begreife ich nicht, daß Niemand den Lärm gehört hat; denn der Mann ist gefallen und hat sich verletzt. Ich sah nämlich auch Blutspuren auf dem Fußboden und an der Mauer", fuhr Henniker fort. Ich vermuthe, daß er sich die Juwelen in einem Sack auf den Rücken band, und daß er die Wasserrinne wieder hinunterkletterte oder vielmehr hinunterglitt, nur aufgehalten durch seine Beinkleider, die sich an einem Nagel hatten, der aus der Mauer vorstand. Ein Stückchen dieses Kleidungsstückes blieb an dem Nagel hängen. Ich ging zu dem Hause des Schornsteinfegers, den das Mädchen mir bezeichnet hatte, unter dem Vorwand, er solle einen Kamin fegen, doch wurde mir gesagt, daß der Mann sich bei der Ausübung seines Berufs verletzt habe und mit einem gebrochenen Bein zu Bett liege. Es ist jetzt Ihre Sache, die Angelegenheit zu ordnen," schloß Henniker seinen Bericht.

Ich sah darin nun weiter keine Schwierigkeiten, und mein Werk war so gut wie beendet.

Der nächste Morgen war Zeuge meiner Verwandlung in eine barmherzige Schwester. Als solche stellte ich mich in des Schornsteinfegers Haus vor und sagte, daß ich gehört hätte, hier läge Jemand krank, und ich sei bereit, ihn zu pflegen. Die Frau des Schornsteinfegers war sehr erfreut, daß Jemand da war, der sie einige Stunden des Tages ablösen konnte; denn obgleich des Burschen Bein nicht gebrochen war, hatte er doch solche Schmerzen auszuhalten, daß ich mich wunderte, wie er mit seiner Beute hatte sein Heim erreichen können.

Ich vermuthete, daß das Weib nichts von der wahren Ursache des Unfalls ihres Mannes wußte, sonst hätte sie mich wohl nicht vertrauensvoll an des Fiebernden Bett sitzen lassen, während sie ihren häuslichen Pflichten nachging in dem Raum, der als Küche diente.

Ich brauchte nicht lange Zeit, um zu entdecken, daß mein Patient einen kleinen Schlüssel in seinen fieberheißen Händen hatte. Ein Schlafmittel, das ich ihm einflößte, setzte mich instand, den Schlüssel zu bekommen. Er paßte in das Schloß einer Kiste, die am Fußende des Bettes stand.

In fünf Minuten war meine Arbeit gethan. Ich öffnete die Kiste, zog einen wohlgefüllten Ledersack heraus, entnahm ihm den kostbaren Inhalt und füllte meine zahlreichen Taschen damit, legte den Schlüssel in die Hand des Mannes zurück und verließ, nachdem die Frau wieder hereingekommen war, das Haus, um nicht wieder dahin zurückzukehren.

Damit der Dieb aber sein Weib nicht schelten sollte, beschlossen wir, ihm einen Brief zu schicken, in welchem wir ihm sagten, daß er selber die Spur zu seinem Hause gelockt habe.

„Der Raub ist dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben worden," schloß der Brief, „und dieser hat beschlossen, Sie nicht zu verklagen um Ihrer Frau willen, solange Sie in Zukunft ein ehrlicher Mensch werden und bleiben."

Herr Davison war sehr erstaunt, sein Eigenthum so schnell wiederzuerhalten, besonders da wir ihm keine Aufklärung über unser Verfahren zu Theil werden ließen.

Wir riethen ihm nur, sein Leihhaus besser zu versichern.

Es ist nicht gut für Privat-Detektivs, ihre Klienten wissen zu lassen, wie einfach ihre Arbeit unter Umständen sein kann.

Der Rodelsport in München.

Man schreibt aus München: Allmählich fängt auch in Baiern der Wintersport an, die hochbedeutende Rolle zu spielen, nach der man sich im Münchner Fremdenverkehrsrath schon lange sehnt. Mit dem Herannahen des Winters und den Anfängen des Schneefalls in den Ortschaften in Münchens Nähe kann man in allen Läden und Waarenhäusern alle möglichen und unmöglichen Sorten Rodelschlitten ausgestellt sehen. Der eine Sportsmann, wie man sich auch in München gerne zu nennen pflegt, vertraut sich nur einem Davoser Rodel an, der andere nur solchen, die durch mechanische Vorrichtungen lenkbar gemacht worden sind; für den sparsam gesinnten gibt es auch zusammenklappbare Rodelschlitten, die überallhin mitzunehmen sind und einen vor der üblichen Leihgebühr schützen. Schon jetzt, wo in München selbst noch keine Spur von Schnee zu sehen ist, kann man in frühester Morgenstunde, lange ehe der Tag anbricht, einzelne Rodelenthusiasten, Männlein und Weiblein, in dicke Wollsweaters und eigenartige Mützen gehüllt, mit festgenagelten Stiefeln, nach dem Hauptbahnhof zur Fahrt nach Tegernsee oder Schliersee pilgern sehen. In aller Eile stürmt man auf den Billetschalter los und stürzt sich in den schlecht geheizten Zug. Derartige Uebelstände können aber auf die gute Stimmung der Sportsleute keinen deprimirenden Einfluß ausüben. Die langsame Fahrt, während der man oft den zu früh aufgegebenen Schlaf fortsetzt, bietet den Wachgebliebenen den Anblick eines großartigen Sonnenaufganges und des immer zunehmenden winterlichen Karakters der Landschaft. Wenn man am Reiseziel angelangt ist, werden die mitgebrachten Patentrodel mit einiger Mühe zusammengestellt und nun heißt's: Berg auf! Auf schneebedecktem Pfade, der für die Rodler besonders gebahnt wurde, steigt man in zwei bis drei Stunden zur Höhe. Die verschneiten Bäume, der blaue Himmel, der warme Sonnenschein, die prächtige Aussicht auf Gebirg und Thal, all das hilft zusammen, um dem unter der Woche der Natur entbehrenden Städter ein köstliches Gefühl der Freiheit und des Wohlbehagens zu verschaffen. In der gemüthlichen Hütte erwartet den Eintretenden ein prasselndes Ofenfeuer, ein gedeckter Mittagstisch und gleichgesinnte Gesellschaft. Nachdem man sich nach beschwerlichem Aufstieg „ad libitum" gewärmt und ausgeruht hat, wird der Rodel bestiegen und im Fluge geht's nun ins Thal hinab. Wehe dem Neuling, der zum ersten Mal auf steiler Bahn sein Rodel zu beherrschen versucht! Sofort verschluckt ihn der schwarze Mund des tiefen Abgrundes, der zur Seite der Rodelbahn gähnt. Am Fuße des Berges mit heiler Haut angelangt, nachdem man die gewagtesten Kurven mit mehr oder weniger Grazie und häufigerem Umkippen des Schlittens genommen hat, eilt man zu dem dampfenden Kaffee, der schon einige Stunden lang von der vorsorglichen Wirthin bereit gehalten wurde! Jetzt hat man Zeit, vor Abgang des Zuges nach München die nassen Kleider zu trocknen, und es gibt nichts Gemüthlicheres als solch' eine oberbaierische Wirthsstube, um deren traulichen Kachelofen die ganze durchnäßte Gesellschaft Platz hat. Auf dem Heimwege werden Lieder gesungen und Erlebnisse erzählt oder es wird auch geschlafen, und bitter ist es, wenn man wieder in der engen Stadt angelangt ist. Immer noch unter dem Eindruck der fröhlich verbrachten Stunden wird der Heimweg angetreten, und bald genießen Rodler und Rodlerin nur noch im Traume die Herrlichkeiten des Tages.

Phantasien über Kaiser Wilhelm.

Die ehemalige Hofdame und Freundin der Königin Elisabeth von Rumänien, Fräulein Helene Vacaresco, hat sich bewogen gefühlt, ein Buch über die Fürstlichkeiten zu schreiben, mit denen sie einst zusammengetroffen ist. Als Gemengsel von anspruchsvollen Orakelaussprüchen und unwahrscheinlichen Anekdoten ist dieses Buch, das zuerst in englischer Sprache erschien und jüngst auch ins Französische übersetzt wurde, zum Lesefutter für naive Leute bestimmt, die sich von angeblich beglaubigten Personen über Vorgänge in höchsten Kreisen unterrichten lassen möchten. In der unvermeidlichen „psychologischen" Einleitung des Fräuleins Vacaresco wird Kaiser Wilhelm mit Proteus, Shakespeare und Bossuet verglichen, was einen einigermaßen tiefgründigen und gelehrten Eindruck hervorruft. Dann erzählt die Verfasserin von ihrer ersten Begegnung mit dem Kaiser. Sie sei sehr aufgeregt gewesen, als sie dem Kaiser von der Königin Elisabeth vorgestellt wurde, und der Kaiser habe, ihre Befangenheit bemerkend, seiner Verwunderung darüber mit folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Nachdem Sie so viele Souveräne kennen gelernt haben, kommt es doch auf Einen mehr oder weniger nicht an, und überdies haben Sie ja auch Victor Hugo gesprochen; wie können Sie durch meine Gegenwart so in Verlegenheit versetzt werden, wenn es bei Victor Hugo, diesem Genie, nicht der Fall gewesen ist?" Die dringende Vermuthung, daß dieser kaiserliche Ausspruch der Phantasie des Fräuleins Vacaresco entstammte, wird durch ein zweites Zitat, das sie beibringt, nur bestärkt. Danach soll ihr der Kaiser eines Tages gesagt haben: „Sie sind sehr intelligent, mein Fräulein, weit intelligenter, als ich es von einer schriftstellernden Dame erwartet hätte." Es ist schwer anzunehmen, daß sich Kaiser Wilhelm für eine solche Gesprächswendung gerade eine Hofdame Carmen Sylvas ausgesucht hätte.

— Aha!—Hausirer: „Hosenspanner gefällig für den Herrn Gemahl?" — Xanthippe: „Nein, die spann' ich mit der Hand!"

— Widerspruch. — „Merkwürdig, daß sie mich gerade wegen meiner Säbelbeine nicht zum Militär genommen haben!"

Ich gebe passende Brillen frei auf Probe.

Ich werde Ihnen meine Krystall „J-C“ Gläser in schöner Einfassung kostenfrei per Post zusenden. Diese Gläser sind klar und sehr befriedigend. **Man gebrauche sie eine Woche lang. Wenn Sie Brillen nöthig haben, schreiben Sie mir heute,** welche Schrift dieser Annonze Sie klar lesen können, 18 Zoll von der Spitze der Nase, **ohne Brillen.** Bitte, machen Sie einen **Strich durch** und senden Sie mir diese Annonze heute mit Ihrem Namen, Alter und Adresse. Wenn sie passen, senden Sie $1. Wenn nicht, bitte sprechen Sie vor in meiner Office für passende. **Sie bezahlen keinen Cent anders. Kein Humbug. Kommen Sie persönlich, wenn möglich.**

Freie Anpassung—Befriedigung garantirt, anders bezahlen Sie keinenCent. Auf Anfrage, Büchlein frei per Post, „Augenfehler und die richtige Behandlung derselben“. **Augenleiden jeder Art wissenschaftlich behandelt.**

Schwierige Fälle für Anpassung, besonders bei Kindern und Personen im Mittelalter, sind speziell eingeladen vorzusprechen. Meine Praxis von 10 Jahren in meiner jetzigen Office ist genügend Beweis meiner Tüchtigkeit und von reeller Behandlung von Patienten. **Brilleneinfassung und Nasenkneifer jeder Art, je nach Ihrem Wunsch.**

Dr. Deachman & Co.

Office: 70 Dearborn Straße, Ecke Randolph Straße, Zimmer 9.

Sprechstunden: Täglich, 10 bis 6; Sonntags, 10 bis 3; Montags, Mittwoch und Freitags bis 8 Uhr Abends. Nehmt den Elevator. Man ist gebeten, diese Annonze vorzuzeigen.

dez29, jan2,5,8,12,15,19,22,26,29

Finanzielles.

Chicago Title and Trust Company

Liefert

Vollständige und genaue Abstrakte von Titeln;

Zuverlässige und einziehbare Garantien des Titels;

Fachmännische Bedienung als Administrator, Verwalter, Vormund, Masseverwalter und Trustee,

Zu den niedrigsten Preisen, die sich mit der Erhaltung von genügenden Reserven für Entschädigungen auf Garantiepolizen und Abstrakte, erster Klasse Bedienung und eine vollständige und sorgfältige Einrichtung, in Einklang bringen lassen.

Bestände über $6,000,000.

Keine fälligen Verbindlichkeiten.

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Straße

Präsident, Harrison B. Riley.
Vize-Präsident, A. R. Marriott.
Vize-Präsident und Trust-Beamter, Wm. C. Niblack.
Sekretär, J. A. Richardson.
Schatzmeister, W. R. Folsom.

2u.4jon*

Schiffskarten

Extra billig nächste Woche

$20 Ozeanfahrt Abfahrt von New York, 15. Januar, Schnelldampfer, 7 Tage Seereise.

$10 von Chicago nach New York. Schnellzug ohne Umsteigen.

Passagier-Beförerung nach allen Hauptplätzen in Europa.

Anton Boenert,
Generalpassagieragent in Chicago seit 1871.
Man beachte:
203 Süd Clark Str.
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags.
16dez,1m,X

202 S. Clark Str. 202

Schiffskarten nach und von **Europa**
für alle Dampferlinien.

Niedrigste Preise
für Original-Billets nach und von allen Häfen.

M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags offen von 10—1 Uhr.
17dz,bidofon,1mo

WERNER BROS.,
Express and Storage Co.
270 Lincoln Avenue

Möbel-Dept.

offerirt ungewöhnlich gute Bargains in nicht abgeholten Möbeln usw., Pianos, Oefen und Herden, sowohl für Baar wie auf leichte Abzahlungen.

Telephon: Lincoln 1877. E. Lundgren, Manager.
1aug,sondido*

John Hetzel
Pork und Beef Packer
Fabrikant von allen Sorten hochfeiner **Würste**
500--506 Larrabee Strasse,
CHICAGO.
1dez,sondido,2m

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB“
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.
6ag,fo,1j

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, bringen wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Finanzielles.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

Konsequentes Sparen

mag langsam sein — aber es ist der sichere Weg zum Reichthum. Jedes Spar-Konto — klein oder groß — bringt die gleiche Zinsrate — 3 Prozent.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier
10nb,sonbido*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
mifsjon*

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifo*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
CLARK UND RANDOLPH STR.
Kapitalsanlagen: beste und sicherste zu 5½ und 6 Prozent.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke.
Grundeigenthumshandel: auf's Vortheilhafteste.
Auslandsgeschäfte: Kreditbriefe, Bankwechsel, Vollmachten, Erbschafts- und Forderungseinziehung, Geldwechsel u. s. w.
Deutsche Auskünfte mündlich und schriftlich.
fsndlbo*

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6 Prozent Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Str. 15ol,bidofafon*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route. Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Central 5909.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Dyers., Sycamore	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Omaha, Kans. City	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Sycamore	[illegible]	[illegible]
Omaha, Dubuque	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Minneap., Dubuque	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Omaha, Kans. City	[illegible]	[illegible]

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Zacharias Smartmeyer und John Kelley. — Der Eine eine Phantasiefigur, der Andere von Fleisch und Bein, aber Beide gut.— In Uncle Sam's Arbeitsnachweisbüro. — Anwärter für Stellen im Postdienst werden noch immer gesucht.

An eine unterhaltende Geschichte von einem geriebenen Deutsch-Amerikaner, die vor vielen Jahren in den „Fliegenden Blättern“ erzählt worden ist, erinnert eine Meldung, die aus dem Chicagoer Fabrikvorort Buffington kommt, wo ein biederer Mitbürger Namens John Kelley angeblich das Kunststück fertig bringt, großentheils vom Wind zu leben. Um die Parallele zur Geltung zu bringen, mag indessen hier zunächst jene Geschichte aus den „Fliegenden Blättern“ kurz skizzirt werden:

Zacharias Smartmeyer, der als junger Bursch die Heimath verlassen, war als alter Hagestolz mit einem hübschen kleinen Vermögen wieder zurückgekehrt um seine Zinsen, wie er meinte, in Ruhe verzehren zu können. Zu diesem Ende hatte er sein Elternhäuschen wiedererworben, das längst in andere Hände übergegangen war, dabei aber nicht in Betracht gezogen, daß dessen ehedem so stille und friedliche Umgebung inzwischen eine ganz andere geworden war. Das Grundstück stieß jetzt unmittelbar an die Rangirgeleise des Güterbahnhofes, und die dort unabläßig verkehrenden Lokomotiven und Güterwagen verursachten Tag und Nacht ein sehr erhebliches Geräusch. Der biedere Zacharias war nun zwar von Amerika her an das Gepfeif und Gestampf des Bahnverkehrs gewöhnt, aber er hatte gehofft, „daheim“ damit verschont zu werden. Nun sah er sich in dieser Erwartung enttäuscht, und das mißfiel ihm höchlich. Er setzte sich in seiner Mußezeit, und er hatte deren viel, hin und richtete einen Schreibebrief über den anderen an die Bahndirektion, darauf bestehend, daß den Lokomotivführern, die seines Erachtens beim Rangiren höchst überflüssige Signalpfeiferei untersagt werde. Er that dar, daß alle erforderlichen Signale ebenso gut und besser durch Armbewegungen und Nachts durch das Schwenken von Laternen gegeben werden könnten; er nahm sich sogar die Mühe, einen ganzen Signalkodex auszuarbeiten und ihn einer wohllöblichen Bahndirektion unentgeltlich zu gefälliger Benutzung zur Verfügung zu stellen. Natürlich blieb seine Schreiberei nicht nur erfolglos, sondern sie bewirkte sogar, daß das Bahnpersonal sich nun geradezu ein Vergnügen daraus machte, in der Nähe der Wohnung des krekligen Amerikaners soviel Lärm zu verursachen wie nur irgend möglich. — Zacharias schien sich indessen mit philosophischer Fassung in das Unvermeidliche zu ergeben. Bei schönem Wetter sah man ihn in dem Gärtchen hinter seinem Hause sein Pfeifchen schmauchen, und gelassen hielt er dort den Spottreden Stand, an denen die vorüberfahrenden Eisenbahner es nicht fehlen ließen.

Eines Tages wohnte Zacharias, der keine derartige Gelegenheit zur Bethätigung seines Handelsinstinktes ungenutzt vorübergehen zu lassen pflegte, der Versteigerung des Inventars eines Klempnermeisters bei, der in Konkurs gerathen war, weil er sich als Schützen- und Sängerbruder mit ungleich größerem Eifer zu bethätigen gepflegt hatte, denn in seiner Werkstatt. Unter dem Gerümpel, das nun unter den Hammer kam, entdeckte das scharfe Auge des Herrn Smartmeyer die aus Blech gefertigte Figur eines großen Affen. Der verkrachte Meister selber hatte diese Figur hergestellt, und zwar in der Absicht, sie als originelleScheibe für ein Schützenfest zu stiften. Der Vereinsvorstand hatte die Gabe zurückgewiesen, weil er die ebenso unanständige wie höhnische Geberde nicht verantworten mochte, welche der Künstler die Figur machen ließ. Zacharias nun ließ sich nicht durch derartige ästhetische Erwägungen davon abhalten, den Affen zu erstehen. Da kein anderer Bieter mehr geben wollte, wurde er ihm für zehn Reichspfennige zugeschlagen. Mit in den Kauf erhielt er den Spott, welchen seine Erwerbung bei den Anwesenden und nachher bei dem Heimtransport auch auf der Straße hervorrief. Der Käufer störte sich aber an diesem Spott nicht. Am nächsten Morgen sah man den Affen, sorgfältig blank geputzt, so daß er in den Sonnenstrahlen herausfordernd glänzte und gleißte, auf einer hohen Stange in dem Hofraum des Eigenthümers prangen: Smartmeyer stand in der Hinterthür seines Häuschens und paffte mit offensichtlichem Behagen seine Stummelpfeife. Ihm schien der Affe ausnehmend zu gefallen. Den Eisenbahnern, die um jene Zeit ungewöhnlich viel zu thun hatten, denn es war im Herbst, und es gab die Kohlentransporte für den Winter zu besorgen, gefiel der Vierhänder nicht. Und nun sollte dieser seine ursprüngliche Bestimmung doch noch erfüllen. Er wurde zur Zielscheibe. Schaffner und Heizer, und jeweils auch die Lokomotiv- und Zugführer eröffneten ein heftiges Bombardement auf das unverschämte Vieh. Sie warfen mit kleinen und mit großen Kohlenstücken, aber Treffer wurden nicht viele gemacht. Es war ein unsicheres Werfen von den in Bewegung befindlichen Zügen und Tendern, die Entfernung war nicht unbeträchtlich, der Affe auf seiner Stange saß ziemlich hoch, und so wurde es Abend, bis ein Siegesgeheul der Eisenbahner ankündigte, daß der verhaßte Affe, dem bis dahin auch die Würfe, welche ihn gestreift, nicht viel anzuthun vermocht hatten, von einem Kernschuß getroffen in den Staub gesunken war. Die Freude war indessen verfrüht: am nächsten Morgen saß der Affe, stark zerbeult zwar, aber nicht weniger frech und unanständig als zuvor, wieder auf der Stange. Von Neuem begann das Bombardement, und gegen Abend erst hatten die

Finanzielles.

Ersparnisse

Spar-Einlagen, die während der ersten 10 Geschäftstage dieses Monats entgegengenommen werden, ziehen Zinsen vom 1. Tage an. Neue Kontos können mit einem Dollar oder mehr eröffnet werden. Diese Bank besitzt alle Einrichtungen, Euer Geschäft schnell und zu Eurer Befriedigung zu besorgen.

Zinsen, die den Einlegern zustehen, werden dem Konto halbjährlich zugeschrieben an den ersten Tagen im Januar und Juli und tragen dann Zinsen gerade wie Einlagen.

Etablirt 1857.

The Merchants' Loan and Trust Company

Alle Zweige des Bankgeschäfts

135 Adams Str.
frfon

Eisenbahner einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Aber noch nicht endgiltig: auch am Morgen des dritten Tages wieder sprachen ihnen Zacharias und sein Affe Hohn, und der Kampf mußte von Frischem aufgenommen werden, wurde nun aber seitens der Angreifer mit solcher Erbitterung und Ausdauer geführt, daß der Affe kein Affe mehr war, sondern nur mehr eine unkenntliche Masse, als er gegen Einbruch der Dunkelheit endlich von der Stange fiel. Und am nächsten Morgen beleidigte der Affe die Augen der Eisenbahner nicht mehr. Ihres Sieges froh wurden aber diese nicht, denn statt des Affen sahen sie an der Stange ein großes Plakat mit der Inschrift:

„30 Tonnen Kohlen mit Dank erhalten; für die nächsten drei Jahre dürfte der Vorrath ausreichen.

Z. S.“

* * *

Das war die Geschichte vom Smartmeyer, und nun zu unserem Mitbürger Kelley, der vor jenem den Vorzug hat, daß er keine Phantasiefigur, sondern von Fleisch und Bein ist.

John Kelley betreibt in der obengenannten Vorstadt eine kleine Gemüsegärtnerei. Man kann sich deshalb vorstellen ,wie sehr es ihn vor Jahr und Tag verdroß, daß er die große Zementfabrik zur unmittelbaren Nachbarschaft erhielt, welche die Illinois Steel Co. in Buffington einrichten ließ. In Chicago ist's bekanntlich im Allgemeinen ziemlich windig, und in der noch wenig bebauten, dabei in ziemlicher Nähe des Sees gelegenen Gegend von Buffington macht diese Eigenschaft sich ganz besonders bemerkbar. Zumeist weht der Wind nicht aus der Richtung von Kelleys Gemüsebeeten nach der Zementfabrik, sondern umgekehrt. Mit Betrübniß, die bald in einen gelinden Zorn und binnen Kurzem in heißen Ingrimm umschlug, bemerkte Kelley, daß der Zementstaub, den der Wind auf seine Beete herüberwehte, der Vegetation auf diesen nicht zum Vortheil gereichte. Aber, was war zu machen? — Natürlich wäre es eine Kleinigkeit gewesen, der Stahlgesellschaft einen Prozeß anzuhängen, aber an dergleichen ist diese gewöhnt, und ob dabei schließlich genug herausgekommen wäre, daß es zur Bestreitung der Gerichts- und der Advokatenkosten gelangt hätte, war sehr die Frage. Also, was thun? —Kelley hatte die Antwort auf diese Frage bald gefunden. Er ließ zum Schutz für seine Beete diese nach der Windseite zu mit einem hohen und dichten Bretterzaun einfriedigen. Nun gediehen sein Kohl und seine Zwiebeln, sein Sellerie und seine Radieschen wieder in der alten Weise, und Kelley hätte zufrieden sein können. Er war's aber nicht, sondern schaffte sich auch noch eine kleine Stampfmühle an, in der er fleißig Steine zerkleinern läßt, die mischt er dann mit dem Zementstaub, der sich an seinem Windfang ansammelt, und durch den Verschleiß des Produktes erzielt er eine Einnahme, die ihn seine Gemüsegärtnerei als Nebenbeschäftigung betrachten läßt. Je heftiger der Wind weht, je lieber ist's dem biederen Kelley. Die Fabrikleitung gegenüber aber zieht ernstlich in Erwägung, ob es nicht angebracht sein würde, den Fabrikhof, so geräumig er auch ist, mit einer hohen Mauer einfassen und überdachen zu lassen.

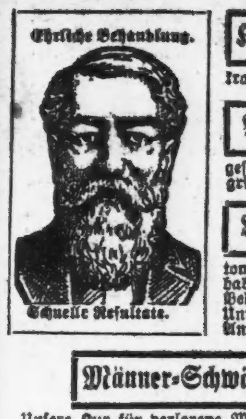
* * *

Bei dem großen Umfang, den die Arbeitslosigkeit hier wie allerorten im Lande angenommen, hat es für Stellensuchende nur wenig Zweck, die privaten oder die staatlichen Arbeitsnachweise zu belagern, denn der Bedarf an Arbeitskräften, für welchen diese Deckung zu schaffen haben, ist gegenwärtig nur gering, das Angebot aber sehr stark. Unter diesen Umständen ist's vielleicht angebracht, auf einen Stellenvermittler aufmerksam zu machen, auf dessen Geschäftsbetrieb die „schlechten Zeiten“ wenig oder gar keinen Einfluß haben, nämlich auf Herrn Peter Newton, den hiesigen Sekretär der Bundes - Zivildienstkommission, deren Chicagoer Geschäftsstelle sich im dreizehnten Stockwerk des Bundesgebäudes befindet.

Wie schon seit geraumer Zeit, so klagt Herr Newton auch jetzt noch, daß es besonders für die Gehilfenstellen im Postamt an Bewerbern fehle, obgleich das Gehalt, mit dem diese Stellen dotirt sind, eine Aufbesserung erfahren habe, und geprüfte Anwärter auf Anstellung nicht lange zu warten brauchen. Obgleich nun im Allgemeinen kein sehr lebhafter Andrang zu diesen Stellungen vorhanden ist, stellt Herr Newton doch fest, daß es junge Leute gibt, die selbst vor gewagten Sachen nicht zurückschrecken, um einen derartigen Posten zu erlangen. Die Bundes-Großgeschworenen werden sich demnächst mit zwei solch Uebereifrigen zu befassen haben. Der Eine hat, um den Gewichtsanforderungen (125 Pfund) zu genügen, welche von der Kommission gestellt werden, seine Schuhe ein wenig mit Blei ausgegossen. Man wog ihn erst in seiner Straßenrüstung, dann in unbekleidetem Zustand, wurde auf den großen Gewichtsunterschied aufmerksam, kam der angewandten List auf die Spur und ist nun herzlos genug, gegen den unvorsichtigen Jüngling, da er unter Eid wissentlich seinem Körpergewicht ein Pfund oder zwei zuzusetzen versucht hat, wegen Meineids vorzugehen. In dem zweiten Falle hat der eigentliche Uebelthäter auch noch einen seiner Freunde in's Schlamassel gebracht; er hat diesen nämlich bewogen, sich an seiner, des Applikanten, Stelle zur Prüfung zu melden. Da „Uncle Sam“, der doch sonst für so humorvoll und scherzliebend gilt, in solchen Dingen nicht den mindesten Spaß versteht, so mag es dem Freundespaare schlimm ergehen.

Außer Stellungen in der Postverwaltung hat die Zivildienstkommission beständig noch eine große Menge von allen erdenklichen anderen Posten zu besetzen. Es fanden im Laufe des vorigen Jahres hier Dutzende von Anstellungsprüfungen statt, darunter solche für Lehrer und Mechaniker, Aerzte und Stenographen, Ingenieure, Gärtner und Stellmacher, Stanzenmacher, Elektrotypeure, Buchhalter, Kontoristen, Rechner, Zeichner, Krankenpfleger, Grobschmiede, Weinbauer, Mikroanalytiker, Packmeister für den Train der Bundesarmee, Kalendermacher, Bakteriologen u. s. w. — Die mit diesen Stellungen verbundenen Gehälter sind zumeist nur mäßig, werden aber, im Falle die Inhaber sich bewähren, nach und nach um einige hundert Dollars erhöht. Auf keinen Fall kann es jungen Leuten, die zur Zeit ohne Beschäftigung sind, etwas schaden, sich der Anstellungsprüfung für Stellungen zu unterziehen, denen sie gewachsen sein mögen, und sich so eine Art von Versorgungsschein zu sichern. —ss.

Männer geheilt $10.


Ehrliche Behandlung.
Schnelle Resultate.

Krampfaderbruch Ohne Schmerzen, Unannehmlichkeiten oder Abhaltung vom Geschäft geheilt. Wunden, Schwellungen und Blutandrang verschwinden schnell. Lebenskraft kehrt wieder.

Prostatitis Durch eine eigenartige Methode geheilt. Unsere Kur beseitigt Hindernisse, Entzündung, Absonderungen, Drüsenschwellungen, reinigt und heilt die Blase und Nieren, stärkt die geschwächten Organe und bringt alle von der Krankheit angegriffenen Theile des Körpers wieder in gesunden Zustand.

Blutvergiftung Wenn Ihr wunden Hals habt, Schleimflecke, Pickel, kupferfarbige Flecken, Wunden u. Geschwüre, Knochenschmerzen, Haarschwund oder andere Symptome dieser Krankheit im ersten, zweiten oder dritten Stadium habt, konsultirt mich und werdet nachhaltig davon befreit. Meine Behandlung reinigt und beseitigt jede Spur von Gift und alle Unreinigkeiten aus dem Blut und Körper. Alle Gefahren der Ansteckung oder Rückkehr beseitigt. Zögert nicht, kommt sofort.

Männer-Schwäche Unsere Kur für verlorene Manneskraft beseitigt alle schlechten Folgen von Ausschweifungen, beseitigt Absonderungen, macht die Nerven stark und ruhig, bereichert das Blut, stärkt die Beckenorgane, und was am wichtigsten ist, stellt die verlorene Manneskraft wieder her. Meidet Stimulanzmittel. Werdet nachhaltig geheilt.

Privatkrankheiten die den Männern eigenthümlich, wie Entzündung, Absonderungen, häufiges Uriniren, Schmerzen und Brennen, zugezogene Leiden, Blasen- und Nierenbeschwerden und ähnliche Leiden behandeln wir, wenn in den Anfangsstadien, zu dem äußerst niedrigen Preis von $10. Die Heilung erfolgt schnell und ist sicher und nachhaltig.

Sprechstunden: 8 Vm. bis 9 Abds.; Sonntags10—3. Könnt Ihr nicht kommen, schreibt.

DR. CAMP Medical Offices **323 STATE STR.,** Ecke Congreß Straße, Chicago, Jll.
mifon

Vom Thatendurst.

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Weißt du auch, was ich von meinem Ritter verlange?“ fragte die Fee den Jüngling, der mit mächtigen Worten seinen Thatendurst gepriesen hatte. Lauter als alle anderen im Kreise. Und sie wiederholte, was sie noch jedem als Sprüchlein mit auf den Weg gegeben: „Du mußt das Unrecht verhüten, den Bedrängten Schutz gewähren und die Unterdrückten befreien.“

Kühnen Muthes unterbrach sie der Jüngling: „Riesen und Drachen will ich bekämpfen, bedrängten Brüdern Leben und Freiheit retten; verlangt meine Kraft doch schon längst nach großen Aufgaben und Heldenthaten! Schicke mich in ein Land, allergnädigste Herrin, wo meinem Arm die rechte Arbeit harrt!“

„Besteige dein Roß“, sprach die Fee zu dem Ungestümen, „und reite bis an einen Berg, der Weltende heißt. Vor diesem Berg kehre um, komme zurück und berichte mir alles, was du gethan hast.“

Der junge Held bestieg sein Roß und begab sich auf den Weg.

Das Herz schlug ihm hoch vor Ungeduld, ein Abenteuer zu bestehen. Er spähte, ob nirgends eine geraubte Prinzessin schmachte oder ein Drache, kostbare Schätze hütend, ihn mit Fauchen erwarte. Um die Mittagszeit, als die Sonnenstrahlen das Land wie glühende Pfeile trafen, rastete er in einem Dorf. Da bemerkte er, daß ein Trupp wilder Straßenjungen einen armen, halbverhungerten Köter, der sich ein schattiges Plätzchen ausgesucht hatte, mit Steinen vertrieben und peinigten. Der Jüngling bedauerte den Hund, hielt es aber nicht für der Mühe werth, sich einzumischen, und ritt weiter, auf Abenteuer bedacht.

In einem Wald sah er Zigeuner, die aufbrachen und den glimmenden Brand ihres Lagerfeuers unbedeckt zurückließen. Dies Feuer war so leichtsinnig angezündet, daß es drohte, auf dem trockenen Gras um sich zu greifen. Der Thatendurstige merkte es wohl, hielt es aber für verlorene Zeit, sich darum zu kümmern.

Jetzt trabte er in das flache Land. Golden wogten die Kornfelder im Dämmer des Abends. Aus einer kleinen Stadt kamen halbwüchsige Burschen und Mädchen des Weges. Sie wollten Kornblumen pflücken und Mohn. Da überfielen sie das Feld, das zur Rechten lag, liefen hin und her, in leichtsinnigem Uebermuth die schönen, vollgefüllten Aehren zertretend. Dies Benehmen mißfiel dem Jüngling, allein er fand, daß es nicht seine Sache sei, für das mißhandelte Kornfeld einzutreten. Auch war es schon spät, und er mußte vor Thorschluß das Städtchen erreichen, um ein Obdach zu finden. Mißmuthig machte er sich am nächsten Morgen wieder auf den Weg, enttäuscht über den ersten Fehlschlag.

Bald erreichte er einen Fluß. Er sah sich um, kein Mensch war weit und breit. „Wenn nur Jemand am Ertrinken wäre, daß ich ihn herausziehen könnte!“ rief er laut. Doch statt dessen kam aus dem Wald nur ein altes Holzweib mit einer schweren Last Reisig auf dem Rücken. „Guten Morgen,“ sagte er in leutseliger Langeweile zu dem Weib. „Ihr habt schwer aufgeladen für Eure Kraft.“ „Ach ja,“ seufzte die Alte. „Wenn mir nur Jemand den Korb abnehmen wollte. Wenigstens für eine kurze Strecke.“ — Der Jüngling dachte, es wäre doch zu lächerlich, und nicht würdevoll für einen angehenden Ritter, die Last eines gewöhnlichen Holzweibes zu schleppen, und antwortete: „Es thut mir wirklich leid, liebe Frau, Euch nicht helfen zu können, aber meine Zeit ist kostbar. Ich bin ausgezogen, um große Thaten zu vollbringen, Unrecht zu verhüten und den Bedrängten beizustehen. Mit Kleinigkeiten kann ich mich nicht abgeben.“ Er gab seinem Pferd einen Gertenschlag und ritt weiter.

Endlich traf der Jüngling einen blinden Bettler am Weg. „O, Wanderer, wer du auch immer bist,“ schrie dieser, als er den Hufschlag hörte. „Erbarme dich! Ein treuer Hund, der mir als Führer diente, ist von einem bösen Jäger erschossen worden. Nun sitze ich hilflos auf der Straße und habe Niemand, meine unsicheren Schritte zu leiten.“ Der Jüngling überlegte, ob es seiner nicht würdig sei, den Hund des Blinden zu ersetzen, und hielt es auch für allzu unbequem, an der Seite des Bettlers nur langsam vorwärts zu kommen. „Es thut mir herzlich leid, Euch nicht helfen zu können,“ sprach er. „Meine Zeit ist zu kostbar.“ Er ließ eine Münze in die Hand des Armen gleiten und ritt weiter. Tief enttäuscht erreichte er des Abends den Berg, der Weltende heißt.

Ein steiler Weg führte hinauf, den die Pferde eines schwer beladenen Wagens nur mühsam erklommen. An einer neuen Steigung spannten die armen Thiere umsonst ihre Kräfte an und die Fuhre begann rückwärts zu rollen. „Helft mir doch!“ schrie der Kutscher.

„Ist das eine Arbeit für den künftigen Ritter?“ erwiderte trotzig der Jüngling.

Er war noch nicht außer Gesichtsweite, da verlor der Wagen an einer Krümmung das Gleichgewicht und stürzte in den Abgrund, Fuhrmann und Pferde mit sich zur Tiefe reißend.

Gesenkten Hauptes ritt nun der Thatendurstige desselben Weges zurück.

Wo er den Blinden seinem Schicksal überlassen, sah er einen Menschenauflauf. „Was gibt's?“ frug er. „Ein blinder Bettler ist überfahren worden“, antwortete ein Neugieriger.

Eben erhob sich der Doktor und ging zu seinem Wägelchen zurück, das an der Straße stand. „Hier bin ich zu spät gekommen,“ meinte der freundliche Mann, die Leute zur Seite drängend. „Laßt mich durch, damit ich der armen Bärbel helfen kann, die unter der Last ihres Reisigs zusammengefallen ist und beide Beine gebrochen hat.“

Gedankenvoll hörte der Jüngling die Worte des Arztes und trabte weiter, von dem Vorwurf gepeinigt, daß er auch dieses Unglück vielleicht hätte verhüten können.

An dem Kornfeld angelangt, fiel ihm auf, wie schlimm es von den Blumenpflückern zerstampft war. „Mein Feld, mein einziges kleines Feld!“ jammerte ein alter Bauer händeringend. „Mit Mühe und Schweiß habe ich dich bestellt, wer konnte dich so ruchlos verderben. War denn niemand da, dem Frevel Einhalt zu thun?“

Betroffen ritt der Jüngling vorüber. Doch da, wo sich früher ein schöner Wald erhoben, sah er jetzt Schutt, Asche, rauchende Strünke. Das Zigeunerfeuer hatte den Forst in Brand gesteckt. Und in dem Dorf, in dem er Mittag gehalten, bemerkte er eine große Aufregung unter den Leuten. „Ein Hund ist im Dorf wüthend geworden,“ antwortete eine Frau auf seine Frage: „Zwei Kinder sind schon gebissen, und der Hund ist in's Feld gelaufen, Niemand weiß wohin.“

Nun näherte sich der Thatendurstige langsam und kleinmüthig dem Palast der Fee.

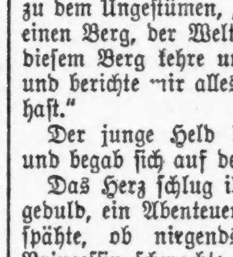
Sie empfing ihn mit ernstem Gruß. „Hast du nun gelernt,“ sagte sie, „daß es nicht nöthig ist, mit eigener Lebensgefahr Menschen aus Wasser oder Feuer zu reißen, um ihr Retter zu werden? Hast du den Werth des kleinen Dienstes zu rechter Zeit erkannt?“

Schuldbewußt beugte der Jüngling sein Knie.

— Vorsichtig. — Student (zum Schneider, dem er seit Jahren große Posten schuldet): Erschrecken Sie nicht, Meister, ich will zum Jahresschluß bezahlen; hier bringe ich Ihnen einstweilen — zwei Mark!

— Gemüthlich.—Gast: „Eine feine Zigarre, die Sie mir da verkauft haben; fünfzig Mal habe ich sie mindestens schon angesteckt!“ — Wirth: „Setzen Sie sich doch mal e bissel hier in den Zugwind!“

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.



Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, [illegible]

Wir wenden kein Messer oder Drogen an. Konsultation frei.

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
E. Marcus Rothschild, M. D., H. D., Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
14ms,sodido,1j

Zahnärzte.

$8 Bestes Set Zähne.—22-kar. Goldkronen, $5. Nur diese Woche. **$6**
Zähne absolut schmerzlos gezogen. Neben Tag kommen alte Kunden mit Platten die wir vor 20 bis 35 Jahren machten. Brückenarbeit. Zähne ohne Platten. Deutsch gespr. Tel. 2047 Central. Offen Sonntag von 9—12 Uhr.

McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.
20oktjon*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellender Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur [illegible] zu haben. Behle's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll.
13mz,1j

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. J. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. J. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ms,bidofon*

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle od. anderer asthmatischer Symptome. Whetzels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt. **Freie Probe-Behandlung,** einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr.: Frank Whetzel, M.D., Dept. K., Americ. Expreß Bldg., Chicago.
1nb,bidofonöm

Von Albert Weitze.

Quabbe: ... und alle diese wichtigen Gesetzesvorlagen sollen in dieser Sitzung der Legislatur durchberathen und wenn irgend möglich erledigt werden.

Grieshuber: Die Legislatur in Springfield soll am 14. d. M. eröffnet werden. Nicht wahr?

Lehmann: Ja, eröffnet wird se denn wohl werden. Es sind ja einije wohlhabende Mitjlieder mang die Jesellschaft — aberscht bis 'n Quorum zusammen kommt, wird nach meine Ansicht noch 'ne jute Weile dauern.— Von Cairo und dem dunkelsten Ejypten da unten herum bis nach Springfield is 'n heilloses Ende.

Quabbe: Was in aller Welt hat denn das mit der Vollzähligkeit unserer Gesetzgeber bei Eröffnung der Legislatur zu thun?

Lehmann: Allens! Et werden eben bis dahin noch nich alle von unsere Solons in Springfield anjelangt sind, denn det Neujahrsfest wird doch wohl jeder noch in den Schoß seiner Familje jefeiert haben!

Quabbe: Mein Gott, mit dem langsamsten Bummelzuge kann man in zwölf Stunden von Cairo nach Springfield kommen!

Lehmann: Un mit die „Lightning Expreß" noch 'n janzet Ende schneller. So schlau bin ick ooch! Aber nich jeder is 'n Weston oder Badenoch, un wenn einer Schritt vor Schritt seine Distanz uff himmelschreiende Landstraßen un durch pfadlose Wüsteneien tippeln muß, dann jeht die Vorwärtsbewejung man sehr pöh a pöh un pomadig, un uff dieser Weise werden die merschten — wenigstens alle, wo zu den „Illinois Legislators Marching Club" anjehören, in Springfield ihren Innzug halten!

Quabbe: Von solch einem Klub habe ich ja mein Lebtag noch nichts gehört!

Lehmann: Er is ooch erscht unlängst jejründet un nach die Entziehung der Freipässe in die Erscheinung jetreten, un zwar als so'ne Art marschirender Protest jejen jesetzjeberische Unterdrückung der Jesetzjeber a la Coxie selijen Andenkens, wo, um die Welt die Povertey der armen Leute vor Oojen zu führen, per podex apostolorum mit 'ne Horde Enterbter nach Washington marschirte. Manche von die armselije Hoosiers möjen ja wohl det Fahrgeld for die Eisenbahn nich besitzen und manche machen den Rummel bloß aus kollejialische Sympathiejefühle mit.

Grieshuber: Es ist eigentlich schade, recht schade, daß der Amtsstern unserer Stadtväter ihnen freie Fahrt auf den Straßenbahnen sichert, sofern sie darauf Anspruch machen.

Charlie: Du meinst, sonst könnten sie zwecks Erlangung dieser Vergünstigung dem Beispiele der Staatsgesetzgeber folgen und versuchen, durch Zu-Fuß-Marschiren zu den Stadtrathssitzungen den Straßenbahnen die freie Fahrt abzutrotzen?

Grieshuber: Na, wär' das nicht das beste, was uns passiren könnte? Wenn ein Stadtvater, namentlich ein solcher, der an der südlichen 110. Straße oder zehn, zwölf Blocks nördlich vom Irving Park Boulevard wohnt, alle Montag von seinem Hause nach der Stadthalle marschiren müßte, was denkst Du, wie gesund diese Uebung des Stadtvaters für uns Stadtkinder sein würde? Selber essen macht fett und selber in dem Morast waten und in den Schlammpfützen sich wälzen, macht dreckig. Theoretische Kenntnisse von und akademisches Interesse an dem schauderösen Straßendreck sind gut, aber praktisches Hineinfallen und Drinliegenbleiben ist besser, ganz besonders für den oder die, welche die Pflicht, das Recht und das Geld haben, solchem Uebelstande abzuhelfen! Und das sind einzig und allein die Herren Stadtväter.

Quabbe: Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden und Chicago kann nicht in einer Nacht völlig geändert werden. Die Rathsherren thun alles, was sie thun können, wenn sie ausreichende Mittel zum sauberen Instandhalten unserer Straßen bewilligen. Und das thun sie ja ...

Grieshuber: Sie sollten aber mehr thun! Sie sollten nicht nur bewilligen, sie sollten sorgen, daß das bewilligte Geld auch zu dem dafür bestimmten Zwecke und nicht für andere Allotria verwandt wird. Wenn sie an jedem Montag bis über die Ohren mit Dreck bespritzt, und nachdem sie vielleicht in eins oder das andere der so beliebten Löcher in den hölzernen Bürgersteigen gestürzt sind, in der Stadthalle erscheinen müßten, würde das geschehen, und die Herren Straßen-Superintendenten, -Inspektoren, -Aufseher und -Kratzer könnten sich gratuliren, wenn sie die städtischen Ordinanzen nicht bis auf das Tipfelchen auf dem i befolgt hätten.

Lehmann: Wo steht et jeschrieben, det die Stadtväter sich darum kümmern sollen, det, was sie anordnen, ooch jeschieht?

Grieshuber: Der jesunde Menschenverstand muß Dir doch sagen, daß Gesetze und Bestimmungen erlassen werden, damit sie gehalten werden, und wenn Du begreiflicher Weise zu Deinem gesunden Menschenverstande nicht rechtes Zuvertrauen hast, so lies Ciceros Buch „de officiis" nach, was der zu sagen hat. Cicero war doch gewiß ein gescheuter Jurist und für die damaligen Verhältnisse brauchbarer Verwaltungsbeamter.

Lehmann: Der olle Cicero un der jesunde Menschenverstand sind heutzutaje veraltet! Die neuzeitlichen Anschauungen über Jesetzjeberei un Vollstreckerei sind völlig andere. Der Vizejouverneur Sherman hat bei verschiedene Jelejenheiten den Standpunkt, wo der Jesetzjeber in'n Rechtsstaate heute inzunehmen hat, klar jestellt! — Er hat uff die Inwendungen der Jroßstädter, wo ihn schlankweg erklärten, sie wollten un könnten keine blödsinnijen Jesetze nicht erfüllen, seine Bauern an die Seite jerufen un ihnen jesagt: „Kümmert Euch um det alberne Jeschrei des jroßstädtischen Pöbels nich! Ihr seit diejenigen, wo die Jesetze zu machen haben — macht sie nach Euern Justo un Jefallen, un damit Punktum. Ob sie was taujen thun oder nich, — ob die Jerichte sie for einen Auswuchs unmöglicher Bauern-Beschränktheit erklären und multipliziren ...

Quabbe: Sie meinen „nullifiziren".

Lehmann: Saje ick ja, multipliziren, ob die Hauptschreier des europäischen Völkerabschaumes, „Vereinigte Gesellschaften" jenannt, ihre faulen Witze darüber machen — det allens jeht Euch jar nischt an — Ihr habt Eure Schuldigkeit jethan wie der Mohr un könnt uff Eure Lorbeern ruh'n!

Grieshuber: Wenn in der Gesetz-Fabrik schon so liederlich geschafft wird, ist es wahrhaftig kein Wunder, daß das Verzapfen des Rechtes im Operetten-Stil geschieht. Sind diese hochnothpeinlichen Prozesse der Sabbathschänder nicht der reinste Hohn auf ein ordentliches Gerichtsverfahren, eine Satire auf die Institution der Schwurgerichte, eine Travestie auf die Gerechtigkeit? Die Laune verschrobener Kunden mag darüber entscheiden, ob die Auslegung des Gesetzes durch den Richter und den Staatsanwalt, oder durch ihre professionellen Gegner, die Vertheidiger, richtig ist ... ob der Staat Illinois oder die Stadt Chicago unsere Durstverhältnisse zu reguliren hat ... und in weiterer Folge, ob wir zum Schaden unserer Mannesehre heimlich, wie die Sünde, am Sonntag in die Flüsterkneipe schleichen und rechtswidrig eins hinter die Binde gießen müssen, oder ob wir mit Weib und Kind und einem ebenso guten Appetit wie Gewissen in einem anständigen Lokale uns Speise und Trank schmecken lassen dürfen! Wenn je, so findet hier der Ausspruch des römischen Dichters: „Es ist bisweilen schwer, über gewisse Dinge keine Satire zu schreiben!" seine volle Berechtigung.

Lehmann: Schade, det wir hier in Chicajo keinen Kladderadatsch haben! Stoff, seine journalistische Bosheit uff die Obrijkeit un allens, wat drum un dran hängt, zu verspritzen, fänd' er hier allerwejen, un massenhaftig. Unser Stadtrath allein jäb' 'ne wunderbar schöne Blüthenlese von Schildbürjerstreichen ab. So zum Beispiel als Exempel is der Ordinanzentwurf über die Jewichtszettel, wo am Montag durchberathen wurde, in diese Beziehung nich von schlechte Eltern. Wenn der Chicajoer die Weisung Luthers, mit Danksajung sein täglich Brot zu empfangen, nich befolgt, un durch diese Unterlassungssünde seine Schanksen uffs Himmelreich verschlechtert, so sind die niederträchtijen, uffs Brot jeklebten kleinen Zettel daran schuld. Bald jerathen sie ihn in die unrechte Jurjel un er muß zum Steinerweichen husten, bald würjt er sie zum Schaden seiner Jesundheit unversehens in die rechte Jurjel hinunter. Natürlich jeht ihn bei so'ne Husterei un Würjerei det janze Dankjefühl for den Empfang seiner täjlichen Nahrung und Nothdurft jejen den Schöpfer flöten! Aber der Stadtrath jloobt, det die Leistungsfähigkeit der Bürjer im Papier-Hinunterschlucken durch die Herkunfts- und Unionstempel noch nich erschöpft is; die Bäcker sollen jetzt ooch noch einen Jewichtsstempel von einen Zoll ins Quadrat uff jedes Laib Brot kleistern!

Grieshuber: Den Bäckern aber dürfte mit dieser Zettelaufkleisterei en masse wohl gedient sein, denn die Konsumenten ihrer Waare werden ihnen die Wohlthat des Zweifels, nämlich ob der Kleistergeschmack von dem Brote oder von dem Stempelkleister herrührt, zukommen lassen! Aber ganz abgesehen davon, Kulicke, was machst Du für ein dummes Gesicht heute? Bischen Grippe vielleicht?

Lehmann: Erloobe mal, Grieshuber, Kulicke wird nie nich krank! Det Kranksind und -Werden hat ihn seine Olle un seine Schwäjerin, was die Drugstore-Wittwe is, jründlich abjewöhnt.

Grieshuber: Ei, ei! Das ist ja höchst interessant zu hören. Wie haben die Damen denn das Kunststück fertig bekommen?

Lehmann: Früher wurde unser lieber Jottlieb häufig krank, un zwar rejelmäßig denn, wenn et jroße Wäsche, alljemeine Hausreinijung, Teppichkloppen, Pflaumenmußinnkochen oder dergleichen unanjenehme Dinge zu thun jab. Dieses zeitjemäßije Krankwerden erwies sich for Jottlieb als 'n doppelter Sejen. Erstens konnte er sich um die Arbeit drücken, un zweitens jab ihm die Frau Kulicke Jeld vor Medizin, wo er selbstredend in'n Tony seinen Saluhn innahm. Als aber seine Schwäjerin mit den Rest von ihren Drugstore zu Kulickes zog, änderte sich die Sachlaje janz bedeutend zu seinen Nachtheile. Bei sein erstes Krankwerden setzte es die Drugstorewittwe durch, det ihre Schwester den Kulicke kein Jeld for Medizin nich jab, bis er ihren janzen schäbijen Rest von Medizinen durchprobirt hatte; — aber schon bei die siebente Buddel — ick jloobe, et war Strychnin — erklärte er, jesund zu sind wie'n Fisch im Wasser, un er is ooch nie nich wieder krank jeworden!

Kulicke: You are a liar!

Charlie: Wollt Ihr Euch etwa schlagen? So was gibt's hier nicht! Maul gehalten! — Und hier sind die Karten!

Für die Küche.

Austern-Pastetchen (Oyster Patties). — Es wird ein reichliches Stück Krebsbutter, in Ermanglung derselben, frische Butter, zu Sahne gerührt, verhältnißmäßig hinzugefügt 2 bis 3 Eidotter, etwas Zitronensaft, Muskatblüthe und Salz, die Brühe von den hierzu bestimmten Austern (man rechnet auf die Person 3—4 Stück), ferner gehackte Champignons, Kapern, etwas gestoßener Zwieback und feingehackter Kalbsbraten mit guter Bratensauce. Zuletzt rührt man die Hälfte des zu Schaum geschlagenen Eiweißes durch. Sollte die Füllung zu steif sein, so gibt man etwas saure Sahne oder kräftige Bouillon oder weißen Wein hinzu, füllt vor dem Backen hiermit die Pastetchen und legt, nachdem sie 10 Minuten bei einer Mittelhitze gebacken haben, auf jedes 3 bis 4 Austern, welche mit Zitronensaft und Eidottern bestrichen und mit etwas sehr feingestoßenem Zwieback bestreut sind, und stellt sie darauf noch 5 Minuten in den Ofen.

Reis-Pastetchen. — Reis, welcher gut abgebrüht ist, wird mit Milch und dem nöthigen Salz weich und ganz steif gekocht; unterdeß wird gekochter und ganz fein gehackter Schinken mit saurer Sahne vermengt und lagenweis in mit dem Zwieback bestreute Förmchen gefüllt und gebacken.

Marinirter Karpfen. — Man schuppe und nehme den Karpfen aus, schneide die Galle von der Leber und ziehe den Darm heraus; dann wasche man ihn, reibe die in- und auswendige Seite mit Salz, lasse ihn so eine Weile liegen, gebe dem Eingeweide wieder seinen vorigen Platz und trockne den Fisch ab. Man kann ihn auch zuvor spalten und in Stücke schneiden. Darauf bestreiche man ihn mit feinem Oel und lasse ihn auf einem Rost langsam gar und gelbbraun werden; in Ermangelung eines Rostes kann man auch eine Pfanne dazu nehmen, man muß dann aber oft schütteln, damit er sich nicht ansetze. Sodann läßt man ihn erkalten, kocht Essig mit Zitronenschale, Schalotten oder Zwiebeln, ungestoßenem Gewürz, Muskatblüthe, etwas Salz und einem Lorbeerblatt und gießt die Sauce, nachdem sie kalt geworden, darüber. Nach einigen Tagen ist der Karpfen zum Gebrauch gut und hält sich einige Wochen, wenn die Brühe in der Hälfte der angegebenen Zeit einmal aufgekocht wird.

Gänseschwarz auf westfälische Art. — Man nimmt hierzu, was nicht zum Gänsebraten gehört, nämlich: Hals, Flügel, Leber, Herz, Lunge, Magen und Beine, letztere werden in heißes Wasser gelegt und abgezogen. Der Hals wird in einige Stücke gehauen, das Uebrige ebenfalls getheilt. Soll das Fleisch mehrere Tage aufbewahrt werden, so gieße man etwas Essig darauf. Beim Gebrauch wird es mit nicht zu vielem Wasser und Salz abgeschäumt, mit einigen Zwiebeln, 4 Lorbeerblättern, Pfeffer und Nelken (auch nach Belieben mit zwei Handvoll abgebrühten Pflaumen) gar gekocht. Dann macht man Mehl in Butter braun, achtet aber darauf, daß es nicht bränzlich werde, und gibt solches, mit der Brühe angerührt, auch Essig, ein Stück Zucker oder so viel Birnkraut dazu, daß die Sauce einen süß-säuerlichen Geschmack erhält. In einigen Gegenden ist es üblich, anstatt des gebräunten Mehls die Sauce mit geriebenem Honigkuchen gebunden zu machen. Hat man Gänseblut, so wird dies eben durchgekocht, wodurch das Gänseschwarz sehr an Farbe und angenehmem Geschmack gewinnt, dann aber darf man vorher nur wenig Mehl nehmen, weil das Blut die Sauce sehr verdickt. Uebrigens muß dieselbe dicklich, auch reichlich sein und einen kräftigen Geschmack von Gewürz und Essig haben. Sollte das Gänsefleisch nicht hinreichend sein, so kann man etwas Schweine- oder Kalbfleisch von der Brust dazu nehmen. Es werden Kartoffeln dazu gegessen. — Das Blut wird beim Schlachten der Gans aufgefangen, mit Essig gerührt und kann um Martini 3, späterhin bei größerer Kälte bis zu 8 Tagen, offen stehend, an einem kalten Orte aufbewahrt werden; ohne Essig aber würde es bald verderben.

Mince-Pie. — Das folgende ist ein ausgezeichnetes Rezept für Mince-Pie, wenn man sich genau nach der Vorschrift richtet. 4 Pfund gesottenes, mageres Rindfleisch, fein gehackt, zweimal so viel gehackte grüne Aepfel,

Finanzielles.

Für's Alter

Spart Ihr für die Zeit, wenn Ihr nichts mehr verdienen könnt? Ihr solltet, denn es gibt nichts Bedauernswertheres, als eine alte Person in einer großen Stadt mit Armuth als Begleiter.

Wir laden Euch ein, in dieser Bank ein Konto zu eröffnen. $1 genügt. Alle Gelder, die in unserm Spar-Dept. am oder vor Montag Abend, dem 13 Januar, bis 8 Uhr hinterlegt werden, ziehen Zinsen vom 1. Januar an.

Unsere Monatsschrift, die Ihr **gratis** erhaltet, sagt Euch wie zu sparen. Sprecht vor oder schreibt wegen eines Exemplars.

Die Anleger-Ausgabe der Royal Trust Monatsschrift sagt Euch wie Ihr Euer Geld sicher anlegen könnt. Das Buch ist frei. Sprecht vor oder schreibt um ein Exemplar.

Royal Trust Co.—Bank

Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Blvd.

Checking-Kontos. Anlagen verkauft.

Es wird deutsch gesprochen.

1 Pfund gehacktes Nierenfett, 3 Pfund entkernte Rosinen, 2 Pfund ausgelesene, gereinigte Korinthen, ½ Pfund feingeschnittenes Zitronat, 1 Pfund brauner Zucker, 1 Quart Koch-Molasses (Art Syrup), 2 Quart süßen Apfelwein, 1 Pint gekochter Apfelwein, 1 Eßlöffel Salz, 1 Eßlöffel Pfeffer und ebenso viel Muskatblüthe, 1 Eßlöffel Nelkenpfeffer, 1 Eßlöffel feine Nelken, 4 Eßlöffel Zimmet, 4 geriebene Muskatnüsse. Die Masse wird gut gemischt und auf den Herd gestellt bis durchhitzt, dann nimmt man sie vom Feuer und, wenn beinahe erkaltet, gibt man 1 Pint guten Brandy und 1 Pint Sherry daran, verwahrt die Mischung in einem gut verschlossenen Topfe an einem nicht zum Frieren kalten Platze, wo sie sich Monate lang gut halten wird.

Panhas. — Der Panhas wird am besten, wenn man dazu halb Rindfleisch, halb etwas fettes Schweinefleisch nimmt; jedoch kann man ihn sowohl von ersterem, als auch von letzterem schmackhaft zubereiten. Man koche das Fleisch recht weich, suche alle Knöchelchen vorsichtig heraus, schneide dasselbe in große Würfel, hacke es fein und lasse es mit der Brühe, welche durch ein Sieb gegossen wird, zum Kochen kommen. Dann würze man es mit Salz, Pfeffer, Nelken und Nelkenpfeffer, streue unter fortwährendem Rühren so viel gutes Buchweizenmehl (Weizenmehl kann nicht hierzu gebraucht werden) hinein, daß die Masse, nachdem das Mehl ausgequollen und der Panhas ½—¾ Stunde gekocht hat, recht steif wird und sich vom Topfe löst. Darnach fülle man ihn in wohl gereinigte und im Ofen ausgetrocknete, irdene Schalen und bewahre ihn an einem kühlen, luftigen Orte. — Das Verhältniß des Buchweizenmehles oder Maismehles zum Fleische hängt davon ab, ob der Panhas mehr oder weniger kräftig gekocht werden soll, ein gutes Verhältniß aber zu einem wohlschmeckenden Panhas ist Folgendes: 2 Pfund fettes Rindfleisch ohne Knochen, knapp 3½ Quart Brühe, worin das Fleisch gekocht ist, und 1 Pfd. Buchweizenmehl. Es darf nicht zu wenig Gewürz genommen werden.

Schweinsrippen in Gallert. — Die Rippen werden der Länge nach zweimal durchgehauen und so geschnitten, daß jedesmal zwei aneinander bleiben. Diese werden mit mehreren Schweinspfoten, mit halb Wasser und halb Weinessig auf's Feuer gesetzt und gut ausgeschäumt. Dann gibt man Zitronenschale, reichlich ganzen Pfeffer, Salz, 1—2 Zwiebeln, Nelkenpfeffer, Gewürznelken ohne Köpfchen und einige Lorbeerblätter dazu und läßt das Fleisch gar kochen. Alsdann wird die Brühe durch ein Sieb gegossen, und wenn sie sich gesenkt hat, klar über das in einen Bunzlauer Topf gelegte Fleisch gefüllt. Die Rippen werden mit etwas von dem Gelee, worin sie liegen, angerichtet, bei einem kalten Essen zu Butterbrot, zum Salat und gestovten Kartoffeln gegeben. Man verziert die Schüssel mit Meerrettighäufchen, die mit Saft von Rothrüben gefärbt werden, mit Petersiliensträußchen und in der Mitte mit gekochtem gehacktem Eidotter.

Napfkuchen (einfach und gut). Man nehme hierzu: ½ Pfund Butter, 1 Pfund Mehl, 5 Eier, 1 Tasse Milch, ½ Tasse Zucker, Zitronenschale, 1 Cent werth Preßhefe. Die Butter wird zu Sahne gerührt, der Zucker hinzugethan, dann unter fortwährendem tüchtigen Rühren ein Ei nach dem andern, dann das Mehl und zuletzt die in der Hälfte der Milch aufgelöste Hefe hinzugethan.

Gugelhopf. — 1 Pfund Mehl, ½ Pfund Zucker, ½ Pfund Butter, 5 Eier, 1 Tasse Milch, 1 Cent werth Hefe, nach Belieben 1 Tasse Rosinen, die abgeriebene Schale einer Zitrone. Macht man den Kuchen schon Abends an, nimmt man etwas weniger Hefe. Die Kuchenform wird dick mit Mandeln bestreut.

Als noch kein Feuer brannte.

Skizze aus Urwelttagen von Annie Blaurock.

Die Höhle ist dunkel. Nun dort, wo die Thierfelle, die den Eingang verhängen, einen schmalen Spalt lassen, schimmert ein mattes, fahles Grau. Und diesen blassen Lichtschein entlang rieselt es langsam, lautlos und unaufhörlich, weiße, glitzernde Sternchen, die sich mählich am Boden zu einem Hügel aufthürmen — Schneeflocken.

„Es ist kalt," sagte das Weib, „mich friert. Aber fühle das Kind an, sein Köpfchen brennt, und seine Hände beben."

Der Mann seufzte schwer: „Der Knabe ist krank, und draußen herrscht grimmer Winter. Hoch liegt der Schnee, alle Thiere haben sich in ihre Höhlen verkrochen, ich kann keins erlegen, daß wir dem Kinde sein warmes, rothes Blut zu trinken geben oder die schöne, frische Milch, die ihm so wohl gethan, als noch die Erde grün."

„Es liegt so still!" fing die Frau wieder an.

Vielleicht schläft es."

„Nein — seine Augen sind offen, es röchelt und flüstert — horch!"

Beide beugten sich lauschend über das Kind, das sein kleines zuckendes Körperchen jetzt unruhig im Schoße der Frau hin und her wälzte, abgerissene, stöhnende Laute stammelnd. „Es wird uns verlassen" — sagte das Weib — „und wir werden wieder einsam sein."

„Nein!" — Der Mann richtete sich entschlossen auf. — „So will ich es denn versuchen. Lege dem Kinde Schnee auf seine heiße Stirn, daß die Hitze weiche, vielleicht gelingt mir doch eine Jagd."

Von dem spitzen Felszacken, der wie ein natürlicher Nagel in die Höhle hineinragte, nahm er zum Schutz gegen die Kälte draußen das Bärenfell, daran noch der Kopf hing mit dem fletschenden Gebiß, darüber die leeren, zusammengeschrumpften Augenhöhlen, nahm das Steinbeil zur Hand und die Keule aus schweren Eichenholz.

„Bleib nicht zu lange fort" — bat die Frau — „ich fürchte mich!"

Er antwortete nicht, trat nochmals hin zu beiden und beugte sich über das ächzende Kind, dann schritt er mit schweren, müden Schritten dem Ausgang zu.

Als er die Felle beiseite schob, die steifgefroren wie Bretter herniederhingen, stürzten die lockeren Schneemassen in das tiefer gelegene Innere der Höhle — achtlos stieg er darüber hinweg.

Draußen spannte sich der trübe, graue Winterhimmel über die Erde. Der Schneefall hatte nachgelassen, durch die stille, kalte Luft glitten nur noch hin und wieder einzelne Flocken, wie verirrte Sterne. Wohin das Auge blickte, nichts als gleichmäßiges starres, todtes Weiß.

Der Höhlenmensch blieb stehen. Lähmende Muthlosigkeit wollte ihn überkommen. Wie sollte er hier, unter dieser schimmernden Einförmigkeit, die den Augen weh that, die alles einhüllte und begrub, eines Thieres Fährte entdecken.

Aber der Gedanke an sein krankes Kind stachelte ihn wieder auf — er mußte es versuchen.

Durch den lockeren Schnee, in dem er fast bis zu den Knien versank, bahnte er sich mühsam einen Weg. Zu seiner Rechten stiegen die Felsen, die eine zusammenhängende, halbkreisförmige Kette bildeten, steil und senkrecht in die Höhe, links dehnte sich eine Ebene von Wald begrenzt, und diesem Walde schritt er zu.

Wie flehende Arme streckten die Bäume ihre kahlen, entlaubten Aeste zum Himmel empor, nur die Kiefern und Tannen, die weiter drinnen im Forst wie eine Oase in der Wüste standen, trugen auf ihren Nadelzweigen, stolz und kaum gebeugt, die glitzernden Schneelasten.

Als der Höhlenmensch sich diesem Theil des Waldes näherte, flog eine Schaar Raben mit heiserem, mißtönendem Gekrächze in die Höhe, und gleich darauf rauschte es durch die Lüfte.

Ein Geieradler, die mächtigen Schwingen kaum merkbar bewegend, stieg langsam aufwärts aus der Tannenlichtung und hielt sich dann schwebend darüber, gleichsam, als ob er auf etwas wartete.

Gil stutzte. Lag dort drinnen ein verendetes Thier, und hatte er die Vögel bei einem leckeren Mal gestört? Dann fand er vielleicht doch eine Fährte, die ihn zu irgendeinem Wild führte, und er konnte seinem Kinde den ersehnten warmen Labetrunk bringen.

Rascher schritt er vorwärts durch das Unterholz, daran der Schnee in geballten Klumpen hing. Die tiefhängenden Zweige streiften mit ihrer feuchten Kühle sein vom beschwerlichen Schreiten erhitztes Gesicht, und oben in den Tannenzweigen saßen die Raben und riefen mit ihren Stimmen erbost und ungeduldig: „Geh' weg! Geh' weg!" zu ihm herab.

Auf dem zerwühlten Schnee am Boden der Lichtung lag eine dunkle Masse, im Dämmerschein unter den breitästigen Baumriesen nicht gleich erkennbar. Doch als er nun ganz nahe hinzu trat, fuhr er mit einem lauten, entsetzten Schrei zurück. Was da vor ihm lag, von beilscharfen Schnabel- und Krallenhieben zerfetzt und zerrissen, war kein hilflos verendetes Wild, sondern ein Mensch.

Ein Mann war es von hoher, kräftiger Gestalt, gleich ihm in Thierfelle gekleidet. Das Gesicht, das ein langer, buschiger Bart umrahmt hatte, von den gierigen Vögeln bis zur Unkenntlichkeit zerhackt; jede seiner beiden noch unversehrten Hände umklammerte krampfhaft, wie einen kostbaren, unersetzlichen Schatz, ein kantiges Holzstück.

Unweit von ihm war der Boden zu einer flachen Grube ausgehöhlt, rings von Tannenästen umsteckt, über die breite Borkenstücke gelegt waren, so daß sie ein ziemlich dichtes Dach oberhalb der Grube bildeten.

Drinnen aber waren, kreuz und quer übereinander liegend, Stücke von dem harten, harzdurchsetzten Holz der Kiefer geschichtet, die der Todte mit dem neben ihm liegenden Steinbeil zerkleinert haben mochte.

Als der Höhlenmensch sein Grauen über diesen unerwarteten Fund überwunden, stand er grübelnd vor dem fremden Todten, den der Zufall wie ein dunkles Räthsel in seinen Weg geworfen.

Hatte der gleich ihm in einer Höhle gelebt, im steten aufreibenden Kampfe mit der erbarmungslosen Natur? Wo war er hergekommen? Wozu hatte er hier mitten im Walde diesen unverständlichen Holzstoß errichtet? Und was bedeuteten die beiden Stücke, die seine erkalteten Hände so brünstig umklammerten?

Alles Fragen, auf die er keine Antwort zu finden wußte.

Aber vielleicht war es gar kein Holz, vielleicht bargen diese unscheinbaren Klötzchen ein Geheimniß, werth, dafür zu sterben? Ein letztes leises Zögern überwindend, das ihn vor dem stillen Schläfer auf schneebedecktem Waldgrund zurückschaudern ließ, kniete er neben ihm nieder. Es war kein leichtes Stück Arbeit, den durch Kälte und Todesstarre gleichsam versteinerten Fingern ihr Eigenthum zu entwinden, und als es endlich gelungen, empfand Gil eine tiefe, schmerzliche Enttäuschung — es war wirklich nichts als Holz.

Ein jäher Windstoß fuhr durch die Tannen und stäubte einen Wirbel flimmernder Flocken auf beide — den Todten, der sein Geheimniß mit sich genommen, und den Lebenden, der ihm grübelnd nachspürte.

Der Geieradler war des Wartens überdrüssig geworden, er hatte sich in die Lüfte erhoben und schwebte dort als winziger, immer kleiner werdender Punkt. Die Raben aber saßen noch oben in den Nadelwipfeln und knarrten ihr wüthendes „Geh' weg, geh' weg" auf den unwillkommenen Störenfried.

Gil stand und stand. Seine verworrenen, noch nicht in bestimmte Wünsche gefaßten Hoffnungen waren zertrümmert.

Er dachte an sein wimmerndes Kind in der dunklen Höhle, an die kostbare Zeit, die er hier verloren, und plötzlich überkam es ihn in Wuth und Qual.

Wie von Sinnen rieb und preßte er die beiden Hölzer aneinander und schrie ihnen zu, als seien es lebende Wesen, die ihn verstehen könnten: „Was ist's mit euch? Was ist's mit euch?"

Und siehe — das todte Holz redete!

Gil fühlte, wie es unter seinen Händen warm wurde, und plötzlich schoß aus dem einen eine kleine Flamme empor, stand einen Augenblick steil und gerade in der windstillen Luft und wiegte dann gaukelnd hin und her, sich immer weiter ausbreitend.

Wie versteinert stand der Mensch und schaute auf das leuchtende Wunder; erst als die Flamme ihm die Finger verbrannte, wich seine Erstarrung. Der lebhafte Schmerz ließ ihn die Hand öffnen, das brennende Holzstück entglitt ihr und fiel dicht neben den Kienstapel nieder, den der Todte so sorgsam aufgeschichtet.

Da prasselte und knisterte es in den harzigen Scheitern, rothe Flammen fuhren züngelnd hindurch, reckten sich bis an das Borkendach, Rauchwolken umwogten die Gluth, immer mehr breitete die Lohe sich aus, die Rindenstücke wurden wie von unsichtbaren Händen fortgeschleudert, und mit Fauchen und Surren, des Feuers jauchzendem Triumphgesang, stieg die Gluth empor zum trübgrauen Himmel.

Und von diesem wogenden Flammenmeer wehte es zu ihm herüber weich und warm wie kosende Sommerlüfte, streifte mit lindem Hauch sein erstarrtes Gesicht, seine eisigen Hände.

Wie eine Offenbarung kam es über den Höhlenmenschen, das Unbegreifliche ward ihm verständlich — schauend war er wissend geworden.

Der stille Todte dort kannte die Kraft, die in den unscheinbaren Holzstücken wohnte. In eisiger Winternacht hatte er das Feuer entfachen wollen, das ihn beleben und erwärmen sollte, und Frost und Müdigkeit hatten ihm die Hände gelähmt, ehe er das Werk vollbringen konnte.

Ein Jauchzen war in Gils Brust, ein heißiges, brünstiges Dankgefühl für den stillen Schläfer da vor ihm.

Sorgsam legte er neue Scheite auf die Flammen und schaute in die Höhe. Da saßen sie noch immer in den Tannenwipfeln und warteten, die gierigen schwarzen Vögel.

Nein, sie sollten den nicht haben, der ihm so Großes geschenkt!

Mit seinem breiten Steinbeil begann Gil den gefrorenen Boden aufzuwühlen — mühseliges Beginnen! Nur einer, dem schwere körperliche Anstrengung Gewohnheit und Leben bedeutete, konnte es vollbringen. Dann legte er den Todten in die Grube, stampfte die Erde darüber fest und wälzte ein paar schwere Steine auf das Grab.

Einen mächtigen Tannenast entfachte er an der lodernden Gluth, raffte so viel Holz auf, wie er irgend tragen konnte, warf noch einen letzten Blick auf das Feuer, auf die dunkle Stelle im blendenden Weiß des Waldbodens und wandte sich heimwärts, seiner Höhle zu.

Allerlei unbestimmte, verschwommene Vorstellungen drangen auf ihn ein. Das Feuer würde nicht nur wärmen und beleben, es würde auch die dunkle Felsenkluft erhellen — der Winter, der schreckliche Winter, dem sie stets aufs neue in Angst und Zagen entgegengebangt, er verlor seine Furchtbarkeit für sie. Nahrung, am Feuer erhitzt, würde neues Leben durch des Kindes matte Adern gießen, Licht und Wärme sie zu freieren, glücklicheren Menschen machen.

Hocherhobenen Hauptes, ein froher, stolzer Sieger, schritt Gil heim durch die sinkenden Abendschatten.

— Kurirt.—Gnädige (von der Reise zurück): „Sie sind ja während meiner Abwesenheit in meinen Kleidern ausgegangen!" — Dienstmädchen: „Ja, aber nur einmal! Da bin ich nämlich für die gnädige Frau selber gehalten und von fünf Gläubigern gemahnt worden!"

— Eitel.—„Sie haben doch Ihre Frau einmal malen lassen? — Meine Frau möchte auch gerne gemalt sein!" —„Dann lassen Sie Ihre Frau nicht mit Hut malen!"—„Warum nicht?"— „Jedes Jahr zweimal schickt meine Frau ihr Bild zum Maler und läßt sich einen neuen Hut darauf malen!"

"A STORE FOR EVERYBODY."

HILLMANS

STATE & WASHINGTON STS.

Vor-Inventar-Ausnahme-Verkauf

Damen-Suits

(Zweiter Floor)

$20 100 Muster-Suits, herabgef. auf $9.75
$30 50 Muster Suits, herabgef. auf $12.50
50 Musterkleider, alle Facons, — zu $15
25 Muster-Suits, alle Facons — zu $20
$15 seidengefütt. Suits, herabgef. auf $5.95
$15 Prince Chap Suits, herabgef. auf $7.50
$20 feine Cheviot Suits, herabg. auf $12.50
$30 Streifen Broadcloth Suits, jetzt $20
$25 neue Frühjahrsgewicht Suits, zu $17.50
$40 Braided Velvet Suits, jetzt zu $22.50
$45 Sammet-Suits, spez. herabgef. auf $25
$75 lange Coat Sammet-Suits, jetzt zu $35
$45 sammetbesetzte Suits, herabgef. auf $30
$35 blaue Broadcloth Prinzeßkleider, $17.50
$30 u. $40 Gesellschaftskleider, zu $18.75
$15 Lawn-Kleider, herabgesetzt auf $9.75
$22 weiße Net-Kleider, beschmutzt, zu $15
$25 lohfarb. Seidenkleider, herabg. auf $10
$25 Taffetaseide 1-Stück Kleider, zu $15
$100 import. Broadcloth Suit, jetzt zu $45
$125 import. lohfarb. Broadcloth Suit, $50
$68.50 fancy import. Tuch Suit, jetzt $40
$65 schwarzes spangled Net Kleid, zu $30

Putzwaaren

(Dritter Floor)

$5 Turban und Mushroom Pelzhüte, $1.65
$7 Mittwinter blumengarn. Hüte, zu $2.88
$2.50 17-zöll. schwarze Straußfedern, $1.24
$6.00 19-zöll. schwarze Straußfedern, $2.95
$6 Turban u. Mushroom Pelzhüte, $2.65
$25 garn. Dreß- u. Abendhüte, zu $8.95
$40 schwarze Straußfeder Hüte, zu $18.95
25c importirte rosa u. Jacque Rosen, zu 7c
19c Amer. Beauty Jacque Rosen, — zu 9c
50c Tuch Tams, assort. Farben, Stück 24c
$1.50 Bearskin Tams, assort. Farben, 59c
69c gestrickte Tams, assortirte Farben, 24c
$1 gestrickte Tams, assortirte Farben, 38c
$2.50 schwarze Seidensammet Hüte, zu 95c
50c große Bündchen Juni-Rosen, — zu 19c
$1.25 span. Hahnenfeder-Brüste, Stück 59c
$1 12 Zoll lange schwarze Straußfedern, 67c
69c Seidensammet und Leinen-Rosen, zu 24c
75c Assortment Flügel und Federn, zu 10c

Weißwaaren etc.

(Basement)

15c leinenfinished Suiting, verk. zu 8½c
10c Chambray, speziell für Montag 7½c
10c Batiste, ganz spezieller Werth, zu 7½c
36-zöll. Gardinen-Swiß, Montag zu 6¾c
5-4 Bettlakenstoff, ganz speziell, Wth., 10½c
19c 40-zöll. feine Lawns, speziell zu 9½c
19c Chambray, ganz speziell, Wth., 10½c
19c weißer getupfter Swiß, speziell 12½c
15c Flannelettes, speziell Montag zu 7½c
20c Basket Cloth, ganz speziell zu 10c
15c Standard Percales, speziell zu 7½c
19c weiße leinenfinish. Suitings, zu 11½c
19c weißer Madras, spezieller Werth, 8½c
15c englische Velours, ganz speziell, 8½c
12½c Outing-Flanell, speziell verk. zu 10c
Reinwoll. Flan.-Rester, herabgesetzter Preis.
10-zöll. feines weißes India Leinen, 12½c
15c Rester von neuem engl. Batiste, zu 10c
12½c feiner Cambric, — speziell zu 8½c
$1.00 Comforts, speziell für Montag zu 75c
Reinwoll. beschmutzte Blankets, herabgesetzt.
$3.0 Comforts, speziell für Montag, $2.25

Strumpfwaaren

(Main Floor)

35c wollene Knabenstrümpfe verk. für 11½c
50c wollene Mädchenstrümpfe, Paar 11½c
35c reinwollene Damenstrümpfe, Paar 17c
50c fancy importirte Damenstrümpfe, 25c
50c import. Spitzenstrümpfe für Damen, 25c
25c, 35c und 50c Black Cat Strümpfe, 14c
50c Cashmere wollene Männersocken, zu 25c
50c, 35c und 25c Fancy Socken für 13c
12c kleine Sorte Kinderstrümpfe, Paar 4c

Damen-Coats

(Zweiter Floor)

$100 Broadcloth Coats, Squir. gefütt., $50
$85 Broadcloth Coats, Squir. gefütt., $40
$75 Sammet Evening Coats, ⅞ Länge, $25
$50 Evening Coats, alle Farben, $24.75
$35 schwarze Coats, Straß. u. Abbgbr. $19.75
$35 Evening Coats, alle Farben, zu $17.75
$30 Evening Coats, alle Farben......$14.75
$30 schw'ze Coats, Straß. u. Abdgb., $14.75
$25 Evening Coats, alle Farben, zu $8.25
$25 sch'z. u. farb. Broadcl. Coats, zu $9.75
$25 Auto- u. Steamer-Coats, speziell $6.95
$25 Caracul, Eton u. Pony Coats, $9.50
$20 sch'z. u. farb. Broadcl. Coats, $6.75
$15 Caracul, Etons u. Pony Coats, $4.95
$20 52-zöll. anschließ. Kersey Coats, $12.50
$20 28-zöll. Prince Chap Jackets, zu $12.50
$17.50 52zöll. anschließ. Cheviot Coats, $7.50
$15 28-zöll. Prince Chap Jackets, zu $7.50
$12.50 lose u. anschl. schwarze Coats, $4.95
$10 lose u. halb anschließ. Coats, zu $2.48
$10 Misch. u. schw'ze lose Coats, zu $3.48

Spitzen u. Stickereien

(Main Floor)

15c u. 20c Valenciennesspitzen, Yard 5c
10c Spitzen, Torchons u. Vals., Yd. 2½c
20c Pt. de Paris und Cluny Spitzen, zu 5c
$1 ganzseid. schwarze Spitzen, speziell 25c
50c u. 75c Pierre u. Net Top Spitzen, 38c
$3 Spitzen Allovers, weiß u. ecru, zu $1.42
$5 reinseid. Allovers, dopp. Breite, $1.47
98c Appliques, weiß und ecru, die Yard 78c
$1.50 Point Venise Spitzen-Allovers, zu 98c
$1 Point Venise Spitzen-Allovers, Yd. 48c
$25 Spitzenroben, dopp. Flounces, $17.77
$35 Spitzenroben, doppelte Flounce, $22.88
39c Stickereien, 18 Zoll breit, Yard zu 16c
$1.50 Shirtwaist Längen, das Stück zu 49c
50c Stickerei und Flouncings, per Yard..39c
25c Stickerei-Bands und Einsätze, zu 16c
75c Stickereien und Flouncings, — zu 39c
98c Stickereien-Allovers, — speziell zu 48c
$2 Stickerei-Allovers — Montag zu $1.48
$5 Stickerei-Roben, — speziell zu $2.79

Mädchen-Trachten

(Zweiter Floor)

$1.95 Cashmerekleider für Mädchen, $1.00
$3 Cashmere Mädchenkleid., alle Farb., $1.95
$10 Ch. Peter Pan Mädchenkleider, zu $5
$10 Serge Tailor Mädchenkleider, zu $5.95
$8.75 Novelty Coat Suits f. Mädchen, $5
$15 Ch. u. B'cloth Mädchen-Suits, $9.75
$10.75 Kersey Box Coats für Mädchen, $7.75
$12 Nov. Mixt. Coats für Mädchen, $7.75
$15 Ker. u. Chev. Coats für Mädchen, $10
$5 volle Länge Nov. Coats f. Mädchen, $1.95
$15 Sel. Sororitykleider für Mädchen, $12
$10 Panama Jumpers für Mädchen, $6.75
$2.50 Nov. Skirts f. Mädchen, plaited, $1.75
$5 Pan. u. Serge Skirts f. Mädchen, $3.95
$2 Mädchen-Coats, gebr Part. u. Gr., $1
$3 einf. farb. Chev. Coats f. Mädchen, $2.25
$5 Astrakhan Cloth Coats f. Mädchen, $3.95
$5 flanellgef. Chev. Coats f. Mädchen, $3.95
$7.50 feine Chev. Box Coats f. Mädch., $5
$7.98 Chin. Cloth Box Coats f. Mädch., $5.75
$8.75 feine Bearskin Coats f. Mädchen, $6.75
$12.50 Chev. u. Kersey Coats f. Mädch., $8.75
$15 Camel's Hair Box C'ts f. Mäch., $10
$18.75 Cam. Hair Box Coats f. Mädch., $12

Unterzeug

(Main Floor)

50c gerippte wollene Damenleibchen, zu 28c
$1 woll. Union Suits für Damen, zu 69c
$1.25 Leibchen u. Hosen für Damen, für 59c
50c woll. Leibch. u. Hosen für Damen, 25c
89c wollene Union Suits für Knaben, 29c
65c Union Suits für Damen, spez. zu 41c
$1 woll. Muster-Unterzeug f. Männer, 52c
$1.25 doppelbrüstig. Unterzeug, ebrk. zu 88c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. An der Ecke der Mohren- und Maurenstraße stürzte ein Bauschacht der Untergrundbahn ein, wobei der Arbeiter Noack aus der Wilhelmsstraße 122 den Tod fand und sieben andere Arbeiter schwer verletzt wurden. — Auf dem Polizeirevier in der Teltower Straße erschien der Barbier Baransky, der im vierten Stock des Hauses Teltower Straße 12 mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von sieben bis 13 Jahren wohnt, und zeigte an, daß sich seine Frau das Leben genommen habe. Die Polizei ist der Ansicht, daß Baransky wahrscheinlich seine Frau selbst getödtet hat. — Als die vierundsiebzig Jahre alte Wittwe Mathilde Albitius nichts ahnend die Paulstraße passirte, fiel plötzlich vor dem Hause No. 9 ein Stuckblock vom Gewicht eines halben Centners vom Dachgesims herab und zerschmetterte der alten Frau den Schädel. — Auf dem Grundstücke Jägers, Ecke Charlottenstraße, auf dem ein Haus eingerissen wird, stürzte eine zehn Meter hohe Mauer ein und begrub sieben Arbeiter unter sich. Der 32 Jahre alte Otto Straßdap aus der Mulackstraße 30 fand dabei den Tod. — Aus Gram über den Tod ihres Vaters, des Musikprofessors Ernst Elsmann, suchte dessen 20jährige Tochter Vera sich das Leben zu nehmen, indem sie aus einem Fenster der in der Prinzenstraße 79 gelegenen Wohnung ihrer Stiefmutter in Hof sprang, wo sie schwer verletzt liegen blieb. —

Potsdam. Ein tragischer Tod hat den im Hause Junkerstraße 7 wohnhaften Cigarrenfabrikanten Emil Siebert ereilt. Siebert begab sich in Begleitung seiner Gattin von einem Besuche nach Hause und war eben im Begriff, die Treppe empor zu steigen, als er von einer Ohnmacht befallen wurde und die Treppe herabstürzte. Ein eilig herbeigeholter Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest, an deren Folgen Siebert starb.

Frankfurt a. O. Der Inhaber des Bankhauses Max Gerwig hat sich erhängt. Bei der Revision der Bücher stellte es sich heraus, daß Gerwig mehrere hunderttausend Mark Bankgelder unterschlagen hat.

Grunewald. Der 23 Jahre alte Kaufmann Richard Meyerhof aus der Rankestraße 13, Berlin, war in den Grunewald geritten. Als er auf dem Rückweg in die Nähe der Station Eichkamp kam, scheute sein Pferd vor einem passirenden Zuge und stürzte. Meyerhof erlitt durch den Fall einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus Westend erlag.

Havelberg. Ein Schatz aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde in der Prignitz gehoben. In der Nähe von Havelberg stieß ein Bauer beim Pflügen seines Ackers auf einen eisernen Topf, der bis zum Rande mit Silbermünzen gefüllt war. Es waren 500 Doppeladler, die wohlerhalten und in sauberer Prägung die Jahreszahl 1619 und den Kopf des Kaisers Matthias zeigten. Das Geld ist augenscheinlich während des dreißigjährigen Krieges vergraben worden.

Oranienburg. Ein Liebesdrama auf der Eisenbahn hat sich beim Eintreffen des letzten Vorortszuges in Oranienburg ereignet. Bahnbeamte fanden hier in einem Coupé zweiter Klasse den 26 Jahre alten Buchhalter Siegfried Rossow aus der Demminer Straße 33 zu Berlin mit durchschossener Brust leblos auf. Motiv der That: unglückliche Liebe.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte Amtsgerichtsrath Frenzel, der Richter für Handelssachen beim hiesigen Amtsgericht. Der Jubilar ist aus diesem Anlaß zum Geheimen Justizrath ernannt worden.

Allenstein. Der Amtsanwalt Link ist in seinem Schlafzimmer erschossen aufgefunden worden. Es soll Selbstmord vorliegen.

Insterburg. Die Strafkammer verurtheilte den 55 Jahre alten Arbeiter Friedrich Baettke von hier wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit seiner 10 Jahre alten Tochter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Kallenczinnen. Unlängst brannten die Gebäude der Besitzer Sczesny, Malinka und Tuschewski mit sämmtlichem Inventar und Getreidevorräthen nieder. Das Feuer griff sehr schnell um sich, und die Bewohner des Sczesnyschen Hauses konnten sich nur mit knapper Noth retten. Vier Kühe, zwei Ochsen, zwei Pferde, vier Schweine, sowie mehrere Hühner und Enten sind mitverbrannt.

Neukirch. Der etwa 40 Jahre alte ehemalige Briefträger, jetzige Besitzer Kröhnert aus Kallningken ist auf dem Wege von Neukirch nach Groß-Brittanien erschlagen aufgefunden worden. Die herbeigerufene Ehefrau stellte seine Identität fest und gab an, daß ihr Mann etwa 800 Mark Geld bei sich hatte, die ihm geraubt sein müssen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Durch einen Hufschlag seines Pferdes wurde der noch nicht 19 Jahre alte Husar Gustav Mann von der 1. Eskadron 1. Leibhusarenregiments so schwer verletzt, daß er im Garnisonslazarett starb. Dem Verunglückten, der beim Putzen unvorsichtig hinter das Pferd getreten war, hatte der wuchtige, den Unterleib treffende Schlag innere Organe zerrissen.

Briesen. Herr Gebhardt, der auf der Feldmark Arnoldsdorf Bohrversuche anstellte, stieß in einer Tiefe von 26 Metern auf eine Braunkohlenschicht. Da auch bei den Brunnenbauten in Arnoldsdorf in den letzten Jahren wiederholt Braunkohle angebohrt wurde, ist dort ein größeres Lager zu vermuthen.

Culmsee. Kaum hat die Campagne der hiesigen Zuckerfabrik begonnen, so ist auch schon wieder ein schwerer Unfall zu verzeichnen. Der dort als Arbeiter beschäftigte Stellmacher Wisniewski wurde von einem Fahrstuhl so gequetscht, daß er besinnungslos in's Krankenhaus überführt wurde und gleich darauf starb. Er hinterläßt eine Wittwe mit sechs noch unversorgten Kindern.

Goffenthin. Ein großer Brand hat die Stuhlfabrik der Ostdeutschen Holzindustrie, Aktiengesellschaft, vollständig eingeäschert.

Provinz Pommern.

Hohenholz. Schreckliche Folgen hatte für den Unterschweizer Otto Lukammer eine überaus leichtfertige That. Um einigen Kameraden zu zeigen, wie ein ehemaliger Artillerist klettern könne, stieg er auf einen Mast der elektrischen Kraftleitung. Oben angelangt, ließen seine Kräfte nach; die untenstehenden Personen sahen, wie sein Kopf sich neigte, wobei er sich an dem elektrischen Draht den Schädel bis zum Knochen verbrannte. Vor Schreck und Schmerz hat Lukammer dann wahrscheinlich nach dem Draht gegriffen und sich den rechten Unterarm sowie die linke Schulter schrecklich verbrannt. Danach stürzte der Unglückliche zu Boden und brach beide Beine. Man schaffte ihn in ein hiesiges Krankenhaus. Der verkohlte rechte Arm wird amputirt werden müssen.

Köslin. Die unbekannten Erben des in Köslin verstorbenen Rentiers Friedrich Schnell, der ohne Leibeserben und ohne ein Testament errichtet zu haben, verschieden ist, werden gesucht. Der Erblasser war unverheirathet und seine einzige Schwester hat in kinderloser Ehe gelebt. Das etwa 180,000 Mark betragende Vermögen fällt daher, da ein Testament nicht vorhanden ist, an die Verwandten der verstorbenen Eltern, der Pantoffelmacher Ludwig Schnell'schen Eheleute.

Stahlrode. Kürzlich fand die feierliche Einweihung unseres neuen Hafens statt, dessen Herstellung nicht nur für unsere Fischer, sondern auch für die hier verkehrenden Schiffer von besonderer Bedeutung ist. Der alte Damm, von dem aus man mit der Glewitzer Fähre über den hier etwa 1800 Meter breiten Bodden nach Rügen fährt, ist mit einer festen Mauer auf Granitquadern gegen den Anprall der Wogen von Süden und Osten geschützt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Nachdem der Verdacht immer dringender geworden, daß der bei Schulau als Leiche aus der Elbe gezogene Privatier Frey das Opfer eines Verbrechens geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft angeordnet, daß die in Wedel begrabene Leiche exhumirt und deren Sektion durch den Landgerichtsarzt Medizinalrath Dr. Neidhardt vorgenommen wird. Man muthmaßt, daß Frey in Harburg, wo er sich zuletzt aufgehalten, vergiftet worden ist, daß man ihn dann seiner Baarschaft in Höhe von 6000 Mark beraubt und die Leiche in die Elbe geworfen hat.

Blankenese. Hier hat der 45 Jahre alte Bankbeamte Wilhelm Lüssen seine 33jährige Schwester in die Elbe geworfen und ist dann selbst nachgesprungen. Beide haben ihren Tod im Wasser gefunden. Die Schwester war seit ihrer Kindheit gelähmt. Ihr Leiden war unheilbar, und das scheint in dem Bruder den Gedanken erregt zu haben, die Schwester, die er über alles liebte, von ihren Leiden zu befreien.

Heide. Im Duell getödtet wurde der in Heidelberg studirende Sohn des in Heide wohnhaften Rentiers Schweer. Der junge Mann, der im ersten Semester studirte, gerieth in Heidelberg mit einem bereits im 6. Semester stehenden Angehörigen einer anderen studentischen Verbindung in Wortwechsel. Es erfolgte eine Forderung auf schwere Säbel, die dem jungen Schweer während seines in Heide verlebten Urlaubs übermittelt wurde. Da sein Gegner als starker, gewandter Fechter bekannt ist, soll der Geforderte bereits zu Hause geäußert haben, daß er fallen würde. Seine Ahnung betrog ihn nicht.

Röllum. Der große Besitz des Hofbesitzers P. Festersen brannte bis auf ein hartgedecktes Stallgebäude nieder. Das Vieh wurde gerettet, dagegen sind die reiche Ernte sowie Ackergeräthe und Mobilien verbrannt. Dem Besitzer brannten beim Retten seines Kindes Haupt- und Barthaare ab.

Provinz Schlesien.

Beuthen. Vom Rangirzuge überfahren und tödtlich verletzt wurde auf hiesigem Bahnhofe der Rangirer Regel von hier. In der übernächsten Nacht verstarb Regel infolge seiner erlittenen Verletzungen.

Grunau. Die Häuslersfrau Marie Gottschlich stieg beim Abfüttern des Viehes auf einer ungefähr 2½ Meter langen Leiter auf den Boden, um Stroh herunterzuholen. Beim Absteigen glitt er aus und kam mit einem Bein zwischen die Sprossen der Leiter. Sie fiel so heftig auf eine der Sprossen, daß sie sich schwere Verletzungen am Unterleib zuzog, und sofort in das St. Josefstift in Laubnitz gebracht werden mußte.

Königshütte. Der Dekorationsmaler Willy Schäfer-Berlin, der die Malereien im Oberschlesischen Theater herstellte, kam beim Wärmen von Leim der Spiritusflamme zu nahe; seine Kleider fingen Feuer und er erlitt so schwere Brandwunden, daß er im städtischen Krankenhause verstarb.

Laurahütte. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Schmiedemeister Gehl'sche Ehepaar.

Neumarkt. Der Arbeiter Paul Ganz war mit dem Reinigen der Kästen der Saturation in der Zuckerfabrik Dietzdorf beschäftigt; er wurde nach einiger Zeit todt in einem der Kästen aufgefunden. Ob der Tod durch Ausströmen von giftigen Gasen oder durch Herzschlag erfolgt ist, ist noch nicht festgestellt.

Provinz Posen

Posen. Hier feierten Färbereibesitzer Appelt und Frau das Fest der Eisernen Hochzeit. — Auf den Kanalwächter Schwartz wurde aus einem Revolver in der Nähe der sechsten Schleuse ein Schuß abgegeben, durch den er eine Verletzung am Kopfe erlitt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Rynarschewo. Auf dem benachbarten Gute Brahnau nahm die bei dem Gutsverwalter Oehler bedienstete 21 Jahre alte Bertha Garz beim Anzünden des Herdfeuers Spiritus. Die gefüllte Flasche explodirte und die Kleider des Mädchens fingen Feuer. Die Bedauernswerthe erlitt so schwere Brandwunden, daß sie in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie nun nach unsäglichen Schmerzen verstorben ist. Ein Wirthschaftsfräulein, das der Garz zu Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls an den Unterarmen verletzt.

Salzdorf. Der 10jährige Sohn des Vorarbeiters Mayer gerieth mit der linken Hand in das nicht vorschriftmäßig gedeckte Räderwerk einer Dreschmaschine. Der linke Arm wurde ihm völlig abgequetscht.

Spitkowski. Der Knabe Kasimir Zakrzewski gerieth unter eine Feldwalze und wurde von derselben derart zerquetscht, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Strelno. Unlängst brannte die dem Mühlenbesitzer Gustav Gröger von hier gehörende Bockwindmühle nieder. Obwohl Rettungsmannschaften und die Freiwillige Feuerwehr alsbald zur Stelle waren, konnte nichts gerettet werden.

Wongrowitz. Letztens brannten auf dem Gehöft des Briefträgers Thomas Rozanski eine Scheune und ein Schuppen mit Getreidevorräthen nieder.

Provinz Sachsen.

Halberstadt. Das zweijährige Söhnchen des Restaurateurs Barte stürzte in die Holtemme und ertrank.

Halle a. S. In der Spiritus- und Preßhefenfabrik von Haring, Ehrenberg & Co. brannte infolge Selbstentzündung ein mehrere tausend Centner umfassendes Kohlenlager zum größten Theile nieder.

Tundersleben. Auf dem hiesigen Rittergute wurde der Arbeiter Dreßler von durchgehenden Pferden niedergerissen und mit den Hufen in fürchterlicher Weise bearbeitet, so daß er lebensgefährlich verletzt vom Platze getragen werden mußte.

Uthleben. Der Einwohner Friedrich Wiegleb feierte mit seiner Ehefrau in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit, bei der dem Jubelpaare das Ehrengeschenk des Kaisers überreicht wurde.

Mertendorf. Vom Zuge erfaßt wurde auf dem Bahnhofe in Mertendorf ein Geschirr des Mühlenbesitzers Jacobi aus Wethau. Der Geschirrführer Kretschmer wurde dabei schwer verletzt, das Gefährt zertrümmert. Kretschmer hatte die Läutesignale nicht beachtet und wollte noch vor dem Zuge den Bahnübergang passiren.

Naumburg a. S. Die Unterschlagungen des Schlachthofkassirers Alt, die zu dessen Verhaftung und Verurtheilung führten, sind jetzt amtlich auf rund 17,000 Mark festgestellt worden; 5869 Mark hat die Stadt, den Rest die Kasse des Landwirthschaftlichen Schlachtviehversicherungsvereins zu tragen.

Provinz Hannover.

Eitzendorf. Der 26jährige Sohn Hermann des Schlachters August Wohlers hatte mit seinem eigenen Gespann vom Großen Moore hinter Verden Torf geholt. Bei der Abfahrt von der ziemlich abschüssigen Aller-Brücke kam das Pferd mit dem vollen Fuder in's Laufen. Wohlers wollte das Thier zum Stehen bringen. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß ihm die Räder über den Kopf gingen. Im Verdener Krankenhause, wohin der Verunglückte auf Anordnung des Arztes gebracht wurde, starb derselbe nach ein paar Stunden, ohne sein Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Heemsen. Von einem schrecklichen Tode wurde der bei dem hiesigen Gemeindevorsteher Meyer bedienstete 15jährige Knecht Rabing überrascht. Letzterer war beim Verladen von Kartoffeln behilflich gewesen und damit beschäftigt, die beiden beladenen Wagen zusammenzukoppeln, wobei er zwischen dieselben gerieth und ihm der Brustkorb vollständig gequetscht wurde. Der Tod erlöste ihn schon nach kaum einer halben Stunde von seinen furchtbaren Leiden.

Kreiensen. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Rangirer Heinr. Wiegmann aus Hoyershausen von einer Rangirlokomotive überfahren und in zwei Theile getheilt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte, der im 24. Lebensjahre stand, war erst seit kurzer Zeit verheirathet.

Mulsum. Hier brannte das Gewese des Anbauers Ehlers vollständig nieder. Das Mobiliar und das Vieh bis auf einige Schweine konnte gerettet werden.

Provinz Westfalen.

Altena. Der 9jährige Schüler Hoffe war mit Pflücken von Brombeeren an dem steilen Abhang am Schwarzenstein beschäftigt, als er an einem zirka 4 Meter hohen Felsen plötzlich einen Fehltritt that und in die Tiefe stürzte. Schwer verletzt Thal nicht selbst ausgeführt hat; doch brachte ihn ein des Weges kommender Arbeiter in die elterliche Wohnung.

Bühne. Auf eine 72jährige ununterbrochene Thätigkeit in ein und derselben Stellung konnte der 86 Jahre alte Müllergeselle Götte zurückblicken. Dem Veteran der Arbeit wurden aus diesem Anlaß mannigfache Ehrungen zutheil.

Camburg. In der hiesigen Zuckerfabrik verunglückte der 47 Jahre alte Arbeiter Nikolaus Schüler. Er wurde vom Schwungriemen erfaßt, hochgeschleudert und stürzte mit gebrochenem Genick nieder.

Dortmund. Die etwa 6jährige Schülerin Maria Thiele, Bornstraße 222½, spielte mit anderen Kindern auf dem Bahnübergang an der Schlägelstraße, als aus einer vorüberfahrenden Rangiermaschine einige glühende Schlacken herausfielen. Ein 12jähriger Schüler nahm diese mit Papier auf und warf sie der Thiele in die Schürze. Die Gluth setzte die Kleider des Kindes sofort in Brand und brachte ihm so schwere Verletzungen bei, daß es bald darauf starb.

Hattingen. Der Kassirer der hiesigen Filiale des Märkischen Bankvereins, Bruno Selzermann, ist nach Unterschlagungen in Höhe von 20,000 Mark flüchtig geworden. Der Defraudant wird steckbrieflich verfolgt.

Rheinprovinz.

Köln. Im August l. J. wurde in Dürschen die unverehelichte Emma Neuen ermordet. Seitdem war der Bruder der Ermordeten verschwunden, der als der Mörder galt und hinter dem der Staatsanwalt einen Steckbrief erlassen hatte. Letztens wurde bei Köln aus dem Rhein die Leiche des Verschwundenen gezogen, der anscheinend Selbstmord begangen hat.

Aachen. Infolge eines Fehltrittes stürzte der Dachdecker Getz von dem Dache eines Volksschulgebäudes und war sofort todt.

Altenessen. Anläßlich seines 50jährigen Bergmanns-Jubiläums wurde zu Ehren des Geh. Bergraths Emil Krabler ein großer Fackelzug veranstaltet, an dem über 1000 Personen theilnahmen.

Betzdorf. Bei Betzdorf überfielen die Brüder Arens auf dem Wege nach Brunkau einen 24jährigen Mann und erschlugen ihn mit einem Zaunpfahl. Die Thäter sind 16 und 18 Jahre alt; sie wurden in das Gefängniß nach Wissen überführt.

Castellaun. Der Abdecker Heinrich Beck von hier fuhr mit seinem Pferde einen steilen Felsweg hinauf. Da dieser durch den Regen sehr glatt war, rutschte das Pferd aus und Beck kam unter dasselbe zu liegen. Er hat ein Bein und mehrere Rippen gebrochen.

Essen. Der Fensterputzer Goedbert erstach auf der Straße seine neunzehnjährige Frau, als er sie mit einem Liebhaber traf.

Provinz Hessen-Nassau.

Amöneburg. Auf geheimnißvolle Weise ist der Kaufmann J. Schmidt auf seinem Grundstück in der Biebricher-Straße um's Leben gekommen. Schmidt traf auf seinem Hofe einen fremden Mann und forderte ihn auf, sich zu entfernen. Als Antwort warf der Fremde dem Schmidt einen Stein so schwer an den Kopf, daß Schmidt zusammenstürzte und nach kurzer Zeit todt war. Der Todtschläger entkam.

Frankfurt. Der 26jährige Chemiker H. L. F. Liesegang aus Düsseldorf tödtete sich vor einem hiesigen Hotel durch einen Schuß in den Kopf. Liesegang, der erst eine Automobilfahrt nach Mainz und Kostheim gemacht hatte, ist nach Ausweis seiner Papiere kürzlich von Afrika zurückgekehrt.

Gelnhausen. Für Zwecke der Krankenpflege der Werksangehörigen der Eisenwerke Hirzenhain stiftete die Wittwe des verstorbenen Chefs, des Geheimen Kommerzienrathes Hugo Buderus, den Betrag von 30,000 Mark.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Bei der Schnitzeljagd des hiesigen Offiziercorps kam ein Theilnehmer, der zum Besuch hier weilende Sohn des Obersten und Regimentscommandeurs Freiherrn von Ompteda, sammt dem Pferde zu Fall, wobei er sich eine Gehirnerschütterung zuzog.

Eisenach. Bürgermeister Dr. Braecklein ist in Breslau zum Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts gewählt worden. Die Stellung ist mit einem Anfangsgehalt von 6000 Mark bedacht. Der Stelleninhaber ist pensionsberechtigt.

Geißen. Neulich wollte der Gutsbesitzer Franz Härtel in seiner Scheune eine Leiter besteigen, trat daneben und stürzte so unglücklich, daß er den Ellenbogen brach.

Greiz. Bei einer Färbereifirma in der Zeulenrodaer Straße gerieth der Kalanderführer Mahler mit der rechten Hand in den Kalander. Es wurden ihm ein Finger aus der Hand gerissen und zwei Finger sowie die Hand schwer beschädigt.

Meuselwitz. Am Mühlwehre wurde die Leiche des vierjährigen Söhnchens des Grubenarbeiters Florus Näßler in Schnauderhainichen aus der Schnauder gezogen. Der Junge war in einem unbewachten Augenblicke in das Wasser gestürzt und ertrunken.

Sachsen.

Dresden. Das am Fiedlerplatz neu erbaute König-Georg-Gymnasium wurde durch einen feierlichen Einweihungsakt seiner Bestimmung übergeben.

Beiersdorf. Letztens brannten die Färberei und Bleicherei der Firma Gebr. Hünlich, sowie deren massive Wirthschaftsgebäude gänzlich nieder. Ebenso sind außer Kleinvieh, landwirthschaftlichen Maschinen etwa 500 Centner Heu und von der diesjährigen Ernte mehrere Hundert Centner Getreide verbrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Ebersbach. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wurde der an der Böschung mit Grasmähen beschäftigte schwerhörige Tagelöhner Donig von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und zur Seite geschleudert. Donig erlitt so schwere Verletzungen, daß er zwei Stunden darauf starb.

Groitzsch. Von einem Ziegelwagen, dessen Pferde durchgegangen waren, überfahren wurde in der Altenburger Straße hier das 8 Jahre alte Töchterchen des daselbst wohnhaften Gastwirths Naumann. Das Kind, dem die Räder des Geschirrs über die Brust und über beide Beine gingen, wurde in schwerverletztem Zustande in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt.

Leipzig. Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhause St. Jakob der 20 Jahre alte Kaufmann Martin Stadelmann, der in einem Hotel der inneren Stadt, als er bei Benutzung des Fahrstuhles in der zweiten Etage aussteigen wollte, zwischen den aufwärtsfahrenden Fahrstuhl und die Schachtwand gerieth und hierbei schwere Quetschungen erlitt.

Wittgensdorf. Das goldene Ehejubiläum feierte hier der Stricker Friedrich August Meining mit seiner Gattin.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. In einer Wirthschaft der Altstadt fand eine Schlägerei statt, in deren Verlauf der Taglöhner Müller dem Taglöhner Fischer und dem Dachdecker Schütz Messerstiche beibrachte. Beide wurden schwer verletzt in's städtische Krankenhaus gebracht, wo Fischer an den Verletzungen gestorben ist. Der Thäter wurde verhaftet.

Bad Nauheim. Hier wurde mit der Erbauung einer Concerthalle hinter dem Kurhaus und einer Parkhalle innerhalb des Parks begonnen.

Dornheim. Der 44 Jahre alte Taglöhner Joh. Krumb, Vater von 6 unmündigen Kindern, hat sich aus unbekannter Ursache erhängt.

Giessen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Braunsteinbergwerk Fernie. Ein Bergmann Namens Schäfer aus Grünningen wollte den Aufzug eines Schachtes in Bewegung setzen, um einen Eimer mit Erz heraufzuziehen. Dabei entglitt ihm die Kurbel, welche infolge der raschen Rückwärtsdrehung dem Arbeiter einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf versetzte. In der Klinik, wohin man alsbald den Verletzten brachte, wurde ein schwerer Schädelbruch festgestellt. Schäfer starb.

Bayern.

München. Leutnant Rochel vom 2. Infanterie-Regiment, der mit einem Einjährig-Freiwilligen seines Regiments eine Besteigung des Todtenkirchl unternommen hatte, ist durch Absturz tödtlich verunglückt.

Altenkundstadt. Das Anwesen des Brauereibesitzers Kellner und sieben Scheunen, die sämmtlich mit Erntevorräthen gefüllt waren, sind niedergebrannt. Das Feuer ist durch spielende Kinder entstanden.

Babenhausen. Neulich brach in dem großen Bauernhof des Andreas Fackler, genannt beim Deisenbauer, Feuer aus. Das verheerende Element fand in den mit Heu- und Erntevorräthen gefüllten Räumlichkeiten reiche Nahrung. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein der Brandstiftung verdächtiges Individuum wurde verhaftet.

Dachau. In der Umgebung von Schleißheim und Dachau hat das 14jährige Kindermädchen Ida Schnell fünf der ihr von ihrer jeweiligen Dienstherrschaft anvertrauten Kinder dadurch getödtet, daß sie die Schädeldecke der Kinder mit einer Nadel, wahrscheinlich mit einer Haarnadel, durchstach. Die Thäterin ist geständig und giebt an, sie habe eine unüberwindliche Scheu vor der Wartung kleiner Kinder, deren häufiges Weinen sie zu der That veranlaßt habe.

Furth i. W. Großes Aufsehen erregt dahier der Selbstmord der 27jährigen Glasfabrikanten-Gattin Kupfer durch Vergiftung. Das Motiv ist noch unbekannt.

Heherberg. Der Dienstknecht Krial wurde am Kammerfenster einer ländlichen Schönen von mehreren Rivalen überfallen und so schwer mißhandelt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Er ist durch die Mißhandlung der Sprache beraubt und einseitig gelähmt.

Württemberg.

Stuttgart. In einem hiesigen Gasthause wurde ein Fremder, welcher sich als Goldarbeiter Karl Jäger von Lindach im Fremdenbuch eingetragen hatte, erschossen im Zimmer aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Altdorf. Die Häuser des Köhlers Oesterle und des Oekonomen Bareiß am Marktplatz brannten nieder. Die Bewohner konnten nur ihr nacktes Leben retten. Im Hause des Oesterle befanden sich zwei schwer kranke Kinder, die ebenfalls nur mit größter Mühe gerettet werden konnten. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Böblingen. Der Bierführer der Brauerei Zahn verunglückte auf der Heimfahrt von Stuttgart. An dem Flaschenbierwagen ging in der Nähe der Leicht'schen Pumpstation ein Vorderrad verloren, der Wagen stürzte die Böschung hinab, den Fuhrmann unter sich begrabend. Der Tod scheint augenblicklich eingetreten zu sein.

Dürrmenz-Mühlacker. Das 12jährige Töchterchen des Bauern Gottlob Hasenauer wurde erhängt aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung führte zur Verhaftung des Vaters, sowie der Stiefmutter, von denen das Kind schlecht behandelt wurde. Die Aufregung ist groß und allgemein wurde der Verdacht ausgesprochen, daß das Kind die entsetzliche war von den Eltern bis jetzt kein Geständniß zu erlangen.

Baden.

Blumberg. Der 23jährige Zimmermann Jakob Anderhuber verunglückte dadurch, daß ihm beim Böllerschießen eine Ladung in den Oberschenkel fuhr. An den erlittenen Brandwunden ist der Verletzte gestorben.

Eichen. Der Landwirth Ernst Strohmaier gerieth unter seinen Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Ellmendingen. Der wegen Krankheit von seinem Amte zurückgetretene frühere Bürgermeister Fies wurde sammt seinen zwei Söhnen wegen Brandstiftung verhaftet.

Gaschweiler. Zwischen Löffingen und Göschweiler fiel der Karl Reichle, der an der elektrischen Kraftleitung zu thun hatte, von einer Leitungsstange. Er zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er starb.

Hockenheim. Der verheirathete Peter Schäfer aus Stümpfenbrunn, wohnhaft in Mannheim, wurde auf der Station Hockenheim von einem Güterzuge überfahren. Der Mann, dem beide Beine abgefahren wurden, starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Kirchhofen. In geistiger und körperlicher Rüstigkeit feierten die Schreiner Karl Ruh Eheleute ihre goldene Hochzeit.

Rheinpfalz.

Bubenhausen. Der Tagner Ball, der in der Kalkbrennerei Lehmann in einen Kalkofen fiel, ist den Brandwunden erlegen.

Eisenberg. In den der Firma Simon Schmidt gehörigen Thongruben wurde der Arbeiter Martin Scheifling durch herabfallende Erdmassen todtgedrückt. Zwei weitere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Oberweiler-Tiefenbach. Ein schweres Sittlichkeits-Verbrechen wurde an der Wittwe Köhler verübt. Die Frau war Abends noch in Relsberg, um Fuhrwerke für ihre Dreschmaschine zu bestellen. Auf dem Heimwege wurden sie von einem Manne überfallen und vergewaltigt, der sich ihr als Begleiter angeboten hatte. Trotzdem er das Gesicht theilweise mit einem Taschentuch zugebunden hatte, erkannte die Ueberfallene den Angreifer als den etwa 30jährigen Sohn Ernst Kissel des Ackerers Kissel von Relsberg. Die Gendarmerie nahm den Thäter fest.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Amtsdiener Edward Staudenmeier, der nach Unterschlagung von 60,000 Mark amtlichen Geldern flüchtig wurde, ist von der Schweiz nach Straßburg ausgeliefert worden. Von den unterschlagenen Geldern befanden sich nur noch 6000 Mark in seinem Besitz. Der Rest ist ihm, wie er behauptet, von einem Unbekannten gestohlen worden.

Altkirch. Bei der Abfahrt des Pfirter Zuges kam der Schaffner Hermann, als er den Zug besteigen wollte, zu Fall. Er wurde eine Strecke weit geschleift und getödtet.

Breitenbach. Beim Nüsseschwingen rutschte der Weber J. Martin aus, fiel aus einer Höhe von ca. 15 Meter auf die Erde und erlitt einen Bruch des linken Armes und mehrere Rippenbrüche, ebenso schwere innere Verletzungen.

Mecklenburg.

Bützow. Das Ehepaar Tiede feierte seine goldene Hochzeit. Der Mann ist 84, die Frau 82 Jahre alt.

Grabow. Der Schiffbauer A. Hinzmann hierselbst hatte das Unglück, beim Abladen von Eisenplatten auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Bein zu brechen, während er am andern Oberschenkel Verletzungen davontrug.

Krakow. Das Rentner früher Schlächtermeister Georg Brinckmann'sche Ehepaar hierselbst feierte das Fest seiner goldenen Hochzeit. Der Großherzog ließ dem Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben sein Bildniß im Rahmen zugehen.

Mönckhagen. Der Hofbesitzer Hehenga, der mit mehreren Bekannten zur Jagd gegangen, wurde später mit durchschossenem Knie hinter einem Knick gefunden. Der Schwerverletzte wurde in's Hamburger Krankenhause gebracht.

Neustadt. Der Arbeiter Neick wollte ein Fuder Dung vom Hof fahren und ging hierbei neben dem Wagen her. Plötzlich drängte das Pferd zur Seite. Neick wurde dabei zwischen den Wagen und den Thorpfeiler gedrückt und erlitt eine so starke Quetschung, daß das Schlimmste zu befürchten ist.

Neustrelitz. Dem Förster Greve in Barsdorf ist die Verdienstmedaille in Silber und dem Seniorchef der Juwelenhandlung, Gold- und Silberwaarenfabrik Gebrüder Friedländer, Hermann Herz, in Berlin, das Prädikat als Hofzuweiler verliehen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Zimmergeselle Niemeyer stürzte vom Neubau des Brinckmann'schen Hauses und mußte nach dem Krankenhause transportirt werden.

Hüllstede. Der Knecht Siems und der Haussohn Klinkebiel wollten in einem Busch Krähen schießen. Siems ging voraus und Klinkebiel trug das Gewehr unterm Arm. Der Schuß ging los und dem Siems wurde der Unterschenkel zerschmettert. Er befindet sich im Westersteder Krankenhause.

Freie Städte.

Hamburg. Der Verwaltungsrath des Gartenbau-Vereins von Hamburg-Altona und Umgegend beschloß im Jahre 1912 in Hamburg eine große allgemeine Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten. — Die goldene Hochzeit beging der Senior der bekannten Hamburger Bankfirma, Herr E. Calmann, mit seiner Gattin. — Ein schwerer Unglückfall ereignete sich an einem Bau in der Großen Johannisstraße. Vom Giebel des Hauses stürzten plötzlich große Stücke herab, durchschlugen das Gerüst und rissen den auf diesem beschäftigten, bei den Elektrizitätswerken bediensteten Hülfsarbeiter Altborn mit in die Tiefe. Der Schwerverletzte wurde von den anderen Arbeitern, die mit dem Schrecken davonkamen, in das Haus getragen. Die sofort herbeigerufene Sanitätskolonne verband den Verunglückten und brachte ihn in das Krankenhaus. —

Bremen. Die Umwandlung des Betriebes der Bremerhavener Pferdebahn in eine elektrische wird jetzt endlich in absehbarer Zeit perfekt werden. Man hofft, wenn alle Faktoren zusammenarbeiten, den elektrischen Betrieb am 1. April 1908 eröffnen zu können.

Lübeck. Einen schrecklichen Tod hat der 65jährige Rentier Meeths gefunden, der seit einem Menschenalter der Lübecker Bürgerschaft und dem Bürgerausschuß angehört. Meeths stürzte bei einer Besichtigungstour des Bürgerausschusses in der Kalksandsteinfabrik Ewers & Co. in das Mischwerk, über das nur lose Bretter gelegt worden waren. Die Maschine zermalmte ihm beide Beine und tödtete den Unglücklichen sofort.

Schweiz.

Bern. Im Corridor des 2. Stockwerks 19 Spitalgasse wurde der Mandatträger Siegenthaler, ein schon bejahrter Mann, der seit 25 Jahren im Postdienst steht, von einem gewissen Emil Bigler aus Basel, der ihm dort auflauerte, überfallen und mit einem schweren Hammer niedergeschlagen. Als Siegenthaler einen Moment bewußtlos dalag, raubte ihm der andere die Geldtasche aus und ergriff die Flucht. Bigler, ein gerichtsnotorischer Verbrecher, wurde verhaftet.

Frauenfeld. Die Criminalkammer verurtheilte den Lustmörder Johannes Schieß, der bei Wängi ein sechsjähriges Mädchen ermordet hatte, zu 20 Jahren Zuchthaus, unter Zubilligung verminderter Zurechnungsfähigkeit.

Freiburg. Der Fürsprecher Dr. Ernst in Bern ist auf eine Anzeige von Alt-Staatskanzler Bourgknecht in Freiburg wegen Betrugs und Erpressung verhaftet worden. Diese Verhaftung steht im Zusammenhang mit dem Prozeß Schneider-Aebt und Smirnoff.

Genf. Auf der Jagd verunglückt ist der Kunstmaler Ferrario. Er hatte mit einem Kameraden von Versoix aus auf Wasservögel im See pirschen wollen. Beim Versuch, die an dem ihm entgegengesetzten Ende des Fahrzeugs liegende Flinte kriechend — damit die Vögel ihn nicht sähen — zu erfassen, erhielt er einen vollen Schrotschuß ins Auge und war sofort eine Leiche.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Ein scheues Pferd, das mit einem Wagen durch den Prater raste, tödtete die 58 Jahre alte Baumeisterwittwe Laura Lora und verletzte etwa ein Dutzend Personen, darunter den 27jährigen Nordbahnbeamten Leonhard Schmobel und dessen 26jährige Gattin Franziska schwer. — Der 20jährige Hörer der Exportakademie Richard Arnstein hat sich durch einen gegen seine linke Schläfe abgegebenen Revolverschuß getödtet. Die That soll Arnstein in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben. — Von der Wohnung des Tischlermeisters Schostal in Ottakring, dessen Möbel gepfändet waren und transportirt werden sollten, spielte sich eine blutige Scene ab. Der Geliebte der Tochter des Tischlers, Stephan Blazek, wollte eine Hühnersteige, die angeblich ihm gehörte, nicht wegtransportiren lassen und feuerte, als sie der Kutscher Johann Balzer doch auf seinen Wagen lud, zwei Revolverschüsse auf den Kutscher ab. Balzer ist schwer verletzt. Der Attentäter entfloh. — In der Fabrik Hofherr und Schrantz, Favoriten, Erlachgasse No. 92, kam der 20jährige Hammerführer Anton Bender, Davidgasse No. 20, einer glühenden Eisenstange zu nahe. Seine Kleider geriethen in Brand, u. er erlitt lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Rumpf. Die Rettungsgesellschaft leistete ihm erste Hilfe und brachte ihn ins Wiedner Krankenhaus. —

Feldkirch. Einige Männer, die in einer Seitenschlucht des großen Walserthales zu thun hatten, sahen plötzlich vor sich eine bereits in Verwesung übergegangene Leiche, die sich in halbsitzender Stellung befand. Später erkannte man in dem Todten den seit 5. September vermißten Postbeamten Köchle aus Feldkirch.

Innsbruck. Der Professor für österreichisches Civilrecht Moritz Welchspacher verläßt die Innsbrucker Universität, um einem Ruf nach Wien zu folgen.

Niederndorf. Das direkt an die Kirche stoßende Wirthshaus ist mit Stadel vollständig niedergebrannt.

Ottakring. Der 28jährige Pferdewärter Josef Pucher ist verhaftet worden. Er und ein Fleischhauer sind dringend verdächtig, an dem Hadernsammler Michael Herzog einen Raubmord verübt zu haben. Pucher wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Isidor Moes, bisher Pfarrer von Contern, wurde zum Pfarrer in Niederkerschen ernannt.

Differdingen. Hier verunglückte ein aus Lorentzweiler gebürtiger Pflasterer Namens Johann Wanderscheid. Beim Verlassen einer Wirthschaft fiel er die acht Stufen zählende Treppe hinab und verletzte sich dabei tödtlich am Kopfe.

Die Mode.

Opern-Umhang.

Weiße Ottaman-Seide mit weißem Atlas-Futter kam bei dem in Fig. 1 illustrirten Umhang zur Anwendung. Die Stola ist mit Handstickerei geschmückt, und die darüber fallenden Ornamente bestehen aus Liberty-Satin. Spanische Spitze wurde für die weiten losen Aermel gebraucht. Der Mantel wurde hier über einem Princeßkleid aus Seidennetz über weißem Atlasfond getragen.

I.

Visiten-Toilette.

Fig. 2 zeigte eine Toilette aus mattblauem Tuch mit schwarzem Sammtbesatz. Die als Zierde angebrachten Knöpfe sind mit schwarzem Sammt überzogen. Das Jacket liegt hinten glatt an und breitet sich vorn über eine enganschließende Weste. Der Rock ist kreisförmig und hat vorn einen Paneleffekt, der durch gegeneinander gelegte Falten erzielt wird. Der hier abgebildete Hut war mit mattblauem Atlas überzogen und mit großen hellblauen und weißen Federn geschmückt.

Kleid aus Tuch oder Sammt.

Ein graziöses Modell ist in Fig. 3 abgebildet. Das Kleid ist im Princeßstil gehalten mit einem Tunikaüberrock, dem die Taille angeschnitten ist. Marineblaues Tuch mit gleichfarbigen Atlasblenden als Einfassung wurde bei dem Original verwendet. Soutachelitzen und Seidenquasten werden als weitere Garnitur der Taille verwendet. Guimpe und Puffärmel bestehen aus Chantilly-Spitzen. Der kleine Plastron vorn wurde mit orientalischer Stickerei, in blau, gold

II.

und grün ausgeführt, geschmückt. Dieselbe Stickerei schmückt die Manschetten der Spitzenärmel.

Kostüm aus zwetschgenfarbigem Tuch mit Sealskin-Besatz.

Kleider für den Mitwinter werden viel mit Pelzstoffen garnirt. Fig. 4 zeigt ein Kleid mit langem gegehrten Rock, dessen einzige Garnitur aus

III.

einem Streifen Pelz, der den unteren Rand umzieht, besteht. Yoke und Unterärmel bestehen hier aus creme Mechlin-Spitze, während der kleine Einsatz vorn aus gefaltetem Chiffon gefertigt wurde. Die Stickerei wurde in mit dem Stoffe harmonirenden Farben ausgeführt.

Fescher Hut.

Unter den Hüten des Winters sind weiche Filz- und seidenüberzogene Façons vorherrschend. Der in Fig. 5 abgebildete Hut besteht aus dunkelblauem Filz mit Sammteinfassung. Mit Draht versteifte blaue Sammtschlupfen und weiß und grüne Federn, die vorn unter einer Schnalle befestigt werden, dienen als Garnitur.

Einfache Toilette.

Leichter Wollstoff, Voile, oder ähnliche Stoffe eignen sich zur Her-

IV.

stellung von der in Fig. 6 gezeichneten Toilette. Der shawlförmige Ausschnitt der Taille und die Kanten der japanischen Aermel wurden hier mit zackig geschnittenem Atlas besetzt und mit schwarzer Soutachelitze umrandet. Auch Gürtel und Halsbinde

V.

bestehen ebenfalls aus Atlas und die Zierköpfe sind mit Atlas überzogen. Chemisette und Aermel wurden hier aus Tüllspitze gefertigt. Der Rock ist über den Hüften in Säumchen abgenäht und ist ungarnirt.

VI.

Hut mit Feder- und Pelzgarnitur.

Fig. 7 zeigt einen eleganten Hut, der zu einem Sammetkleid oder einem mit Pelz besetzten Tuchkleid passend wäre. Hier wurde mattkupferfarbiger Atlas gebraucht. Die Garnitur besteht aus weißem Straußfedern, deren Spitzen mit Kupferfarbe gefärbt sind,

VII.

und aus Minkschwänzen mit Pfoten. Der Boden des Hutes ist mit creme Spitzen umwunden. Der Hut zeigt die Pelzform und hat einen breitenRand, der mit dunklerem Atlas gefüttert ist.

Mädchenkleid.

Ein praktisches hübsches Kleidchen ist in Fig. 8 abgebildet. Es besteht hier aus weißem Pique mit durchbrochener Stickerei und Valenciennes-krausen als Schmuck. Für den Rock werden gerade Breiten des Stoffs oben an ein viereckiges Yoke gereiht und unten mit einem gestickten Swiß-Volant abgefaßt. Berthe und Aermel sind mit Valencienneskrausen abgekantet.

VIII

Moderner Gürtel.

Ein hübscher Gürtel mit Trägern und japanischer Aermelgarnitur kann, wie inFig. 9 abgebildet, aus gestickten Filetnetz mit Sammtbandeinfassung hergestellt werden. Gerade Streifen

IX.

werden auf ersichtliche Weise aneinder gefügt und vorn und hinten durch Einreihen angepaßt. Gestickte Bordüren würden sich auch nach dieserFaçon zu einer schmucken Garnitur verarbeiten lassen. Der Gürtel sieht vorn und hinten gleich aus.

Gürtel mit Surplic-Achselbändern.

Fig 10 zeigt einen kleidsamen Gürtel, dessen gekreuzt im Gürtelband verschwindende Achselbänder dieSchul-

X.

tern modern verbreitern. Lebhaft gemustertes Band mit Atlaseinfassung wurde hier verwendet. Die Machart ist vorn und hinten gleich.

Vorahnung.

Mann: „Willst Du denn das Huhn so braten? Es ist ja erst halb gerupft!"

Junge Frau: „Das macht nichts. Das verbrennt ja doch mit."

— Ein praktischer Vater. Ihr Töchterchen spielt wirklich gut Klavier. Was soll sie werden? — Maschinenschreiberin!

— Stille Betrachtung. Kohn: Wann ich denk', wie die Zeit vergeht — jetzt ist's heut' schon wieder ä Jahr, daß ich mir gebadet hob'!

— Nicht gut möglich. A. (mit B. in einem Walde): Die Einsamkeit hier hat etwas Feierliches und Erhabenes an sich. Hören Sie nur, wie still und ruhig es hier ist.

Das Doppelkinn.

„Ich will mir einen Vollbart stehen lassen, Molly!"

„Wird einer genügen, Großpapa?"

— In der Buchhandlung. Verkäufer: „Und sollen die Gedichte broschirt, gebunden oder in Liebhaberausgabe sein?" Backfisch (verschämt): „Bitte, das letztere."

— Schrecklich. „Der Meier soll ja so heruntergekommen sein?" — „Stimmt; selbst wenn der 'ne Giraffe wäre, so könnte man immer noch sagen: „bis über die Ohren verschuldet!"

Auf Umwegen.

Gatte: „Ach, entschuldige nur, daß ich mich heute im Weinhause verspätet habe. Aber dafür habe ich auch bei jedem Glase Wein lebhaft an Dich gedacht!"

Gattin, den Schwips bemerkend: „Hast Du nicht am Ende ein bissel zu viel an mich gedacht?"

Drohung.

„Fräulein Leni, wenn Sie mich nicht erhören wollen, so wird Ihnen nach meinem Tode mein Geist erscheinen!"

„Ach, lassen Sie doch lieber Ihren Geist bei Lebzeiten erscheinen!"

Gegenseitige Ueberraschung.

Bei einem jungen Ehepaare ist es das erstemal zu einem ernsten Streite gekommen. Wüthend rennt der Gatte aus dem Hause; die junge Frau beschließt in ihrem Zorne, zu ihren Eltern zu reisen, und läßt einen Zettel zurück mit der Notiz: „Ich bin auf einige Tage verreist."

Von den Eltern überredet, kehrt sie aber schon am nächsten Tage zurück. Der Zettel liegt noch am alten Platz und hinter ihren Worten ist von der Hand des Eheherrn vermerkt: „Ich auch."

Mißtrauisch.

„Schon wieder ein Artikel gegen die Trunksucht! . . . Mir scheint, bei dem Redakteur hat auch die Frau die Hosen an!"

— Selbstbewußt. Direktor (zur verurtheilten Köchin): „Sie werden hier natürlich in der Küche beschäftigt!" Köchin: „Na, da werden Sie einen enormen Zubrang von Sträflingen haben!"

— Boshaft. A. (Vegetarier): Leben Sie doch vegetarisch. Sehen Sie mal mich an, ich esse nun schon jahrelang kein Fleisch mehr. B.: Desto gieriger verschlingen Sie es aber mit den Augen!

Der stilvolle Hasenbraten.

Köchin: „Alleweil will i den Hasen spicken, ob die gnä' Frau Mama vielleicht 'n besonderen Wunsch hat?"

Höhere Tochter: „Wir haben einen Professor der Aesthetik zum Tischgast — da spicken Sie mal auf die Keulen je ein Akanthusblatt und auf dem Rücken ein pompejanisches Ornament — haben Sie mich verstanden?"

Protest.

Förster (als der Bader ihn beim Rasiren geschnitten): „Meinst am End', i bin a Baumrinden, daß Du Dein Monogramm einschneiden kannst?"

Kein Wunder.

A.: „Du siehst ja ganz verstört aus, was fehlt Dir denn?"

B.: „Der Doktor hat mir das Biertrinken verboten!"

Seufzer.

Frau Dr. Med.: „Hm, die schwierigsten Montouren bring' ich nach Recept zusammen, nur beim Kochen will mir nichts nach Recept gelingen!"

— Kennzeichen. Mutter (zur Tochter): „Also Du meinst, daß mit Deinem jetzigen Verehrer Aussicht zum Heirathen wäre?" Tochter: „Ich mein' schon, Lust muß er unbedingt haben, denn er war heuer schon dreimal verlobt!"

Motivirt.

Richter: „Sie haben den Kläger einen Brandstifter geheißen."

Angeklagte: „Na — ist er vielleicht keiner? Jeden Tag verführt er meinen Mann, sich einen Rausch anzutrinken."

— Der einzige Unterschied. Gast: „Also der Vorstand von dem Bureau da drüben hat jetzt seinen Urlaub?!... Wie verbringt er den eigentlich?" Wirth: „O, da ist kein großer Unterschied! Wenn er Dienst hat, muß ich ihm 's Bier hinüber schicken, und wenn er Urlaub hat, trinkt er 's Bier herüben!"

Seltsames Verlangen.

„Kellner, wärmen Sie das Eis ein wenig an! Ich bin erkältet."

Vorschriftsmäßig.

Badearzt: „Macht Ihre Frau auch tüchtig Bewegung?"

Gatte: „Gewiß! Sie zieht sich ja täglich viermal um."

Schwerer Fall.

„Kommen Sie, Fräulein, setzen Sie sich an meine grüne Seite."

„Das ist aber schwer zu machen, auf welcher Seite sind Sie denn nicht grün?"

— Ein Bedürftiger. „Bitte, ein Almosen für einen Arbeitslosen." — „Wie lange sind Sie arbeitslos?" — „Schon neun Jahre."

— Bei der Schmiere. Direktor: „Sie haben zu wenig Leben, Kunkelmann!" Schauspieler: „Ja, wenn man so wenig zu leben hat!"

— Gemüthliches Tempo. Major: „Wann glaubst Du denn, daß der General die Truppen inspiziren kann?" Hauptmann: „No, wenn ma halt amal alle beinand' san."

— Weiter Weg. Dichterling: „Hurra . . . im Adreßbuch bin ich schon, wenn ich nur auch schon im — Lexikon wäre!"

—Der wahre Grund. Vater: Hans, ich habe heute mit deinem Lehrer gesprochen. Er erzählte mir auch von Müllers Fritz, daß er ein fleißiger und tüchtiger Schüler sei und gewiß auch einmal so ein gescheidter Mann werde wie sein Vater. Hans (gekränkt und weinerlich): Ja, der hat es aber auch leicht, denn der hat einen gescheidten Vater.

Verführerisch.

„... Das schlechteste Zimmer und das miserabelste Bett habe ich gekriegt, und jetzt soll ich auch noch ein Kopfkissen hergeben!... Ich begreife nicht, Herr Wirth, wie man das einem Gast zumuthen kann!"

„Ja wissen S' gnä' Herr, Sie schau'n auch gar zu gutmüthig drein!"

— Angewandte Redensart. Mutter (zu ihrer weinenden Tochter): „Hat Dir der Eduard denn zuvor den Hof gemacht?" Tochter: „Nein, er hat den Kuß direkt vom Zaune gebrochen!"

— Verdächtig. Tochter: „Warum hast Du in die Hand meines Verehrers nicht eingeschlagen? Er hat sie doch so flehentlich hingehalten!" Vater: „Was hingehalten? Aufgehalten hat er sie!"

— Nicht schlimm. Mama: „Aber, Elsa, wie schrecklich ungeschickt! Die Milch auf das weiße Tischtuch zu schütten!" Elsa (siebenjährig): „Aber, Mama, sei doch froh, daß es nicht Tinte gewesen ist!"

— Mißverständniß. Lebemann (bei der Erklärung): „O, glauben Sie mir, wie ein Bettler liege ich zu Ihren Füßen!" Reiche Wittwe: „Daß Sie es aber auch so weit kommen lassen mußten!"

Gewohnter Anblick.

„Dem Privatier Malzhuber muß es doch schwer angekommen sein, sich in seinem Alter noch an eine solide Häuslichkeit zu gewöhnen?"

„O nein, der fühlt sich ganz glücklich! Er hat nämlich eine Kellnerin aus seinem Stammlokal geheirathet."

— Ausreden lassen. Redakteur (zum Dichterling, der sich nach dem Schicksal seiner Musenkinder erkundigt): Ich muß Sie wirklich bewundern — Dichterling (ihn unterbrechend): Aber bitte, zuviel Ehre! Redakteur: — — bewundern, wo Sie den Muth hernehmen, mir solches Zeug einzusenden!

— Gutgegeben. A: Da schau mal das Paar an, die stellen zusammen 110 dar. B.: Wieso? A.: Nun, sie ist eine — Elfe und er eine — Null!

— Abgeholfen. Miether: „Was soll ich nur thun? Das Zimmer ist gut geheizt und doch friert es mich an die Füße!" Hauswirthin: „Sagen Sie halt dem Herrn unter Ihnen, er soll fest einheizen."

— Anregende Unterhaltung. Freund: „Na, korrespondirt ihr fleißig miteinander, Du und Deine Braut?" Bräutigam: „Das glaub' ich; jeden Tag nach der Mittagsbörse schickt sie mir den Kurszettel herüber, und ich rechne ihr aus, wieviel g'rad' ihre Mitgift ausmacht...!"

Wie die Alten sungen — —.

Vater: „Nun, Itzig, was habt Ihr heute gelernt in der Schule?"
Itzig: „Das Einmaleins!"
Vater: „So, so, na, weißt Du schon, — wieviel ist drei mal drei?"
Itzig: „Drei mal drei ist zehne!"
Vater: „Falsch — neun macht's aus!"
Itzig: „No. hab' doch gewußt, du wirst mir eins abhandeln!"

— Ein Pessimist. „Ach ja, Dummheit ist heutzutage kein Hinderniß, um vorwärts zu kommen!" — „Man muß eigentlich noch froh sein, daß sie keine Bedingung ist!"

— Ach so! Moritz: Nun, Isidor, wie geht's, was macht dein neues Geschäft, was wirft es ab? Isidor: Na, was wird's abwerfen bei den schlechten Zeiten, nicht viel, ich denke, so gegen drei Prozent. Moritz: Nur drei Prozent? Isidor: Was denkst du, meine ich doch, für die Gläubiger.

— Empfehlung. Herr (zum Hausirer): Ist das diebessichere Schloß, das Sie mir da empfehlen, auch wirklich sicher? Hausirer: Ohne Zweifel; der, der es erfunden hat, ist früher selber einbrechen 'gangen!

— „Schier dreißig Jahre bist du alt." Dame: Mein letzter bei Ihnen gekaufter Mantel hat aber nicht lange gehalten! Verkäufer: Ja, gnädige Frau, die Zeit, wo noch die Mäntel dreißig Jahre hielten, ist allerdings vorbei!

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN—TELEPHONE PRIVATE EXCHANGE 315

The Fair

STATE, ADAMS AND DEARBORN STS.

Cloaks und Suits

12.50 Kersey u. Broadcloth Coats für Damen und Mädchen, 6.95.
$30 Damen-Coats, Squir. gefüttert, 16.95
24.50 Vel. Damen-Coats, halb und ganz anschließ., Stück 13.95
14.50 Damencoats, Kersey, Montag, 8.95
19.50 Broadcloth Damen-Coats zu 10.95
22.00 geschneiderte Damen-Suits zu 11.75
$27.00 geschneiderte Damen-Suits zu 14.75
32.00 geschneiderte Damen-Suits 18.75
40.00 Damen-Sammetsuits für zu 21.75
6.75 Mixture Skirts für Damen, spez. 3.75
12.75 Seide Voile Skirts f. Damen, 6.75
16.75 Seide Voile Skirts f. Damen, 8.75
8.75 Panama Skirts f. Damen, spez. 4.95
$1.50 geschneiderte Damen-Waists nur 1.29
2.00 Nun's Veiling Damenwaists, spez. 98c

Misses' Coats und Suits

10.50 engl. Mixture Plaid Coats, nur 4.95
12.50 Coats, Cheviot u. fancy Gewebe, 6.95
18.50 Coats, Frieze u. fancy Cheviot, 8.95
18.50 Coats, fancy u. einf. Stoffe, 9.95
32.50 Abend- u. Straßen-Coats, 11.95
2250 PrincessChap Suits, Twee u. Mix., 9.95
$30 Broadcl. Suits, hal anschl., zu 16.75

Mädchen Coats und Kleider

6.50 American Mixture Coats, Mont., 2.95
7.50 schott. Tweed und Mixture Coats 3.95
9.50 Astrachan Cloth Coats, spez. für 4.95

F'cy Waaren Räumung

Bis zu 1.98 Spitzenscarfs, Squares etc., 89c
1.25 Sideboard u. Dresser Scarfs, 49c
75c Squares, Größe 30 bei 30 z., zu 49c
85c Gipsure Scarfs, Shams, 50c
1.45 Feine Leinen Lunchtücher, Stück 89c
85c handbestickte irländ. Theetücher, zu 49c
50c Aluminium Doilies, speziell zu 25c
Bis z. 98c Handschuh- u. Kravatt.-Boxes 59c
50c umsäumte Pincushions 22 bei 22 z., 39c
50c seidene Kissen, Satin Kissen-Tops 19c
75c Art gemustert. Satin Kissen-Tops, 49c
75c lithographirte Kissen-Tops, Stück zu 19c
75c Schuhtaschen, grün oder roth, zu 39c
40c farbige Tischdecken, etc. Stück zu 29c
35c farbige Kissen-Tops, Stück spez. zu 19c
45c und 59c Scrim Kissen-Ruffles, zu 29c
45c dauerhafte Puppen-Nadelkissen, zu 15c
40c österreich. Leinen Lunchtücher, zu 39c
25c Battenb. leinene Spitzen, 36 Yds., 12½c
15c Heil. Wasserflaschen, speziell zu 10c
18c goldplattirte 12zöll. Kruzifixe, zu 49c
Alle religiös. Artikel 25 Proz. herabgesetzt.

Silberzeug-Räumung

1.50 silberplattirte Haarbehält., verk. zu 35c
1.00 silberplattirte Puderbüchse, verk. zu 35c
1.00 silberplattirte Hutnadelhalter, verk. zu 35c
50c Stahlscheeren, alle Größen, — zu 19c
1.00 Sterling Top Puderbüchse, verk. zu 39c
1.50 silberplattirter Brot-Tray, verk. zu 69c
1.25 goldplattirte Rahmen, Montag zu 59c
50c nickelplattirte Weckeruhren, Stück zu 49c

Strümpfe-Räumung

1c gefließte baumwoll. Damenstrümpfe, 15c
25c schwarze wollene Damenstrümpfe, zu 19c
50c fancy Lisle Damenstrümpfe, Paar 25c
50c fancy Lisle Damenstrümpfe, Paar 29c
50c Split Sohlen Damenstrümpfe, zu 35c
1.00 schw'ze Lisle Dam.-Spitzenstrümpfe, 69c
35c schwarze ger. Cashm. Kinderstrümpfe, 25c
25c feine Cashmere Babystrümpfe, zu 21c
25c fancy baumwoll. Männerstrümpfe, 17c
50c fancy Lisle Männerstrümpfe, spez. 28c

Extra! Extra!

Seit diese Anzeige fertig gemacht wurde, schickte unser Waist-Käufer von New York

2,000 Seide Waists

welche er gerade zu 60c am Dollar gekauft hatte und welche wir

Montag zum Verkauf

offeriren. F'cy Streifen, Plaids und solide Schattirungen, prächtige Styles, große Reichhaltigkeit und alle Größen sind eingeschlossen; alle werden in zwei Partien offerirt — zu

4.95 für 8.50 Werthe. | **5.95** für 11.50 Werthe.

Carpets und Rugs

1.10 Folding Stahlmatten, 24 b. 31 z., 69c
79c große Sz. Villow Velv. Fußschemel, 62c
2.50 Princess Smyrna Rugs, 30 bei 60, 1.69
35c Granite Ingrain Carpet, Yard zu 43c
4.20 Granite Art Rugs, 9 bei 10.6, zu 2.98

Gardinen-Räumung

1.50 ruffled Muslin-Gardinen, Paar zu 89c
1.50 ruffled Battenberg Gardinen, zu 1.00
2.25 Nottingham Gardinen, das Paar 1.50
4.00 farbige Fish Net Gardinen, Paar 1.95
3.50 und 4.00 Battenberg und Cluny, 2.50

Möbel-Räumung

11.75 Dresser, Golden Oak, speziell, 7.95
11.50 Chiffonier, speziell markirt, zu 7.95
11.25 Auszieh-Tisch, polirt, speziell zu 7.85
15.75 eiserne Bettstelle, alle Farb., spez. 4.95
8.25 Parlor Arm-Schaukelstuhl, spez. 4.85

Stickerei-Räumung

50c Flouncings u. Cor. Decken-Stickerei, 29c
35c Flouncing u. Cor. Decken-Stickerei, 19c
25c Cambric Korsetschoner-Stickerei, 15c
25c Swiß Stickerei-Beading, verkauft zu 12c
1.00 Swiß bestickte Flouncings, verk. zu 48c

Leinen-Räumung

69c gebleicht. reinlein. Tafeldamast, Yd. 49c
1.00 gebleichter Damast, einzelne Must., 83c
25c u. 29c Huck u. Damast Handtücher, 18c
10c irländ. Leinen Glas-Handtuchzeug, 6½c
50c 18-zöll. Battenberg Stücke, verk. zu 29c

Unterzeug-Räumung

69c Muslin Gowns, das Stück verk. zu 47c
79c Muslin Gowns, das Stück verk. zu 59c
1.00 Muslin Gowns, das Stück verk. zu 69c
1.50 Muslin Gowns, das Stück verk. zu 98c
50c Muslin u. Cam. Beinkleider, zu 37c
50c Nainsook Korsetschoner, b. Stück zu 37c
1.00 Nainsook Korsetschoner, Stück zu 69c

Wrappers und Negligees

1.75 Flannelette Percale Wrappers, für 98c
2.00 Percale Hauskleider, das Stück für 1.49
2.00 lange Kimono Negligees, Stück f. 98c
1.25 Dressing-Jackets, Montag, Stück 88c

Korsets

1.00 rothfischbeis Korsets, Montag, für 79c
1.00 geschlitzte Korset, Montag, zu 49c
75c C. B. Korsets, große Sorte, Mont., 49c
1.50 bis 1.50 C. B. Korsets, Montag, 79c

Gestrickte Unterzeug

50c einzelne extra Größe Leibchen, spez. 39c
1.00 woll. Leibchen, speziell f. Montag 39c
75c wollene Kinder-Unionsuits, für 33c
75c wollene Hosen für Kinder, Montag 49c

Unterröcke

3.00 Unterröcke, gefrickt, Top, Montag, 1.50
3.00 Mohair-Unterröcke, Montag für 1.49
25c Flannelette Unterröcke, Montag für 17c

Kleiderstoffe

1.25 schwarze Seide u. Wolle Eoliennes, 48c
1.25 fancy kleinkarrirte Panama, zu 59c
1.25 54-zöll. Nov. Broadcloth, verk. zu 59c
85c 54-zöll. wollene karrirte Suitings, 33c
50c wollene Novelty Tweeds, speziell zu 29c
50c weinroth. karrirte Suitings, verk. zu 29c
60c fancy schwarz und weißes Suiting 38c

Schuh-Räumung

$3 ledergefütt. Männer-Schnürschuhe, 2.00
2.00 Satin Calf Blücher für Knaben, 1.29
1.75 u. 2 Kinderschuhe, 8½—11, zu 1.19
1.50 u. 1.75 Kid Kinderschuhe, 5—8, 89c
1.25 fancy Gamaschen für Kinder, zu 59c
1.25 Filz-Hausslippers f. Damen, zu 89c
1.00 und 1.25 Overgaiters für Damen, 59c
1.00 Leder u. Patentschuhe f. Babies, zu 59c

Flanelle und Domestics

50c bedruckt. Eis Baduchflannell, verk. zu 25c
15c bedruckter creme Shaker Flannell, 10c
15c Novelty französ. Flannelettes, spez. zu 9c
15c 36-zöll. Lily of Valley Cambric, zu 10c
11c 36-zöll. „Lever" gebleichter Musl., 7c
8½c 26-zöll. ungebleichter Muslin, zu 5½c

Waschstoffe-Räumung

8½c Standard Schürzen-Ginghams, spez. 6c
12½c Red Cross Turkey Red, speziell 10c
15c neue Frühjahr Kleider-Ginghams, 9c
8c einfache u. gemust. Indigo Kattun, 5½c

Spitzen-Räumung

10c Torchonspitzen u. Einsätze, verk. zu 5c
8c französ. Val. Spitzen und Einsätze, zu 5c
1.25 Venice Spitzen-Allovers, spez. zu 69c
1.45 oriental. Spitzen-Allovers, speziell 89c
50c Seiden-Chiffon, 42 Zoll breit, zu 39c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Spezial-Verkauf von ganz Satin gefütt. $25 u. $30 schwarzen engl. Kersey Damen Coats

Zehn schöne Styles, 52zöll. lose passende und engpassende Styles, genaue Kopien von $35, $40 und $50 Garments durchweg gefüttert mit schönem schwarzen Satin und schlicht oder ausgiebig besetzt mit feinstem schwarzen breitem Seide Braid in effektvollen Entwürfen. Coats, welche für 2 oder 3 Jahre vorhalten — Größen 34 bis 46, werth $30. Auswahl zu 14.75.

14.75

$15 und $20 Tailor-made Suits, 8.95; Prince Chap — fancy Vestee Front, Cutaway und kurze engpassende Styles in feinem Broadcloth, schwarzen und weißen Hairline Suitings und schlichte Cheviot Coats, Taffeta Seide und Satin gefütt.; voll Plaited Skirts, Fold oder Braid Besatz, speziell markirt für diesen Verkauf zu **8.95**

$5 ¾-Länge Damen- und Mädchen-Coats, zu 3.98
$15 lange graue Mixture Damen-Coats, zu 3.98
$15 ganz satingefütt. Broadcloth Damen-Coats 7.45
$18 Seide Squirrel Kragen Damen-Coats, 8.75
$20 Kersey Damen-Coats, alle Farben, 52zöll., 9.87
$22 satingefütterte Broadcloth Damen-Coats, 11.45
$15 engpassende schwarze Broadcloth Coats zu 8.98
7.50 Damen-Walking-Skirts, Voile, Panama, 4.98
$10 Voile und $15 schwarze Voile Damen-Skirts zu 7.50
$15 b. $25 Sorority Mädchen Suits u. Kleider 5.98
$10 und $5 volle Länge Mädchen-Coats — zu 1.98
$6 volle Länge Mädchen-Coats, assort. Styles, 3.98
$5 Mädchen-Walking-Skirts, assort. Stoffe, 2.75
$3 F'cy Tailor-made Nett-Waists, Auswahl 98c
75c weiße Lawn Shirtwaists, — zu 38c
$25 Tailor Prince Chap Broadcloth Suits, 16.50
$40 Tailor-made Suits, assortirte Styles, 18.50
$25 F'cy Kleider in Serge, Panama — zu 14.00
$15 Castor farbige Kersey Coats — speziell zu 5.00

$6 u. 7.50 Seide und Brussels Net Waists, 3.98—25 Muster zur Auswahl, prächtige Abend Shadeseinschließend schwarz, weiße Messalines, Taffetas, Peau de Cygnes, Plaid Taffetas und schlichte Seiden und Stickerei-Net mit Kimono- und Seiden-Effekten, reich besetzt mit feinen Valenciennes Spitzen oder Cluny und Medaillons, $6 und $7.50-Werthe, zu **3.98**

Korsets zur Hälfte

Odds und Ends von hunderten als Mus. Von Ton Korsets, weiß, schwarz und farbig, lange Hüfte, mittlere Brust, mit Spitzen besetzt, ausgebr. Größen, $4 und 5.50-Werthe, zu **2.50**

Princeß Korsets in weiß, extra lange Hüfte und Rücken, erhöhte Brust, mit breiten Spitzen besetzt, Montag, **1.50**

Bust Pads, Dotted Swiß, in Pink, Weiß, Blau, seid. Bows, jetzt 25c

Lange Handschuhe Speziell 98c

Erste Qualität Suede-Handschuhe, 12-, 16- und 20knöpfige Längen, sämmtlich neue, frische, perfekte Waaren von einem der besten Handschuh-Fabrikanten der Welt.

Hellefarben und weiß, alle Größen von 5½ bis 7; schwarze 6¼ in weiß, grau, Pearl, einige in schwarz, Paar **98c**

Feine Weine und Liköre

Walker Canadian Club Whisky, die Flasche zu 1.08
Baltimore Rye Whiskey, Montag, die Flasche zu 79c
Feiner Berliner Kümmel, 2 Flaschen, 1.20; die Flasche zu 69c
Holland Gin, 2 Flaschen 1.20; die Flasche zu 69c
Kentucky's Best oder Monogram Rye, die Gallone zu 2.89
Feiner alter Port- oder Sherry-Wein, die Gallone zu 1.35
California Claret-Wein, die Gallone zu 75c
Feiner weißer Port- oder Malaga-Wein, die Gallone zu 1.15
Three-Star California Brandy, die Flasche zu 89c
Alter D. C. Moore Whiskey, die Gallone zu 3.98; die Flasche, 98c
Belle of Anderson „Bottled in Bond", die Flasche zu 89c
Blackberry Brandy, speziell, Montag, die Flasche zu 39c

Montags Grocery Ersparnisse

Sugar cured Schinken, trimmed Schulter, durchschn. 7 bis 9 Pfd., Pfd. **8½c**
Frische Bratwurst, 4 Pfund Montag für **25c**
Feiner granulirter Zucker (mit Grocery-Bestellung), 10 Pfund für **47c**
Fancy Frühstück-Speck, 3½ bis 4 Pfd. Stücke, das Pfund für **14½c**
Frischer Hamburger Steak, 3 Pfund für **25c**
Moore od. Eckhart's XXXX Mehl, ¼ Faß Sack, speziell, Montag, für **1.58**

Swift's Naphtha-Seife, 10 Stück, 36c
Calumet Stücken-Stärke, 5 Pfund, 25c
Fancy Tafel-Sirup, Gallonenkanne, 25c
Scouring Seife, gelber Wrapper, 4 Stück, 15c
Maine Corn, „Durkee Brand", Büchse, 14c
Old Fashioned Lye Hominy, 3 Büchsen zu 10c
Spaghetti, 1 Pfund-Pkt., das Pkt. 9c
Full Standard Tomaten, die Büchse zu 10c
Importirte Walnüsse (shells), Pfund 12c
Frisches Buchweizenmehl, 5 Pfund zu 15c
Handgepflückte Navybohnen, 5 Pfund zu 25c
Maple und Rohr-Sirup, ½-Gallonenkanne, 25c
Getrock. Bohnen oder gebroch. Erbsen, 3 Pf. 25c

Cream Laundry-Seife, 10 Stück 35c
N. O. Molasses, ½ Gall.-Kanne, 35c
Gereinigte Korinthen, 2 Pfund, 25c
Jap. Style Reis, 3 Pfd. für 25c; Pfund, 9c
Reine Tafelsalz (große Säcke), 3 für 10c
Comb. Kaffee, 4½ Pfd. für 1.00; Pfund, 25c
Baker Fluff Sodas Kiste, Pkt. 10c
O. C. K. Kaffee, 3 Pfd. für 87c; Pfund, 30c
Baker's Premium Chocolade, Pfd. Kuchen, 30c
Swift's, Brown's Butterine, 3 Pfd.-Brick, 25c
Santa Clara Zwetschen, 3 Pfd. 50c; Pfd. 10c
California kernlose Rosinen, das Pfund zu 10c

Bobby.

Novellette von Arthur Ernst.

Herr Kraus starrte mit seinen kleinen wasserhellen Augen üer die fluthende Menge, die sich im Stadtpark beim Promenadenkonzert drängte. Herr Kraus, der Bankier, war ein kleiner, dicker Mann, dessen ganzes Wesen lauter Ruhe und Stetigkeit schien, bis auf die breiten, rundlichen Hände, die eine gewisse unruhige Hast zeigten. Er saß an einem kleinen runden Tisch auf der Terrasse gegenüber seiner Frau, einer großen schwarzen Schönheit von hoher, vornehmer Gestalt. Sie lächelte und sprach mit Herrn Szendrey, einem jungen, schlanken Menschen, der viel in Gesellschaft verkehrte und amüsant zu plaudern verstand. Am selben Tische saß noch ein bleiches, zwölfjähriges Mädchen mit blauen Kinderaugen, die ängstlich und hilflos in die Welt blickten; das war Irene, die Tochter des Ehepaares Kraus. Sie trug ein weißes, zartes Leinenkleid, mit einem tiefblauen, breiten Matrosenkragen, der die schmalen, eckigen Schultern wie schützend umhüllte. Bekannte Leute gingen vorüber, grüßten, sprachen hie und da ein paar gleichgiltige, freundliche Worte und gingen weiter. Frau Ida unterhielt sich mit Herrn Szendrey über gesellschaftliche Neuigkeiten: Die kleine Claire Spitzer hatte sich in Ostende mit einem millionenreichen Amerikaner verlobt, Frau Epstein war in Scheweningen oft mit einem italienischen Tenor gesehen worden und Frau Pollak hatte sich aus Trouville einen französischen Koch mitgebracht. Frau Ida erzählte, sie wolle spät im Winter, nachdem die großen Jours und Gesellschaften vorüber wären, mit ihrer Tochter nach dem Süden an das Meer fahren, um dort ein paar blaue Sonntage zu verbringen.

Indeß sie sprachen, spielte die Kapelle einige veraltete Opernarien, und Herrn Kraus schienen die Melodien so bekannt, daß er sich Mühe gab, nachzudenken, wann und wo er in jungen Jahren die eine oder die andere Oper gehört hätte, und so flossen seine Gedanken leicht und ruhig in die geliebte tönende Erinnerung über. Beinahe vergaß er wieder. Da lächelte die weiße Dame noch einmal in rauschendem Akkorde und die Musik hörte auf. Eine Pause trat ein. Wieder hörte man ein unbestimmtes Geräusch redender Stimmen und den eintönigen Gang vieler Schritte von Leuten, die vorüber promenirten. Und auf einmal sah Herr Kraus groß und schwer die beiden Hauptbücher seiner Bank vor sich. So in Gedanken blätterte er da und dort, las die Reihen vieler kleiner Zahlen, die sich ausbreiteten und zusammenschlossen, eine Summe bildeten, eine glatte runde Summe, die verloren war, die dahin war für immer und nur mehr dastand als mahnendes Gespenst einer verlogenen Bilanz. Und auf den Seiten erschien eine Menge von Namen, Namen von Firmen und Privaten. Manche Namen erschienen oft wie in gedrängter Hast und führten eine laufende Kette von Zahlen mit sich, andere waren wieder seltener und wiesen nur geringe Beträge auf. Von den Büchern glitten seine Gedanken in unruhiger Erregung zu den Kurszetteln, die mit flüchtigen blauen Ziffern das Auf und Ab des Marktes zeigten. Herr Kraus nahm Bleistift und Papier aus der Tasche und begann zu rechnen. Er stellte Summen zusammen, zog Striche, addirte, subtrahirte, stellte den Kurs auf, zeichnete die letzten Notirungen und rechnete in eifriger Hast.

Auf einmal vernahm er die kalte, klare Stimme seiner Frau, die zu Herrn Szendrey sprach: „Sehen Sie, so ist er immer, mein Mann, auch in Gesellschaft, selbst am Sonntag, überall denkt er nur immer an's Geschäft." Und indem sie sich an den Bankier wendete, sagte sie vorwurfsvoll: „Adolf, kannst Du Dich denn nicht wenigstens auf ein paar Stunden zerstreuen? Du kannst doch auch andere Gedanken haben. Du mußt doch nicht immer diese langweiligen Aktien und Papiere im Kopfe haben. Beschäftige Dich doch ein wenig mit Irene. Sprich ein wenig mit dem Kinde. Wozu verbringen wir den Nachmittag zusammen, wenn Du für Niemanden ein Wort hast?"

Herr Kraus wendete sich wieder der Gesellschaft zu, nachdem er sich mit ein paar Worten entschuldigt hatte. Er sah auf Irene, die gelangweilt dasaß und in einem illustrirten Blatte ohne Aufmerksamkeit blätterte. Er fragte sie, ob ihre Freundinnen bereits von den Bädern zurück seien und ob die neue Miß mit ihr nicht zu streng umgehe; er gab sich Mühe, ihre Interessen zu errathen. Irene begann denn auch gleich zu erzählen: Mama habe ihr versprochen, nächste Woche dürfe sie einen Thee geben, zu dem sie ihre Freundinnen einladen würde, und Papa möge doch auch kommen. Vielleicht nur für eine Stunde. Soviel Zeit ließen doch die Geschäfte; und er möge den schwarzen Gesellschaftsrock anziehen und die Orden nehmen, besonders den mit dem großen persischen Löwen. „Denn ich will, daß die anderen sagen, wie fein es bei mir war. Schade, daß Trudi Berger nicht mehr möglich ist, seit ihr Papa kein Geschäft mehr hat. Ella Pollak hat gesagt, daß sie jetzt irgendwo in der Vorstadt wohnen, sie sollen jetzt arm sein, Trudi hat keine Miß mehr und muß jetzt mit den gewöhnlichen Mädchen in die Schule gehen. Ella sagte, das sei sehr traurig, denn sie hätte ihr gern das neue Pony gezeigt, „Riff" heißt es, ein so kluges, liebes Thier, man kann darauf reiten oder es an einen Wagen spannen. Ella hat auch einen Wagen. O, so ein Pony ist doch etwas Wunderbares!" Und mit freundlichen, einschmeichelnden Blicken wendete sie sich gegen ihren Vater: „Nicht wahr, Papa, zu meinem Geburtstag bekomme ich ein Pony, ich möchte so furchtbar gern eines haben, ein liebes treues, braunes Pony, das man vielleicht „Bobby" heißen könnte, denn" — fügte sie mit etwas leiserer Stimme hinzu —, „ich habe eine Geschichte von einer Prinzessin gelesen, die auch ein Pony hatte, das Bobby hieß."

Irene sprach mit freudig erregter Stimme, ihre ganze junge schmale Gestalt schien bei ihren Worten zu wachsen, sich zu erheben, lebhafter leuchteten ihre Augen vor Freude. Herr Kraus lächelte freundlich bei ihren Worten und versprach, ihr ganz bestimmt so ein liebes braunes Pony, das man vielleicht „Bobby" heißen könnte. Da fiel ihm plötzlich das alte braune Portefeuille ein, das gewöhnlich in seinem Kassenschrank lag und die verschiedenen Wechsel barg, darunter auch den einen bekannten Wechsel, den er in den letzten Tagen so oft in der Hand gehabt hatte, und der nun in zwei Tagen an A. Rehling & Co. A.-G., fällig war. Der bedeutete den Zusammenbruch, damit war alles aus. Nirgends gab es mehr Kredit für ihn. Er stand am Ende.

Ein lautes Lachen seiner Frau, der Herr Szendrey eben eine amüsante Geschichte erzählt hatte, brachte ihn wieder zu sich. Es war jetzt schon spät am Nachmittag. Die Gesellschaft erhob sich und machte sich auf den Heimweg.

Voran ging Frau Ida mit Herrn Szendrey, während Herr Kraus mit Irene rückwärts folgte. Das junge Mädchen begann wieder von dem Pony zu sprechen: „Dann werde ich auch acht darauf haben und es pflegen. Man könnte ja in der Nähe wo einen Stall bekommen, so daß ich jeden Tag hingehen kann. O, das Pony soll es gut haben. Von meinem Taschengeld werde ich ihm dann noch eine hübsche Decke kaufen und mit Goldfäden den Namen hineinsticken: „Bobby.

Während sie so gingen und Irene heiter und lustig ihr künftiges Glück ausmalte, mußte Herr Kraus wieder über den „Fall Berger" nachdenken, dessen Tochter Trudi früher Irenes Freundin war. Er sah ihn vor sich, den schlanken Mann, mit den unruhigen, hastigen Bewegungen. Und die Geschichte fiel ihm wieder ein, über die man noch nach Wochen auf der Börse gelacht hatte. Wie Berger schon alles sorgsam für eine Flucht vorbereitet hatte, und wie dann überrascht die Untersuchung kam und man Herrn Berger überall suchte, nach allen Häfen telegraphirte, bis man ihn schließlich zu Hause in einem Nebenzimmer fand, wo er sich eingeschlossen hatte. Auch das war nun vorbei und vergessen. Unerbittlich ging das Leben weiter. In Geschäften hat man nicht viel Zeit, sich Gedanken zu machen. Nun stand auch sein Zusammenbruch bevor. Was sollte er thun? Flüchten? Mit tausend Listen seinen Verfolgern entgehen? Das konnte er nicht. Immer an das satte, einfache Leben gewohnt, an die täglichen Bequemlichkeiten, sollte er sich nun in neue unbekannte Gefahren stürzen? Vielleicht war es besser so. Endlich konnte er dann Ruhe finden, sich befreien von der schrecklichen Qual. Sollte alles vorüber sein. Sollte die Schmach kommen. Er würde wieder arbeiten. Arbeit reinigt und erhebt.

Sie waren bei einer Straßenbiegung angekommen; vorn ging Frau Ida mit Herrn Szendrey hinüber, wendete sich für einen Augenblick lächelnd um, und Herr Kraus fing dieses Lächeln auf, und es schien ihm, als läge ein Verrath darin, irgend eine heimliche Tücke, und er hätte hingehen mögen und dieses Weib von dem Manne wegreißen wollen, denn nun wußte er, daß sie ihn betrog. Er sah so scharf in den letzten Tagen. Doch mochte sie betrügen, mochte sie — betrog nicht er auch? Hatte er ihr nicht mit fremdem Gelde alle Genüsse eines reichen, angenehmen Lebens gewährt — und würde die Schmach nicht auch sie treffen? Mochte sie betrügen.

Da mit einem Male sah er an der Straßenecke ein Firmenschild, groß und breit, mit schwerfälligen goldenen Buchstaben: A. Rehling & Co., A.-G. Er erschrack, wurde bleich und begann so heftig zu zittern, daß Irene besorgt fragte, ob er sich unwohl fühle.

„Nein, nein," wehrte er ab, „es geht vorüber, es ist schon vorbei."

Jetzt sah Herr Kraus, wie sich Herr Szendrey von Frau Ida mit einem höflichen Gruße verabschiedete, denn man war schon zu Hause angelangt, und Herrn Kraus schien es, als habe seine Frau für diesen jungen Mann noch irgend ein besonderes geheimnißvolles Lächeln, das sie mit ganz bestimmten Blicken begleitete. Noch ein Gruß, und Herr Kraus trat mit seiner Frau und Tochter in's Haus.

Die ganze Nacht lag Herr Kraus schlaflos und dachte nach, ob es einen Ausweg gäbe, irgend eine Rettung. In wilder Hast drängten sich ihm die Gedanken.

Gegen Morgen endlich fand er einen Plan. Er hatte alles bedacht und erwogen. Bestimmt und geradeaus sah er nun den Weg vor sich. Nun kam eine gute fröhliche Stimmung über ihn.

Heute Vormittag ging er nicht in's Geschäft. Er telephonirte seinem Buchhalter, er sei unwohl, gegen Nachmittag werde er schon kommen.

Irene lud er zu einem Spaziergang ein. Sie sollte mitkommen nach dem Stadtpark, ein wenig zur Erholung. Das junge Mädchen empfand eine lebhafte Freude darüber, mit ihrem Papa wieder über das Pony plaudern zu können, für das sie ihn nun schon gewonnen hatte, und beide machten sich auf den Weg. Sie gingen durch den Stadtpark, der leer und verlassen stand, denn es war noch früh am Vormittag. Nur einige Kinder mit ihren Bonnen waren da; welkes Laub lag auf der Erde, das in der Nacht von den Bäumen gefallen war.

Sie verließen den Stadtpark und gingen weiter nach der breiten Reitallee, die zu den Auen führte. Herr Kraus war fröhlich und heiter, und hatte Irene selbst darauf gebracht, von dem Pony zu sprechen, indem er sie fragte, ob sie dann auch des Morgens — natürlich von der Miß begleitet hier hinaus reiten wolle. O, Irene war so froh, ihre bleichen Wangen rötheten sich vor Freude und ihre Augen strahlten vor Glück. Ein Reiter kam vorüber, grüßte und ritt weiter. Wieder erschrack Herr Kraus; das war ja der Graf Weylen, der sein ganzes Baarvermögen Herrn Kraus anvertraut hatte, um damit auf der Börse zu spielen, aber nur vorsichtig, nur vorsichtig und in reinlichen Sachen.

Wie wird es der wohl aufnehmen, wenn er erfahren wird, daß alles dahin ist, verschlungen von dem großen gähnenden Abgrund? Und in langer Reihe erschienen ihm jetzt alle seine Klienten, deren Gelder er unterschlagen hatte. Da waren die beiden Alten, Herr Seligmann und seine Frau, die sich von ihrem Geschäft zurückgezogen hatten. Pünktlich zu Anfang eines jeden Monats kam Herr Seligmann in das Komptoir und nahm seine Rente in Empfang; zählte ruhig und bedachtsam die blauen Scheine, seufzte, wie theuer das Leben sei, und wie groß die Ausgaben in der letzten Zeit gewesen. Er blieb stets lange, wußte viel zu erzählen, und zum Schluß brachte er immer einige der derben und einfältigen Witze vor, die er im Kaffeehaus gehört hatte; dann lachte er noch kurz und ging. Dann die beiden Schlesinger, zwei junge Geschäftsleute, deren Konto auf und ab ging, die mit ihrem bescheidenen Kapital so sparsam und streng wirthschafteten, und alles Geld, das bei ihnen einging, immer gleich zur Bank brachten, um ja für keinen Tag die Zinsen zu verlieren. Die Schaar wurde größer und größer, er sah sie alle, wie sie sich beim Schalter drängen würden, bleich und aufgeregt, da nun alles dahin und verloren war, alle Mühe und Sorge vieler Jahre. Durch seine Schuld.

Auf einmal zog Irene ihren Papa heftiger am Arme und drängte ihn rascher vorwärts: „Sieh dort, da kommt Ella Pollak auf ihrem Pony!" Und Herr Kraus sah ein hübsches, junges Mädchen mit braunen offenen Haaren, das auf einem breiten englischen Pony herankam. Lebhaft und freudig begrüßten sich die beiden Mädchen, und Irenens Blicke glitten wie liebkosend über die vornehme Gestalt des kleinen, lieben Pferdchens; zärtlich streichelte sie es mit der Hand. Plötzlich sagte Herr Kraus ganz unvermittelt:

„Nächste Woche bekommt Irene auch ein Pony, ein braves hübsches Pony, ein solches, das man vielleicht „Bobby" heißen könnte."

Erstaunt sah die kleine Ella auf Herrn Kraus; Irene aber schlang ihre dünnen Arme um seinen Hals und küßte ihn voll jubelnder Freude. — Sie gingen weiter, der Papa still und schweigend, während Irene lustig plauderte und immer erzählte, wie es dann sein würde, wie schön, wie himmlisch schön: „O, so ein süßes, herziges Pony ist doch das Herrlichste auf der Welt!"

Sie kamen zur Meierei, die am Ende der Allee lag, näher den Auen, wo der breite Fluß tief und schwerfällig vorüberfloß. Sie setzten sich an einen Tisch. Es waren nur wenige Leute da im Freien, denn das Wetter war schon ziemlich kühl.

Sie hatten einen Platz gewählt, der in der Sonne lag, und da saßen sie nun beide und nahmen das Frühstück. Helle Strahlen huschten über den Tisch, spiegelten sich in den Trinkgläsern, an denen sich das Licht brach, so daß sie farbig erglänzten. Ein kleiner gelber Schmetterling flog auf, schwebte hin und her in der Luft, flatterte unruhig auf und ab im Schimmer des Lichtes; und es war, als wollte der arme verspätete Schmetterling noch die ganze spärliche Wärme in sich aufnehmen, die von den kühlen Herbststrahlen kam. „Das arme Thierchen!" rief Irene mitleidig und haschte mit den Händen nach ihm. „Ich will es nach Hause nehmen; im warmen Zimmer wird es gewiß nicht zugrunde gehen. Aber der Schmetterling flog höher, flatterte noch hin und her und war dann verschwunden.

Nachdem Herr Kraus und Irene die Meierei verlassen hatten, gingen sie am Ufer spazieren, dort, wo in den Auen die Bäume dichter standen und alles so still und feierlich war. Am Rande des Flusses, wo das Ufer steiler abfiel, blühte eine Menge weißer Herbstblumen. Es war hier ganz ruhig; nur wie fernher und ganz unbestimmt klang das Geräusch von Hämmern herüber, die gleichmäßig auf hohles Gußeisen schlugen; das war in den Werkstätten, die weiter oben am Ufer lagen, wo alte Schiffe ausgebessert wuren. Von dort her zog auch fein und durchdringlich ein leichter Geruch von gekochtem Theer.

Herr Kraus übersah die ganze Gegend mit einem ruhigen klaren Blick. Aufrecht stand er da wie einer, der weiß, daß er Sieger bleiben wird im Kampfe. Behutsam und fest hatte er Irene an der Hand gefaßt und sagte, indem er gegen das Ufer wies: „Sieh doch die schönen Blumen, wollen wir nicht hin, um welche davon nach Hause zu bringen?" Und sie gingen näher dem Fluß. Auf einmal flog vor ihnen im schimmernden Sonnenlicht ein zierliches gelbes Ding; es war der arme verspätete Falter, der sich in einer Bandschleife auf Irenens Hut verborgen gehalten hatte und nun wieder ängstlich auf und ab flatterte. Aber Irene griff nicht mehr nach ihm, denn er schwebte zu unerreichbar hoch; sie bückte sich, um die weißen Blumen zu pflücken. Herr Kraus stand neben ihr und betrachtete sie lächelnd. Da glitt er plötzlich auf dem Rande aus, griff noch, wie um einen Halt zu suchen, nach Irene, und beide fielen über den Wegrand in das Wasser.

Aber Sie hatten sich geirrt, Herr Kraus; die Stelle war nicht gut gewählt! — Gewiß wäre es schön gewesen, so wie zufällig in den Wellen zu versinken, es wäre ein schöner ergreifender Tod gewesen, mit weißen Herbstblumen aus dem Leben zu gehen.

Aber der Fluß war gerade an dieser Stelle nicht tief. Leicht konnte Herr Kraus sich wieder aufrichten, er fühlte festen Grund unter sich und auch Irene erhob sich und beide riefen laut und durchdringlich um Hilfe. Arbeiter, die in der Nähe waren, eilten herbei und halfen ihnen heraus. Ein Wagen wurde geholt, der die beiden nach Hause brachte.

Herr Kraus, der nur wenig erkältet war, saß neben dem Bett, in dem Irene lag, die in heftigem Fieber phantasirte. Frau Ida hatte schon die Erklärung: es war ein Unfall, eine Unvorsichtigkeit, sonst nichts. Irene streckte wie verlangend ihre dünnen Arme aus, die sich so armselig von den eckigen Schultern abhoben, und rief immer nach dem lieben Pony. Man solle acht haben darauf. Und dann zeigte sie wieder gegen eine Ecke im Zimmer hin: „Sieh doch, der Schmetterling." Aber es war nichts zu sehen; und sie weinte wegen des armen gelben Falters, der wohl draußen erfrieren mußte in der unbarmherzigen Kälte.

Am nächsten Tage kam die Untersuchung. Wechsel waren präsentirt worden, die nicht bezahlt werden konnten. Die Anzeige wurde erstattet. Frau Ida schrie und weinte wie wahnsinnig, als alle die kostbaren Dinge, die sie so liebte, kalt und geschäftsmäßig versiegelt wurden. Sie schrie und schalt ihren Mann, der mit unbewegten Mienen wie geistesabwesend neben seinem kranken Kinde saß, als man ihn verhaftete.

Nach einigen Wochen theilte man ihm in der Untersuchungshaft mit, daß seine Tochter Irene gestorben war. Er weinte nicht und jammerte nicht. Er war ein gebrochener Mann, kein Sieger mehr, der stark und muthig aus dem Kampfe herausgehen konnte wie ein Held in ruhmvollem Ende. Der Tag der Verhandlung kam. Man fragte ihn und er antwortete leise und beinahe schüchtern. Als Zeugen waren alle seine Klienten erschienen. Jeder hatte einen Vorwurf gegen ihn, einen geheimen Fluch. Summe an Summe wurde gereiht, es war eine stattliche Zahl; er gestand alles. Ja, es war richtig, das waren Idas Toiletten, ihr Schmuck, ihre Reisen und ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen. Irenens vornehme Erziehung und wohl auch seine eigenen Bequemlichkeiten, denn er hatte es immer geliebt, ordentlich und gut zu leben.

Er wurde wegen Betruges und Unterschlagung anvertrauter Gelder zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* * *

Ein Jahr verging. Er saß in der Zelle und arbeitete. Er war ein einsamer Mensch geworden. Niemand kümmerte sich um ihn; seine Frau hatte sich gleich nach der Verurtheilung von ihm scheiden lassen und Verwandte besaß er keine. Frau Ida weilte jetzt wohl mit Herrn Szendrey an der Riviera, um noch ein paar blaue Sonnentage zu genießen.

Bei den Mithäftlingen war der kleine dicke Mann bald beliebt, sie konnten ihn wegen seines gutmüthigen Charakters gut leiden. Er arbeitete fleißig, nähte große weite Säcke mit starken groben Bindfäden. Für die Arbeit wurde ihm etwas Geld gutgeschrieben, das er bei seiner Freilassung herausbekommen werde.

Er rechnete immer mit dieser Summe und arbeitete — arbeitete. Eines Tages theilte er einem Mitgefangenen, den er näher kannte, vertraulich mit: Es werde vielleicht langen in ein paar Jahren, um ein hübsches kleines Pony kaufen zu können, so ein liebes braves Pony, das man vielleicht Bobby heißen könnte.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt, 192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbares Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gute Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt alle Kraft spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt festen, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1084 flaschenweise und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Kohlen $4.25

Royal Nut $4.25
Royal Lump $4.40
Indiana Block $5.00
Hocking Valley Lump $5.50

Reine Kohle und volles Gewicht.
Bestellungen per Post oder Teleph. Main 2668.

E. PUTTKAMMER,
506-509 Atwood Bldg.,
Ecke Clark und Madison Str.

In rauher Schule.

Neubearbeitete Erzählungen („Ut mine Stromtid") von

Albert Weissel

Preis $1.00. Eleg. gebunden $1.25.
Zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Abendpost", auch per Post für denselben Preis und portofrei. Marken oder Anweisung. Auch nehmen die Träger alle Aufträge entgegen.